BIBLIOTEKA
Zakł. Nar. im. Ossolińskich
XVIII 39319



CAPT.N JAMES COOK.

F.R.S.

T.Cook sculp.

Publish'd Aug.t 23th 1784, by J. Fielding Pater noster Row.

Capitain Cooks dritte und letzte Reise,
oder
Geschichte
einer Entdeckungsreise
nach dem stillen Ocean,
welche auf Befehl
Sr. Großbritannischen Majestät,
zu genauerer
Erforschung der nördlichen Halbkugel
unternommen,
und unter der Anführung der Capitaine Cook, Clerke
und Gore, in Sr. Majestät Schiffen, der Resolution
und der Discovery, während den Jahren
1776, 1777, 1778, 1779 und 1780
ausgeführt worden ist.
Aus den Tagbüchern der Capitaine James Cook, M. d. K. S.
und
James King, D. d. R. u. M. d. K. S.
Eine Uebersetzung
nach der zwoten großen Englischen Ausgabe
in drey Bänden in Quart,
mit einigen Anmerkungen
von
Johann Ludwig Wetzel,
Brandenburg-Anspachl. Hofkammerrath, Bibliothekar
und ersten Pagenhofmeister.

Erster Band,
mit Charten und Kupferstichen.

Anspach,
auf Kosten des Uebersetzers gedruckt mit Messererischen Schriften.
1787.

612/K
1893
6021
BIBLIOTEKA OSSOLINEUM
WIII.39319/1

Vorbericht des Uebersetzers.

Ich liefere hiemit den ersten Band meiner Uebersetzung von Capitain Cooks letzter Entdeckungsreise nach der Südsee, die im Englischen unter dem Titel: A Voyage to the Pacific Ocean, undertaken by the Command of his Majesty, for making discoveries in the Northern Hemisphere, performed under the Direction of Capitains Cook, Clerke and Gore, etc. in the Years 1776-1780. Published by Order of the Lords Commissioners of the Admirality etc. — zu London, 1785 in drey Bänden, in gr. Quart herausgekommen ist. Er sollte, meiner ersten Anzeige nach, bereits vorige Michaelmesse erscheinen, und würde auch gewiß erschienen seyn, wenn nicht, unter mancherley Hindernissen, eine förmliche Klage über die vermeynte Unrechtmäsigkeit meiner Uebersetzung mir viele Monate lang die Hände gebunden hätte. Ich hoffe, meine Herren Unterzeichner werden diese triftige Entschuldigung gelten lassen, und ich wünsche, so sehr ich es wünschen kann, daß man mich auf einer andern Seite nicht weiter reitzen und in die verdrießliche Nothwendigkeit setzen möge, dem Publikum diesen sonderbaren Proceß, mit allen Beylagen, zu eigener Beurtheilung vorzulegen.

Und nun nur noch einige Worte über meine Ausgabe. Meiner Ankündigung zufolge, sollte das Werk nach der englischen Edition in Octav: Capt. Cook's last Voyage, or a Voyage to the Pacific Ocean etc. being a copious-Abridgement etc. in four Vol. 8. London 1784. jedoch mit Zuziehung der vollständigen Urschrift übersetzt werden, so, daß zwar, wie in jener, die astronomisch-nautischen Details — die Anmerkungen des englischen Herausgebers — die Wörterverzeichnisse der in den Gewässern des stillen Meeres oder an seinen Küsten wohnenden Völker ꝛc. ꝛc. im Texte weggeblieben wären, daß man sie aber, wie z. B. die Anmerkungen ꝛc. in Robertsons Geschichte von America, am Ende, bey den übrigen Anhängen des Originals, würde gefunden haben.

Da ich nachher sah, daß diese Einrichtung nicht nur mit grosser Unbequemlichkeit für den forschenden Leser verknüpft seyn würde, sondern daß auch, durch den unterbrochenen Zusammenhang, selbst hie und da das Interesse der Erzählung geschwächt werden müßte; so nahm ich mir vor, nichts zu trennen, sondern Einleitung, Text und Noten von Periode zu Periode zu übersetzen. Nur ein paar Anmerkungen des ersten Bands, die einige Blätter eingenommen hätten, sind bis auf die letzte ausgesetzt geblieben. Ich bin überzeugt, daß ein grosser Theil meiner Leser, dem keine Art von Kenntnissen gleichgültig ist, daß der Deutsche, welcher nicht mitten im vesten Land wohnt, oder der Reisen zur See gemacht hat, daß der Geograph, der Naturforscher, der Kritiker ꝛc. nichts gegen diese Aenderung haben wird. Der andere Theil der blosen Liebhaber, dem es mehr um angenehme Unterhaltung, um Befriedigung seiner Neugierde, als um Längen und Breiten, Meerestiefe, Witterung,

Seeströhme oder Sprachenvergleich ꝛc. zu thun ist, der ihre Verbindung mit wesentlichern Gegenständen nicht kennt, oder dem auch diese selbst Allotria sind — dieser andere Theil kann es ja hier so halten, wie er es beym Lesen mehrerer Seereisebeschreibungen gehalten hat; er darf sich nur die kleine Mühe geben, diese für ihn öden Plätze zu überschlagen.

Bey der Uebersetzung bin ich, soviel es nur der Genius der Sprache zuließ, mit aller möglichen Treue zu Werke gegangen, und ich hoffe, daß sie größtentheils richtig seyn soll; wenigstens wird jeder unbefangene, urtheilsfähige Richter, der die Urschrift dabey zur Hand nimmt, die Sorgfalt nicht verkennen, mit der ich so vielerley Schwierigkeiten zu übersteigen gesucht habe. —

Um den schwankenden Begriffen bey den deutschen Benennungen der in diesem Werke vorkommenden Naturproducte vorzubeugen, habe ich nicht nur allemal den englischen Namen hinzugesetzt, sondern auch, so viel sich's nach Hrn. Anderson's öfters sehr unbestimmten Angaben thun ließ, die Linneischen oder Forsterischen generischen oder Genericotrivialnamen als das "beste tertium comparationis" in einer Anmerkung unter den Text gesetzt. Daß ich hiebey, besonders was das Pflanzenreich anlangt, Herrn R. Forsters vortreffliche Bemerkungen über Gegenstände der physischen Erdbeschreibung, seine Characteres Generum Plantarum etc. und Herrn G. Forsters Florulae insularum australium prodromum etc. ingleichen seine Comment. de Plantis esculentis etc. benutzen mußte und benutzt habe, versteht sich wohl von selbsten.

Die Namen und Wörter der indischen Völker habe ich genau so geschrieben, wie sie in der Urschrift

stehen; sie müssen also ungefähr wie das Englische gelesen werden. Der Sprachforscher wird gerade dieses und nicht mehr von mir verlangen, da ich mir um so weniger anmassen kann, meine Zeichen zur Richtschnur der Aussprache fremder Wörter, die ich nicht gehört hatte, zu machen, als man sich hierinnen nicht einmal auf der Engländer Rechtschreibung verlassen darf. — Die übrigen werden es mit dem Klang der Worte so genau nicht nehmen, oder ihnen zu Gefallen hätte ich wohl eher anstatt Sandwich, Cook, oder Endeavour ꝛc. Sänduittsch, Kuk und Indevvor schreiben müssen.

Ich denke, es ist hier der schicklichste Ort, verschiedenen meiner Herren Unterzeichner, die mich schriftlich befragten: "wo sie ausser der kostbaren Hawkesworthschen Sammlung ꝛc. und der Forsterischen Reise ꝛc. befriedigende deutsche Nachrichten von Cooks beiden erstern Entdeckungsreisen finden könnten?" zu antworten, daß mir folgende Auszüge bekannt sind:

Ueber die erste Reise:

Beschreibung der Reisen um die Welt, und Entdeckungen im Südmeer, Englisch und Deutsch dem Druck übergeben von Hawkesworth und Schiller, historisch zusammengefaßt und beschrieben von J. L. Schwarz, Hamburg 1775. in 8. 3 Bände.

Nachricht von denen neuen Entdeckungen der Engländer in der Südsee: oder Auszug aus dem Tagbuch des Kriegsschiffs the Endeavour ꝛc. ꝛc. Berlin, Haude und Spener, 1772. in 8.

Nachricht von den neuesten Entdeckungen der Engländer in der Südsee; oder Auszug aus dem Tagbuch des königlichen Schiffs, the Endeavour,

welches in den Jahren 1768—1771 eine Reise gethan. Berlin, 1772. in 8.

Ueber die zwote Reise:

Tagebuch von Capitain Cook's neuester Reise um die Welt und die südliche Hemisphäre, nebst dem Tagebuch von Lieutenant Fourneaux Reise um die Welt, in den Jahren 1772 bis 74. Angehängt ist C. D. Ebelings Geschichte der Entdeckungen in der Südsee und Geographie des fünften Welttheils. Leipzig, Weygand. 1776. in 8.

Historischer Bericht von den sämtlich durch Engländer geschehenen Reisen um die Welt, und den neuesten dabey gemachten Entdeckungen, in einem getreuen Auszuge aus der Seefahrer Tagebüchern. Aus dem Englischen. Leipzig, Junius. 1780. in 8. Sechster Band.

Ueber diese dritte Reise sind bereits erschienen:

Fragmente über Capitain Cooks letzte Reise und sein Ende von G. F. im Göttingischen Magazine 1. Jahrg. 6tes St. 1780. S. 387.

Tagebuch einer Entdeckungs-Reise nach der Südsee in den Jahren 1776—1780 ꝛc. eine Uebersetzung von J. R. Forster ꝛc. Berlin bey Haude und Spener 1781.

Heinr. Zimmermann von Wissloch in der Pfalz, Reise um die Welt mit Capitain Cook. Mannheim. Schwan. 1781. in 8.

Zuverlässige Nachricht von der dritten und letzten Reise der Capitains Cook und Clerke ꝛc. von Ellis. Frankfurth und Leipzig 1783. in 8.

Neuste Reisebeschreibungen, oder Jacob Cook's dritte und letzte Reise, welche auf Befehl des Königs

von England 2c. in den Jahren 1776-1780. unternommen worden. Im 8ten und 9ten Band der Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen. Nürnberg und Leipzig. Weigel und Schneider. 1786.

Diejenigen meiner Leser, denen es über die Entdeckungen in der Südsee und über Seereisen überhaupt, nicht an nachstehender Einleitung genügt, oder die über Cook's Charakter und Verdienst mehr zu lesen wünschen, als sie im Göttingischen Magazine, 1 Jahrgang, 2tes Stück, S. 243. gefunden haben, oder in diesem Werke, besonders in des Capitains King Skizze von Cook's Leben, im dritten Abschnitt des fünften Buchs finden werden, verweise ich auf Herrn Geheimerath Forsters versprochene Ausgabe dieser Reise.

Von meiner Uebersetzung hoffe ich, mit jeder Messe einen oder zween Bände zu liefern, und fallen nicht ganz unerläßliche Hindernisse vor, so soll das Werk bis Michaelis 1788 geschlossen seyn.

Allen Edeln, die Stand gehalten haben, statte ich den verbindlichsten Dank ab.

Anspach, im April 1787.

J. L. Wetzel.

Inhalt
des ersten Bandes.

Seite

Einleitung — — — — — I

Dem Andenken des Capitains James Cook gewiedmet. — — CXXIX

Erklärung der Kupfertafeln — — CXXXIV

Erstes Buch.

Verrichtungen vom Anfang der Reise an bis zu unserer Abfahrt von*) Neu-Seeland.

Erstes Kapitel.

Anstalten zur Reise. — Omais Betragen beym Einschiffen, Beobachtungen zu Bestimmung der Länge von Sheerneß und North-Foreland (des nördlichen Vorgebirgs.) — Die Resolution wird von Deptford nach Plymouth gebracht. — Dortige Verrichtungen, — Vollzähligmachung der Mannschafft. — Beobachtungen zu Bestimmung der Länge von Plymouth. — Abreise der Resolution. 1

Zweytes Kapitel.

Die Resolution seegelt nach Teneriffa. — Ihre Aufnahme. — Beschreibung der Rheede von Santa Cruz. — Erfrischungen die man alldort antrifft. — Beobachtung, die Länge von Teneriffa vestzusetzen. — Einige Nachrichten von der Insel. — Botanische Bemerkungen. — Die Städte Santa Cruz und Laguna. — Feldbau. — Luft und Clima. — Handlung. Einwohner. — 18

*) Muß auch S. 1. Zeile 8, von, für nach gelesen werden.

Drittes Kapitel. Seite

Abreise von Teneriffa. — Gefahr unsres Schiffs bey Bonavista. — Die Insel Mayo. — Haven Praya. — Maasregeln gegen den Regen und die schwühle Hitze nahe an der Linie. — Lage der Küste von Brasilien. — Ankunft auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung. — Verrichtungen daselbst. — Ankunft der Discovery. — Hrn. Andersons Reise ins Land. — Astronomische Beobachtungen. — Nautische Bemerkungen auf der Reise von England nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, die Seeströme und die Abweichung der Magnetnadel betreffend. 42

Viertes Kapitel.

Die zwey Schiffe verlassen das Vorgebirge der guten Hoffnung. — Man erblickt zwo Inseln, die man Prinz Eduards-Eilande nennt. — Beschreibung ihrer Gestalt. — Man besucht Kerguelensland. — Ankunft im Weynachts-Haven. — Beschreibung desselben. 76

Fünftes Kapitel.

Abreise vom Weyhnachtshaven. — Fahrt längst der Küste, um ihre Lage und Ausdehnung zu entdecken. — Beschreibung und Benennung einiger Vorgebirge und Bayen, und einer Halbinsel. — Gefahr bey einigen blinden Klippen. — Ein anderer Haven und Sund. — Hrn. Andersons Bemerckungen, über Producte, Thiere, Erdreich u. d. gl. in Kerguelenslande. 101

Sechstes Kapitel.

Die Schiffe seegeln von Kerguelensland nach Van Diemensland. — Ankunft in der Adventure-Bay. — Zufällige Begebenheiten daselbst. — Besuch der Eingebohrnen. — Beschreibung ihrer Person. — Nachricht von ihrem Betragen gegen uns. — Länge, Breite und Abweichung der Magnetnadel. — Hrn. Andersons

Bemerkungen über die Naturproducte dieses Landes, seine Einwohner und ihre Sprache. Seite 131

Siebentes Kapitel.

Reise von Van Diemensland nach Neu-Seeland. — Verrichtungen im Königin Charlottens-Sunde. — Verkehr mit den Eingebohrnen. — Nähere Umstände über die Ermordung der Mannschaft vom Boote der Adventure. — Nachrichten über den Anführer dieser Parthei. — Von den zween jungen Neu-Seeländern, die sich als Omai's Begleiter mit einschifften. — Verschiedene Bemerkungen über die Einwohner. — Astronomische und nautische Beobachtungen. 169

Achtes Kapitel.

Hrn. Andersons Bemerkungen in den Gegenden am Charlottens-Sunde. — Erdreich. — Klima. — Wasser. — Winde. — Bäume. — Pflanzen. — Vögel. — Fische. — Andere Thiere. — Von den Einwohnern. — Beschreibung ihrer Person. — Ihre Kleidung. — Putz. — Wohnungen. — Kähne. — Speisen. — Künste. — Waffen. — Grausamkeit gegen ihre Gefangene. — Verschiedene Gebräuche. — Ihre Sprache. 206

Zweytes Buch.

Von der Abreise von Neu-Seeland an, bis zu unsrer Ankunft in Otaheite, oder den Societäts-Inseln.

Erstes Kapitel.

Fortsetzung der Reise. — Betragen der Neu-Seeländer an Bord. Ungünstige Winde. — Eine Insel Mangeea wird entdeckt. — Ihre Küste untersucht. — Gewerbe mit den Landeseingebohrnen. — Beschreibung ihrer Person, ihres Anzugs und ihrer Kähne. — Beschreibung der Insel. — Von ihrer Sprache. — Gesinnungen der Einwohner. 239

Zweytes Kapitel.

Seite

Die Discovery kommt an ein Eiland, mit Namen Wateeoo. — Untersuchung seiner Küste. — Die Eingebohrnen kommen an Bord des Schiffs. — Die Hren. Gore, Burney und Anderson werden ans Ufer geschickt. — Hrn. Andersons Erzehlung von ihrer Aufnahme. — Omais Maasregeln wieder von der Insel loszukommen. — Er trifft einige seiner Landsleute an. — Geschichte ihrer Unfälle. — Weitere Nachrichten von Wateeoo und den Einwohnern. 256

Drittes Kapitel.

Die Schiffe kommen vor Wenooa-ette, oder Otakootaia. — Nachricht von dieser Insel und ihren Producten. — Herveys-Eiland, oder Terougge mooa Attooa wird bewohnt gefunden. — Verkehr mit den Eingebohrnen. — Ihre Person, Anzug, Sprache, Kähne. — Vergeblicher Versuch eine Ankerstelle zu finden. — Ursachen von hier ab- und nach den Freundschaftlichen-Inseln unter Seegel zu gehen. — Die Schiffe berühren Palmerston's Eiland. — Beschreibung der zween Plätze, wo die Boote landeten. — Vermuthungen über die Entstehung solcher niedrigen Eilande. — Ankunft auf den Freundschaftlichen-Inseln. 291

Einleitung.

Der Geist der Entdeckung, welcher die europäischen Nationen so lange belebte und sie im funfzehenden und sechzehenden Jahrhunderte so grosse Schwierigkeiten und Gefahren glücklich überwinden lehrte, hatte allmählig angefangen zu erkalten; er schien so gar eine Zeitlang ganz erloschen gewesen zu seyn: als er in England unter voriger Regierung wieder anfieng aufzuleben a) und nun unter dem wohlthätigen Einflusse und der grosmüthigen Aufmunterung des jetzigen Königs, sich wieder in seiner ganzen Thätigkeit zeigte.

Seine Majestät der König hatte kaum nach Seiner Thronbesteigung den verderblichen Vorkeh-

a) Um diese Zeit wurden zwo Reisen unternommen, um eine nordwestliche Durchfahrt durch die Hudsonsbay zu entdecken; die erste 1741 und 1742, unter Anführung des Capitain **Middleton**, auf den königlichen Schiffen, **Furnace** und der **Discovery Pinke**; die andre, unter den Capitainen **Smith** und **Moore**, auf den Schiffen **Dobbs** und **California**, die auf Unterzeichnung ausgerüstet wurden.

rungen des Kriegs ein glückliches Ende gemacht; so richtete er seine Gedanken auf Unternehmungen, die der Menschheit günstiger, nicht weniger glänzend und den Zeiten des wiedergekehrten Friedens ganz angemessen waren. Während daß unter seinem Schutze, zu Hause, alle freye Künste, alle nützliche Wissenschaften blüheten, richtete er seine mehr umfassende Sorgfalt auch auf jene Zweige menschlicher Kenntnisse, welche Beobachtung und Nachforschen in entfernten Erdgegenden erforderten, und seine aus jedem bekannten Welttheile mit Sieg und Eroberungen zurückkommenden Schiffe sollten jetzt dazu dienen, in noch unausgespäheten Theilen der Erde, Verbindungen der Freundschaft einzugehen.

Zufolge dieser, dem Könige einer grossen, handeltreibenden Nation so anständigen Absichten, wurden verschiedene, kurz auf einander folgende Reisen in zweckmäßiger Ordnung ausgeführt. Das von Byron b) angefangene Werk wurde bald darauf durch Wallis c) und Carteret d) vollstän-

b) Capitain (nun Admiral) Byron commandirte den Dolphin und die Tamar. Er seegelte im Junius 1764 aus, und kam im May 1766 zurück.

c) Capitain Wallis commandirte den Dolphin und die Swallow; er gieng im August 1766 unter Seegel, und kam im May 1768, mit dem Dolphin wieder nach Hause.

d) Die Swallow, unter den Befehlen des Capitain Carteret, wurde von Capitain Wallis getrennt, und da sie ganz verschiedene Wege nahm und ganz verschiedene Entdeckungen machte, so kann dies

diger gemacht, und der gute Erfolg gab nachher Anlaß zu einem gröſſer angelegten Entdeckungsplane, der auch wirklich unter Capitain Cook, in zwo bald auf einander folgenden Reisen, bewerkstelliget wurde. e)

Ob nun zwar, auf diese Weise, viel geschehen war, so sollte doch nichts unversucht bleiben. Es bekam demnach eben dieser Befehlshaber, der auf seinen vorhergehenden Expeditionen so grosse Beweise einer seltenen Fähigkeit und der unermüdetesten Thätigkeit abeglegt hatte, den Auftrag, die Uebersicht des Erdballs noch einmal zu übernehmen, oder vielmehr solche zu vollenden. Es wurde also im Jahre 1776 noch eine Reise unternommen, und ob sie gleich der Zeit nach die letzte war; so ist sie doch in Ansehung ihres Umkreises und der Wichtigkeit ihrer Endzwecke, bey weitem nicht die unbeträchtlichste gewesen. Unglücklicher war sie, leyder! als die vorhergehenden, weil diese Absichten nur auf Kosten des unschätzbaren Lebens dieses grossen Anführers sollten erreicht werden.

als eine besondere Reise angesehen werden. Die Swallow kam im März wieder nach England.

e) Capitain Cook lief in der Endeavour, im August 1768 aus, und kam im Julius 1771 wieder zurück. Auf seiner zwoten Reise commandirte er die Resolution und die Adventure. Sie giengen 1772 im Julius ab, und kehrten am 30. Julius 1775 wieder zurück.

Wenn, bey Ausführung gemeinnütziger Plane, Privatabsichten, oder Beweggründe des Eigennutzes obwalten; so ist es sehr natürlich, daß man die daraus erwarteten Vortheile, welche, durch offenherzige Mittheilung dessen, was man ausgerichtet hat, auch andern Nationen würden nützlich gewesen seyn, in einem engen Kreiße zu beschränken trachtet. Nach dieser Art zu denken, hat man es nur allzu oft, sowohl bey uns, als bey einigen unserer Nachbaren, für eine gesunde Politik angesehen, wenn man über die in unbeschifften Welttheilen gemachten Entdeckungen den Schleier der Verschwiegenheit verbreitete. Gegenwärtiger Regierung kann es daher nicht anders als zur grösten Ehre gereichen, daß ihre Maasregeln aus edlern Quellen entstehen.

Unsere neueren Reisen müssen, bey dem grossen Umfange ihrer Absichten, nicht nur jeder europäischen Nation, sondern auch allen entfernten Völkerschaften, welche Handlung und Schiffahrt treiben, nützlichen Unterricht gewähren, da ihnen, auf eine sehr rühmliche Art, nichts von diesem Unterrichte vorenthalten wurde, und der nämliche sich auf das Ganze verbreitende Geist des Wohlwollens, der alle diese Unternehmungen veranstaltete, auch dafür sorgte, daß der Ausschlag derselben mit allen, zur höchsten Glaubwürdigkeit erforderlichen Umständen, aufgezeichnet würde. Die näheren Umstände der fünf ersten Reisen um die Welt sind unter Beglaubigung und auf Befehl des Königlichen Ministers des Seewesens, ihrer Zeit, bekannt gemacht wor-

den. f) Unter gleichem Ansehen werden dem Publicum die Verrichtungen der sechsten Reise, in gegenwärtigen Bänden, vor Augen gelegt. Sie enthalten, ausser der nochmaligen Uebersicht der Entdeckungen in der südlichen Hälfte der Erde, auch was man in den bis hieher unbetretenen Pfaden ihres nördlichen Theils wahrgenommen hat.

Da ein grosser Untersuchungsplan bey allen diesen Reisen zu Grund liegt; und sie aus dieser Ursache unter einander in genauer Verbindung stehen: so wird eine summarische Wiederholung der Absichten und des Ausschlags der vorhergehenden Expeditionen ein grosses Licht auf diese vor uns liegende verbreiten. Um also den Leser in Stand zu setzen, die in gegenwärtiger Bekanntmachung ertheilten Nachrichten, den Umständen gemäs, zu beurtheilen, wird es nicht unschicklich seyn, ihm mit einem kurzen, jedoch das wesentlichste enthaltenden Auszuge der vorhergehenden Operationen an Handen zu gehen. Man wird sie so zusammen stellen, daß er alle Artikel, welche sowohl in den von D. Hawkesworth gesammelten, als auch von Capitain Cook selbst herausgegebenen, einige Bände ausmachenden Tagbüchern zerstreuet sind, unter einem Gesichtspuncte vereinigen könne. Auf diese

f) Die Geschichte der vier ersten Reisen, die Hawkesworth aus den Tagbüchern der verschiedenen Befehlshaber gesammelt hatte, erschien 1772. in 3. Quart Bänden. Capit. Cooks eigener Reisebericht der fünften Reise (seiner zwoten) kam 1777 in 2. Bänden in Quart heraus.

Weise wird durch Darstellung des bereits Geschehenen, desto leichter abzunehmen seyn, was noch weiterer Untersuchung bedurfte, und man wird begreifen, aus welchen Ursachen, nach fünf, in einem Zeitraume von zehen Jahren, auf Befehl des Königs, wiederholten Reisen um die Welt, noch die sechste für dienlich erachtet wurde.

Diese vorausgeschickte Zusammenstellung wird vielleicht noch einen andern Nutzen haben. Da der, durch eine so lange Reihe von Untersuchungen hindurchgesetzte Entdeckungsplan, nunmehr gröstentheils bewerkstelliget ist: so wird eine kurze Uebersicht des Ganzen uns fähiger machen, dem dabey gehabten edlen Augenmerke mehr Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; und wir werden auf eine hinlängliche Antwort bereit seyn, wenn mürrische Sophisterey oder übelgesinnte Unwissenheit die Frage aufwerfen sollte: Was für einen heilsamen Einfluß denn alle diese uns selbst so hoch angerechneten Bemühungen, unbekannte Weltgegenden aufzusuchen, auf die allgemeinen Vortheile des Menschengeschlechtes oder die Erweiterung nützlicher Kenntnisse gehabt hätten, oder ob man sich, wahrscheinlicher Weise, noch in Zukunft einige glückliche Folgen davon versprechen könne?

Die Hauptabsicht der vorhergehenden auf Befehl des Königs unternommenen Reisen um die Welt, war, in dem Schooße des unermeßlichen Oceans, der die ganze südliche Halbkugel bedeckte, unbekannte Erdstriche aufzusuchen. Man hatte vor

unserer Zeit in diesem Weltraume so wenige Untersuchungen angestellt, und diese wenigen waren so mangelhaft, daß die der Welt darüber mitgetheilten Nachrichten mehr Ungewißheit als Licht über die Sache verbreiteten; mehr dazu dienten die Leichtgläubigen zu täuschen, als dem scharfsichtigen Forscher Genüge zu leisten. Sie verwirrten das Zuverlässige der Erdbeschreibung, über die grössere Hälfte der Oberfläche der Erde, durch eine Menge spitzfindiger Vermuthungen, durch unnütze, aus dunkeln Traditionen geschöpfte Erzählungen, oder durch kühne, mit absichtlicher Unwahrheit, ersonnene Erdichtungen.

Es müste wirklich ein sonderbares Mißgeschick gewesen seyn, wenn fünf verschiedene Weltumseegler, worunter wenigstens einige in nicht sehr bekannte, und noch weniger besuchte Gegenden gekommen sind, gar nichts neues entdeckt hätten, was sie für alle ihnen unvermeidlich begegnete Schwierigkeiten und Gefahren schadlos gehalten hätte. Allein nachstehende kurze Wiederholung wird zur Genüge beweisen, daß die Absichten S. M. des Königs mit Geschicklichkeit ausgeführt worden sind, und daß die wiederholten Besuche seiner Schiffe in der südlichen Halbkugel keine unbeträchtlichen Beyträge zu unsern geographischen Kenntnissen geliefert haben.

I.

Der erste Schauplatz unserer Unternehmungen war der südliche atlantische Ocean. Bisher wußte man blos daß Falklands-Inseln vorhanden wa-

ren, aber ihre eigentliche Lage, ihr Umfang und was ihre Existenz erheblich machte, blieb ganz unbestimmt, bis Commodore Byron sie 1764 besuchte. Zwey Jahre darauf folgte ihm Capitain Macbride nach, der ihre Küsten ganz umseegelte und so genaue Risse davon machte, daß von diesen Inseln eine dermassen richtige Charte konnte gefertiget werden, daß man von den Küsten Großbritanniens keine zuverlässigere aufzuweisen hat.

Wie schlecht es mit der Kenntniß der Inseln im südlichen atlantischen Meere, selbst noch zu Lord Ansons Zeiten, aussahe, davon giebt seine Reisegeschichte sehr deutliche Proben. Durch die unzuverlässigen Nachrichten, die man damals in Händen hatte, verleitet, hielt er Pepys-Insel und die Falklands-Inseln für verschiedene Eylande, die ungefähr fünf Breiten-Grade auseinander liegen müsten g). Durch Byrons Untersuchungen wurde dieser Irrthum berichtiget und es ist nunmehr vollkommen entschieden, „daß sich alle künftige See„fahrer vergebliche Mühe geben würden, unter „der Süder-Breite vom 47sten Grade, eine „Pepy's-Insel aufzusuchen, indem man sich „darauf verlassen kann, daß Pepys-Eiland „nichts anders ist, als eben diese Falklands„Inseln. h)

g) S. Lord Anson's Voyage, edition in 4to p. 91. (Anson's Reise um die Welt. S. 85.)

h) Dies sind Cap. Cooks Worte, in der Vorrede zu seiner (zwoten) Reise, S. 14. Die Beweise

Nächst der Berichtigung dieses wichtigen Punktes, sind noch andere im südlichen atlantischen Ocean gelegene Länder deutlich erörtert worden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Insel Georgia im J. 1675 zu erst von La Roche, und im J. 1775, von Hrn. Guyot, der den Lion commandirte, gesehen worden ist; aber mit ihrer Grösse und wahren Lage hat uns erst 1773 Capit. Cook vollkommen bekannt gemacht; und im nämlichen Jahre bereicherte er unsere Charten mit dem Sandwichlande, von dem man bisher ganz und gar nichts wußte, und welches unter allen bisherigen Entdeckungen am weitesten gegen Süden liegt i).

II.

Obgleich die magellanische Strasse vor unserer Zeit sehr oft und von allerley Nationen befahren wurde, so war doch die genaue Untersuchung ihrer Bayen, ihrer Häven, ihrer Erdzungen, der vielerley in derselben zerstreuten Inseln, und der Küsten, die sie auf beiden Seiten einschliessen; die genaue Angabe der in ihrem Bezirke gewöhnlichen Fluth, der Seeströhme und der Meerestiefen, eine Arbeit, die, wenn sie gleich von Sir Narborough

auf die er dieses Urtheil gründet, suche man in Hawkesworth's Journal of Byron's Voyage, Vol. I. p. 23. 24; 51 bis 54. (Geschichte der Seereisen ꝛc. B. 1. S. 23. 24. 51. u. folg.)

i) Man sehe die Charte der Entdeckungen im südlichen atlantischen Meere in Cook's Voyage, Vol. II. p. 210.

und andern nicht ganz verabsäumt ward, doch nicht für so vollendet angesehen werden konnte, daß sie alles weitere Nachsuchen überflüßig gemacht hätte. Dieses Werk haben nun Byron, Wallis und Carteret, mit aller möglichen Geschicklichkeit, zu Ende gebracht, und ihre Verrichtungen in dieser Meerenge, so wie die nach diesen Wahrnehmungen und Entdeckungen gefertigten Charten, gehören unter die wichtigsten Beyträge zur Erdkunde.

III.

Sollte die genauere Bekanntschaft mit dieser berühmten Meerenge und ihren Gegenden künftige Seefahrer abschrecken, sich in die Schwierigkeiten und Verwirrungen eines Labyrinths zu wagen, in welchen, diesen Nachrichten zu folge, nur Zeitverlust und Gefahr zu erwarten stehen: so sind wir dagegen so glücklich gewesen, einen sicherern und kürzerern Eingang in den stillen Ocean, aufgefunden zu haben. Man hat den Weg um Cap-Horn, sowohl von Osten als Westen her, mehr als einmal versucht, und ihn nicht gefährlich gefunden. Die Mühseligkeiten und Gefahren, die Ansons und Pizarros Geschwader in dieser Gegend ausgestanden haben, dürfen uns jetzt weniger befremden, wenn wir bedenken, daß sie gerade zur unschicklichsten Jahreszeit diese Gewässer beschiffen mußten, denen nichts fürchterliches abzusehen war, als sie Capitain Cook durchkreuzte. Diesem seltenen Seemanne war die Ehre vorbehalten, der erste gewesen zu seyn, der uns, durch eine Reihe zuverläss-

ger Wahrnehmungen, die er am westlichen Eingange der magellanischen Strasse, angefangen, und mit unermüdetem Fleisse, um das Feuerland herum, durch Le Maires Meerenge fortgesetzt hat, eine Charte vom südlichen Ende von Amerika lieferte, aus der man ersehen kann, in welcher Verlegenheit der sich selbst überlassene Seefahrer sonst muste gewesen seyn, und wie viel diejenigen gewinnen, die künftig ihren Weg um Horns Vorgebirg nehmen.

IV.

Gleichwie nun durch die auf Befehl des Königs unternommenen Entdeckungsreisen, der Zugang der Schiffe in den stillen Ocean gegenwärtig um so viel bequemer gemacht worden ist; so sind auch dadurch unsere Kenntnisse in Ansehung dessen, was er enthält, sehr beträchtlich erweitert worden.

Ob zwar die unermeßliche Fläche, die man gewöhnlich mit diesem Namen belegt, beynahe drittehalbhundert Jahre k) von Europäern war befahren worden, so ist doch bey weitem ihr gröster, besonders südwärts der Linie gelegene Theil, diese ganze Zeit über unbesucht geblieben.

Magellan, und die Spanier überhaupt, die dieses Meer zuerst beschifften, wollten blos auf diesem Wege nach den Molluckischen - und übrigen asiatischen Specerey-Inseln kommen, und jeder andere Theil des Oceans, der nicht nahe an ihrem westlichen Laufe, nämlich an der Nordseite

k) Magellans Reise geschah im J. 1519.

des Aequators lag, entgieng gänzlich ihrer Aufmerksamkeit; und wenn Mendana und Quiros und einige namenlose Seefahrer vor ihnen 1), die von diesem Wege etwas abgewichen und westwärts, von Callao, noch innerhalb des südlichen Wendekreises hinsteuerten, so glücklich gewesen sind, einige Eylande zu finden, und von so lebhafter Einbildung, daß sie diese Inseln als Anzeigen eines in der Nähe liegenden südlichen vesten Landes angesehen haben, bey dessen Entdeckung sie sich nicht weniger als Columbus oder Gama's Nebenbuhler an Ruhme zu seyn deuchten: so haben diese schwachen Versuche zu dem wirklichen Aufschlusse der verborgenen Mine eines neuen Welttheils nichts beygetragen. Im Gegentheile, da bey diesen Reisen kein wohlüberlegter Plan zu Grunde lag, und ihre Entdeckungen ohne nachherige Bestätigung, oder weitere Prüfung unvollendet geblieben, ja nicht einmal in glaubwürdigen oder genau bestimmten Nachrichten aufgezeichnet worden waren: so wurden diese entdeckten Länder gar bald wieder vergessen, oder man erinnerte sich ihrer auf eine so dunkle Art, daß sie zu nichts dienten, als Streit über ihre Lage und Grösse zu erregen, oder selbst ihr Daseyn zweifelhaft zu machen.

Es scheint die spanische Regierung habe es sehr bald zu einem politischen Grundsatze gemacht, alle

1) Man sehe nähere Umstände ihrer Entdeckungen in Dalrymples sehr schätzbarem Werke. Collection of Voyages in the South Pacific Ocean.

weitere Untersuchungen in diesem Welttheile aufzugeben, ja sogar andere davon abzuschrecken. Da sie schon Herren eines weit grössern Reichs auf dem amerikanischen vesten Lande waren, als sie bequem beherrschen konnten; und weit ergiebigere Gold- und Silber-Minen darinnen hatten, als sie zu gebrauchen vermochten: so fanden sie weder in ihrem Stolze noch in ihrem Geitze Beweggründe, ihre Besitzungen noch mehr zu erweitern, und ob sie zwar die ganze Küste dieses Oceans inne hatten, und dadurch in der vortheilhaftesten Lage gewesen wären, überall ihre Entdeckungen in seinem weiten Umfange zu verfolgen; so schränkten sie sich blos darauf ein, von einer ihrer Küsten zur andern zu fahren, und in ihren eigenen Häven Handel zu treiben, ohne jemals den ausgebreiteten Meerbusen, der diesen Theil von Amerika von Asien trennt, zu durchkreutzen, es sey denn in einer und ebenderselben Richtung, vielleicht ein einzigesmal im Jahre, und mit einem einzigen Schiffe, das zwischen Acapulco und Manila hin und wieder gieng.

Die übrigen europäischen Seefahrer die den südlichen stillen Ocean bereißten, richteten sich in ihrem Laufe gröstentheils nach den Spaniern und hielten sich daher in eben so engen Grenzen. Unseres Wissens, sind keine Schiffe irgend einer andern Nation, nur zwey, nämlich die des Le Maire und Roggeweins ausgenommen, weder durch die magellanische Strasse, noch um Horns Vorgebirg herum, in diese See gekommen, ausser in

der Absicht mit ihnen zu handeln, oder Feindseligkeiten gegen sie auszuüben; Absichten, bey deren Ausführung der Fall neuer Entdeckungen wohl nicht zu erwarten war. Denn alle diese Abentheurer musten sich ganz natürlich, auf ihren Streifereyen, in nicht allzugrosser Entfernung von den spanischen Besitzungen halten, und konnten also blos in ihrer Nachbarschaft, entweder ihren Handel treiben, oder ihre kriegerische Unternehmungen ins Werk richten. So bald sie also aus der Strasse heraus oder um das Feuerland herumgesegelt waren, so richteten sie ihren Lauf nordwärts gegen das unbewohnte Eyland Juan Fernandez welches der gewöhnliche Platz war, wo sie zusammen kamen und Erfrischungen einnahmen. Wenn sie alsdann längst der Küste des vesten Landes von Amerika, von Chili an, bis nach Californien hinauf gesegelt waren, so giengen sie entweder wieder zurück in das atlantische Meer, oder, wagten sie es allenfalls, von hier aus ihre Reise nach Asien fortzusetzen: so dachten sie wohl nicht daran, in den noch unbefahrnen Gegenden des Oceans Untersuchungen anzustellen, sondern sie blieben, wenn man so reden darf, auf dem gebahnten Pfade, auf welchem sie wahrscheinlicher Weise, der philippinischen Gallion begegnen musten, welche ihnen den auf dieser Reise erzielten Gewinnst verschaffen sollte. Es ist sehr begreiflich, daß man hiebey wenig Rücksicht auf das allgemeine Beste genommen oder daran gedacht habe, die Charten mit neuen Ländern zu vermehren.

Diesen Ursachen zufolge, war es wohl nicht anders möglich, als daß man in vollständiger Kenntniß des südlichen stillen Meeres so wenig weiter kam. Indessen geschah doch etwas durch die betriebsamen und damals noch unternehmenden Holländer, denen wir drey Entdeckungsreisen zu verdanken haben, und deren Untersuchungen in den südlichern Breiten dieses Oceans ungleich zuverläßiger befunden wurden, als jene früheren der oben erwähnten spanischen Seefahrer.

Le Maire und Schouten und Roggewein, die sehr vernünftig urtheilten, daß man sich keine neuen Entdeckungen versprechen könne, so lange man sich immer an die nördliche Seite der Linie halten würde, durchschifften, die ersten im Jahre 1616, der andere 1722, diesen Ocean, von Horns Vorgebirg an, bis nach Ostindien, innerhalb und ausserhalb des südlichen Wendekreises; einen Raum, der bis hieher so selten und mit so schlechtem Erfolge befahren worden war, obgleich der allgemeine, durch Schlüsse der Weltweisen unterstützte Glaube die reichste Entdeckungsärndte in jenen Gegenden erwartete.

Im Jahre 1642 gieng Tasman, auf seiner grossen Reise von Batavia, durch den südlichen indianischen Ocean, in das südliche atlantische stille Meer, und zwar durch den von America entferntesten Theil, der vor ihm noch nie untersucht worden war. Sein von einer sehr hohen Süderbreite nordwärts bis Neu-Guinea und die in der Nähe der Linie östlich

gelegenen Inseln fortgesetzter Lauf gab zu Entdeckungen Anlaß, die sein Andenken in den Jahrbüchern der Seefahrt merkwürdig gemacht haben.

Bey alle dem, dienten diese drey Expeditionen im Grunde zu nicht viel mehr, als desto deutlicher zu zeigen, welch ein weites Feld noch für künftige selbst mit mehrerem Eifer fortgesetzte Untersuchungen übrig bliebe. Ihre Resultate gaben zwar den Erdbeschreibern einigen Stof, der leeren Einförmigkeit der Charten dieses Meeres, durch Einschaltung etlicher neuen Inseln in etwas abzuhelfen; aber diese Zusätze waren sowohl in Ansehung der Zahl, als der Grösse ihres Innhaltes sehr unbedeutend und ihrem Anblicke nach,

Rari nantes in gurgite vasto.

So wenig übrigens dieser Entdeckungen waren, so konnte man sich nicht einmal auf diese wenigen verlassen. Man kam zwar an einige Küsten, aber man landete nicht, und gieng weiter, ohne sich die Mühe gegeben zu haben, ihren Umfang und den Zusammenhang mit andern, vielleicht nicht weit von ihnen entfernten Küsten zu untersuchen. Landeten auch einige von ihnen, so waren es meistentheils so schnell vorübergehende Besuche, daß auf einem so seichten Grunde kaum Nachrichten konnten gebauet werden, mit denen die müßige Neugierde sich hätte begnügen lassen, geschweige erst, daß Weltweise Stof zu weiterem Nachdenken, oder künftige Schiffer zu ihrer Sicherheit oder dem guten Fortgange ihres Vorhabens hätten Bescheid daraus nehmen können.

Indessen müssen wir diesen ersten Entdeckungsproben Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und können den Holländern das Verdienst nicht absprechen, unsere Vorgänger gewesen zu seyn; obgleich sie nachher auf der von ihnen zuerst betretenen Bahn weit hinter uns geblieben sind. Mit welch glücklichem Erfolge die englischen Schiffe auf ihren verschiedenen nach einander angestellten Reisen in die verborgensten Reviere des südlichen stillen Meeres eingedrungen sind, und wie sehr nunmehr durch sie der Schleier zerrissen ist, der, bis auf diese Zeit, einen so grossen Theil der Erde und ihrer Kenntniß bedeckte, wird aus nachstehendem Verzeichnisse erhellen.

1.) Diejenigen neuen Länder, die nach dem Berichte der vorigen spanischen oder holländischen Seefahrer, von ihren Schiffen aus, gesehen worden waren, sind auf das sorgfältigste aufgesucht und die mehresten davon, wenigstens diejenigen welche von einigem Belange schienen, aufgefunden und in Augenschein genommen worden. Diese Besuche waren nicht flüchtig und vorübergehend, sondern man traf alle nöthige Maasregeln, die erstern irrigen Angaben zu berichtigen und das Fehlende zu ersetzen, indem man sowohl genaue Untersuchungen am Lande anstellte, als auch bey Umseeglung der Küsten getreue Zeichnungen davon machte. Wer hörte oder las nicht von dem Quiros so hoch angerechneten H. Geistlande (Tierra australia del

Espiritu Santo)? Das dreuste Vorgeben, daß es ein südliches vestes Land sey, fiel bey Capitain Cooks Prüfung mit einem male. Er umschiffte es ganz, und wies ihm seinen eigentlichen Platz und seine mäsigen Grenzen im Archipelagus der neuen Hebriden an. m)

2.) Unsere letzteren Seefahrer haben ausser dem Verdienste, die Entdeckungen ihrer Vorgänger berichtiget zu haben, noch dieses, daß sie die Erdkunde mit einem grossen Verzeichnisse ihrer eigenen bereicherten. Sie fanden, daß das südliche stille Meer, welches sie so oft und in allen Richtungen durchkreutzten, innerhalb des südlichen Wendekreises mit einer zahllosen Menge bewohnter Erdflecken übersäet sey, und in dem ungeheuren Raume von achtzig Längen-Graden, wurde ein Heer darinnen ausgestreuter, in verschiedenen Entfernungen getrennter, oder in zahlreichen Gruppen zusammengehäufter Inseln, bey ihrem Annähern gleichsam ins Daseyn gerufen, und man brachte so vollständige Nachrichten über sie und ihre Einwohner mit nach Hause, daß sie zu jeder Art nützlicher Untersuchung dienlich seyn können, und um uns Capitain Cooks, der an diesen Entdeckungen selbst einen so grossen

m) Bougainville entdeckte schon 1768, daß es kein zusammenhängendes Land sey, sondern aus lauter Inseln bestehe. Cap. Cook untersuchte und bestimmte die ganze Gruppe. S. Cook's Voyage. Vol. II. p. 96. (Forsters Reise um die Welt, II B. S. 177.)

Antheil hatte, eigener Worte zu bedienen, daß sie in diesem Stücke wenig mehr zu thun übrig lassen. n)

Byron, Wallis und Carteret haben, jedweder auf seiner Seite, zu Erweiterung unserer Kenntniß der im stillen Meere innerhalb den Grenzen des südlichen Wendekreises vorhandenen Inseln, sehr vieles beygetragen. Wie weit sich aber dieses Meer gegen Westen erstrecke, durch welche Länder es auf dieser Seite begrenzt werde, und in welchem Verhältnisse diese Länder mit den vorhergehenden Entdeckungen stehen, dies war noch immer der gewöhnliche Vorwurf der Erdbeschreiber, und blieb man über diese Punkte in gänzlicher Unwissenheit, bis Capitain Cook, nach seiner Zurückkunft von seiner ersten Reise im Jahre 1770, o) eine befriedigende Antwort auf alle diese wichtigen Fragen ertheilte. Mit bewundernswürdiger Beharrlichkeit, unter dem seltensten Zusammenflusse von Schwierigkeiten und Gefahren nahm er diese Küste in einer Strecke von zweyhundert Meilen auf, nämlich vom 38sten Grad der Süderbreite an, quer über den Wendekreis, bis zu ihrem nördlichen Ende, innerhalb des 10ten ½ Grades des Aequators, allwo sie sich mit dem Lande vereinigte, welches die Holländer schon vorher, auf ihren verschiedenen Reisen in ihre asiatischen Besitzungen, entdeckt hatten,

n) Cook's Voyage, Vol. II. p. 239.
o) Hawkesworth's Collection. Vol. III.

und welchem sie den Namen Neu-Holland beylegten. Durch diese im letzten Jahrhunderte, noch vor Tasmans Reise gemachte Entdeckungen, wurden die nördlichen und westlichen Küsten dieses Landes untersucht, und Capitain Cooks ausgebreitete Operationen an der Ostseite, haben zu völliger Bestimmung seines ganzen Umfangs wenig mehr übrig gelassen. Zwischen Hiks Vorgebirge unter dem 30° der Breite, wo er mit Untersuchung dieser Küste den Anfang machte, und dem Theile von Van-Diemenslande, wo Tasman ausgieng, sind nicht mehr als 55 grosse Seemeilen. Es war also sehr wahrscheinlich, daß sie beide zusammen hiengen, obgleich Capitain Cook auf eine sehr behutsame Weise äusserte, er könne nicht zuverlässig bestimmen, ob sein Neu-Süd-Wallis, oder die östliche Küste von Neu-Holland mit Van-Diemenslande wirklich zusammhänge oder nicht. p) Was nun die Verrichtungen der ersten Reise noch unentschieden liessen, das wurde im Verfolge der zwoten bald aufgeklärt, da Capitain Furneaux mit der Adventure im Jahre 1773, währender Zeit da er von der Resolution getrennt war — eine glückliche Trennung, weil sie auf solche Weise ausfiel — Van-Diemensland zu untersuchen Gelegenheit hatte, und zwar von desselben südlicher Spitze an, längst der westlichen Küste, weit jenseits der Station, wo Tas-

p) Hawkesworth's Collection, Vol. III. p. 483. (Gesch. der S. S. Reisen, III. B. S. 73.)

man ausgieng, bis zum 38sten Grad der Breite, wo Capitain Cook seine Operationen anfieng. q)

Man kann also nicht länger in Abrede seyn, daß wir nunmehr eine vollständige Kenntniß vom ganzen Umfange dieser grossen Landmasse erlangt haben, die man den fünften Welttheil nennen könnte und welche, nach unsern letzteren Reisen, so ungeheuer groß befunden wurde, daß sie, wie sich Capitain Cook ausdrückt, „von weit grösserem Umfange ist, als eine Gegend der bekannten Welt, „die man nicht mit dem Namen eines vesten Landes „belegt. r) „

4) Wie Tasman nach seiner Abreise von Van-Diemenslande in das stille Meer kam, stieß er auf eine Küste, die er Neu-Seeland nennte. Wenn man einen Theil der Westseite ausnimmt, längst der er in seinem Laufe gegen Norden hinaufsegelte, so war uns übrigens nichts weiter, weder in Ansehung der Strecke dieser Küste, noch ihrer Lage, in irgend einer Richtung, bekannt; es wurde daher von dieser Zeit an ein Lieblingsgedanke der Erdbeschreiber, daß dieses Neu-Seeland ein Theil des südlichen vesten Landes seyn müsse, welches vom 33sten bis zum 64sten Grad der Süderbreite nord- und süd-wärts laufen, und dessen nördliche Küste sich quer über das stille Meer in einer unermeßlichen Weite erstrecken müßte, allwo seine östliche Gränze, ein halbes Jahrhundert zuvor von Juan

q) S. Cook's Voyage, Vol. I. p. 114.
r) S. Hawkesworth. T. III. p. 622.

Fernandes gesehen worden wäre. Capitain Cook, am Borde der Endeavour, warf diese Muthmassung gänzlich über den Hauffen, und ob man zwar Tasmanen die Ehre lassen muß, daß er Neu-Seeland zuerst gesehen hat; so gehört doch Capitain Cook allein das Verdienst, solches wirklich erforscht zu haben. Er wandte sechs ganze Monate auf die Untersuchung der Küsten s), er seegelte ganz um dasselbe herum, und bestimmte seinen Umfang und seine Abtheilung in zwo Inseln. t)

Durch nachherige wiederholte Besuche ist diese wichtige Entdeckung vollständig gemacht worden, und ob es gleich nunmehr entschieden ist, daß Neu-Seeland zu keinem südlichen vesten Lande gehöre, so wird es doch in allen künftigen Charten als eine der größten Inseln in diesem Theile der südlichen Halbkugel angesehen werden.

5.) Es war sonst eine mit vieler Ungewißheit und Zweifeln umgebene Frage, ob Neu-Holland mit Neu-Guinea zusammen hienge oder nicht? bis Capitain Cook, zwischen beiden, durch die von ihm also benennte Endeavour-Strasse hinseegelte, und die Sache vollkommen entschied. Wir nehmen keinen Anstand, dieses einen sehr wichtigen Erwerb der Erdkunde zu nennen. Denn obschon der unge-

s) Vom 6. October 1769 bis den 31. März 1770.

t) Ihr südliches Ende liegt nahe unter dem 47sten und ihr nördliches unter den 34sten G. s. B. S. Cap. Cooks Charte in Hawkesworth's Collect. Vol. II. p. 281. (Gesch. der Seereisen ꝛc. 2ter B. S. 277.)

meine Scharfsinn und die ausgebreitete Belesenheit des Hrn. Dalrymple, einige Spuren aufgefunden hat, daß diese Meerenge schon vorher bekannt gewesen sey; u) so waren doch diese Spuren so dunkel und in unsern Zeiten so wenig bekannt, daß sie bey Fertigung der Charten gar nicht in Betracht kamen. Der Präsident De Brosses x) der im Jahre 1756 schrieb, und in der Erdkunde so gründliche Einsichten hatte, getrauete sich nicht über diesen Punkt zu entscheiden, und Hr. von Bougainville, der im J. 1768 auf die südliche Küste von Neu-Guinea, etwa 90 grosse Seemeilen weit, westwärts von ihrer süd-östlichen Spitze stieß, gieng lieber diese neunzig Meilen gerade windwärts, und zwar zu einer Zeit, wo sein Schiffsvolk dergestalt Mangel an Lebensmitteln hatte, daß es die auf den Raaen und Tackelwerke aufgehängten Robbenfelle wegaß, als daß er es gewagt hätte, seinen Lauf gegen Westen fortzusetzen, und eine Durchfahrt zu suchen, über deren Existenz er die grösten Zweifel hegte. y) Capitain Cook hat also,

u) Man sehe Torre's Lauf auf einem von Quiros Schiffen, im J. 1606, zwischen Neu-Holland und Neu-Guinea, auf Dalrymples Charte der Entdeckungen im südlichen stillen Meere, von 1764.

x) Herr De Brosses sagt von Neu-Guinea: C'est une longue Isle ou presqu'isle, si elle touche à la nouvelle Hollande. *Histoire des navigations aux terres australes.* T. I. p. 434.

y) Le triste état où nous étions reduits, ne nous permettoit pas de chercher, en faisant route à l'Oueſt,

ob er gleich alles Verdienst hiebey von sich ablehnt, z) auf seiner Reise in dieser Gegend, einen für die Schiffahrt sehr wichtigen Punkt entschieden, und allem künftigen Streite ein Ende gemacht, daß er einen, wo nicht ganz neuen, doch wenigstens unbefahrnen und vergessenen Zugang zwischen dem südlichen stillen Meere und dem indischen Ocean wieder eröffnet hat.

6.) Eine andere fast eben so wichtige Entdeckung haben wir dem Capitain Carteret zu verdanken, und sie verdient in diesem Verzeichnisse die nächste Stelle. Dampier umseegelte eine Küste, die man bisher für einen Theil von Neu-Guinea gehalten hatte. Er entdeckte, daß es eine eigene Insel sey, und gab ihr den Namen Neu-Britannien. Daß aber dieses von ihm also benennte Land wieder zwo abgesonderte grosse Inseln, mit vielen dazwischen liegenden kleinen Eylanden, ausmache; dieser für die Erdbeschreibung so wichtige Umstand, wenn er auch bereits von älteren Seefahrern im südlichen stillen Ocean bemerkt worden seyn sollte, ist wenigstens nicht bis auf unser Zeitalter gekommen; und da Capitain Carteret der erste ist, der diesen für

un passage, au Sud de la Nouvelle-Guinée, qui nous frayât par le Golfe de Carpentarie, une route nouvelle et courte aux Isles Moluques. *Rien n'étoit à la verité plus problématique que l'existence de ce passage.* Voyage autour du Monde. p. 259.

z) Hawkesworth's Coll. Vol. III. p. 660. (Gesch. der Seereisen ꝛc. Th. III. S. 266.)

die Schiffahrt so wesentlichen Punkt berichtiget hat; so verdient diese Entdeckung, im eigentlichen Verstande des Worts, mit diesem Namen belegt zu werden. Der Canal St. Georg, durch welchen seine Schiffe vom südlichen stillen Meere einen Weg in den indischen Ocean, zwischen Neu-Britannien und Neu-Irrland fanden, ist, um Capitain Cooks Worte zu gebrauchen, eine sicherere und kürzere Reise, man mag von Osten oder von Westen kommen, als wenn man alle nordwärts liegenden Inseln und Länder umsegeln wollte. a)

V.

Byrons, Carterets und Wallis Reisen hatten hauptsächlich zum Entzweck, in dem südlichen atlantischen Meere Entdeckungen zu machen; und ob sie schon zu Erweiterung unserer geographischen Kenntnisse in dem südlichen stillen Ocean etwas beygetragen haben, so war dieses doch nicht hinreichend, der Welt eine vollständige Uebersicht von allen dem zu geben, was dieser unermeßliche Raum

a) Die Lage der Salomons-Eylande, Mendanas berühmte Entdeckungen, kann keine weitere Streitfrage veranlassen, da Hr. Dalrymple unleugbar dargethan hat, daß sie dieselbe Inselgruppe sind, die man unter dem Namen Neu-Britannien Neu-Irrland u. s. w. bezeichnet. Das grosse Licht, welches Capitain Carterets Entdeckung über diese Inseln verbreitete, ist nun vollends die letzte Bestättigung. S. Dalrymple's Collection of Voyages, T. I. p. 16—21.

in sich faßte, den sie nur in einer geraden Richtung durchseegelten, indem sie ihre Ruckreise über Ostindien nahmen. Dem Capitain **Cook**, der den Auftrag hatte, die darauf folgende Reise anzuführen, wurde eine ungleich genauere Untersuchung des südlichen stillen **Meeres** aufgegeben. Da er aber in seinen Verhaltungsbefehlen angewiesen war, auf die Sternkunde eben so genaue Rucksicht zu nehmen, als auf die Erdbeschreibung: so erlaubte ihm die Besorgnis, nicht zeitig genug nach **Otaheite** zu kommen, um den Durchgang der Venus durch die Sonne zu beobachten, nicht, von dem geraden Wege abzuweichen, und unbekannte Länder aufzusuchen, die sich etwa süd-ostwärts befinden könnten. Durch diese äusserst strenge Beobachtung seiner Pflichten geschah es also, daß ein grosser, und besonders derjenige Theil des südlichen stillen Meeres, in welchem man sich die meisten Entdeckungen versprach, auf dieser Reise am Bord der **Endeavour**, unbesucht und unerforscht geblieben war. Damit nun das Versäumte eingebracht und ein Punkt aufgeklärt werden möchte, der, auf einer Seite, von so vielen Gelehrten, aus scheinbarer Theorie; und von so vielen Ungelehrten, auf Treue und Glauben für höchst wahrscheinlich gehalten; auf der andern aber von Leuten, von kühlerer Imagination, oder die nur durch Thatsachen überführt seyn wollten, für sehr problematisch, wo nicht für ganz grundlos angesehen wurde: so gab Se. Majestät, die alles, was zu Erweiterung nützlicher Kenntnisse, in jeder

Gattung, irgend etwas beytragen kann, so bereitwillig unterstützt, den Befehl, daß noch eine Reise in dieser Absicht sollte unternommen werden. Die wichtigen Dienste, die Capitain Cook, auf seiner ersten Expedition geleistet hatte, zeichneten ihn als den fähigsten Mann aus, ein Werk zu vollenden, welchem er sich schon einmal mit so gutem Erfolge unterzogen hatte; und er wurde im Jahre 1772 mit zwey Schiffen, der Resolution und der Discovery, mit Entdeckungsentwürfen ausgeschickt, die so weitumfassend angelegt waren, daß sie vielleicht in den Annalen der Seefahrt bisher nicht ihres Gleichen haben. Denn er sollte nicht allein die Erde umschiffen, sondern dieß sollte in sehr hohen südlichen Breiten geschehen; er sollte dabey von Zeit zu Zeit in allen vorher noch nicht erforschten Revieren des stillen Meeres dergestalt kreutzen, daß dadurch endlich auf eine genugthuende Weise, die so lange fortgesetzte Streitfrage möchte entschieden werden, ob in irgend einem Theile der zugänglichen südlichen Halbkugel, ein vestes Land vorhanden sey oder nicht?

Die wichtigen Beyträge, welche die Erdbeschreibung durch die Entdeckung so vieler Inseln im stillen Meere, innerhalb des Wendekreises, seit dieser, drey bis vier Jahre hindurch, mit so seltner Beharrlichkeit, fortgesetzten Reise erhalten hat, sind dem Leser bereits vorgelegt worden. In diesem Artikel soll die allgemeine Untersuchung der ganzen südlichen Halbkugel, als das Hauptaugenmerk

dieser Expedition, näher beleuchtet werden. Ohne uns also gegenwärtig in die neu entdeckten Länder einzulassen, wollen wir uns nur an die durchschifften Meere halten, in welchen die vorgeblichen grossen vesten Länder vorhanden seyn sollten. Wenn wir den Weg der **Resolution** und **Adventure** auf den grossen Meeren, die die Erde umgeben, nämlich dem **südlichen atlantischen**, dem **südlichen indischen**- und dem **südlichen stillen Ocean** nachgehen, und noch den Lauf der **Endeavour** dazunehmen: so fällt uns auf das deutlichste in die Augen, daß Capitain **Cook**, bey diesen anhaltenden, in alle Richtungen ausgebreiteten Untersuchungen, über manches beträchtliche veste Land muß dahin geseegelt seyn, das zwar vorhergehende Seefahrer mit ihren Augen wollen gesehen haben, welches aber bey Annäherung seiner Schiffe, wieder in die Tiefe des Meeres hinabsank, und, **gleich dem grundlosen Gebäude eines Traumgesichts, keine Spur zurück gelassen hatte.** b)

b) — like the baseless fabric of a Vision
Left not a rack behind. *Shakesp.*

Es verdient angemerkt zu werden, daß bey alle dem Hr. **Le Monier** in den Memoires de l'academie des Sciences de Paris, für das Jahr 1776, das Daseyn des **Cap Circumcision**, welches **Bouvet** 1738 gesehen haben will, vertheidiget, da es unser englischer Seefahrer vergeblich suchte, und daher vermuthete, es müsse eine Insel von Eis gewesen seyn. Hr. **Wales** widerlegt Hrn. **Moniers** Einwürfe sehr gründlich, in einem Aufsatze, den

Man hat behauptet, es müsse noch ein südliches vestes Land vorhanden seyn, um das Gleichgewicht zwischen beiden Halbkugeln zu erhalten. So scheinbar auch, dem ersten Anblick nach, diese Theorie seyn mag; so sehr beweist die Erfahrung ihren Ungrund. Capitain Cooks zwote Reise, von der hier die Rede ist, hat uns mit der Beschaffenheit der südlichen Halbkugel auf das vollständigste bekannt gemacht, und wir können mit Gewißheit behaupten, daß für das Gleichgewicht des Erdkörpers dennoch gesorgt ist, wenn gleich in den von Capit. Cook bereißten Meeren, nicht mehr Raum genug für die verhältnismäßigen grossen Landmassen übrig bleibt, die nach jenen Hypotheſen erforderlich seyn müßten. c)

er der königl. Societät zu London vorgelesen hat. Da aber Hr. Monier wieder darauf antwortete, so vertheidigte jener diesen Theil des Cook'schen Tagbuchs noch ausführlicher. Er hat uns diese Vertheidigung gefälligst mitgetheilt und wir haben sie hier einrücken wollen.

(Hr. Wales Gründe, daß Capit. Cook das Cap Circumcision unter dem wahren Meridian gesucht habe u. s. w. sollen im Anfange eingerückt werden. W.)

c) Es verdient über diesen Punct das Urtheil des scharfsinnigen Verfassers der *Recherches philosophiques sur les Americains etc.* hier angeführt zu werden. " — qu'on calcule comme on voudra; on sera toujours contraint d'avouer, qu'il y a une plus grande portion de Continent située dans la latitude septentrionale que dans la latitude australe; où les eaux l'ont entamé.„

Wenn wir den vorherigen Seefahrern die Entdeckung mehrerer vesten Länder des Erdbodens, als dem Capitain Cook zu verdanken haben; so bleibt ihm doch die Ehre, uns ungleich mehr mit dem grossen Umfange der Gewässer, die ihn bedecken, bekannt gemacht zu haben. Sein eigener summarischer Innbegrif seines Reiseberichts soll den Beschluß dieser Anmerkungen machen. „Ich habe nunmehr den „südlichen Ocean in einer sehr hohen Breite um„schifft; ich habe ihn in so verschiedenen Richtungen „durchkreuzt, daß wenig Raum für ein südliches „vestes Land mehr übrig bleibt, es müste denn nahe „am Pole seyn und in Gegenden, wo Schiffen „aller Zugang versagt ist. Bey einer zweymaligen „Besichtigung des Meeres unter dem Wendekreise „habe ich nicht nur die Lage verschiedener älterer „Entdeckungen berichtiget, sondern auch einige neue „hinzugefügt, und meines Erachtens, wird nun„

C'est fort mal à-propos qu'on a soutenu que cette répartition inégale ne sauroit exister, sous prétexte que le globe perderoit de son équilibre, faute d'un contrepoids suffisant au pole méridional. Il est vrai qu'un pied cube d'eau salée ne pèse pas autant qu'un pied cube de terre; mais on auroit dû réflechir qu'il peut y avoir sous l'Océan des lits et des couches de matieres dont la pesanteur spécifique varie à l'infini, et que le peu de profondeur d'une mer versée sur une grande surface contrebalance les endroits où il y a moins de mer, mais où elle est plus profonde.„ — *Recherches philosophiques etc.* T. II. p. 375. (Ed. de Berl. T. II. p. 331.)

„mehr in diesem Theile, wenig mehr zu thun übrig „geblieben seyn. Ich schmeichle mir daher, daß die „Absicht dieser Reise in aller Hinsicht erfüllt, die „mittägliche Halbkugel zur Genüge untersucht, und „nunmehr allen fernern Forschen nach einer südlichen „Landveste, was beynahe zweyhundert Jahre die „Aufmerksamkeit einiger Seemächte beschäftigte, „und seit undenklichen Zeiten, eine von den Erdbe„schreibern so sehr in Gunst genommene Theorie ge„wesen war, ein Ende gemacht worden sey.„

So weit hätten also diese Reisen, die der Schiffahrt neue Wege eröffnen, und alten Mängeln der Erdbeschreibung abhelfen sollten, ihrem Endzwecke hinreichend entsprochen. Der aufmerksame Leser wird bey Zurückerinnerung des Geschehenen leicht beurtheilen, was noch zu thun übrig blieb, wenn der grosse Entdeckungsplan sollte gänzlich ausgeführt werden. Die südliche Hälfte der Erde war also von uns mehr als einmal besucht; man forschte in den äussersten Gegenden des Südpols, so weit Schiffe nur immer kommen konnten; aber noch blieb grosse Ungewißheit, und folglich grosse Verschiedenheit der Meinungen in Ansehung der zu beschiffenden äussersten Theile unserer eigenen Halbkugel übrig, und man wußte nicht, ob ein nördlicher Durchgang zwischen dem atlantischen und dem stillen Meere, entweder ostwärts, um Asien, oder westwärts um Amerika herum, vorhanden sey, oder nicht.

Man sah sehr wohl ein, daß bey einer solchen Durchfahrt unsere Reisen nach Japan, nach China,

und überhaupt nach Ost-Indien, sehr abgekürzt d), mithin ungleich vortheilhafter werden müßten, als bey dem verdrießlichen Umwege über das Vorgebirg der guten Hoffnung. Es beschäftigten sich daher die Engländer über zweyhundert Jahre mit diesen Gedanken; denn, nichts von Cabots ersten Versuch im Jahr 1497 zu gedenken, der Neu-Fundland und die Küste von Labrador entdeckte; so sind von Frobishers erster Reise im Jahr 1576 an, die eine westliche Durchfahrt zur Absicht hatte, bis zu James und Fox's Reisen, im J. 1631, eine Menge Versuche von unsern unternehmenden Landsleuten darüber angestellt worden. Ob man nun zwar auf diesen Expeditionen die Hudsons- und Baffins-Bayen entdeckte, und dadurch nähere Kenntniß von der nördlichen Ausdehnung von Amerika erhielt: so blieb doch die so sehr gewünschte Durchfahrt in dem stillen Ocean, auf dieser Seite, noch unentdeckt. Sie wurde sowohl von unsern Landsleuten, als den Holländern e), in der Rich-

d) Man würde dadurch über 2000. grosse Seemeilen ersparen. W.

e) Nicht allein die Engländer und Holländer, sondern auch die Spanier, die Dänen und Russen veranstalteten in dieser Absicht verschiedene Reisen. Man sehe in den Allgemeinen Reisen zu Wasser u. zu Land ꝛc. die Unternehmungen Cabots, Frobishers, Davis, Barenz, Heemskerckes, Weymouths, Hudsons, Buttons, Gibbons, Bylots, Baffins, Fox's, James, Munks, D'Aquilars, De Fonte, Woods, Behrings, Span-

tung nach Osten, mehr als einmal vergeblich versucht; und Woods fruchtlose Fahrt im J. 1676, scheint die Liste der fehlgeschlagenen nördlichen Expeditionen des vorigen Jahrhunderts geschlossen zu haben. Verzweifelte man auch nicht ganz an dieser so oft mislungenen Entdeckung, so dachte man doch wenigstens in vielen Jahren nicht mehr daran.

Hr. Dobbs, ein grosser Verfechter der Wahrscheinlichkeit einer westlichen Durchfahrt durch die Hudsonsbay, lenkte zu unsern Zeiten, die Aufmerksamkeit des Publicums wieder auf diesen Gegenstand, und erweckte, durch thätigen Eifer und unverdrossenes Anruffen, wieder den Geist der Entdeckung; allein er wurde vergeblich erweckt; denn nicht nur Capitain Middleton, den im J. 1741, die Regierung ausschickte, sondern auch die Capitaine Smith und Moore, die im J. 1746, auf Veranlassung eines, im vorhergehenden Jahre, mittelst einer Parlements-Acte auf diese Entdeckung ausgesetzten Preises von zwanzig tausend Pfund Sterl. von einer Privatgesellschaft ausgesendet wurden, brachten solche Berichte aus der Hudsonsbay

bergs, Tschirikows, Gillams, Barlows, Scroggs, Middletons, Ellis ꝛc. vergl. mit Hrn. Adelungs Geschichte der Seefahrten, welche zu Entdeckung des nordöstlichen Wegs nach China und Japan von verschiedenen Nationen unternommen worden. Halle 1768. 4. und Hrn. J. R. Forsters Geschichte und Entdeckungen im Norden. Frankfurth a. d. O. 1784. 8. W.

zurück, daß man in Ansehung dieses Lieblingsprojects gerade wieder da war, wo man es angefangen hatte.

Da, unter jetziger Regierung, Gegenstände dieser Art nicht mehr dem blosen Anregen einzelner Personen, oder den Unterzeichnungen einiger Privattheilnehmer überlassen sind, sondern von dem Könige selbst mit Vorliebe begünstiget, und vom ersten Minister des Seewesens mit aller Wärme unterstützt werden; so war wohl nichts anders zu erwarten, als daß man, nach so vielen Versuchen in den äussersten Gegenden der **südlichen Halbkugel**, auch auf die Durchfahrt in **Norden** zurückkommen werde. Während der Zeit also da Capitain **Cook** im J. 1773 seinen Lauf gegen den **Südpol** fortsetzte, gieng Lord **Mulgrave** mit zwey Schiffen unter Seegel, mit dem Auftrage, **zu bestimmen, wie weit, mit Schiffen, gegen den Nordpol zu kommen wäre.** f) Ob nun zwar S. Herrl. auf dieser Expedition eben dieselben unübersteiglichen Hindernisse antraf, die seine Vorgänger erfahren

f) Lord **Mulgrave**, damals Capitain **Phipps**, gieng 1773 am 4ten Julius mit zwey Schiffen, dem **Race-horse** und der **Carcasse** aus dem **Nore**, kam bis zum 80° 48′ des nördlichen Eismeeres bey Spitzbergen u. kehrte am 25sten Septemb. eben dieses Jahrs wieder zurück. S. The Journal of a Voyage for making discoveries toward the Nord-Pole, by the Commod. Phipps and Cap. Lutwige Lond. 1774. 8. und C. J. Phipps's Voyage toward the Nord-Pole. Lond. 1774. 4. **Engels deutsche**

musten g), so wurde doch die Hoffnung, einen unmittelbaren Zusammenhang des stillen Meeres mit dem atlantischen Ocean, durch eine Fahrt gegen Norden, auszugehen, noch nicht aufgegeben, und wirklich noch eine Reise in dieser Absicht veranstaltet.

Diese in Vorschlag gebrachten Operationen waren so neu, so weit aussehend, und so verschieden, daß Capitain Cook, vermöge seiner anerkannten besondern Fähigkeit und langen Erfahrung, vorzüglich geschickt zu seyn erachtet wurde, solchen vorzustehen. Er hätte, ohne daß man ihm Mangel an Diensteifer würde haben vorwerfen können, seine Tage ruhig, als Befehlshaber des Invalidenhauses zu Greenwich zubringen, und auf seinen so mühsam erworbenen Lorbeeren, als zweymaliger Umsegler des Erdkreises, ausruhen können. Aber er verließ mit Freuden, diese ehrenvolle, häußliche Muße und war wirklich froh, daß Graf Sandwich keinen andern Anführer zu dieser Expedition ausersehen hatte, deren Geschichte wir dem Publikum in gegenwärtigen Bänden vorlegen, und die ihn zum drittenmale allen Beschwerden und Gefah-

Ausgabe von Phipps Reise nach dem Nordpole. Bern 1777. 4. W.

g) S. Die Geschichte der ältern Versuche, in der Gegend des Nordpols eine Durchfahrt zu finden, in der Einleitung zu Lord Mulgrave's Journal. Auch H. Barrington gedenkt verschiedener Schiffe die in sehr hohe Norderbreiten gekommen sind. S. Barringtons Miscellanies, p. 1—124.

ren einer Reise um die Welt aussetzte, die auf ganz neuen, unversuchten Wegen sollte vorgenommen werden. Alle die vor ihm die Erde umschifften, nahmen ihren Rückweg nach Europa über das Vorgebirg der guten Hoffnung. Capitain Cook hingegen hatte den schweren Auftrag, diese Rückreise, in sehr hohen nördlichen Breiten, zwischen Asien und Amerika zu versuchen; es wurde also der gewöhnliche Entdeckungsplan dießmal umgekehrt, und anstatt den Weg vom atlantischen Meere in den stillen Ocean zu nehmen, sollte er von diesem in jenen genommen werden. Denn man hatte weißlich vorausgesehen, daß, bey allen Oeffnungen und Zugängen an der Ostseite von Amerika, die ihrer Richtung nach, etwa diese Durchfahrt wahrscheinlich machen könnten, im Grunde nur dieß die Hauptfrage sey: ob sich eine offenbare See, zwischen der Westseite dieses Continents und dem äußersten Ende von Asien befinde oder nicht? Capit. Cook erhielt also den Auftrag, seinen Weg nach dem stillen Meere, durch die von ihm entdeckte Inselreihe, innerhalb des südlichen Wendekreises, zu nehmen, und wenn er den Aequator in seinen nördlichen Gegenden würde durchkreutzt haben, seinen Lauf so einzurichten, daß wahrscheinlicher Weise, dadurch mehrere wichtige Punkte der Erdbeschreibung berichtiget, in seinen weitern Progressen gegen Norden aber, als dem Hauptgegenstande seiner Verrichtungen, noch andere hiebey vorkommende Entdeckungen möchten gemacht werden. —

Jedoch der Plan der Reise und die dabey vor Augen gehabten Gegenstände, werden am besten durch die dem Capitain Cook mitgegebenen Verhaltungsbefehle ersichtlich werden. Wir setzen sie hieher, damit der Leser um so mehr im Stande sey, zu beurtheilen, auf welche Art man sie befolgt habe.

Auf Befehl der Grosbritanisch- und Irländischen Lord-Gros-Admirals-Commißion ꝛc. ꝛc.

Geheime Instruction für den Capitain Jacob Cook, Befehlshabern des Königl. Schiffes, die Resolution.

Nachdem uns Graf Sandwich zu erkennen gegeben, daß es Sr. Majestät Wille sey, nachsuchen zu lassen, ob nicht zu Wasser eine nördliche Durchfahrt vom stillen Meere in den atlantischen Ocean auszufinden seyn möge: so haben Wir, in Gemäßheit dieses Befehls, alle erforderliche Anstalt getroffen, daß Sr. Majestät Schiffe (Sloops) die Resolution und die Discovery, zu ersterwähnter Absicht, gehörig ausgerüstet werden. Und da Wir, aus besonderem Vertrauen auf die durch Eure letztern Reisen erprobte Geschicklichkeit und gutes Benehmen, Euch zu gegenwärtig vorhabender Expedition tüchtig zu seyn erachten: so bedeuten wir Euch hiermit, das Commando erstgedachten

Schiffs zu übernehmen, wobey Wir dem Capitain Clerke, der das andre Schiff führen soll, die nöthige Weisung geben, alle Eure, in Ansehung der zu nehmenden Route, gegebenen Befehle zu befolgen. Ihr seyd hiernächst angewiesen, mit gedachten beiden Schiffen geraden Weges nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu gehen; es sey dann, daß Ihr für nöthig erachtet, entweder an Madera, den grünen Vorgebirgs- oder den canarischen Inseln anzulegen, um Weine für die Schiffe einzunehmen; in welchem Falle, solches zu thun Euch frey steht, Ihr aber Sorge tragen werdet, Euch in keiner andern Rücksicht alldort länger aufzuhalten.

So bald Ihr am Vorgebirge der guten Hoffnung werdet angelangt seyn, habt Ihr nicht nur dafür zu sorgen, daß Eure Mannschaft mit frischen Lebensmitteln versehen werde, sondern daß auch die Schiffe so viel neuen Vorrath an Victualien und Wasser erhalten, als Ihr nur immer füglich werdet unterbringen können.

Ihr habt, wo möglich, das Vorgebirg der guten Hoffnung zu Ende nächsten Octobers oder Anfang Novembers zu verlassen, und sodann südwärts zu steuern, um einige Inseln aufzusuchen, die neuerlich von den Franzosen in der Süderbreite von 48° 0′ ungefähr in dem Meridian vom Moriz-Eilande sollen bemerket worden seyn. Im Falle Ihr diese Inseln finden soll-

tet, habt ihr Euch daselbst genau nach einem guten Haven umzusehen, und wenn Ihr diesen werdet entdeckt haben, alle nöthige Beobachtungen anzustellen, damit er wieder leicht könne gefunden werden; indem ein guter Haven in dieser Gegend, für die Zukunft immer sehr vortheilhaft seyn würde, sollte auch, ausser einem sichern Ankerplatz, Holz und Wasser, sonst wenig, oder nichts daselbst zu finden seyn. Gleichwohl habt Ihr, wenn Ihr ihn gefunden, nicht allzuviele Zeit auf Besichtigung und Untersuchung dieser Inseln zu verwenden, sondern sofort Euern Lauf nach Otaheite, oder die Societätsinseln zu richten, wobey es Euch unbenommen ist, unterwegs Neu-Seeland zu berühren, wenn Ihr es nöthig oder nützlich erachtet; nur habt Ihr darauf zu sehen, daß Ihr auf gedachten Inseln zeitig genug anlangen möchtet, um für Eure Mannschaft den nöthigen Vorrath an Erfrischungen zu ergänzen, bevor Ihr die weitern Gegenstände Eurer Instruction verfolgen werdet.

Bey Eurer Ankunft auf Otaheite oder den Societätsinseln, habt Ihr den Omai auf einer derselben, die er zu seinem Verbleiben selbst wählen wird, ans Land zu bringen und ihn daselbst zurückzulassen.

Ihr habt unter die Oberhäupter dieser Inseln so viel von den Euch mitgegebenen Geschenken, als Ihr es für dienlich erachten wer-

det, auszutheilen; das Uebrige aber für die Eingebohrnen derjenigen Gegenden aufzuheben, die Ihr allenfalls auf der mitternächtlichen Halbkugel entdecken solltet. Wenn Ihr sodann für die Erfrischung der Lebensmittel Eurer am Bord beider Schiffe befindlichen Mannschaft, für die Ergänzung des nöthigen Holzes und Wassers werdet gesorgt haben; sollt Ihr diese Inseln zu Eingang des Februars, oder wenn Ihr es für gut findet, noch eher verlassen, und in so gerader Richtung, als möglich, gegen die Küste von Neu-Albion seegeln, und derselben, unter der nördlichen Breite von 44° beyzukommen trachten; auf Eurem Wege dahin aber, mit Aufsuchung neuer Länder euch nicht aufhalten, noch, im Falle Ihr auf einige treffen solltet, daselbst verweilen, Ihr müßtet denn Holz oder Wasser zu ersetzen haben.

Ihr seyd ferner andurch ausdrücklich angewiesen, auf Eurer Reise, an keine der spanischen Besitzungen am westlichen Continente von America anzulanden; es sey denn, daß Ihr durch unvermeidliche Zufälle dahin getrieben würdet; in welchem Falle Ihr aber bedacht seyn werdet, Euch alldort nicht länger, als es unumgänglich nöthig seyn wird, aufzuhalten, dabey auch alles zu vermeiden, was den Einwohnern oder den Unterthanen Sr. Catholischen Majestät zu einigem Argwohn oder Mißvergnügen Anlaß geben könne. Wie Ihr denn

überhaupt, auf Eurer, weiter unten umständlicher vorgeschriebenen Fahrt nach Norden, alle diejenigen Unterthanen irgend einer europäischen Macht, die Ihr auf den nach Eurem Gutbefinden zu besuchenden Küsten, antreffen werdet, auf keine Weise, beunruhigen, oder ihnen Ursache zu Klagen geben, sondern denselben vielmehr mit aller Höflichkeit und Freundschaft begegnen werdet.

Bey Eurer Ankunft auf der Küste von Neu-Albion, habt Ihr Euch nach dem ersten bequemen Haven umzusehen, und Holz, Wasser und Erfrischungen zu ergänzen; sodann aber nordwärts, längst der Küste, bis unter die Breite von 65°, oder, wenn Ihr nicht durch Land oder Eis aufgehalten werdet, noch weiter fortzugehen, ohne jedoch einige Zeit mit Aufsuchung irgend eines Flusses oder einer Einfahrt, oder aus jeder andern Ursache zu verliehren, bis Ihr obgedachte Höhe von 65° werdet erreichet haben, allwo Wir gerne sähen, daß Ihr mit nächstem Monat Junius möchtet angelanget seyn. So bald Ihr Euch auf dieser Höhe befinden werdet, habt Ihr Euch fleißig nach solchen Canälen oder Oeffnungen umzusehen, die Euch von beträchtlicher Grösse zu seyn scheinen und sich gegen die Hudsonsbay richten werden; und wann Ihr, es sey nun nach Euern eigenen Wahrnehmungen, oder nach eingezogenem Unterrichte der Eingebohrnen, (die nicht ohne Grund mit den

Eskimaux Abstammung und Sprache gemein zu haben scheinen, und in welcher Voraussetzung, wir Euch mit einem Wörterbuche jener Sprache versehen wollen,) mit Gewißheit, oder wenigstens grosser Wahrscheinlichkeit voraussetzen könnt, daß eine Durchfahrt, zu Wasser, in jenen Bayen oder in einer derselben vorhanden sey; so habt Ihr in diesem Falle Euch alle Mühe zu geben, mit einem Schiffe, oder mit beiden hindurchzukommen; Ihr müßtet denn vermeynen, in kleineren Fahrzeugen solches gewisser oder wahrscheinlicher bewerkstelligen zu können. In diesem Falle, habt Ihr das bereits bearbeitete Zimmerholz einer, oder aller beiden kleinen Barken, womit man euch versehen hat, zusammensetzen zu lassen. Wenn dieses geschehen, und sie in gehörigem Stand, und mit Vorrath und Lebensmitteln versehen seyn werden; sollt Ihr eines oder alle beide dieser Fahrzeuge, unter Anführung und Sorgfalt tüchtiger Officiere, mit einer hinlänglichen Anzahl von Unterofficieren, Mannschaft und Booten abschicken, um gedachte Durchfahrt zu versuchen, wobey Ihr ihnen gemessene, Euerem Gutdünken überlassene Instruction zu geben habt, wo sie, wenn ihre Hoffnung fehlschlägt, wieder zu Euch stossen sollen, oder falls sie glücklich sind, wie sie es in Ansehung ihrer weiteren Fahrt zu halten haben. Solltet Ihr indessen für rathsamer erachten, andere als erst ange-

zeigte Maasregeln zu nehmen, um diese nördliche Durchfahrt, wann sie wirklich vorhanden ist, auszufinden: so ertheilen Wir Euch hiemit freye Gewalt, diese Mittel nach eigener Willkühr einzuschlagen.

Im Fall Ihr aber überzeugt werden solltet, daß durch obengedachte Bayen keine Durchfahrt mit Schiffen möglich sey; so habt ihr euch noch zu schicklicher Zeit im Jahre nach St. Peter und St. Pauls Haven in Kamschatka, oder wo Ihr es irgend für dienlich haltet, zu begeben, um Eure Leute mit frischen Lebensmitteln zu versorgen, und alldort den Winter zuzubringen. Im Frühjahre des folgenden 1778sten Jahres sollt Ihr Euch von dannen nordwärts und zwar so weit begeben, als es Eure Klugheit dienlich erachten wird, um weiter gegen Nord-Osten, oder Nord-Westen eine Durchfahrt vom stillen Meere in den atlantischen Ocean, oder in die Nordsee aufzusuchen; und wenn, entweder nach eigenen Wahrnehmungen oder durch erhaltenen Unterricht, einige Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, hindurch zu kommen; so habt Ihr Euch eben so zu verhalten, wie oben verordnet worden. Es sey nun, daß Ihr diese Durchfahrt entdecket, oder daß Eure Bemühungen vergeblich sind; so habt Ihr denjenigen Weg auf Eurer Rückreise nach England einzuschlagen, den Ihr für die Ausbreitung der Erd- und Länderkunde sowohl als

der Schiffahrt am zuträglichsten zu seyn erachten werdet, und Euch sofort mit beiden Schiffen nach Spithead zu verfügen, wo sie bis auf weitere Befehle verbleiben sollen.

In welche Gegenden Ihr auch, während Eurer Reise, kommen werdet, über welche bis hieher noch keine der sogleich zu erörternden Wahrnehmungen angestellt oder aufgezeichnet worden sind; so habt Ihr, so viel es nur immer Eure Zeit erlauben will, sorgfältig darauf zu sehen, daß die wahre Lage dieser Plätze, sowohl der astronomischen Länge als der Breite nach; die Abweichung der Magnetnadel, die Stellung der Vorgebirge; die Höhe, die Richtung und der Lauf der Ebbe und Fluth und der Seeströhme; die Tiefen des Wassers, die Untiefen und Klippen ꝛc. ꝛc. genau beobachtet werden, wie nicht minder Abzeichnungen, Charten und Ansichten von diesen Bayen, Häven und verschiedenen Theilen der Küsten verfertigen zu lassen, und solche Erläuterungen darüber zu geben, daß Schiffahrt und Handlung daraus möge Nutzen ziehen können. Auch werdet Ihr darauf bedacht seyn, die Beschaffenheit des Erdreichs und seiner Erzeugnisse, die Thiere und Vögel, die diese Gegenden bewohnen, oder besuchen, die Fische, die in den Flüssen oder an den Küsten anzutreffen sind, genau zu beobachten und auf ihre mehrere oder mindere Menge Euer Augenmerk richten; auch im Falle einige

dieser Gegend besonders eigene vorkommen sollten, sie umständlich zu beschreiben und so genau als möglich abzeichnen zu lassen. Von denen Metallen, Mineralien, schätzbaren Steinen, oder fremden Fossilien, die Ihr allenfalls finden solltet, habt ihr von jeder Art Exemplare mit zurückzubringen, so auch Gesäme und Kerne von denen Bäumen, Gesträuchen, Pflanzen, und Früchten, die in jenen Revieren besonders einheimisch sind und die Ihr werdet erhalten können. Ihr habt sodann besagte Artikel unserem Secretaire zu behändigen, damit die nöthigen Versuche und Erfahrungen darüber können angestellt werden. Ihr habt ferner auf die natürliche Fähigkeit, das Temperament, die Gemüthsart und die Volksmenge der Eingebohrnen oder Einwohner, die Ihr antreffen werdet, Acht zu geben, und Euch angelegen seyn zu lassen, auf alle Weise mit ihnen in Freundschaft und gutem Vernehmen zu bleiben, welches, unter andern, durch die Geschenke, die Ihr für sie am Bord habt, durch Wahl derer, welche ihnen am anständigsten seyn mögen, durch Einladung zu einem Tauschhandel und Bezeigung aller Art von Freundlichkeit und Achtung, wird können erhalten werden, wobey Ihr Euch jedennoch vorzusehen habt, daß sie Euch nicht überfallen, sondern immer gegen alle Vorfälle auf Eurer Hut seyn werdet.

Auch sollt Ihr, mit Bewilligung der Eingebohrnen, in Namen Sr. Grosbritannischen Majestät, einige vortheilhafte Plätze, in den Gegenden die Ihr entdecken werdet, und welche noch von keiner andern europäischen Macht entdeckt oder besucht worden sind, in Besitz nehmen, und unter die Einwohner solche Denkzeichen vertheilen, die als Spuren und Zeugnisse Eurer Landung mögen aufbehalten werden. Von denjenigen Ländern die ihr entdecken, aber unbewohnt finden werdet, habt ihr im Namen Sr. Majestät Besitz zu nehmen, und dazu bequeme Denkmale und Innschriften zu errichten, die Uns als die ersten Entdecker und Besitznehmer zu bezeichnen vermögen.

Da bey Unternehmungen dieser Art sich so manche nicht vorhergesehene Fälle eräugen können, über die es unmöglich ist, besondere Verhaltungsbefehle vor der Hand zu geben: so werdet Ihr, in allen diesen Fällen, so handeln, wie Ihr es dem Dienste, zu dem man Euch ausersehen hat, am fürträglichsten erachten werdet.

Ihr habt keine Gelegenheit vorbey zu lassen, an Unsern Secretair, zu Unsrer Wissenschaft, Nachrichten von Euren Operationen, und Copeyen von den Zeichnungen und Planen die Ihr werdet gefertiget haben, zu überschicken, und so bald Ihr wieder in England werdet angelangt seyn, habt Ihr Euch unmittelbar vor gegenwärtige Commission zu stellen, und Uns einen

vollständigen Bericht Eurer Verhandlungen während Eurer ganzen Reise vorzulegen. So werdet Ihr auch darauf bedacht seyn, ehe Ihr das Schiff verlassen werdet, den Ober- und Unter-Officieren die Log-Register und Tagbücher, die sie mögen gehalten haben, abzufordern, und sie zu Unsrer Einsicht unter Siegel zu nehmen; wie Ihr denn ihnen und der ganzen Mannschaft einzuschärfen habt, nicht bekannt zu machen, wo sie gewesen sind, bis sie dazu Erlaubniß bekommen. Eben dieses habt Ihr dem Capitain Clerke zu wissen zu thun, der es auf eben diese Weise mit seinen Ober- und Unter-Officieren und der Mannschaft der Discovery zu halten hat.

Sollte im Verfolg Eurer Reise der Resolution ein Zufall begegnen, der sie ausser Stand setzte, weiter gebraucht zu werden: so habt Ihr Euch alsdann mit Euren Leuten auf die Discovery zu begeben und Eure Reise damit fortzusetzen; Wir haben zu dem Ende ihrem Befehlshaber die gemessene Weisung gegeben, Euch an Bord zu nehmen, und alle Eure Verfügungen eben so zu befolgen, als wenn Ihr Euch noch wirkich am Bord der Resolution befändet. Solltet Ihr endlich, durch Krankheit oder irgend eine Ursache ausser Stand gesetzt werden, diese Verhaltungsbefehle in Ausübung zu bringen; so habt Ihr dafür zu sorgen, daß sie dem nächsten befehlshabenden Officiere übergeben

werden, der andurch angewiesen wird, sie nach bestem Vermögen zu befolgen.

Gegeben unter Unsrer eigenhändigen Unterschrift, am 6ten Julius 1776.

Sandwich.
C. Spenser.
H. Palliser.

Auf Befehl Ihrer Herrlichkeiten
Ph. Stephens.

Die Regierung, welcher der Gegenstand dieser wichtigen Seefahrt so ernstlich angelegen war, ließ es bey diesen dem Capit. Cook gegebenen Befehlen nicht bewenden. Sie nahm noch andere Maasregeln, die auf die ganze Mannschaft der Resolution und der Discovery nicht anders als sehr kräftig wirken mußten, indem sie mit den Obliegenheiten des Dienstes noch Beweggründe des Vortheils vereinigte, und dadurch alle Unterthanen Sr. Majestät anreitzte, das Aeuserste für diese vorgeschlagene Entdeckung zu unternehmen. Durch die im J. 1745 genehmigte Parlaments-Acte a) wurde in dieser Absicht ein Preis von zwanzig tausend Pfund Sterling ausgesetzt. Allein dieser Preis erstreckte sich nur auf Schiffe, die Sr. Majestät Unterthanen zugehörten, mithin waren Sr. Majestät eigene Schiffe davon ausgeschlossen. Diese Acte

a) Statuts at Large, 18. George II. Chap. 17.

hatte noch einen andern sehr wesentlichen Fehler, indem dieser Preis nur denen Schiffen sollte zuerkannt werden, die mehrerregte Durchfahrt, durch die Hudsonsbay ausfinden würden; da es doch, wie wir bald zeigen werden, nunmehr, so viel als ausgemacht war, daß innerhalb dieser Meerenge keine vorhanden sey. Man hat also diesen beiden Mängeln auf das thätigste, durch eine neue Parlementsacte, abzuhelfen gesucht, und unter Bestättigung der übrigen Artikel, sie folgendermassen erweitert: „Und gleichwie, sowohl für die Hand„lung als für die Wissenschaften, grosse Vortheile, „durch Entdeckung einer nördlichen Durchfahrt, „zu Wasser und mit Schiffen, zwischen dem at„lantischen und dem stillen Meere, zu erwarten „stehen: so ist verordnet und beschlossen worden, „daß, wenn ein Sr. Majestät Unterthanen, oder „Sr. Majestät selbst zugehöriges Schiff, ei„nen Durchweg, zu Wasser, zwischen dem atlan„tischen und dem stillen Meere, in welcher Rich„tung oder Parallele der nördlichen Halbkugel, „nordwärts des 52. Gr. nördlicher Breite, es auch „immer seyn möge, entdecken oder befahren wird, „die Eigener dieser Schiffe, wenn sie Sr. Majestät „Unterthanen sind, oder die Befehlshaber, Of„ficiere, und Seeleute derer Schiffe, die Sr. „Majestät selbst gehören, zur Belohnung dieser „Entdeckung die Summe von zwanzig tausend Pfund „Sterling erhalten sollen.

„Und da diejenigen Barken, die in den Gewäs-
„sern von Spitzbergen und in der Davisstrasse
„gebraucht werden, öfters Gelegenheit haben, dem
„Nordpole nahe zu kommen, ob sie gleich nicht hin-
„länglich Zeit haben, in einem Sommer den stillen
„Ocean zu erreichen; diese Annäherung des Pols
„aber vieles zu Entdeckung eines Zusammenhangs
„des atlantischen Meeres mit dem stillen Ocean bey-
„tragen und dadurch dem Handel und den Wissen-
„schaften sehr ersprießlich seyn können ꝛc.: so ist ver-
„ordnet und beschlossen worden, daß, wenn ein
„Schiff bis auf Einen Grad dem Nordpole nahe
„kommen wird, dem Eigner ꝛc. oder dem Befehls-
„haber ꝛc. ꝛc. des so nahe gekommenen Schiffs, zu
„Belohnung dieser ersten Annäherung, die Summe
„von fünf tausend Pfund soll ausgezahlt
„werden. b)

Damit nichts unterlassen würde, was der Expe-
dition des Capit. Cook's einen glücklichen Ausgang
verschaffen möge, so erhielte, kurze Zeit, ehe er
unter Seegel gieng, nämlich im Sommer 1776,
der Lieutenant Pickersgill, ernennter Befehlshaber,
der Königl. Brigantine, der Löwe, den Auftrag,
„sich nach der Davisstrasse zu verfügen, um
„die englischen auf den Wallfischfang ausgeschickten
„Fahrzeuge zu bedecken. Wenn dieses geschehen
„wäre, sollte er seinen Lauf gegen Baffins-Bay
„nehmen, und so weit es nur immer die Klugheit

b) S. Statuts at Large, 1776, 16 George III. chap. 6.

„ohne augenscheinliche Gefahr zu laufen, erlauben „würde, ihre Küsten untersuchen, wobey er darauf „zu sehen hätte, erstgedachte Bay zeitlich genug zu „verlassen, damit er mit Schluß dieses Jahrs „wieder in England eintreffen könnte.„ Es wurde ihm ferner aufgegeben, „nautische Beobachtungen „aller Art anzustellen und Hrn. Lane, den Ober„steuermann seines Schiffs, zu Fertigung der Risse, „der Charten und der Prospecte der verschiedenen „Bayen, Häven und der Küsten, die sie antreffen „würden, wie nicht minder zu Aufzeichnung alles „dessen zu gebrauchen, was der Erdkunde und Schif„fahrt fürträglich seyn könnte.„ c)

Man wird bemerken, daß Pickersgill hier nicht angewiesen war, diese Durchfahrt zu versuchen. Er hatte blos Befehl, die Küsten der Baffins-Bay in Augenschein zu nehmen, damit er in Stand gesetzt würde, noch in eben demselben Jahre einigen Unterricht zurückzubringen, nach welchem man den Reiseplan einer im folgenden Sommer, in dieser Bay vorzunehmenden Expedition einrichten könnte, die die Entdeckung einer Durchfahrt auf dieser Seite zur Absicht hatte, und die Operationen des Cap. Cooks begünstigen sollte, der, laut seiner Instruction, ungefähr um eben diese Zeit, diesen Zugang von der entgegengesetzten Seite von Amerika, versuchen würde.

c) Aus der Handschrift seiner Instruction vom 14ten May, 1776.

Pickersgill befolgte seine Befehle, wenigstens in so ferne, daß er in eben diesem Jahre wieder zurückkam; aber man hatte gegründete Ursachen, ihn nicht mehr zu dieser Commission zu gebrauchen; und die Anführung der nächsten Unternehmung in der Baffins-Bay wurde dem Lieutenant Young übertragen, dessen Verhaltungsbefehle mit unsrer Reise in genauer Verbindung stehen, und die wir aus dieser Ursache hier einrücken wollen:

Auszug der Verhaltungs-Befehle, für den Lieutenant Young, Befehlshabern des Löwen, einer bewaffneten Barke, vom 13ten May 1777.

Die Resolution. Die Discovery.

„Nachdem, in Gemäßheit der Königl. Willensmeinung, welche uns Graf Sandwich hinterbracht hat, die am Rande bemerkte Schiffe Sr. Majestät, unter dem Commando des Capitains Cook ausgesendet worden sind, um in diesem und dem folgenden Jahre eine nördliche Durchfahrt, zu Wasser, vom stillen Meere aus in den atlantischen Ocean auszufinden, und er angewiesen ist, zu diesem Ende sich unter die nördliche Breite von 65° zu begeben, wo er im Monat Junius dieses Jahrs anzukommen gedenkt, von da aus aber so weit nordwärts zu gehen, als es die Klugheit gestatten wird, um

diejenigen Einfahrten und Flüsse sorgfältig aufzusuchen, die ihm von beträchtlicher Ausbreitung zu seyn und sich gegen die Hudsons- oder Baffins-Bayen, oder gegen die Nordsee zu erstrecken scheinen werden; und, so er diesen Durchweg zum Behuf der Schiffahrt ausfindig machen wird, trachten soll, mit einem seiner Schiffe oder allen beyden, oder daferne sie zu groß seyn sollten, mit den in Stücken bey sich habenden kleinern Fahrzeugen hindurch zu kommen; nachdem ferner, in Gemäßheit Königlichen, uns auf oben gemeldete Weise zugekommenen Befehls, die eurem Commando übergebene bewaffnete Barke in der Absicht ausgerüstet worden ist, daß solche in die Baffins-Bay gehen, durch sie die westlichen Theile dieser Bay untersucht, und wo möglich, auf dieser Seite, eine Durchfahrt vom atlantischen Meere in den stillen Ocean entdeckt werden möge; und wir euch dieser Reise vorzustehen für fähig erachten: So seyd ihr andurch befehliget und angewiesen, mit gedachter Barke, ohne Zeitverlust, in See zu gehen, so bald als möglich, die Baffins-Bay zu erreichen, und euch auf das sorgfältigste angelegen seyn zu lassen, die westlichen Ufer derselben, so weit ihr es nur immer ohne Gefahr für thunlich erachten werdet, zu untersuchen, auch auf alle beträchtlichen Flüsse und Zugänge, die ihr allenfalls finden werdet, das schärfste Augenmerk zu richten.

Wie ihr denn, im Fall ihr eine derselben entdecken solltet, durch welche ihr wahrscheinlich in den stillen Ocean zu kommen gedächtet, sie einzuschlagen andurch angewiesen seyd, und, wenn euch euer Unternehmen gelingen sollte, und ihr wieder durch solche rückwärts zu gehen, und noch dieses Jahr nach England zu kommen, keine Schwierigkeit sehet, suchen werdet, bald in Spithead oder im Nore einzulaufen, wo ihr, nachdem ihr uns eure Ankunft werdet gemeldet und von euren Verrichtungen Bericht erstattet haben, bis auf weitere Ordre zu verbleiben habt. Sollte es aber, nachdem ihr euere Absicht erreicht habt, schon zu spät im Jahre seyn, durch dieselbige Strasse wieder zurück zu gehen; so habt ihr euch nach einem bequemen Winterungsplatz umzusehen, sodann aber mit Eintritt des Frühjahres eure Ruckreise durch eben diese Oeffnung anzutreten, und, wie bereits oben befohlen worden, euch unverzüglich nach England zu begeben.

Im Falle ihr aber diese Durchfahrt nicht entdecken, oder überzeugt werden solltet, daß keine vorhanden sey; oder, wenn ihr sie findet, euch mit eurem Schiffe nicht durchzukommen getrauet: so habt ihr euch besagtermassen ohne Aufschub nach England zurück zu begeben; ihr müßtet denn einen Arm der See entdecken, der sich gegen Westen erstreckte, und euch mit Wahrscheinlichkeit einen Zusammenhang des at-

lantischen Meeres mit dem stillen Meere vermuthen liesse, und welches zu untersuchen in diesem Jahre nicht mehr möglich wäre. Im letzteren Falle, ist es eurem Gutfinden überlassen, den Winter in der bequemsten Station zuzubringen, damit ihr, wenn ihr es für rathsam erachtet, diese Entdeckung das nächste Jahr darauf verfolgen könnt. In allen Fällen aber habt ihr eure Ruckreise nach England zu beschleunigen ꝛc. „

Es war sehr natürlich, daß man sich Hoffnung machte, es würde in Ansehung einer, auf dieser Seite von Amerika, zu befahrenden Strasse, durch eine oder die andre dieser beiden Expeditionen, vieles aufgeklärt werden; aber unglücklicher Weise entsprach die Ausführung der Erwartung auf keine Weise. Pickersgill, der unter Capitain Cooks Anführung so viele praktische Kenntnisse gesammlet hatte, verdiente mit Recht die Verweise die ihm sein unschickliches Benehmen als Commandant in Davis-Meerenge zuzog; und Young hatte, wie es sich nachher zeigte, mehr Fähigkeit, als Befehlshaber einer Reihe Linienschiffe, zu dem Ruhm einer gewonnenen Seeschlacht beyzutragen, als durch Kämpfen mit Eisgebürgen, und Erforschen unbekannter Gestade, Entdeckungen für die Erdkunde zu machen.

Da sowohl Pickersgill als Young den Auftrag hatten, ihren Lauf bis in die Baffins-Bay

fortzusetzen d) und Capitain Cook angewiesen war, seine Untersuchungen nicht eher anzufangen, als bis er in die Norderbreite von 65 Gr. würde gekommen seyn: so ist hier der Ort, etwas von den Ursachen zu gedenken, warum diejenigen, die diesen Reiseplan entworfen und die Verhaltungsbefehle gegeben haben, ihr Augenmerk so weit nordwärts gerichtet und diese Gegenden für vorzüglich bequem angesehen haben, diese Durchfahrt, wenn sie wirklich vorhanden ist, mit Erfolg zu versuchen? Man wird fragen, warum man nicht auf die Baffins-Bay, an unsrer Seite von Amerika, Rücksicht genommen, und warum man den Cap. Cook nicht angewiesen hat, seine Untersuchungen, auf der entgegengesetzten Seite, in niedrigern Breiten anzufangen; warum man ihm besonders nicht aufgegeben hat, die, zwischen den 47sten und 48sten Gr. der Breite, in die West-See des Juan de Fuca führende

d) In den Philosophical Transactions, Vol. LXVIII. p. 1057. befindet sich ein Auszug von Pickersgill's Reise, der für unsre Grönländische Schiffe von einigen Nutzen seyn kann, denn er enthält verschiedene Beobachtungen, zu Bestimmung der Länge und Breite der Küsten in Davis-Meerenge. Aber es scheint, er sey nicht bis in die Baffins-Bay gekommen, da die höchste nördliche Breite die er erreichte 68° 14, gewesen. Youngs Reise hat in Ansehung der Entdeckungen ganz fehlgeschlagen. Es hat also um so weniger zu bedeuten, daß man sein Tagbuch nicht mittheilen kann.

Strasse zu erforschen, oder den Archipelagus von St. Lazaro des Admiral de Fonte, zwischen dem 50sten und 55sten Grad, oder die Flüsse und Lagunen, durch welche er eine nordöstliche Durchfahrt gefunden und von Boston hergekommene Schiffe angetroffen haben wollte?

Was die vorgeblichen Entdeckungen des griechischen Seemanns de Fuca, oder des spanischen Admirals de Fonte, anlangt, so ist zwar nicht zu leugnen, daß sie in verschiedenen erdichteten Charten aufgenommen, oder von einigen Verfechtern eingebildeter Systeme vertheidiget worden sind. Hätte man indessen dem Capitain Cook aufgetragen, seine Zeit mit deren Aufsuchung zu verlieren: so würden dies eben so weise Maasregeln gewesen seyn, als wenn man ihm befohlen hätte, die Lage von Lilliput oder Brobdignag zu berichtigen. Letztere sind bekanntlich Geschöpfe der Einbildungskraft, und die erstern so sehr der augenscheinlichen Erfahrung zuwider, sie tragen so auffallende Merkmale einer inneren Ungereimtheit, daß wir sie unbedenklich für geflissentliche Erdichtungen ausgeben können. Capit. Cooks Anweisung gründete sich auf eine genaue Kenntniß alles dessen, was in dieser Rücksicht bereits geschehen war, und was noch zu thun übrig blieb; eben dieser genauen Kenntniß zu folge, wollte man ihm die vergebliche Mühe ersparen, seine Untersuchungen eher anzufangen, als bis er in die Breite vom 65sten Gr. würde gekommen seyn. Jeder unbefangene, und einsichtsvolle Leser wird davon über-

zeugt werden, wenn er folgende Umstände erwägen wird.

Middleton der im J. 1741 und 1742 die Unternehmung in der Hudsons-Bay anführte, war mit seinen Schiffen weiter nordwärts gekommen, als alle seine Vorgänger. Er war, schon vor dieser Expedition, mit dieser Bay bekannt. Da er sie, im Dienste der Gesellschaft, öfters befahren hatte: hoffte er noch immer, durch dieselbe einen Zugang in den stillen Ocean zu entdecken. Allein die Wahrnehmungen die er eben auf dieser Fahrt zu machen Gelegenheit hatte, brachten ihn nunmehr auf andere Gedanken, und er stattete, bey seiner Zurückkunft nach England, sehr ungünstige Berichte darüber ab. Dobbs, der Beschützer dieser Unternehmung, lies sich dadurch nicht irre machen; der erste Gedanke eines zu beschiffenden Durchgangs hatte einmal bey ihm zu tiefe Wurzel geschlagen; und er wurde durch das Zeugniß einiger von Middletons Officieren so sehr darinnen bestärkt, daß er an das Publikum appellirte, und Middleton beschuldigte, er habe die Thatsachen unrichtig vorgestellt, und durch ein besonderes Verständniß mit der Hudsonsbay-Gesellschaft, aus eigennützigen Absichten gegen die Möglichkeit einer Durchfahrt entschieden, da ihm doch seine eigenen Entdeckungen so sehr auf ihre Spur gebracht hätten.

Er hatte nämlich zwischen den 65sten und 66sten Grad der Breite, eine sehr beträchtliche Oeffnung gefunden, die westwärts lief und auf die er mit seinen

Schiffen anlegte. Er berichtete selbst, "daß „nachdem er drey ganze Wochen hindurch auf die „Ebbe und Fluth acht gegeben und die Beschaffen„heit und den Lauf dieser Oeffnung zu entdecken ge„sucht hätte, wahrgenommen habe, daß die Fluth „unveränderlich von Osten käme, und daß was er „eingeschlagen habe, ein sehr grosser Fluß gewesen „sey, den er nachher den Wager genennt habe.„ e)

Dobbs machte gegen die Bestimmtheit, oder vielmehr gegen die Treue dieses Berichts Einwendungen, und behauptete, daß diese Oeffnung eine Meerenge, eine Strasse und kein frischer Wasser-Strohm gewesen sey, ja! daß, wenn Middleton sie gehörig untersucht hätte, er eben dadurch einen Zugang in den westlichen amerikanischen Ocean würde gefunden haben. Diese mißlungene Reise muste also unserem eifrigen Vertheidiger dieser Entdeckung, neue Gründe darbiethen, sie noch einmal zu unternehmen, und, nachdem er es dahin gebracht hatte, daß durch eine Parlamentsacte, ein Preis von zwanzig tausend Pfund ausgesetzt wurde, war er so glücklich eine Gesellschaft von Privatpersonen und Kaufleuten zusammen zu bringen, auf deren Kosten die Dobbs-Gallee und California ausgerüstet wurden, von welchen beiden Schiffen man sich gewiß versprach, daß sie den Weg in den stillen Ocean durch eben diese Oeffnung finden würden, von der Middleton in sei-

e) S. den Auszug seines Tagbuchs, welchen Herr Dobbs herausgegeben.

nem Berichte gesprochen, die er aber in einem so falschen Lichte gezeiget habe.

Allein diese neubelebte Hoffnung diente nur dazu ihre Vereitlung desto empfindlicher zu machen; denn es ist nur zu bekannt, daß die Reise der Dobbs-Gallee und California, anstatt Middletons Behauptung zu widerlegen, solche vielmehr bestätigte. Man fand daß die vermeynte Meerenge wirklich nichts anders war, als ein frischer Wasser-Strohm, dessen äusserste westliche schiffbare Grenzen nunmehr auf das genaueste untersucht und bestimmt sind. Jedoch, obgleich die Wagers-Strasse unsre Erwartung eben so sehr täuschte, als die Rankins-Einfahrt, die nunmehr auch als ein geschlossener Meerbusen befunden worden, und obgleich die andern Gründe, die man auf die vorgegebene Ströhmung der Ebbe und Fluth bauete, eben so unzuverlässig sind: so ist unsre Anhänglichkeit an einmal vorgefaßte Meynungen so groß, daß selbst nach dem fehlgeschlagenen Unternehmen der Dobbs-Gallee und California, noch viele dafür hielten, diese Durchfahrt müsse doch in dieser Bay, nur an andern Orten gesucht werden, und es wurde besonders die Chesterfields-Einfahrt, (sonst Bowdens-Inlet) zwischen dem 63sten und 64sten Grad der Breite erwählt, die Stelle der Wagers-Strasse einzunehmen, um die angenehmen Erwartungen derer zu beschäftigen, die durch die vorigen verunglückten Versuche noch nicht überzeugt waren. Hr. Ellis, der sich am Bord der Dobbs

Gallee befand und diese Reise beschrieb, bestund darauf, daß sie eine der Gegenden sey, wo diese Durchfahrt nach Gründen und Vernunftschlüssen und gewiß mit gutem Erfolge zu suchen sey f). Auch giebt er noch die Repulse-Bay an, nahe an der Breite vom 67sten Gr., wiewohl er hierüber mit minderer Zuversicht spricht, und nur gedenkt, daß man wahrscheinlich, durch ein Unternehmen auf dieser Seite, der Entdeckung näher kommen werde. g) Er hatte gute Gründe seine Ausdrücke auf diese Weise abzuwägen, denn der Ausschuß der Gesellschaft (Committee), der die Verhaltungs-Befehle zu dieser Reise gab, und für ausgemacht annahm, daß durch die Repulse-Bay nicht durchzukommen wäre, wollte nicht zugeben, daß die Schiffe dorthin giengen, und äusserte, über diese Gegend bereits hinlänglich unterrichtet zu seyn. h)

f) S. *Ellis* Voyage, to the Hudson's-Bay by the *Dobbs-Galley* and *California* etc. Lond. 1748. 8. p. 328. (Ellis Reise nach Hudsons Meerbusen ꝛc. in der Götting. Samml. neuer Reisen. 1750. 8.)

g) Ebendaselbst. p. 330.

h) S. Account of the Voyage by the Clerk of the California. Vol. II. p. 373. H. Dobbs gesteht selbst, er hielte dafür, daß die Durchfahrt unmöglich, oder wenigstens mit grosser Schwierigkeit verknüpft sey, wenn sie weiter nordwärts, als 67° vorhanden seyn sollte. — Account of Hudson's-Bay. p. 99.

Wenn wir nun die Repulse-Bay, in der man keine Gründe hat, eine Oeffnung zu suchen, bey Seite setzen; so bleibt in der ganzen Hudsons-Bay hiezu kein Ort mehr übrig, als Chesterfields-Inlet und eine kleine Strecke einer Küste zwischen dem 62sten Gr. der Breite und einer Landspitze, die man die Süderspitze des vesten Landes nennt, und welche von der Dobbsgallee und Californiа ununtersucht geblieben ist.

Aber auch dieser letzte Strahl von Hoffnung verschwand. Hr. Dobbs klagte laut, daß die Hudsonsbay-Gesellschaft keine Lust hätte, etwas für die Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt zu thun, und das Publikum schien nicht abgeneigt, dieser Beschuldigung Glauben beyzumessen. Man muß ihr aber die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und gestehen, daß sie wirklich im J. 1720. die Herren Knight und Barlow in einer Barke auf diese Entdeckung ausschickte, von denen man unglücklicher Weise nichts mehr zu hören und zu sehen bekam. Hr. Scroggs, der im J. 1772. in der Absicht, sie aufzusuchen, ausgeschickt wurde, brachte blos Beweise zurück, daß sie Schiffbruch gelitten hätten, aber keine weitere Nachricht über eine Durchfahrt, nach welcher er sich beyher umzusehen hatte. Sie schickte daher im J. 1737, in dieser Absicht eine Barke und Schluppe aus, die aber unverrichteter Sache zurückkam. Wenn man Capitain Middleton und den Befehlshabern der Dobbs-Gallee und Californiа eine Menge

Schwierigkeiten im Weg gelegt hatte; so muß man bekennen, daß seit der Zeit, der Gouverneur und Ausschuß der Hudsonsbay-Gesellschaft alles wieder gut machten, was Vorurtheil und Kargheit ihrer Vorfahrer verdorben hatte, und wir könnten hinlängliche Beweise anführen, daß sie alles gethan haben, was das Publikum, in Ansehung der Aufsuchung einer nordwestlichen Durchfahrt, nur immer von ihnen erwarten konnte.

Im Jahre 1761, gieng Capitain Christopher, in der Churchill-Schluppe, vom Fort Churchill aus unter Seegel, und seine Fahrt war nicht ganz fruchtlos, denn sie hatte eben diese Chesterfilds-Inlet zur Absicht, durch welche, auf Herrn Ellis erstatteten Bericht, die Durchfahrt so allgemein und so zuversichtlich erwartet wurde. Da das Wasser anfieng weniger salzigt zu werden, (ein sicheres Anzeigen, daß er sich in keiner Meerenge, sondern in einem Flusse befand), kehrte er wieder nach Hause.

Um jedennoch allen ferner getheilten Meynungen ein Ende zu machen, bekam er Befehl, diese Reise, im folgenden Sommer, in eben der Schluppe, wieder vorzunehmen, und Hr. Norton sollte ihn in einem Cutter begleiten. Durch die Gefälligkeit des Gouverneurs und des Ausschusses der Hudsonsbay-Gesellschaft, sind uns sowohl des Capitains Christopher und Hrn. Nortons Tagbücher, als auch Cap. Christophers Charte von dieser Einfahrt bereitwilligst mitgetheilt worden. Aus diesen unverwerflichen Urkunden ist nun zu ersehen, daß

anjetzo für die Untersuchung und Prüfung der Chesterfilds-Inlet nichts mehr übrig bleibt. Man hat gefunden, daß diese Oeffnung in einer Entfernung von etwa hundert und siebenzig Meilen vom Meere, sich in einem süssen Wasser-See verliehrt, daß dieser See an die ein und zwanzig grosse Seemeilen lang, fünf bis zehen dieser Meilen breit, und bis auf die Westseite, wo ein kleiner Bach war, auf allen übrigen Seiten eingeschlossen ist. Herr Norton stieg mit der übrigen Mannschaft des Cutters ans Land, um diesen Bach genauer in Augenschein zu nehmen, und sie fanden, nach dem sie eine Strecke landeinwärts gegangen waren, daß er sich bald mit drey übereinander unterbrochenen Wasserfällen endige, daß er oberhalb dieser Fälle nicht Wasser genug für ein kleines Boot habe, und fünf bis sechs Meilen weiter hinauf, von einem Ufer zum andern verschiedene ganz trockene Erd-Bänke zeige.

Auf solche Weise verschwand diese Chesterfields-Einfahrt und mit ihr, alle durch Herrn Ellis gemachte Hoffnung eines Zugangs in den westlichen Ocean. Die übrigen Gegenden der Küste anlangend, nämlich die vom 62sten Gr. der Breite an, bis zur südlichen Spitze des vesten Landes, in deren Bezirke man gleichfalls eine Durchfahrt auszufinden gedachte; so sind solche in den letztern Jahren überall auf das genaueste untersucht worden. In dieser Gegend ist jene Pistol-Bay, von welcher der Verfasser, der letzten englischen Schrift

über die Wahrscheinlichkeit einer nordwestlichen Durchfahrt, i) behauptet, daß noch an diesem einigen Orte, in der Hudsons-Bay, ein westlicher Zusammenhang vorhanden seyn könne. Allein auch diese ist sorgfältig durchkreuzt worden, und wir können auf Gewährleistung des Capitains Christopher, den Leser versichern, daß in keinem Theile dieser Küste eine Oeffnung von Belange sey; er hat in einem offenen Boote den ganzen Bezirk dieser sogenannten Pistol-Bay umseegelt, und, anstatt einer Durchfahrt in ein westliches Meer, vielmehr gefunden, daß sie sich nicht einmal über drey oder vier Meilen weit landwärts erstreckt.

Ausser diesen Unternehmungen zu Wasser, wodurch wir nun belehrt sind, daß unter dem 65sten Gr. der Breite keine Durchfahrt in die Südsee zu suchen sey, haben wir der Hudsonsbay-Gesellschaft auch eine Reise zu Land zu verdanken, die über diese Materie gleichfalls sehr viel Licht verbreitet und uns, man darf sagen, die höchste Ueberzeugung verschafft hat, daß die Schiffe sich wenigstens einen Theil ihrer Reise hindurch, in sehr hohen Norderbreiten halten müssen, ehe sie von einer Seite von Amerika zur andern kommen können. Die nördlichen Indianer, die des Handels wegen in die vesten Plätze der Gesellschaft herabkamen,

i) The great probability of a North-West passage, deduced from Observations on the Letter of Admiral de Fonte, by Jefferys. 1768. p. 122.

machten unsern Leuten einen Fluß bekannt, der, wegen des vielen Kupfers, so er führen soll, Kupfererz-Fluß (Copper-mine River) genennt wird. Dieses Flusses wird in Dobbs Nachrichten oft gedacht, und er gebraucht ihn als einen sehr vortheilhaften Umstand für sein System. Die Gesellschaft, der daran gelegen war, die Sache genau zu prüfen, gab dem Gouverneur des Prinz Wallis-Forts den Auftrag, eine tüchtige Person, unter Begleitung sichrer, nordischer Indianer, zu Land auszuschicken, die diesen berühmten Kupfererz-Fluß untersuchen, eine genaue Abzeichnung von seinem Laufe nehmen und ihn bis dahin verfolgen sollte, wo er sich in die See ergießt. Herr Hearne, ein junger Mann, im Dienste der Compagnie, der bereits als Seeofficier gedient hatte, und alle Fähigkeit besaß, nicht nur die astronomischen Längen und Breiten zu bestimmen, sondern auch Zeichnungen von den Gegenden, die er durchreisen und von dem Flusse, den er besichtigen sollte, aufzunehmen, wurde zu dieser Verrichtung ausersehen.

Er trat zu dem Ende am 7ten December 1770, seine Reise aus dem Prinz Wallis-Fort, am Churchill-Flusse, unter dem 58sten Gr. 50 M. der Breite an, und hielt ein genaues und getreues Tagbuch über alle seine Operationen und Bemerkungen auf dieser Reise. Die Bekanntmachung desselben würde dem Publikum ein schätzbares Geschenk seyn, indem es ein aufrichtiges, ungekünsteltes Gemählde von der Lebensart, dem Stande der

Wildheit, der kümmerlichen Nahrung, und dem, in allem Betrachte, ganz besondern Elende der verschiedenen Volksstämme liefert, die, ohne eine bleibende Stätte zu haben, ihr armseeliges Leben mit Herumschweifen in fürchterlichen Einöden, oder über die gefrorenen Seen des unermeßlichen vesten Landstrichs zubringen, welchen Herr Hearne durchreist, und mit welchem er, so zu reden, der Erdbeschreibung ein neues Geschenk gemacht hat. Seine Reise gieng gegen Nordwesten. Im Junius 1771 hatte er Gelegenheit, um uns seiner eigenen Worte zu bedienen, an einem Platze „Conge-catha-wha-„Chaga genennt, zwo gute Beobachtungen, so-„wohl durch die Höhe der Sonne im Mittags-„kreise, als durch correspondirende Höhen, anzu-„stellen, deren mittlere Zahl diesen Platz unter „die Norderbreite von 68 Gr. 46 Min. setzte, „und dessen westliche Länge von Churchill-River „24 Gr. 2 Min. betragen mochte.„ Nachdem er am 2ten Jul. Conge-catha-wha-Chaga verlassen und immer westwärts gen Norden seine Reise fortgesetzt hatte, erreichte er am 13ten den Kupfererz-Fluß; er war aber nicht wenig betroffen, ihn von der durch die Eingebohrnen im Fort gemachten Beschreibung so sehr verschieden zu finden, denn anstatt ein Schiff zu tragen, konnte er hier kaum mit einem indianischen Kahne befahren werden. Er zeigte in einem Anblicke drey Wasserstürze, und wurde überhaupt in seinem Laufe von vielen Sandbänken und steinichten Strecken unterbrochen.

Hier fieng Herr Hearne an, den Lauf dieses Flusses aufzunehmen, und fuhr damit fort, bis er an seine Mündung kam, unfern welcher seine ihn begleitenden nördlichen Indianer ein und zwanzig Eskimaux, in ihren Gezelten überfielen, und erschlugen. Wir wollen Herrn Hearnes Nachricht von seiner Ankunft am Meere hier mit seinen eigenen Worten einrücken. "Nachdem die Indianer „aus den Gezelten der Eskimaux alles Kupfer ꝛc. ge„plündert hatten, waren sie wieder bereit, mir in „meiner Arbeit beyzustehen; ich hatte von Nord„West gen Westen, bis zu Nord-Osten, in einer „Weite von etwa acht Meilen, das Meer vor Ge„sichte. Am 17ten ungefähr des Morgens um fünf „Uhr, da ich wieder Anstalt machte, den Fluß „nächst der Mündung aufzunehmen, sahe ich, daß „es auf keine Weise möglich oder wahrscheinlich sey, „ihn schiffbar zu machen, so sehr war er voll „Sandbäncke, Untiefen und Wasserfälle; er ver„lohr sich, am Eingang, über eine trockene Niede„rung des Ufers, denn die Fluth war damals vor„über, und es war an den Eisschollen abzusehen, „daß sie ungefähr zwölf bis vierzehen Fuß hoch „gienge, mithin sich nicht sehr weit in die Mündung „des Flusses erstrecken könnte. Aus eben diesem „Grunde hat auch das Wasser im Flusse nicht den „mindesten Salzgeschmack; ob ich gleich, nach der „Menge der Wallfischknochen und Robbenfelle, die „die Eskimaux in ihren Zelten hatten, und der „vielen Robben selbst, die ich auf dem Eise wahr-

„nahm, zu urtheilen, versichert bin, daß es die „See, oder ein Theil derselben sey. Die See „und die Mündung des Flusses, war, so weit ich „mit einem Taschenfernglase sehen konnte, mit Ei„landen und Holmen bedeckt; das Eis war noch „nicht gebrochen; sondern es fieng nur an, unge„fähr drey viertel Meilen weit vom Ufer, und in „kleiner Entfernung um die Inseln und Untiefen „herum, aufzuthauen.„

"Am 18ten, Morgens gegen ein Uhr, ward „ich mit meiner Messung fertig, denn in diesen hohen „Breiten, und bey gegenwärtiger Jahreszeit, ist „die Sonne immer in einer beträchtlichen Höhe über „dem Horizont; ich bekam sodann dünnen Regen „und starken Nebel; und da ich weder den Fluß, „noch die See, irgend eines wahrscheinlichen Nutzens „wegen, für sehr erheblich erachtete: so hielt ich es „nicht der Mühe werth, besser Wetter abzuwarten, „um die Breite durch Beobachtungen genauer zu „bestimmen. Indessen, da ich mir ganz ausser„ordentliche Mühe gab, meinen Weg von Conge„catha-wha-Chaga aus, mit allen Distanzen „zu bemerken, und ich an diesem Orte zwo gute „Beobachtungen gemacht hatte: so wird man sich „auf die von mir angezeigte Breite, bis höchstens „auf zwanzig Meilen verlassen dürfen.„

Nach der Charte, die Herr Hearne, während seiner merkwürdigen Reise, von diesen Gegenden aufgenommen hat, und von welcher wir mit seiner Erlaubniß, in unsrer allgemeinen Charte Gebrauch

gemacht haben, liegt die Mündung des Kupfererz-Flusses unter dem 72sten Gr. der Breite, und etwas über dem 25sten Gr. westlicher Länge von dem Fort, von welchem er ausgegangen war. k)

Die durch diese beträchtliche Entdeckung erhaltenen Vortheile fallen jedermann in die Augen. Wir ersehen daraus, daß sich die amerikanische Landveste von der Hudsons-Bay aus, noch sehr weit gegen Nordwesten erstreckt, da Herr Hearne beynahe dreyzehen hundert Meilen zu reisen hatte, bis er die See erreichte. Seine gröste westliche Entfernung von der Hudsons-Bay betrug an die sechshundert Meilen l) und man sieht aus verschiedenen Stellen seines Tagbuchs, daß seine indianischen Wegweiser ein- in eben dieser Richtung noch viel weiter ausge-

k) Hrn. Hearne's Ruckreise vom Copper-mine-River, nach Prinz Wallis-Fort dauerte bis zum 30sten Jun. 1772. Er brauchte zu seiner ganzen Reise ein Jahr und sieben Monate. Das viele Ungemach, was er ausgestanden, und die wichtigen Dienste, die er geleistet hatte, wurden von der Hudsons-Bay Gesellschaft, auf eine anständige Weise belohnt, und er ist jetzt Gouverneur des Prinz Wallis Forts, wo er 1782 von den Franzosen gefangen wurde, und erst letztern Sommer (1784) wieder in seine Station zurückkam.

l) Die Hudsons-Bay-Gesellschaft hat über fünfhundert Meilen weit landwärts eine Factorey, Hudsons-Haus genannt, unter dem 55sten Gr. 0′ 32″ der Breite und dem 106ten Gr. 27′ 30″ der Länge.

breitetes vestes Land für bekannt annahmen. Eine dieser Stellen liefert uns, ausser der Bestättigung dieses Punktes, ein auffallendes Gemählde von der rohen Lebensweise der Wilden, welches wir in nachstehender Anmerkung mittheilen wollen. m)

m) Heute, am 11ten Jänner 1772, als die Indianer auf der Jagd waren, bemerkten einige eine fremde Fusstapfe auf dem Schnee, der sie nachgiengen, und nach einer beträchtlichen Strecke Wegs, an eine kleine Hütte kamen, in welcher sie eine junge Weibsperson alleine sitzend antrafen. Sie brachten sie in unsere Gezelte, und vernahmen auf ihr Befragen, daß es eine der westlichen hundsrippichten Indianerin (Dog-ribbed) sey, die im Sommer 1770 von den arathapescowischen Indianern gefangen worden war, und da diese im Sommer 1771 in diese Gegend kamen, ihnen entwichen sey, in der Absicht, in ihr Land zurückzukehren; da dieses aber, wie sie sagte, so sehr weit entfernt wäre, und sie, so lange sie gefangen gewesen, den ganzen Weg in Kähnen, durch die Krümmungen der Flüsse und Landseen gemacht hätte, habe sie den Weg vergessen und befinde sich nun seit Anfange des Herbstes in dieser kleinen Hütte. Nach ihrer Rechnung, die sie, seit ihrer Flucht, nach den Mondsveränderungen führte, muß sie um die Mitte des Julius die Arathapescower verlassen haben, und ist ihr die ganze Zeit hindurch kein menschliches Geschöpf mehr zu Gesichte gekommen. Sie nährte sich indessen sehr gut, indem sie Kaninchen, Rebhüner und Eichhörner in Schlingen fieng, und war gesund und stark, und, meiner Meinung nach, eine der hübschesten Indianerinen, die ich irgend

Was hier dem Publicum zum ersten Male aus glaubwürdigen Urkunden, über die Entdeckung der Hudsonsbay-Gesellschaft vorgelegt wird, war dem edlen Lord, der bey der Admiralitäts-Commis-

in einem Theile von Nordamerica gesehen habe. Sie hatte sonst nichts, woraus sie ihre Schlingen bereiten konnte, als Sennen oder Spannadern von Kaninchen-Schenkeln und Füssen, die sie zu diesem Gebrauche zusammenflochte, und aus den Fellen dieser Thiere machte sie sich eine nette und warme Winterkleidung. Der ganze Vorrath ihrer auf die Flucht mitgenommenen Werkzeuge bestand aus ungefähr fünf Zoll eines eisernen Rings, der ihr zum Messer diente, einem Wetzstein, einige andere harte Steine, um Feuer zu schlagen, Zunder u. dgl. ferner aus einem und einem halben Zoll einer eisernen Pfeilspitze, woraus sie sich eine Pfrieme zurichtete. Sie war nicht lange bey uns, als schon zehn oder mehr Indianer um sie stritten, wer sie zur Frau bekommen sollte. — Sie erzählte, da sie die Arathapescower gefangen hätten, wären sie, Nachts da alle Einwohner im tiefen Schlafe gelegen wären, in die Gezelte geschlichen und hätten, bis auf sie und drey andere junge Weiber, alles niedergemacht. Ihr Vater, ihre Mutter und ihr Mann, die mit ihr in einem Gezelte gewesen wären, seyen alle umgebracht worden. Sie hätte ein Kind, von etwa fünf Monaten gehabt, welches sie in einem Bündel Kleider eingewickelt, und auf solche Art, ohne daß man es wahrgenommen habe, in der Nacht mit sich fortgebracht; Da sie aber an einen nicht weit entfernten Platz gekommen sey, wo die Ara-

sion den Vorsitz hatte, sehr wohl bekannt, wie diese Reise sollte unternommen werden, und da diese Entdeckungen mit dem Plane derselben und dem zu nehmenden Laufe so genau verbunden waren, so

thapescower ihre Weiber gelassen hätten, und es gerade Tages Anbruch gewesen wäre, hätten diese indianischen Weiber sogleich ihren Bündel durchgesucht, und da sie das Kind gefunden, ihr solches genommen und auf der Stelle ermordet. Die Erzählung dieser entsetzlichen Scene diente nur dazu, bey der Rotte meiner Wilden ein Gelächter zu erregen. — Ihre Heimath, sagte sie, wäre so weit westwärts, daß sie, vor ihrer Gefangennehmung, niemals Eisen oder eine andere Art Metall gesehen hätte. Die aus ihrem Stamme machten ihre Beile und Meisel aus Hirschgeweihen und ihre Messer aus Stein oder Knochen. Die Spitzen ihrer Pfeile, wären von einer Art Schiefer, oder von Knochen, oder von Hirschhorn, und die Instrumente, womit sie ihr Holz bearbeiteten, bestünden blos aus Biberzähnen. Sie hätten zwar sehr oft von den nützlichen Artikeln gehört, womit der östliche Theil der Völkerschaften von den Engländern versehen würde; aber so sehr sie auch gewünscht hätten, des Eisenhandels wegen ꝛc. uns näher zu kommen: so wären sie doch vielmehr genöthigt, sich immer weiter zurückzuziehen, um den arathopescowischen Indianern auszuweichen, die alle Jahre, Winter und Sommer, durch Ueberfall ein grausames Blutbaad unter ihnen anrichteten.

Aus H. Hearne's handschriftlichem Tagbuche.

war es sehr natürlich, daß sie bey den dem Capitain Cook zu ertheilenden Verhaltungsbefehlen zur Richtschnur dienen musten.

Wird also nicht jeder unbefangene, einsichtsvolle Untersucher gestehen, daß der Punkt der Instruction, nach welchem Capitain Cook angewiesen wurde, „keine Zeit mit Aufsuchung eines Flusses oder „einer Einfahrt, oder aus jeder andern Ursache, „zu verliehren, bis er die Breite von 65. Gr. „würde erreicht haben" sehr wohl überlegt war, da man so unwidersprechliche Beweise hatte, daß die ganze Hudsons-Bay viel zu weit südlich läge, als daß innerhalb derselben eine Durchfahrt vorhanden seyn könne, und daß, wenn irgendwo ein Anschlag darauf zu machen sey, die Schiffe wenigstens bis an den 72sten Grad der Breite seegeln müsten, wo Hr. Hearne die See angetroffen hatte?

Wir müssen zu fernerer Rechtfertigung dieses Punktes folgendes hinzufügen. Da Beering auf seiner asiatischen Entdeckungsreise, im Jahr 1728, dieses veste Land bis auf den 67sten Gr. der Breite verfolgt hatte; so wünschte die Admiralität, daß Capitain Cook dieser Breite nahe kommen möchte, um zuverlässigere Nachrichten zurück zu bringen, als man bisher über die verhältnismäsige Lage und Näherungspunkte dieser beiden Landvesten erhalten hatte, und ohne welche man die Durchfahrt der Schiffe zwischen dem stillen und dem atlantischen Ocean, in irgend einer nördlichen Richtung, unmöglich bestimmen konnte.

Hiezu kommt noch, daß dieses Nachsuchen in einer tiefern Breite, welches die Anhänger der vorgeblichen Entdeckungen des de Fonte, (wenn deren noch welche vorhanden sind) dem Capitain Cook so gerne empfohlen hätten, bereits hinlänglich geschehen war. Die Spanier, die das Gerücht unserer Reisen, unserer wiederholten Besuche im stillen Meere aus ihrer Schlafsucht erweckte, und einige Funken Unternehmungsgeist in ihnen rege gemacht hatte, giengen einige Male den Spuren unserer Entdeckungen, innerhalb des südlichen Wendekreises, nach; sie veranstalteten sogar Expeditionen zu Untersuchung des amerikanischen vesten Landes an dem nördlichen Theile von Californien. Es ist zu beklagen, daß Ursachen vorhanden seyn können, warum man die nähern Umstände dieser spanischen Reisen zu verhelen suchte, da andere Nationen alles Geheimnisvolle dieser Art so edelmüthig zu verachten angefangen haben. Glücklicher Weise, ist die übertriebene Sorgfalt des spanischen Hofes, wenigstens dießmal, durch Bekanntmachung eines authentischen Tagbuchs ihrer neuesten, im Jahr 1775 an der Küste von Amerika angestellten Entdeckungsreise, wofür das Publikum Hrn. Daines Barrington verpflichtet ist, vereitelt worden. Es enthält einige für die Erdkunde erhebliche Nachrichten, auf die man sich hie und da in diesem Werke beziehen wird, und welche auch darum einen besondern Werth erhalten, weil verschiedene Gegenden der amerikanischen Küste, welchen Capitain Cook in seiner nörd-

lichen Expedition widriger Winde wegen, nicht nahe kommen konnte, von diesen spanischen Schiffen, vor ihm, in Augenschein genommen, und untersucht worden sind. Nachstehenden Auszug aus ihrem Tagbuche sollten alle die lesen, welche es für eine Unvollkommenheit in Capit. Cook's Reise ansehen, daß er nicht Gelegenheit hatte, die Küste von Amerika in eben derselben Breite zu erforschen, in welcher man des Admirals de Fonte Entdeckung gesetzt hat. "Wir suchten, heißt es daselbst, allen „Fleisses nach Admiral de Fontes Meerengen, ob „wir gleich den Archipelagus von St. Lazarus, „den er soll durchfahren haben, noch nicht gefunden „hatten. Wir untersuchten zu dem Ende jede „Bucht, jede Beugung dieser Küste, fuhren um „jedes Vorgebirg herum, und legten die Nacht „über bey, damit wir diese Einfahrt ja nicht „übersehen mögten. Da wir uns nun alle „Mühe gegeben, und dabey noch einen sehr „günstigen Nordwestwind hatten, so kann man „wohl sicher behaupten, es sey keine dergleichen „Meerenge hier zu finden. n)„

Die Spanier thun sich, nach diesem Tagbuche, sehr viel darauf zu gut, bis zum 58sten Grade der

n) Journal of a Voyage in 1775 by Don Francisco Antonio *Maurelle*, in Mr. *Barrington's Miscellanies*. p. 508. (Dieses Tagbuch findet sich auch in den neuen nordischen Beyträgen zur physikal. und geographischen Erd- und Völkerbeschreibung. III. B. S. 198. W.)

Breite gekommen zu seyn, eine Höhe, die vor ihnen noch kein Seefahrer in diesen Gewässern erreichet habe. o) Wir sind weit entfernt, das Verdienst ihrer Expedition schmälern zu wollen; aber dennoch wird uns erlaubt seyn zu sagen, daß sie im Vergleich mit dem, was Capitain Cook in vorliegender Reise gethan hat, in nicht grossen Betracht kommen können. Der Leser wird hier finden, daß unser englischer Seefahrer, außer der genauen Erforschung jenes im südlichen indischen Ocean gelegenen Landes, von welchem Kerguelen, in zwo Reisen, nicht im Stande war, etwas mehr als eine sehr unvollständige Kenntniß zu erhalten, — daß er, außer den beträchtlichen Erweiterungen der Geographie der freundschaftlichen Eilande, und außer der Entdeckung jener vortreflichen Inselgruppe, im nördlichen Theile des stillen Meeres, nämlich der Sandwich-Inseln, von denen man sonst in keiner vorherigen Reise die geringste Spur antrift; daß er, sage ich, ausser allen diesen vorläufigen Entdeckungen, in einem Sommer, weit beträchtlichere Distrikte der nordwestlichen Küste von Amerika ausgefunden hat, als, in einem Zeitraume von mehr als zweyhundert Jahren, die in der Nachbarschaft sich niedergelassenen Spanier, mit al-

o) Wir ersehen aus Maurelle's Tagbuche, daß die Spanier kurze Zeit vorher schon eine Reise an die Küste von Amerika unternommen hatten; aber sie kamen nicht weiter als unter den 55sten Grad nördlicher Breite.

len ihren Unternehmungen, nicht zu thun vermochten; daß er außer allem Zweifel gesetzt, und dargethan hat, daß das veste Land, so Beering und Tscherikow im J. 1741 entdeckten, wirklich Amerika gewesen sey, und daß es sich westwärts, Kamtschatka gegen über, in die Länge erstrecke, so sehr es auch speculative Schriftsteller, die gewissen Lieblingssystemen zugethan sind, in Abrede zu stellen für gut befanden; p) eine Sache die Müller q) schon annahm, welche man aber unterdessen, durch die neuern russischen Entdeckungen, für so gut als wiederlegt ansahe. r) Der Leser wird ver-

p) Dr. Campbell sagt (in seiner Ausgabe von Harris Voyages) von Beerings Reisen im J 1741. "Nichts ist gewisser, als daß durch seine Entde„ckungen noch nicht ausgemacht ist, ob die Ge„gend die er berührte, das grosse veste Land, „welches einen Theil von Amerika ausmacht, „gewesen sey, oder nicht?„

q) Voyages et Découvertes par les Russes le long de la Mer glaciale etc. I. partie, Amsterd. 1766. 12. oder im 3ten Thl. 1. St. seiner Sammlung Russischer Geschichte rc. 8. Petersburg 1732-1766. 8. zu Erläuterung seiner Carte des découvertes faites par des Vaisseaux Russiens aux côtes inconnues de l'Amérique Septentr. 1758. W.

r) S. Coxe's Account of the Russian discoveries between Asia and America. p. 26 27, etc. Die speculativen Erdbeschreiber erschufen in der südlichen Halbkugel veste Länder; in der nördlichen, Meere. Man wird finden, daß wenn Capitain Cook auf seinen beiden ersten Reisen, die einge-

uer wahrnehmen, daß er nicht nur die Lage der westlichen Küste von Amerika, bis auf einige unbeträchtliche Lücken, vom 44sten bis zum 70sten Grade der Breite und darüber, richtig bestimmt, sondern auch jene der nordöstlichen Spitze von Asien genau angegeben, Beerings Entdeckungen vom J. 1728 dadurch bestättiget und solche mit seinen eigenen beträchtlich vermehrt hat; — daß er uns über die zwischen den beiden Landvesten liegenden Inseln, mehrere und zuverlässigere Nachricht gegeben hat, als die Kamtschatka-Handelsgesellschaften, selbst binnen der Zeit, da Beering sie zuerst ermunterte, dieses Meer zu beschiffen, uns zu verschaffen im

bildeten südlichen vesten Länder vernichtete, er diese Verwüstung auf seiner dritten, dadurch wieder gut machte, daß er die eingebildeten Meere in Norden, verschwinden ließ, und den ihnen zugetheilten weiten Raum mit neuem weiter west- und nordwärts entdeckten amerikanischen vesten Lande ausfüllte. (Unter den neuern Russischen Entdeckungen, nach denen man, bis zu Cooks Reise, für ausgemacht annahm, daß Behring, anstatt des vesten Landes von Amerika, nur Inseln gesehen habe, wird Capit. Krenitzins und Lieut. Lewaschews Expedition im Jahre 1768-1769 verstanden, worüber D. Robertson und Hr. Pr. Sprengel nachzusehen sind, welche beide Handschriften von Krenitzins Journale besitzen. S. Roberts. Geschichte von Amerika. I. S. 316. ꝛc. 535. — Beiträge zur Völker- und Länderkunde ꝛc. I. Th. VI. 213. f. W.)

Stande waren; s) — daß er, durch Bestimmung der Lage Asiens gegen Amerika und durch Entdeckung der unbeträchtlichen Meerenge, die sie von einander trennt, einen wichtigen Punkt der Kunde unseres Erdballes in ein helleres Licht gesetzt, und das schwere Räthsel auf einmal gelöset hat, wie Amerika von Volksstämmen der alten Welt konnte bevölkert werden, denen es, zu Unternehmung weiter Seefahrten, an allen nöthigen Hülfsmitteln gebrach? — Der Leser wird endlich finden, daß, obgleich der Hauptzweck dieser Reise nicht erreicht wur-

s) Es scheint, die Russen haben England in diesem Stücke viel zu verdanken. Es ist sonderbar, daß ein Engländer, (D. Campbell, in seiner Ausgabe von Harris's Voyage Vol. II. p. 1021.) so viele wichtige Umstände aus Beerings erster Reise aufbewahren mußte, deren selbst Müller, der Geschichtschreiber ihrer frühern Entdeckungen nicht gedenkt; und daß noch einer unsrer Landsleute, H. Coxe, von ihren neuern Unternehmungen die ersten zuverlässigen Nachrichten ertheilt; daß endlich die Königl. englischen Schiffe, im J. 1778 die Welt umseegeln musten, um dem russischen Reiche den Besitz von beynahe dreyßig Graden, oder sechshundert Meilen vesten Landes zu bestättigen, welches ihm Hr. Engel, im Eifer für die Möglichkeit einer nordöstlichen Durchfahrt, von der Länge von Asien, gegen Osten, abreisen wollte. S. seine Mémoires géographiques, etc. Lausanne, 1765. die übrigens viel gründlichen Unterricht enthalten, und in vielen Stücken durch C. Cooks amerikanische Entdeckungen bestättiget worden sind.

de, dennoch selbst aus dieser fehlgeschlagenen Hoffnung der Vortheil erwachsen ist, daß man nunmehr alle Hindernissen kennt, die man auf einer Reise nach Ostindien durch Beerings Meerenge zu erwarten hat.

Wir hoffen, man werde diese unsere Uebersicht der vorigen Reisen, in Verbindung mit dem allgemeinen Grundrisse der in diesen Bänden vollständig beschriebenen letztern Expedition, nicht für überflüssig, oder allzuweitläuffig ansehen. Man wird nunmehr im Stande seyn, sich von dem ganzen Entdeckungsplane, der auf Sr. Majestät Befehl ausgeführt wurde, einen richtigen Begrif zu machen. Lesern, deren Geist sich nicht in einem allzu engen Gesichtskreise einzuschränken gewohnt ist, darf man nur die grossen Zwecke, die man sich in den noch unbekannten Revieren der beiden Hemisphären vorgesteckt und zum Theil erreicht hat, darstellen; so wird ihnen zugleich, aller vielseitige Nutzen in die Augen fallen, den diese Untersuchungen nothwendig bewirken musten. Indessen, da vielleicht andere ihren Fähigkeiten zu wenig zutrauen, oder zu bequem sind, sich ihrer zu bedienen, und also gerne sehen werden, wenn man ihrem Nachdenken zu Hülfe kommen und ihnen über die daraus erwachsenen Vortheile einigen Fingerzeig geben wird: so haben wir uns, diesen zu gefallen, in nachfolgende Erörterung eingelassen. Sollten wir auch nicht so glücklich seyn, diejenigen zu überzeugen, welche sowohl Plan als

Ausführung unserer Reisen abzuwürdigen für gut finden; so hoffen wir doch wenigstens, einigermassen dem Einflusse ihrer ungünstigen Machtsprüche vorzubeugen.

1. Ist der Welt aus unseren jüngsten Reisen um die Erde schon dadurch ein unläugbarer Nutzen zugegangen, daß nunmehr so manche eingebildete Theorien sind widerlegt worden, die vielleicht noch mehrere fruchtlose Unternehmungen hätten veranlassen können.

Wer wird wohl, nach so vielem unverdrossenen aber vergeblichen Hin- und Herkreuzen des Capitain Cook in jedem Winkel der südlichen Halbkugel, noch auf die sinnreichen Träume eines Campell, de Brosses und Büffons achten, oder sich einbilden, jenen Verkehr mit einem südlichen vesten Lande zu errichten, wovon uns Maupertuis's fruchtbare Phantasie so viel versprochen hat; t) einem vesten Lande, das seinem Umfange nach, wenigstens allen civilisirten Ländern der nördlichen Hemisphäre gleich kommen soll, wo man neue Menschengattungen, neue Thiere, neue Producte jeder Art antreffen und Entdeckungen machen würde, die für die Handel-

t) S. Maupertuis's Brief an den König von Preussen. Der Verfasser des Vorberichts zu Bougainville's Voyage aux Isles Malouines, schätzt die Grösse dieses südlichen Continents, (welches nach seinem eigenen Geständnisse, mehr auf Vermuthungen der Philosophen, als dem Zeugnisse der Seereisenden beruht) auf acht oder zehen Millionen Quadrat-Leucken.

schaft eine Quelle unerschöpflicher Schätze werden müsten? u) Wir können es nunmehr auf uns nehmen, allen und jeden abzurathen, die im Vertrauen auf dergleichen Hypotheſen, Anschläge auf jene Erdgegenden zu machen gedächten, in welchen unser unermüdete Forscher, anstatt des verſprochenen Feenlandes nichts fand, als rauhe Felſen, die kaum Seehunde und Pinguinen bewirthen konnten; oder fürchterliche Meere und Eisgebirge, die den unermeſſlichen Raum erfüllten, worein man dieſes gelobte Land und alle die Schätze geſetzt hatte, die den Sucher für alle Mühſeeligkeiten und Gefahren entschädigen ſollten.

Oder, wenn wir uns mit unſern Gedanken gegen die nördliche Hälfte der Erde wenden: würde Hr. Dobbs einen einzigen Neubekehrten gemacht haben, oder ſo glücklich geweſen ſeyn, zweymal, unter Begünſtigung der Regierung, eine Unterzeichnung zu ſeinem Lieblingsprojecte, ich meyne die Durchfahrt durch die Hudſons-Bay, zuſammenzubrin-

u) *Lettre ſur le progrès des ſciences.* Maupertuis ſagt: On a fait pluſieurs fois le tour du globe, et l'on a toujours laiſſé ces terres du même côté; il eſt certain qu'ils ſont abſolument iſolées et qu'elles forment, pour ainſi dire, un nouveau monde à part, dans le quel on ne peut prévoir ce qui ſe trouveroit. La découverte de ces terres pourroit donc offrir de grandes utilités pour le commerce et de merveilleux ſpectacles pour la nature. *Oeuv. de Maupertuis.* Dresd. 4. p. 332. W.

gen, wenn Capitain Christopher schon vorher die Küsten derselben würde untersucht, und Hr. Hearne das dahinter liegende unermeßliche veste Land bereiset haben? Ob also, nach den von Capitain Cook und Capitain Clerke gemachten Entdeckungen an der Westseite von America, und nach ihrem Berichte von der wahren Beschaffenheit der Beeringsstrasse, noch hinreichende Beweggründe vorhanden sind, künftig noch eine nördliche Durchfahrt durch den stillen Ocean zu versuchen, — dies ist eine Frage, die das Publicum, nach Durchlesung dieses Werks am besten entscheiden wird.

2. Unsere Reisen werden aber nicht allein das Gute haben, daß nunmehr, durch sie, allem ferneren unnützen Nachsuchen ein Ende gemacht worden ist; sondern auch, daß man künftig in denen Gewässern, durch welche Handlung und Schiffahrt ihre gewöhnlichen Wege nehmen, nicht mehr wie vorhin so viele Schwierigkeiten und Gefahren zu befürchten hat. Wie viele irrige Angaben voriger Seefahrer hat man nicht berichtiget, und wie manche Lage wichtiger Plätze genauer bestimmt! Wie viele beträchtliche Zusätze hat nicht die Abweichungs-Charte erhalten! Und wie viele andere nautische Beobachtungen hat man nicht gesammelt, deren man sich nun mit Zuversicht bedienen kann, wenn die Schiffe längs einer felsigten Küste, durch enge Strassen, über ableitende Ströhmungen, oder gefährliche Untiefen sollen geführt werden! Und

noch überdieß; welch eine Menge neuer Meerbusen und Häven und Ankerplätze sind jetzt zum erstenmale bekannt gemacht worden, wo Schiffe sich sichern können und für die Mannschaft leidliche Erfrischung zu finden ist! Wir würden einen grossen Theil der Tagbücher unserer Schiffscapitaine abschreiben müssen, wenn wir sie alle anzeigen wollten. Jeder künftige Seemann, den Krieg oder Handlung in diese Gegenden führen werden, wird gewiß ihre Sorgfalt mit Dank erkennen; alle Nationen, die Schiffe auf dem Meere haben, werden an dieser Wohlthat Theil nehmen, und besonders gebührt es Grosbritannien am ersten, bey einem so ausgebreiteten Commerze, die Früchte seiner eigenen Entdeckungen einzuärndten.

Sollten wir uns nicht, bey diesen Vortheilen, und da man nun weniger als jemals sich zu fürchten hat, lange Seereisen anzustellen, mit der angenehmen Hoffnung schmeicheln dürfen, daß, vielleicht noch in unsern Tagen, neue Handlungszweige versucht, und glücklich zu Stande gebracht werden? Unsere kühnen Wallfischfänger haben wirklich schon einen Weg in das südlich-atlantische Meer gefunden, und wer weiß, welche neue Handlungsquellen sich noch aufthun werden, wenn der Entdeckungsgeist durch die Hoffnung eines wahrscheinlichen Gewinnstes belebet wird? Sollte auch Grosbritannien allzu entlegen seyn — : so werden sich doch andere handeltreibende Nationen unsere Erfahrungen zu Nutze machen. Vielleicht hören wir bald, daß die

Russen, die jetzt durch uns wissen, wo sie das veste Land von Amerika zu suchen haben, ihre Fahrten von den Fuchsinseln in die Cooksstrasse und den Prinz-Wilhelms-Sund werden fortgesetzt haben. Und sollte nicht selbst Spanien in Versuchung gerathen, von seinen nördlichen mexicanischen Seehäven aus, die neuentdeckte Goldgrube des Pelzwerkes im König-Georgs-Sunde zu benutzen, und auf seinen Manilla-Schiffen diese von den Chinesern so sehr gesuchte Waare zu Markte zu bringen: so wird, wahrscheinlich, dieser Handel unmittelbar von Canton aus getrieben werden, und die Chineser werden diesen geschätzten Artikel sich selbst holen, da sie solchen bisher nur durch einen grossen, mit vielen Kosten verknüpften Umweg über Kamschatka und Kiachta bekommen konnten.

Diese und noch andere Handlungserweiterungen stehen vielleicht noch in unsern Tagen zu erwarten. Richten wir aber vollends unsere Blicke auf die Zukunft, und auf die in der Geschichte der Handelschafft vorkommende Veränderungen; gehen wir dabey auf ihre vorigen Revolutionen und Wanderungen zurück: so dürfen wir uns vielleicht der angenehmen Vorstellung überlassen, sie werde sich endlich einen Weg durch jene entfernte Regionen bahnen, mit welchen wir sie vorläufig bekannt gemacht und mit denen wir bereits einige Gemeinschaft eröffnet haben. Wenigstens kann man mit

gutem Grunde Capitain Cooks Gedanken beypflichten, den er bey Neu-Seeland äusserte, der aber auch auf andere von ihm erforschte Erdstriche kann angewandt werden; daß man nämlich "bey „all ihrer Entlegenheit von der handeltreibenden „Welt, schlechterdings nicht vorhersagen könne, „was für Gebrauch man in künftigen Zeiten von „den Entdeckungen der gegenwärtigen machen werde.„ x) Aus diesem Standpunkte kann also der Nutzen unserer jüngsten Reisen nicht in Zweifel gezogen werden, und wir getrauen uns die in diesen Bänden vollständig verzeichnete Geschichte derselben, nicht ohne Grund, das bleibende Erbtheil der Nachwelt (κτῆμα ἐς ἀεί) zu nennen, da ihr dadurch ein Schatz so wichtiger Nachrichten überliefert wird.

3. Sollten wir indessen unsre Erwartungen in Ansehung des Handels, es sey nun für die gegenwärtigen oder künftigen Zeiten, zu hoch gespannt haben: so müssen wir nichts desto weniger unsere Entdeckungsreisen als höchstrühmliche Bemühungen betrachten, die die Erweiterung unserer Kenntnisse, über Gegenstände zur Absicht hatten, die eines jeden aufgeklärten Menschen Augenmerk verdienen. Wenn wir unsere Geisteskräfte anstrengen, und sinnreiche Formeln erdenken, uns von der Grösse und dem Abstande der Sonne deutliche Begriffe zu machen; wenn wir, um unsre Bekanntschaft mit dem Systeme, dessen allgemeiner Mittelpunkt dieser Lichtkörper ist, weiter auszubreiten, die

x) Cooks Voyage etc. Vol. I. p. 92.

Bahn eines Planeten, oder die Gesetze eines neuen Cometen erk.nden; wenn wir uns mit unserem kühnen Forschen in jenen grenzenlosen Raum wagen, wo vor dem Auge des erstaunten Spähers Welten jenseits anderer Welten erscheinen: — so sind dieses Beschäftigungen, welche nur diejenigen abwürdigen können, die derselben unfähig sind, welche aber so vielen andern das reinste Vergnügen gewähren, da sie die Kräfte des menschlichen Geistes auf eine so erhabene Weise in Bewegung setzen. Wenn wir uns indessen mit jenen entfernten Welten beschäftigen und bey allem unseren Forschen und Bestreben, uns am Ende doch nur damit begnügen müssen, ihr bloses Daseyn entdeckt zu haben: würde es nicht eine sonderbare Nachlässigkeit und unverzeyhlichen Mangel an vernünftiger Lehrbegierde verrathen, wenn es uns nicht wenigstens eben so sehr darum zu thun seyn sollte, mit dem was unser eigener Planet enthält, vollständig bekannt zu werden — dieser von uns bewohnte kleine Punkt in dem unermeßlichen Weltraume, dessen äusserste Grenzen, oder, wenigstens, dessen bewohnbare Theile, durch wirkliche Erfahrung zu bestimmen und zu beschreiben, uns Mittel genug vor Handen liegen?

Dieser Gedanke ergiebt sich so natürlich, daß selbst diejenigen die kaum die Anfangsgründe menschlicher Kenntnisse zu kosten vermögen, mit Vorliebe, Unterricht über die Beschaffenheit unserer Erdkugel annehmen. Wir wollen also von unserem Zeitalter nicht so erniedrigende Gedanken hegen und für mög-

lich halten, daß man dem edelmüthigen Entdeckungsplane nicht werde Gerechtigkeit wiederfahren lassen, welcher gleich nach Sr. Majestät Regierungsantritt so bündig angelegt— und in der Folge mit einer Standhaftigkeit und so gutem Glücke ausgeführt worden ist, daß diese Periode immer eine der glänzendsten in unserer Geschichte seyn wird, und Grosbritanniens Ruhm noch mehr erhöhen muß, welches sich ohnehin zu allen Zeiten vor allen Nationen, durch die schwierigsten Unternehmungen, zum Besten der Menschheit ausgezeichnet hat. Vor diesen Reisen war beynahe die halbe Oberfläche der Erde mit Dunkel und Verwirrung bedeckt. Was gegenwärtig noch zu Ergänzung unserer Erdbeschreibung nöthig ist, könnte man die noch wenigen abgehenden Bruchstücke (Minutiae) dieser Wissenschaft nennen.

4.— Es ist ein Glück für die menschliche Erkenntniß, daß gemeiniglich ein neuer Zuwachs in irgend einem Zweige, andere und öfters wichtigere Vortheile in andern Zweigen veranlassen muß; daß wir so gar Gegenständen einer blosen Liebhaberey nicht nachhängen können, ohne auf wesentlichern Unterricht zu treffen.— Dies ist auch hier der Fall. Es läßt sich nicht wohl denken, daß Reisen in ganz neue Weltmeere, in noch unbesuchte Erdreviere, nicht auch neue Gegenstände für die Wissenschaften ans Licht bringen sollten. Ja! wenn wir auch die Nachricht dieser oder jener Entdeckung blos aus dem Munde eines gemeinen Matrosen erhalten würden, dessen Begriffe sich kaum über die engen Grenzen

seiner Verrichtungen erstrecken, dessen Wahrnehmungen nicht philosophischer Scharfsinn leitet: so müste es wirklich sehr unglücklich zugehen, wenn der Weltweise aus diesem Berichte gar nichts erhebliches zu nehmen hätte, wenn der alte Vorrath unserer Kenntnisse durch keinen neuen Thatsatz vermehrt würde. Dieses vorausgesetzt; wie viel muß nicht durch vorliegende Expeditionen gewonnen worden seyn? Denn außer den Seeofficieren, die eben so geschickt waren, die zugänglichen Küsten zu untersuchen, als Zeichnungen davon in ihre Charten einzutragen, bewog man noch einige Künstler y) zu dieser Reise, um durch Abbildungen deutlicher zu machen, was alle Beschreibung nur unvollkommen darstellen würde; — Mathematiker z), um eine Reihe nöthiger, und in Zukunft nutzbarer Beobachtungen anzu-

y) Die Herren **Hodges** und **Webber**, die zu diesem Werke und zu **Cooks** zwoter Reise Zeichnungen gemacht haben.

z) Hr. **Green**, auf der **Endeavour**; die Herren **Wales** und **Bayly**, auf der **Resolution** und der **Adventure**; Hr. **Bayly** zum zweyten Male mit Capitain Cook und **King** auf dieser Reise; und Hr. **Lyons**, der Lord **Mulgraven** (Capitain **Phipps**) begleitete. Hrn. **Wales** und **Baylys** Beobachtungen auf Capit. **Cooks** zwoter Reise, sind bereits von der **Commission der Meereslänge**, dem Publicum mitgetheilet worden. Cap. **Cooks**, Cap. **Kings** und Hrn. **Baylys** Wahrnehmungen auf der letztern Reise, sollen unmittelbar auf gegenwärtiges Werk folgen.

stellen und aufzuzeichnen; — in verschiedenen Theilen der Naturkunde eingeweyhte Männer, um alles zu sammeln, oder zu beschreiben, was sie in dem weiten Umkreise dieses Feldes neues und merkwürdiges finden würden. — Doch, indem der König und der Staat diese Gefährten unserer Entdecker nach Würden belohnte: fand ein Privatmann seine größte Vergeltung darinn, Gelegenheit gehabt zu haben, einen Theil des von seinen Voreltern ererbten grossen Vermögens, zum Besten der Wissenschaften anzuwenden. Auf seine eigene Kosten erboth er sich diese Reise mitzumachen, unterzog sich allen Mühseeligkeiten und Gefahren einer Weltumseeglung, und begleitete Capitain Cook auf der Endeavour. Die gelehrte, und wir dürffen sagen, die ungelehrte Welt wird niemals vergessen, wie sehr sie dem Sir Joseph Banks verpflichtet ist.

Die wesentlichen Vortheile, die den Wissenschaften durch diese edelmüthigen Anstalten zugegangen sind, können nicht in besseres Licht gesezt werden, als wenn wir hierüber Hrn. Wales eigene Worte anführen, der selbst auf einer dieser Reisen gewesen war, und dem man so viele nützliche Beobachtungen zu verdanken hat.

"Ein Theil der Naturwissenschaft, den man die „nautische Sternkunde nennen könnte, lag unstrittig noch in der Wiege, da man die erste dieser „Reisen anstellte. Der Instrumenten und der Beobachter, die diesen Namen verdienten, waren „nur wenige. Noch im J. 1770 war es nöthig,

„im Anhange zu den Mayerischen Mondstafeln,
„die die Commission der Meereslänge herausgab,
„einem berühmten Astronomen, den Abbé de la
„Caille, Thatsätze entgegen zu stellen; er behauptete
„nämlich, man könnte sich, bey der leichtesten und
„einfachsten aller Operationen, nämlich der Messung
„der Sonnenhöhe zu Mittag, keine so grosse
„Genauigkeit versprechen, daß nicht ein Unterschied
„von fünf, sechs, sieben oder acht Graden heraus
„kommen sollte. a) Wer sich die Mühe geben will,

a) Er sagt: Si ceux qui promettent une si grande précision dans ces sortes de méthodes, avoient navigué quelque tems, ils auroient vû souvent que dans l' observation la plus simple de toutes, qui est celle de la hauteur du soleil à midi, deux observateurs, munis de bons quartiers de réflexion, bien rectifiés, different entr'eux, lorsqu'ils observent chacun à part, de 5, 6, 7 et 8 minutes. *Ephémer.* 1765. *Introduction*, p. 32.

Man muß jedoch Hrn. de la Caille die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er der erste gewesen, welcher die Methode vorgeschlagen und einen Plan entworfen hat, wie man die Meeres-Länge durch den Abstand des Mondes von einem Fixsterne finden und berechnen könne. Er selbst aber war, der Unvollkommenheit seiner Instrumente wegen, nicht so glücklich damit, als es diese Methode hoffen ließ, und es war Hrn. Maskeline unserm königl. Astronomen zu Greenwich vorbehalten, sie allgemein brauchbar zu machen. Man sehe die Vorrede zu den Tables for correcting the Effects of Refraction and Parallax,

„die astronomischen Beobachtungen in Capitain „Cook's letzter Reisegeschichte nach zu sehen, wird fin„den, daß wenige Personen, selbst unter den niedern „Schiffsbeamten befindlich waren, die nicht den Ab„stand des Mondes von der Sonne, oder von ei„nem Fixsterne, mit hinlänglicher Schärfe zu be„obachten verstunden; eine Operation bey der man „sonst so viele Schwierigkeiten fand. Hiezu kommt „noch, daß diejenigen, die mit uns auf diesen Rei„sen waren, mit der Methode, die Abweichung der „Magnetnadel zu finden und zu berechnen, be„kannter sind, und sich ihrer öfter bedienen, als bisher „gewöhnlich war. Man wird nicht leicht unter un„sern Officieren oder unter ihres Gleichen einen ein„zigen antreffen, seine Fähigkeiten mögen übrigens „beschaffen seyn, wie sie wollen, der sichs nicht zur „Schande anrechnete, wenn man ihm nicht zutraue„te, er wisse die nöthigen Beobachtungen und Be„rechnungen anzustellen, um die Zeit auf der See „zu finden; eine Sache, von der man vor unseren „Reisen, unter den Seeleuten kaum etwas gehört „hatte, und welche selbst Astronomen vom ersten „Rang für sehr unzuverlässig angesehen hatten. b)

welche die Commission der Meereslänge unter Aufsicht D. Sheperd's, Plumian-Professors der Astr. und Experim. Physic zu Cambridge, 1772 herausgegeben hat.

b) Zu Hrn. Wales Bemerkung muß noch hinzugefügt werden, daß die gegenwärtige Geschicklichkeit unserer Seeofficier, in Ansehung gedachter Be-

"Die Anzahl der Gegenden, in welchen man „auf diesen Expeditionen die Höhe und die Zeiten „der Ebbe und Fluth beobachtete, ist sehr groß, „und man hat dadurch einen wichtigen Beytrag zu „nützlichen Kenntnissen geliefert. Wir haben hie„bey manche besondere und unerwartete Umstände zu „bemerken Gelegenheit gehabt, z. B. die sehr ge„ringe Höhe der Fluth in der Mitte des stillen „Oceans, wo sie wenigstens um zwey Drittheil

obachtungen, hauptsächlich der grossen Aufmerksamkeit zuzuschreiben ist, die die Commission der Meereslänge auf diesen wichtigen Gegenstand richtete, indem sie so wohl die Mathematiker, die die Mondstafeln zur Vollkommenheit brachten, und die Berechnungen erleichterten, als auch die Künstler, welche die Instrumente zu schärfern Beobachtungen verbesserten, und die Uhren zu richtigen Zeithaltern für die See einrichteten, auf das freygebigste belohnte. Man sieht also, daß die Entdeckungsreisen mit den Maasregeln der Commission der Meereslänge Hand in Hand gehen, und man darf sie nicht trennen, wenn man sich einen richtigen Begrif von dem grossen Plane machen will, der seit dem Regierungsantritt Sr. Majest. des jetzigen Königs zur Vervollkommnung der Sternkunde und Schiffahrt ausgeführt worden ist. Aber auch ausser den — auf gegenwärtigen Fuß gesetzten wichtigen und ersprießlichen Einrichtungen obgedachter Commission, muß man bekennen, daß Se. Majestät ihren königlichen Schutz auch allen übrigen Zweigen nützlicher Künste und Wissenschaften hat angedeyhen

„niedriger ist, als man es der Theorie und Berech-
„nung nach erwarten sollte.

„So ist ferner die Richtung und Stärke der „Meerströhme ein sehr wichtiger Gegenstand, „worüber diese Reisen, nicht nur in Ansehung des „uns nahen, mithin täglich beschifften Meeres vie-„len nutzbaren Unterricht geben, sondern auch in „Ansehung derer die weiter entfernt sind, und dessen „sich alle künftig dahin bestimmte Seefahrer mit

lassen. Das der Königl. Societät gemachte grosse Geschenk, womit sie die Kosten bestreiten konnte, welche zu Beobachtung des Durchgangs der Venus durch die Sonne erforderlich waren; — Die Errichtung der Academie der Mahlerey und Bildhauerey; — die prächtigen Gemächer, die sie der Königl. Societät, der Societät der Alterthümer, und der Königl. Academie anwies; — die Unterhaltung des botanischen Gartens zu Kew, zu dessen Bereicherung Hr. Masson bis an die äussersten Theile von Afrika geschickt wurde; — die wesentlichen Ermunterungen deren sich Gelehrte und gelehrte Werke in so mancherley Fächern zu erfreuen haben, und besonders Hr. Herschel, der dadurch in Stand gesetzt worden ist, zum Besten der Sternkunde, sich derselben ganz zu widmen; — diese und noch mehrere Beyspiele würden gegenwärtige Regierung, vor vielen andern auszeichnen, wenn Se. Majestät auch nicht der Beförderer der glücklichen Versuche gewesen wäre, die Erdkunde und Schiffahrt durch verschiedene Entdeckungsreisen, so vollkommen, als möglich, zu machen.

„grossem Vortheile werden bedienen können. Hier„zu kann man noch eine Menge Versuche und Er„fahrungen rechnen, die wir über die verschiedenen „Meerestiefen, über die Temperatur und die meh„rere und mindere Salzigkeit des Wassers in ver„schiedenen Tiefen und Stellen und Climaten ge„macht haben.

„Durch die vielen und auf mancherley Weise, „fast in allen Welttheilen angestellten Beobachtun„gen, sowohl über die Abweichung, als über die „Neigung der Magnetnadel, sind zur Erläuterung „der Lehre vom Magnete, zu Entdeckung der Ursa„chen und der Beschaffenheit der Richtung der Na„del gegen Norden, zur Theorie ihrer Abweichun„gen — eine Menge brauchbarer Materialien ge„sammelt worden.. Nicht minder hat man zum „Behuf der Naturwissenschaft, im Verfolg dieser „Reisen, über die Schwere der Körper in verschie„denen, und sehr weit von einander entfernten „Weltgegenden, Versuche angestellt, und aus eben „dieser Quelle nützlicher Erfahrungen wissen wir „nun, daß die Erscheinung, die wir Nordlicht „nennen, nicht in hohen nordlichen Breiten allein, „sondern in allen kalten Erdstrichen, es sey in Nor„den oder Süden, zu sehen ist.

„Vielleicht aber ist keiner Wissenschaft durch „unsere jüngeren Reisen ein so grosser Gewinn zu„gegangen, als der Kräuterkunde. Man behaup„tet, das bekannte System habe einen Zuwachs von „wenigstens zwölf hundert neuen Pflanzen erhal-

„ten, c) wie denn sonst noch, durch den grossen „Scharfsinn und Eifer des Hrn. Banks und der „übrigen Gelehrten d), die den Capitain Cook, als Naturforscher begleiteten, alle andere Zweige „der Naturgeschichte sehr beträchtlich gewonnen ha„ben.„

Alle bis hieher angeführte Erweiterungen menschlicher Kenntnisse können unsern See-Officieren oder

c) S. D. Sheperd's oben angezeigte Vorrede zu the Tables for correcting the Effects of refraction etc.

d) D. Solander, die beiden Herren Forster, Vater und Sohn, und D. Sparrmann. Hr. Forster hat uns eine Probe der botanischen Entdeckungen auf seiner Reise, in dem Werke: Characteres Generum Plantarum etc. (Lond. 1778. 4.) gegeben, und seine Observations made during a Voyage round the World, etc. Lond. 1778. 4. (Bemerkungen über Gegenstände der physischen Erdbeschreibung ꝛc. ꝛc. Berlin, 1783. 8.) enthalten viele interessante philosophische Beobachtungen. Auch Hr. D. Sparrmann hat, seit seiner Zurückkunft nach Schweden, uns mit einer Abhandlung beschenkt, worinnen er von den Vortheilen, die der Naturgeschichte, der Sternkunde, der Erdbeschreibung, der Naturlehre und Schiffahrt aus unsern Süd-Seereisen erwachsen sind. (Diese Abhandlung ist seine Rede bey der Uebergabe seiner Präsidentenstelle in der Königl. Akademie zu Stockholm. S. Hrn. G. Forsters Vorrede zu Sparrmanns Reise ꝛc. ꝛc. Berlin, 1784. 8. W.)

den gelehrten Gefährten dieser Expeditionen zugeschrieben werden; aber eines sehr grossen Vortheils haben wir noch nicht Erwähnung gethan, den man dem Capitain Cook allein zu verdanken hat, und bey dessen Erörterung wir uns seiner eigenen Worte bedienen wollen:

„Es falle auch das Urtheil des Publicums über „andere Gegenstände aus, wie es wolle, so kann „mich doch mit wahrer Selbstbefriedigung, und ohne „auf ein anderes Verdienst, als die Erfüllung mei„ner Pflicht, Ansprüche zu machen, diesen Reise„bericht mit einer Anmerkung beschliessen, zu der „mich Thatsachen berechtigen; diese besteht darin„nen: wann die Streitfrage über die Existenz „eines südlichen vesten Landes die Aufmerksamkeit „des Publicums nicht mehr beschäftigen und die „Meynungen der Weltweisen nicht mehr theilen „wird, so werden unsere Reisen, in den Augen aller „Menschenfreunde wenigstens darum merkwürdig „scheinen, weil wir die Möglichkeit erwiesen „haben, eine Menge Schiffsvolkes könne so lange „Zeit hindurch, unter so verschiedenen Himmels„strichen, bey so mancherley Ungemach und anhal„tenden Beschwerden, gesund erhalten werden.“ e)

5. Doch, wenn unsere neueren Reisen so viele Quellen menschlicher Erkenntniß eröffnet haben, wie in vorhergehenden Artikeln gezeigt worden ist; wenn sie unsere Bekanntschaft mit der Oberfläche unserer Erde so sehr erweitert; die alten Wege der Hand-

e) Cook's Voyage, Vol. II. p. 293.

lung bequemer gemacht und so viele neue gezeigt haben; — wenn durch sie geschickte Seeleute gebildet, und die Grenzen der Sternkunde so sehr ausgebreitet worden sind; — wenn sie so viele wichtige Beyträge zur Naturgeschichte geliefert, und uns die Mittel gelehrt haben, wie die Gesundheit und das Leben der Schiffsmannschaft kann erhalten werden: so darf ein anderer wichtiger Gegenstand des Studiums, wozu sie dem Weltweisen viele Materialien gegeben haben, nicht vergessen werden; ich meyne die Kenntniß des Menschen und der menschlichen Natur, in verschiedenen eben so interessanten als nicht gemeinen Situationen.

So entfernt oder abgesondert die Bewohner irgend eines Theils der Erde von öfterem Umgange mit gesittetern Nationen seyn mögen; so kann man doch die unter diesen Völkern angestellten Beobachtungen nicht wohl gebrauchen, darnach den Menschen in seinem natürlichen, rohen Zustande zu schildern, wenn wir aus der Geschichte oder Erfahrung wissen, daß sie schon vorher von andern sind besucht worden, und daß sich fremde Sitten, fremde Meinungen, und Sprachen unter die ihrigen gemischt haben. Dies scheint der Fall der Einwohner der meisten Inseln zu seyn, die nahe am vesten Lande von Asien liegen, von deren Sitten und gesellschaftlicher Verfassung, uns die Europäer, die zufälliger Weise zu ihnen kamen, schon oft Nachricht ertheilt haben. Die Inseln hingegen,

welche unsere kühnen Entdecker in der Mitte des südlichen stillen Meeres antrafen, und welche die vornehmsten Scenen ihrer Operationen gewesen sind, waren bis hieher von Fremden ganz unbetretenes Land, und ihre Einwohner wurden, seit ihrer ursprünglichen Niederlassung, so viel man wahrnehmen konnte, mit keinem andern Volksstamme, durch nachherige zufällige Gemeinschaft vermengt. Ganz, in Ansehung ihrer künstlichen Bedürfnisse, ihren eigenen Naturkräften, und in Ansehung ihrer bürgerlichen oder gottesdienstlichen Gesetze, oder Gebräuche, ihren alten angeerbten Traditionen überlassen — ohne wissenschaftlichen Unterricht, ohne durch Erziehung gebildet zu seyn, biethen sie dem aufmerksamen Forscher ein weites Feld von Thatsachen dar, woraus er abnehmen kann, wie sehr die sich selbst überlassene menschliche Natur zu verfallen geneigt ist, in wie vielen andern Rücksichten aber sie der erhabensten Vorzüge fähig sey. Wer hätte denken sollen, daß die abscheuliche Wildheit des Menschenfressens oder der grausenerregende Aberglaube der Menschenopfer, unter den neu entdeckten Eingebohrnen der Südseeinseln Statt fände? — unter ihnen, denen die edlern Gefühle der Menschheit, in so vieler andern Hinsicht, nicht fremde zu seyn scheinen, die schon eine höhere Stuffe des geselligen Lebens erreicht haben, und sich zu einer Art von Subordination und Regierungsform bequemten, als den natürlichsten Mitteln, den Ausbruch wilder Leidenschaften zu unterdrücken,

und die Entwicklung der verborgensten Kräfte des Verstandes zu befördern?

Oder kehren wir unsre Blicke von diesem traurigen Gemählde, welches dem Weltweisen so viel Stof zum Nachdenken darbiethet; können wir ohne Bewunderung den Grad der Vollkommenheit betrachten, wozu eben dieser Volksstamm, — und man kann in vielen Stücken eben dieses von den neuerlich besuchten amerikanischen Stämmen sagen — seine Lustbarkeiten und Zeitvertreibe gebracht hat? Man nehme die rührenden Melodien ihrer Weiber; ihre dramatischen Vorstellungen; ihre Tänze, und wenn wir so reden dürfen, ihre olympischen Spiele; die öffentlichen Reden ihrer Oberhäupter; die Gesänge ihrer Priester; das Feyerliche ihrer gottesdienstlichen Gebräuche; ihre Künste und Manufacturen; die sinnreiche Erfindsamkeit, ihren Mangel an erforderlichen Materialien, an nöthigen Werkzeugen und Maschinen zu ersetzen; die bewundernswürdigen Producte ihres unverdrossenen Fleisses bey einer so grossen Verwicklung von Schwierigkeiten; ihre Zeuge, und Matten, ihre Waffen, ihr Fischergeräthe, ihren Putz, ihr Hausgeschirr, welches sowohl in Zeichnung als Ausarbeitung vielen unserer europäischen Werke, ja sogar manchen des classischen Alterthums kann gleichgesetzt werden. —

Es ist ein Lieblingsstudium eines grossen Theils der Gelehrten geworden, die Ueberbleibsel der Kunst unter den Griechen und Römern zu untersuchen. Ihr Montfaucon ist für sie eine reiche Quelle

lehrreichen Vergnügens, und sie betrachten mit Entzücken Sir William Hamiltons vortrefliche Sammlung. f) Diese Unterhaltungen sind sehr vernünftig und lehrreich. Würde aber ihre Wißbegierde nicht noch mehr gereitzt werden; würden sie nicht Anlaß zu wichtigern Beobachtungen finden, wenn sie eine Stunde die Menge der aus den fernesten Gegenden der Erde mitgebrachten Proben der Erfindsamkeit unserer neuentdeckten Freunde besehen würden, die die Schätze des brittischen Museums vermehren, oder in dem kostbaren Cabinete des Sir Ashton Lever aufbewahrt werden? Gesetzt, es wären die Seltenheiten der Sandwich-Kammer, in diesem Cabinete, das Einige was man durch unsere Reisen ins Südmeer gewonnen hätte: welcher Mann von Einsicht und gesundem Auge würde nicht gestehen, daß Capitain Cook's Schiffahrten nicht vergeblich gewesen sind? Die Kosten dieser drey Reisen belaufen sich vielleicht nicht so hoch, als die Summen, die zu Wiederausgrabung der verschütteten Ueberbleibsel von Herculaneum erfordert wurden, und wir sind geneigt hinzuzusetzen, daß die Neuheiten der Societäts- oder der Sandwich-Inseln der Aufmerksamkeit der Forscher unserer Zeit eben so würdig, vielleicht noch würdiger

f) Im brittischen Museum. Sie besteht aus ungefähr dreyhundert so genannten hetrurischen, eigentlich, Campanesischen gemahlten Gefässen, die der verstorbene grosse Mahler Ant. Raph. Mengs besas, und in Neapel zusammensuchte. W.

sind, als jene Alterthümer, die uns Beweise von der Pracht der Römer darbieten.

Diese Bemerkung kann nicht besser erläutert werden, als durch nachfolgende Stelle eines sehr scharfsinnigen Schriftstellers. Hr. Warton sagt: g) »In einem Zeitalter, wo man bis zum höchsten »Grade der Verfeinerung gekommen ist, fängt man »an, sich einer gewissen Neugierde zu überlassen, »die die Fortschritte des geselligen Lebens, die all»mählige Erweiterung unsrer Kenntnisse, und den »Uebergang des Standes der Wildheit zur Cultur »zum Vorwurf hat. Daß man dieser Art von »Speculation in solch einer Periode gerne nach»hängt, ist leicht zu begreifen. Wir blicken mit »dem Gefühle unserer Ueberlegenheit auf die Roh»heit unserer Voreltern zurück; es schmeichelt uns, »alle die Stuffen zu übersehen, auf welchen wir, »von eben dieser Barbarey zu der feinsten Ausbil»dung emporgestiegen sind. Dieses Zurücksehen be»gleitet ein innerer uns bewuster Stolz, der beson»ders aus der stillen Vergleichung des grossen Miß»verhältnisses zwischen dem schwachen Streben der »Vorzeit, und dem Reichthum und der Fülle unse»rer Aufklärung und unseres Wissens entsteht. Die »Sitten, die Denkmäler, die Gewohnheiten, die »Gebräuche und die Meynungen des Alterthums, »die mit den unsrigen so sehr contrastiren, und die »menschliche Natur und die menschlichen Erfindun-

g) In der Vorrede zu seiner **Geschichte der englischen Dichtkunst.** History of english Poetry.

»gen unter einem ganz neuen Gesichtspunkte, in unerwarteten Erscheinungen, in ganz verschiedenen Formen darstellen, sind Gegenstände, die unterdessen eine »rege Einbildungskraft lebhaft beschäftigen müssen; »sie können auch nicht als ganz fruchtlose Vergnügungen der Einbildungskraft angesehen werden, »da wir dadurch den rechten Werth auf unsere erworbene Schätze legen lernen, und uns einer Gesittung erfreuen müssen, der alle gesellschaftliche Tugenden ihr Daseyn verdanken, und »mit deren Ausübung sie so wesentlich verbunden »ist.« Wir haben nicht nöthig zu bemerken, daß die Sitten, die Denkmale, die Gebräuche, die Gewohnheiten und Meynungen der jetzigen Einwohner der Südseeinseln, oder der Westseite von Amerika, mit den Sitten, Gebräuchen und Meynungen des policirten Europa so contrastiren, daß die Beschreibung eines Natsche in Tongataboo, eine rege Einbildungskraft vielleicht lebhafter beschäftigen müsse, als die Beschreibung eines gothischen Turniers in London, und daß der Anblick der Colossen auf der Osterinsel h) mehr auf sie wirken würde, als die geheimnisvollen Ueberbleibsel von Stonehenge. i)

Die zuverlässigen Nachrichten unserer neuern Weltumseegler haben uns, über die Naturgeschichte

h) S. Hrn. G. Forsters Reise um die Welt. 2. B. S. 424. ꝛc

i) Ruinen in Wiltshire, sechs engl. Meilen von Salisbury. W.

der Menschenarten unter verschiedenen Himmelsstrichen, eine Menge merkwürdiger Thatsätze geliefert, die zu weiterern philosophischen Untersuchungen Anlaß geben werden. Besonders wird eine hieher gehörige Frage, die von einigen bejahet, von andern aber bestritten wurde, nunmehr entschieden seyn, nämlich, ob es, wo nicht „Riesen auf Erden" k), doch wenigstens eine Rasse von Menschen, auf der nördlichen Küste der magellanischen Meerenge gebe, deren Leibesgestalt die gewöhnliche Menschengröße übertreffe? und die geistreichen Einwendungen des skeptischen Verfassers der Recherches sur les Americains l) werden die übereinstimmenden Zeugnisse der Capitaine Byron, Wallis und Carteret nicht aufwiegen.

Es kann wohl nicht leicht eine Untersuchung interessanter seyn, als wenn man den Wanderungen der mancherley Familien oder Stämme der Menschen nachgeht, die die Erde bevölkert haben, und in keiner Rücksicht sind unsre Reisen fruchtbarer an merkwürdigen Entdeckungen gewesen. Man wuste ungefähr, mit Kämpfern zu sprechen, daß die asiatische Nation, die man Malayen nennt, „in »ältern Zeiten bey weitem den gröſten Handel in »Indien trieb und mit ihren Kauffahrteyschiffen »nicht nur alle asiatischen Küsten besuchte, sondern »sich auch sogar bis an die afrikanischen wagte,

k) In terris gigantes. 1 B. Mos. VI. 4.

l) Tom. I. p. 331. (Berl. Ausg. S. 309. ff.)

„besonders bis an die grosse Insel Madagaskar m). „Dies beweist der Titel, den sich der König der „Malayen, als Herr der Winde und Meere „von Osten und Westen beylegt, noch mehr aber „die malayische Sprache die über den ganzen Orient, „wie vormals die lateinische und jetzt die französi„sche über ganz Europa ausgebreitet ist. „n) So viel wuste man; daß aber von Madagaskar an, bis zu den Marquesas-Inseln und dem Osterei-lande, d. i. beynahe von der Ostseite von Afrika bis an die Westseite von Amerika, — ein Raum der mehr als die Hälfte des Umfangs der Erde einnimmt, — daß, sage ich, ein und eben derselbe Volksstamm, oder eine einige Nation, die man die Phönicier des Orients nennen könnte, sich fast in jedem Zwischenplatze des unermeßlichen Umfangs, auf so ungeheuer weit von dem Mutter-Lande ent-

m) Daß die Malayen nicht blos Madagascar besuchten, sondern daß auch ein Theil der gegenwärtigen Rasse der Einwohner von ihnen entsprungen ist, wird durch Hrn. Page's Zeugniß bestätigt, der erst im J. 1774. auf dieser Insel war. „Ils m'ont paru provenir de diverses races; leur „couleur, leurs cheveux et leurs corps l'indi„guent; ceux que je n'ai pas cru descendans „des anciens naturels du pays, sont petits et „trapus; ils ont les cheveux presque unis, et „sont *olivâtres*, *comme les Malais*, *avec qui ils ont* „*en général une espèce de ressemblance*. „ — Voyage de M. Pagès, T. II. p. 90.

n) History of Japan, Vol. I. p. 93.

legenen, unter sich selbst unbekannten Inseln niedergelassen und Colonien errichtet habe, ist eine historische Thatsache, von der man noch sehr unvollständige Begriffe hatte, ehe, durch Capitain Cooks zwo erste Reisen, so viel neu bewohntes Gelände, das sich in dem Busen des südlichen stillen Meeres verborgen hatte, ans Tageslicht kam; eine Thatsache die sich nicht nur auf die Aehnlichkeit ihrer Gebräuche und Verfassung gründet, sondern auch, durch den deutlichsten aller Beweise, nämlich die Verwandschaft der Sprache, bekräftiget wird. Hr. Marsden, der diesem Gegenstande sehr sorgfältig nachspürte, sagt, "noch wäre den Gliedern der „Kette nachzugehen, die sich über die geographische „Breite erstreckte." o) Die Entdeckung der Sand-

o) Archaeolog. Vol. VI. p. 155. S. auch seine History of Sumatra, p. 166. woraus folgende Stelle genommen ist: "Ausser dem Malayischen „giebt es in Sumatra noch mancherley Mund„arten, welche aber offenbar nicht nur unter ein„ander, sondern auch mit der allgemeinen Urspra„che verwandt sind, die in allen Inseln der östli„chen Meere, von Madagascar an, bis zu Cap„Cook's äussersten Entdeckungen, mithin ungleich „ausgebreiteter herrscht, als die römische oder „irgend eine andre Sprache von sich rühmen „konnte. In manchen Gegenden ist sie mehr oder „weniger vermischt und verdorben, aber selbst in „den verschiedensten Abarten, und den noch so „sehr von einander entlegenen Oertern bemerkt „man eine auffallende Aehnlichkeit verschiedener „Wurzelwörter. Man findet z. B. auf den phi-

wichs-Inseln auf dieser letzten Reise haben diese latitudinal-Kette mit einigen Gliedern vermehrt; aber da Capitain Cook nicht Gelegenheit hatte, seine Untersuchungen in den westlichern Theilen des nördlichen stillen Meeres weiter fortzusetzen; so wird es der Leser nachstehendes Werks für keine unnütze Arbeit des Herausgebers halten, wenn er hie und da einige Anmerkungen beyfügen wird, welche evidente Beweise enthalten werden, daß die Einwohner der Diebs- oder Mariannen-Eilande und die der Carolinen, mit den von uns neuerlich entdeckten Insulanern aus einerley Stamme entsprungen sind. Zu diesem Ende, hat er auch die wundersame Ausbreitung dieser östlichen Sprache, die, wo nicht von einem gemeinschaftlichen Ursprunge, doch wenigstens von einem grossen Verkehre dieser von einander so weit entfernten Einwohner zeugt, nicht deutlicher darzustellen vermeynt, als wenn er eine Vergleichungstabelle von ihren Zahlwörtern einrücken würde, die ungleich vermehrter ist als alle bishieher bekannten. p)

Unsern brittischen Entdeckern haben wir aber nicht nur in Ansehung der Wanderung der auf den Inseln des östlichen Oceans so wundersam ausge-

„lippinischen Inseln und in Madagascar kaum „eine grössere Abweichung der einerley Sache be„zeichnenden Wörter, als bey den Provincial„mundarten eines einigen Reiches.

p) Wir haben ihre allgemeinen Grundlinien dem Sir Joseph Banks zu verdanken. S. Hawkesworth's Collection. Vol. II. p. 777. — Die Tabelle ist am Ende des Werks befindlich.

streuten Völkerschaften, vieles Licht zu verdanken; sie haben uns auch mit einer andern Familie des Menschengeschlechts bekannter gemacht, deren trauriges Loos sie für minder wirthbare Erdstriche bestimmte. Wir meynen die **Eskimaux**, die man bisher nur auf den **Labrador-Küsten** und an der **Hudsons-Bay** antraf, und welche in vielen charakteristischen Zügen von den innern Landeseinwohnern von Amerika verschieden sind. Daß sie und die **Grönländer** in Ansehung der Gebräuche, der Lebensweise, und der Sprache — die immer einen gemeinschaftlichen Ursprung der Nation vermuthen läßt — fast in allen Stücken einander ähnlich sind, hat man bereits vor zwanzig Jahren bemerkt. q) Hr. **Hearne**, der im Jahre 1771 dieser traurigen Menschengattung weiter hinauf nachzuspüren Gelegenheit hatte, nämlich in jenem Theile der Erde, von wannen sie anfänglich ausgegangen sind und in ihren Nachen von Häuten, sich von Küste zu Küste weiter gewagt haben, fand einige an der Mündung des **Kupfererzfluss**es, unter dem 72sten Gr. der Breite, an die fünfhundert Seemeilen weiter westwärts, als **Pickers-**

q) S. **Cranz Historie von Grönland.** I. B. p. 262. Dort wird erzählt, daß die **mährischen Brüder**, die, mit Genehmhaltung und unter Vorschub des damaligen Gouverneurs von **Neufundland**, Sir **Hugh-Palliser**, sich nach der **Labrador-Küste** begaben, die Sprache der **Eskimaux** von der **grönländischen** Sprache nicht verschiedener fanden, als das **Nordholländische** vom **Südholländischen**.

gill, in dieser Richtung, in die Davis-Meerenge gekommen war. Daß sie aber zu eben dem Stamme gehören, der gegenwärtig die Inseln und Küsten der nordamerikanischen Westseite, Kamtschatka gegenüber, bewohnt; diese Entdeckung sollte nur Capit. Cook vollenden. Der Leser nachstehendes Wercks wird sie in Nortons-Sunde, auf Unalaska und im Prinz-Wilhelms-Sunde antreffen, nämlich 1500 grosse Seemeilen weit von ihrem alten Aufenthalte in Grönland und der Küste von Labrador; und damit es nicht scheinen möge, als habe uns die Gleichförmigkeit der Sitten und Lebensweise verführt, so wird Capit. Cook's Tabelle, worinnen die grosse Aehnlichkeit ihrer Sprache gezeigt wird, und die diesem Werke beygefügt werden soll, r) selbst dem am schwersten zu befriedigenden Forscher der Wahrheit allen Zweifel benehmen.

Noch gab es Zweifel von grösserer Erheblichkeit, die aber hoffentlich die Unkundigen nicht länger beunruhigen und den Uebelgesinnten Stof zu muthwilligen Einwürfen geben werden. Da man nunmehr die wichtige Entdeckung gemacht hat,

r) S. Anhang, No. 6. Nach Kranz's Bericht, nennen sich die Grönländer Karaliten, ein Name der Kanagysten etwas beykommt, den sich, nach Stählin, die Einwohner von Kodiack, eine der Schumagin-Inseln beylegen.
(S. kurze Nachrichten von dem nördlich entdeckten Archipelagus; im Petersburg. geographischen Calender, vom J. 1774. W.)

oder da wenigstens die wichtige Entdeckung bestättigt worden ist, daß die beiden Continente von Asien und Amerika nahe an einander liegen: so wird man in Zukunft, ohne dem Klügling lächerlich zu werden, behaupten dürffen, daß ersteres das letztere sehr leicht habe bevölkern können, und unsere neueren Reisen haben bey allen bereits gezeigten Nutzen, der Religion selbst einen nicht ganz unbeträchtlichen Vortheil dadurch verschaft, daß die Zweifler nunmehr um einen ihrer beliebten Einwürffe gegen die Wahrscheinlichkeit der Mosaischen Erzählung von der Bevölkerung der Erde, gekommen sind. s)

s) Die Verachtung einer geoffenbarten Religion entsteht gemeiniglich aus dem Eigendünkel grösserer Einsichten. Man bemerke, wie sich der Verfasser der *Recherches philosophiques sur les Americains* über diesen Punkt ausdrückt: "Cette distance „que M. Antermony veut trouver si peu impor„tante, est à peu-près *de huit cens lieues gauloises „au travers d'un Océan périlleux*, et impossible à „franchir avec des canots aussi chétifs et aussi „fragiles que le sont, au rapport d'Ysbrand Ides, „les chalouppes des Tunguses, etc. etc.„ T. I. p. 156. (edit. de Berl. I. p. 136.) Hätte dieser Schriftsteller gewußt, daß die beyden vesten Länder nicht mehr als dreyzehen Seemeilen, statt der angegebenen acht hundert, von einander entfernt sind, und daß selbst in diesem engen Meerraume noch viele Inseln liegen: so würde er dieses Argument nicht so zuversichtlich, Hrn. Bell's Meynung über die Bevölkerung von Nord-Amerika entgegen gesetzt haben.

6. Bisher haben wir nur unsere Reisen auf der Seite betrachtet, wo sie den Entdeckern nützlich gewesen sind; nun wird man fragen: sind dadurch den Entdeckten einige Vortheile zugegangen, oder werden sie ihnen vielleicht noch in der Folge zugehen? Jedem Menschenfreunde würden gewiß zuverlässige Nachrichten, wodurch wir diese Frage bejahend beantworten könnten, wahres Vergnügen gewähren. Und dennoch dürfen wir uns vielleicht mit der angenehmen Hoffnung schmeicheln, daß selbst in dieser Rücksicht unsere Schiffe nicht vergeblich ausgesegelt sind. Andere Entdeckungen neuer Länder geschahen mit Feuer und Schwerdt, oder waren eigentliche Mordthaten. Kaum hatte man einige Nationen aufgefunden, so wurden sie ausgerottet, und man kann nicht an die abscheuliche Grausamkeit der Eroberer von Mexico und Peru gedenken, ohne im Namen der Religion und Menschheit zu erröthen. Wenn hingegen verborgene Gegenden der Erde aufgesucht werden, nicht in der Absicht, Eroberungen zu machen, sondern um Aufklärung zu verbreiten; wenn wir zu neuen Menschenstämmen als Brüder und Freunde kamen, und von ihrer Existenz aus keiner andern Ursache vergewissert seyn wollten, als um sie in den Schoos der gesitteten Menschheit zu bringen; den Gebrechen ihres unvollkommenen gesellschaftlichen Zustandes, durch Mittheilung unserer höheren Vollkommenheiten abzuhelfen: so können Reisen die von Georg dem Dritten nach einem so menschenfreundlichen Plane

angelegt, und von dem Capitain Cook mit eben dergleichen Gesinnungen ausgeführt wurden, unmöglich ihren Endzweck ganz verfehlt haben. Unsere öftern Besuche, unser langer Umgang mit den Eingebohrnen der Freundschaftlichen, der Societäts- und der Sandwichs-Inseln müssen nothwendig einige Lichtstrahlen in die finstern Kinderseelen dieser armen Völker gebracht haben. Durch die ungewöhnlichen Gegenstände, die sie auf solche Art zu bemerken und zu bewundern Gelegenheit hatten, wurde ganz natürlich der Vorrath ihrer Begriffe vermehrt, und sie bekamen neuen Stof, sich der Kräfte ihres Verstandes zu bedienen. Verglichen sie sich mit ihren Gästen; so geschah es wohl nicht ohne innigste Ueberzeugung ihrer Inferiorität, und ohne daß die mächtigsten Triebfedern in ihnen sollten rege geworden seyn, aus diesem Stande der Niedrigkeit empor zu kommen, und die hohe Stuffe zu erreichen, auf der sie jene Kinder der Sonne erblickten, die sie ihres Augenmerks würdigten, und ihnen so viele Denkzeichen ihrer Huld und Menschenliebe zurück liessen. — Durch die nützlichen Thiere und Gartenfrüchte die wir ihnen mitbrachten, bekamen sie nicht nur einen neuen Zuwachs an Nahrungsmitteln, sondern auch neue Quellen der Erleichterung und der Freuden des Lebens. Und hätten sie auch nur diese, und sonst keine Vortheile durch uns erhalten: wer würde nicht gestehn, daß sie schon dadurch viel gewonnen haben? Doch sollten wir un-

serem Wünschen und Hoffen nicht mehr Raum geben? Grosbritannien selbst war auf keiner höhern Stuffe der Cultur als die jetzigen Einwohner von Neu-Seeland, als die Phönicier zuerst dort landeten, und sicherlich nicht civilisirter als die Einwohner von Tongataboo oder Othaheite. Die Epoche unseres ersten Verkehrs mit ihnen, ist ohne Zweifel ihr erster Schritt zur Vervollkommnung. Wer weiß, ob es nicht in dem Plane der Vorsehung lag, unsere letzteren Seereisen als Mittel zu gebrauchen, dereinst die Vortheile der Gesittung den zahlreichen Völkerschaften des südlichen stillen Meeres angedeyhen zu lassen, ihren schrecklichen Gastmalen, ihren abscheulichen Feyerlichkeiten ein Ende zu machen und durch die erste Anlage künftiger noch wirksamer Absichten, sie vorzubereiten, einen ehrenvollen Platz unter den Nationen der Erde zu behaupten? — So viel ist wenigstens gewiß: Da wir durch unser ausgebreitetes Forschen ihnen gleichsam ein neues Daseyn gegeben haben; so wird uns diese Entdeckung neue Gründe darbiethen, der Vorsehung zu danken, daß sie uns mit Vorzügen beglückte, die bishieher einem ungleich grössern Theile des Menschengeschlechts versagt waren; und standhaft in dem edeln Bestreben zu seyn, zur Aufklärung, oder Verbesserung des Zustands so vieler Millionen beklagenswürdiger Geschöpfe unserer Gattung, wo es nur thunlich seyn will, das unsrige beyzutragen.

Nachdem wir die verschiedenen in diese allgemeine Einleitung gehörigen Punkte abgehandelt ha-

ben; so bleibt uns nichts mehr übrig, als noch einige wenige nähere Umstände anzuführen, über die der Leser dieses Werks Erläuterung zu erwarten befugt ist.

Da dem Capitain Cook, bevor er diese letzte Expedition antrat, bekannt war, daß man von ihm nicht nur die Ausführung, sondern auch den Bericht der ihm aufgetragenen Operationen erwartete, so war er darauf bedacht, sein Reisejournal so einzurichten, daß man davon öffentlichen Gebrauch machen könnte. An dieses von ihm selbst niedergeschriebene Tagbuch hat man sich auf das getreueste gehalten. Es ist solches kein bloser Auszug seiner Log-Bücher, sondern enthält viele Wahrnehmungen, die er nicht in die Schifrechnungs-Register scheint eingetragen zu haben. Hr. Anderson, Wundarzt der Resolution, hat es mit beträchtlichen Beyträgen vermehrt. Die entschiedene Geschicklichkeit und Sorgfalt dieses Mannes in Beobachtung aller Gegenstände, die Naturgeschichte, oder Sitten und Sprache betreffen, so wie der grosse Werth den Capitain Cook, bey jeder Gelegenheit, auf seine Beyhülfe setzte, werden die Schätzbarkeit dieser Beyträge hinlänglich verbürgen. Damit also nichts fehle, wodurch das Publikum von den Verrichtungen auf dieser Reise bestmöglichst möge unterrichtet werden; so erhielt der Herausgeber, auf Befehl des ersten Lords der Admiralität, Graf Sandwichs, noch Hrn. Andersons Tagbuch, und es wurde ihm Vollmacht

und Anweisung gegeben, die darinnen enthaltenen Nachrichten über diejenigen Materien zu benutzen, die in Capitain Cook's Journale nur unvollkommen berührt, oder gänzlich weggelassen waren. Man hat diesen Auftrag so genau befolgt, daß es dem Leser nicht entgehen wird, wo man von Hrn. Andersons Bemerkungen Gebrauch machte. Um ferner, wo möglich, allem Versehen vorzubeugen, hat man die Abschrift des ersten und zweyten Bandes, noch vor dem Drucke, Capitain King unterworffen, und nachdem sie von einem Manne der so fähig war, alle etwa darinnen vorkommende Unrichtigkeiten anzuzeigen, war durchgelesen und berichtiget worden: hatte Graf Sandwich die Gütigkeit sie noch einmal zu übersehen. Was den dritten Band anlangt, so wäre es unnöthig mehreres davon zu gedenken, als daß er, so wie er vor uns liegt, ganz von Capit. King selbst für die Presse fertig gemacht wurde. Alles, wofür der Herausgeber redezustehen hat, sind die in den beiden ersten Bänden gelegenheitlich eingestreuten Anmerkungen, und diese Einleitung, die eine Art von Epilog zu unsern neuern Entdeckungsreisen seyn sollte. Der Herausgeber wird um so mehr einige Ansprüche auf die Nachsicht des Publikums machen dürffen, da er sich zu einer so verdrüßlichen und mühsamen Arbeit aus sehr uneigennützigen Absichten bequemte, und seine einige Belohnung in dem beruhigenden Bewustseyn suchte, der hinterlassenen Familie unseres grossen Weltumseeglers, der ihn in dem Tagbuche dieser Reise, seinen

Freund zu nennen würdigt, dadurch einige wesentliche Dienste geleistet zu haben.

Diejenigen, die so oft fragten, warum man mit Bekanntmachung dieser Reise so lange verweile, dürffen nur die sämtlichen Bände und Alles was man zu Erläuterung und Zierde des Werks gethan hat, ansehen; so werden sie sich vielmehr verwundern, daß man nicht länger damit verzog. Capitain Cook's Tagbuch war kaum dem Herausgeber zu Handen gekommen; als er solches sogleich für die Presse in gehörige Ordnung brachte. Auch hatte ihm Capitain King seinen Reisebericht schon vollständig überliefert, bevor er, als Befehlshaber der Fregatte, die Resistance, nach Westindien abgieng. Allein noch war nicht alles gethan. Die Charten, besonders Hrn. Roberts allgemeine Weltcharte, worüber er in nachstehender Anmerkung selbst näheren Bericht ertheilt, t) muste erst in gehörigen Stand

t) Bald nachdem wir von England abgereißt waren, trug mir Capit. Cook auf, aus dem reichen Vorrathe der besten Materialien, die er gesammlet hatte, eine allgemeine Weltcharte zu verfertigen. Bey seinem Tode war ich auch gröstentheils mit dieser Arbeit zu Ende; die äussern grossen Grundlinien waren nämlich angelegt, und nur diejenigen Stellen leer oder unvollendet gelassen, die er noch zu besuchen und zu erkunden gedachte; Als aber nach unsrer Rückkehr die Resultate unserer Reise, auf Befehl der Admiralität, sollten bekannt gemacht werden, und mir die Besorgung der allgemeinen Charte zugetheilt wurde: so erhielt ich den

gebracht, die grosse Menge vortreflicher Zeichnungen, die Hr. Webber auf der Reise verfertigte, musten für die Kupferstecher in schicklichen Format reducirt, zum Stechen selbst die besten Meister ausgesucht und ihre unter Handen habende Arbeit erst abgewartet werden. Wird man hiernächst bedenken, daß die be-

Auftrag, nicht nur sie nach den neuesten und zuverläßigsten Authoritäten zu verfertigen, sondern auch Capit. Cook's drey auf einander folgende Expeditionen dergestalt anzuzeigen, daß man alle seine Entdeckungen und gehaltenen Curslinien mit einem male übersehen und dadurch sich vom Ganzen deutlichere Begriffe machen könne. Da nunmehr diese Arbeit geschehen ist; vorliegende Charte aber in einigen Stellen von meinem ersten, unter Cap. Cook's unmittelbarer Aufsicht gemachten Risse abgeht: so ist es nöthig, dem Leser die dagegen benutzten verschiedenen Quellen anzuzeigen. Es werden ihn diese Veränderungen und Zusätze um so weniger befremden, wenn ich hiebey erinnern werde, daß sich viele Materialien damals nicht in Cap. Cooks Besitz oder an Bord der Resolution befanden, die zu der vor Augen gehabten möglichsten Vollständigkeit und Deutlichkeit des Werks nöthig waren.

Vor allen Dingen muß ich anzeigen, daß ich mich in Ansehung des nördlichen atlantischen Oceans genau an die vortrefliche und richtige Charte gehalten habe, die die Herren de Verdün de la Crenne, de Borda, und Pingre' im J. 1775 und 1776 bekannt gemacht haben. Sie enthält die Küste von Norwegen, von Süd-Hoeck an, in der Norderbreite von 62°, bis Trelleburg;

trächtliche Anzahl so reichhaltiger Platten, und nachher der sorgfältige Abdruck derselben, bey einer so zahlreichen Auflage, viel Zeit erforderten; daß endlich das hiezu nöthige Papier aus dem Auslande muste herbeygeschaft werden: so wird man nicht mehr von Zögern sprechen, und dem edelmüthigen Be-

Dänemark, die Küsten von Holland, die nördliche Küste von England, die Orcaden, die Shetland- und Ferro-Inseln, Island, die Küsten von Frankreich, Spanien, und Portugal, bis zum Vorgebirge St. Maria, auf der Küste von Afrika; ingleichen die Azorischen- die Canarischen- und grünen Vorgebirgs-Inseln, die Antillen und Westindischen Eilande, von Barbados an, bis zum östlichen Ende von Cuba; den nördlichen Theil von Neu-Fundland, und die Labradorküste, bis zum 57° N. Breite.

Irland und ein Theil der Küste von Schottland sind nach Hrn. Mackenzies neuern Planen und die Süderküste von England nach einer von Hrn. Faden im J. 1780. publicirten Charte abgezeichnet worden, wobey des Abbe' Dicquemare Charte zum Grunde lag.

Den nördlichen Theil der Labradorküste, von 57° N. Br. an, bis zu den Buttons-Inseln, an der Einfahrt der Hudsons-Strasse, hat man aus Hrn. Bellins Charte genommen, ingleichen die nördliche Küste von Norwegen, Lapland; das weisse Meer, den bothnischen Meerbusen, das baltische Meer und die östliche Küste von Grönland.

Der Meerbusen von Finnland ist aus einer grossen gezeichneten Charte, die so eben zum Gebrauch

schützer der Wissenschaften Dank wissen, nicht nur, daß er die Geschichte dieser durch ihn veranstalteten Reise bekannt zu machen befahl, sondern auch daß sie in so prächtiger Gestalt erscheint.

Hier ist auch der Ort, ein anderes Beyspiel edler Aufmerksamkeit nicht zu übergehen, ich meyne

einiger Kaufleute gestochen wird, genommen worden.

Die Westindischen Inseln, von der östlichen Spitze von Cuba an, bis zum westlichen Ende, ingleichen Jamaica und die Bahama-Inseln habe ich nach einer von Sayer und Bennett, 1779, publicirten Charte eingetragen.

Die südliche Seite von Cuba, von der Landspitze Gorda an, bis zum Cap S. Cruz ist von Hrn. Bellin, 1762 aufgenommen worden.

Die Küsten von Neu-Fundland, und der Meerbusen St. Laurentius sind nach den Zeichnungen des Cap. Cook und der Hren. Gilbert und Lane, und

Neu-Schottland, Cap-Breton, St. Johannes-Insel, der St. Laurentiusfluß, Canada und Neu-England, bis zum Delawarefluße, aus dem von Hrn. J. F. W. des Barres, Esq. 1777 und 1778 aufgenommen und 1780 in Frankreich, auf Befehl des Königs, unter dem Titel: Neptune Americo-Septentrional, etc. herausgegebenen Charten genommen worden, so wie die Küsten von Pensilvanien, Neu-Jersey, Maryland, Virginien, Nord- und Süd-Carolina, Georgia, Ost- und West-Florida, ingleichen der innere Theil des Landes, an der Ostseite des Ontario-See's.

die achtungsvolle Art mit der man für die liebreiche und verbindliche Aufnahme unserer Schiffe in Kamtschatka die schuldige Dankbarkeit bezeigte. Der Obrist Behm, Commandant dieser Provinz, wurde nicht blos durch das Vergnügen belohnt, welches jeder Menschenfreund im Wohlthun selbst findet, sondern

Die übrigen Landschaften um diesen See, nebst den Seen, Erie, Michigan, dem Huronen- und dem Obern-See, (Lake - Superior,) sind nach Hrn. Greens Charten von Amerika abgezeichnet worden. Der nördliche Theil letztgedachten Sees wurde auf Befehl der Hudsonsbay-Gesellschaft zu Mishippicotton-Hause nach astronomischen Beobachtungen bestimmt.

In Ansehung der ganzen Hudsonsbay bin ich der Charte gefolgt, die Hr. Marley aus einer grossen Anzahl zuverlässiger Charten, so viel er deren nur bekommen konnte, gefertigt hat. Sie ist mir von Hrn. Samuel Wegg, Esq. Mitgl. d. K. S. und Gouverneur der Compagnie, gefälligst mitgetheilt worden, wie ich ihm denn auch den Gebrauch von Hrn. Hearne's Journale und der Charte seiner Reise nach dem Kupfererzflusse zu verdanken habe, von welcher ich in vorliegender Charte allen möglichen Gebrauch machte, so wie von den Zeichnungen der Chesterfields-Einfahrt des Capit. Christopher, und Hrn Moses Norton, vom J. 1762. Die Entdeckungen, die sich vom Yorks-Fort an, bis zu Cumberland- und Hudsons-Hauß (der westlichsten Niederlassung der Compagnie) und bis an den Winipeg-See erstrecken, sind nach den 1778 und 1779 von Hrn. Philipp Turnor gemachten und durch astro-

man dankte ihm auch auf eine Art, die der Monarchin, der er diente, und des Königs dessen Unterthanen er so liebreich in Schutz nahm, würdig war. Man schickte ihm nämlich ein sehr prächtiges silbernes Gefäß, mit einer Aufschrift, die in eben diesem Werke, wo man die Geschichte seines menschenfreund-

nomische Wahrnehmungen berichtigten Zeichnungen verjüngt worden. Von diesem See an hat man sich, in Ansehung der übrigen südwärts gelegenen, mit ihm zusammenhängenden Seen, nach einer Charte des Hrn. **Spurrel**, in Diensten der Compagnie, gerichtet. Der **Albany-** und **Moose-Fluß**, bis an **Glocester-Hauß**, und den **Abbitibbe-See** und **Lake-Superior**, ist ebenfalls nach einer durch astronomische Wahrnehmungen berichtigtn Charte gezeichnet worden.

Bey der westlichen Küste von **Grönland** hat man sich hauptsächlich an des Lieutenant **R. Pickersgills** Beobachtungen gehalten, der im J. 1776 auf der Brigantine, der **Löwe**, diese Küsten nur ungefähr aufnehmen konnte, weil die grosse Menge Treibeiß alle Buchten und Sunde verstopfte, die im Sommer davon frey, und offen waren.

Den **Missisippi-Fluß**, von der Mündung an, bis zu seinem Ursprunge, mit allen seinen Nebenzweigen, so auch die Küste von **Neu-Leon**, **Capo-Rozo** und die westliche Küste von **Amerika**, vom **Cap-Corrients** an, bis zu dem grossen Meerbusen von **Tecoantepec**, sind aus Hrn. **D'Anville's** Charte.

Den Meerbusen von **Californien** habe ich nach einer im J. 1773 herausgekommenen deutschen Charte gezeichnet; Ich erhielt sie von Sir **Joseph Banks**,

lichen Betragens gegen unsere Landsleute aufbewahrt, einen Platz verdient. Hier ist sie:

VIRO EGREGIO, MAGNO DE BEHM, qui, Imperatricis Augustissimae CATHARINÆ auspiciis, summaque animi benignitate, saeva, quibus praeerat, Kamtschatkae littora, navibus nautisque Bri-

Baronet, Präsid. der K. S. Die westliche Seite nahm ich aus einer spanischen Handzeichnung, die mir Hr. Dalrymple anvertraute.

Die Küste von Brasilien von Sera bis Cap-Frio, wurde nach einer kleinen Charte des Hrn. Dalrymple copirt.

Bey dem südlichen Theile von Afrika, vom Vorgebirge der guten Hoffnung an, bis zu Point-Natal, habe ich mich nach des Major J. Rennels, Mitgl. d. K. S. Charte gerichtet, wo unter andern der ganze Umfang der Lagullos (Nadelbank) angegeben ist.

Die kleinen Eilande, Klippen und Bänke, ostwärts von Madagascar, ingleichen den ganzen Archipelagus der maldivischen und lakedivischen Inseln, die Küste von Malacca, einen Theil von Cambodia und Sumatra habe ich nach der neusten Ausgabe des Hrn. D'Apres de Mannevillette's See-Atlas (Neptune oriental) eingetragen.

Die Küsten von Guzerat, Malabar, Coromandel, den Meerbusen von Bengalen, die Insel Ceylon, die Mündungen des Ganges und des Burremputer- oder Sanpoo-Flusses sind nach Major Rennels General-Charte von Hindostan, vom J. 1782 gezeichnet worden.

tannicis, hospita praebuit; eosque, in terminis, si qui essent, Imperio Russico, frustra explorandis, mala multa perpessos, iterata vice excepit, refecit, recreavit, et commeatu omni cumulate auctos dimisit; REI NAVALIS BRITANNICAE SEPTEMVIRI in

Bey dem chinesischen Meere habe ich Hrn. Dalrymples Charte genutzt. Die Länge von Pulo-Sapata, Pulo-Condore, Pulo-Timoan; die Meerenge von Banca und Sunda, und alle Gegenden, die wir selbst besichtigten, sind nach unserer Originalzeichnung gestochen worden, wohin auch die östliche Küste von Niphon, der vornehmsten Insel von Japan, zu rechnen ist.

Die Jeso- und kurilischen Inseln, die östliche Küste von Asien und Kamtschatka, das okotskische Meer, mit den Inseln zwischen Kamtschatka und Amerika, die wir auf unserer Reise nicht besucht haben, sind nach einer russischen Handzeichnung, die wir in Unalashka bekamen, copirt worden.

Die nördlichen Districte, von Cap-Kanin, an der Mündung des weissen Meers, bis an den Lenafluß, habe ich aus der grossen, rußischen Generalcharte genommen, die zu Petersburg, 177⅙. herauskam. Sie enthält das Schwarze Meer, das Caspische Meer, und den Aralsee, mit den übrigen ostwärts gelegenen Seen, und ist wegen der Menge grosser Flüsse merkwürdig, die sich auf allen Seiten in die verschiedenen Oceane und Meere ergiessen.

Alles übrige, hier nicht erwähnte, ist in dieser Charte, nach Capitain Cook's eigenen Original-Angaben verzeichnet worden.

aliquam benevolentiae tam insignis memoriam, amicissimo, gratissimo animo, suo, patriaeque nomine, D. D. D.

MDCCLXXXI.

Dieses Zeugniß öffentlicher Dankbarkeit erinnert den Herausgeber an ähnliche Pflichten. Er ist dem Capitain **King** vielen Dank schuldig, der ihm in verschiedenen Fällen, wo Capitain **Cook's** Tagbuch nähere Erläuterung erforderte, alle nöthige Auskunft und Unterricht ertheilte, und viele leere Stellen, wo die Längen und Breiten nicht angezeigt, oder verschiedene Punkte in den astronomischen Tafeln unterlassen waren, hinzusetzte.

Die ganze Arbeit wurde nochmals nach den neuesten astronomischen Beobachtungen berichtiget, namentlich nach den Tabellen, die Hr. Will. **Wales**, M. d. K. G. ꝛc. ꝛc. für den **Nautical-Almanac** zusammentrug, nach Hrn **Maskelynes** ꝛc. Tabellen, im *Mariner's Guide*, vom J. 1763; nach denen der Connoissance des tems etc. von 1780 u. 1781; nach den Reisebeschreibungen der Herren **d'Eveux de Fleurieu, Verdun, de Borda, Chabet** u. a. m. nach den Tafeln, die Hr. **Dalrymble** erst kürzlich für die **ostindischen** Schiffe bekannt machte; nach den **philosoph. Transactionen der Königl. Societät**, und nach den Beobachtungen aller unserer jüngeren Seereisen.

Heinrich Roberts.

Shoreham, Sussex,
am 18 May, 1784.

So wurde auch Lieutenant Roberts oft zu Rathe gezogen, und er war jederzeit bereit, alle nautische Schwierigkeiten aufzuklären.

Besonders bin ich Hrn. Wales verpflichtet, der, außer den schätzbaren, in dieser Einleitung aufgenommenen Beyträgen, des Herausgebers Absichten, in Ansehung der Wittwe des Capitain Cook auf eine so edle Art unterstützte, und sich mit Freuden der mühsamen Berichtigung der aus dem Logregister zu fertigenden Tabellen über die Bahn der Schiffe, unterzog, wodurch dieses Werk um so viel nutzbarer geworden ist.

Hr. Wegg, dem ich, wie dem ganzen Ausschusse der Hudsonsbay-Gesellschaft, so vieler bereitwillig mitgetheilten Nachrichten wegen verbunden bin; habe ich noch die besondere Verbindlichkeit, daß er mir so oft Gelegenheit verschaffte, mich mit Herrn Hearne, dem Gouverneur, und Capitain Christopher zu unterreden.

Herr Daines Barrington hatte die Gütigkeit, mit seinem ihm eigenen Eifer für alles Gemeinnützige, mir verschiedenen nützlichen Unterricht zu verschaffen, und einige Winke zu geben, von denen ich sehr dienlichen Gebrauch gemacht habe.

Es würde ungerecht seyn, unsere Verbindlichkeit gegen Hrn. Pennant zu verschweigen, der nicht nur die Gefälligkeit hatte, den letzten Theil dieses Werks mit Nachweisungen auf seine für die Naturgeschichte so wichtige Zoologie des Nordpols (Artic Zoologie) zu bereichern, sondern uns auch er-

laubte, von einigen authentischen und sehr unterrichtenden handschriftlichen Nachrichten über die russischen Entdeckungen, Gebrauch zu machen.

Die Wörterverzeichnisse der auf den Freundschaftlichen- und Sandwichs-Inseln, ingleichen unter den Einwohnern vom Notka-Sunde üblichen Sprachen, sind dem Capitain Cook von Hrn. Anderson, seinem fleissigen Gefährten, mitgetheilt worden. Ein viertes, in welchem die Sprache der Eskimaux mit der Sprache der Amerikaner an der entgegengesetzten Seite des vesten Landes verglichen wird, hat Capitain Cook selbst zusammen getragen. Die Vergleichungstabelle der Zahlwörter, die im Anhange unter Nr. 2. eingerückt ist, hat auf des Herausgebers Ersuchen, Hr. Bryant zu verfertigen die Güte gehabt, dessen Forschungsgeist, nicht nur den Spuren des Capitain Cook, sondern auch jedes Reisebeschreibers, jedes Geschichtschreibers alter und neuerer Zeiten, in alle Theile der Erde nachgegangen ist. Das Publikum wird aus diesen Tabellen einen unleugbaren Beweis der wunderbaren Wanderung einer Völkerschaft nehmen, über welche unsere Reisen ganz neuen Aufschluß gegeben haben, und uns für diese nützliche Mittheilung Dank wissen.

Noch von einer Mittheilung haben wir Erlaubniß Gebrauch zu machen, und damit wollen wir unsre Einleitung beschliessen. Man sieht am Eingange verschiedener Werke, Zeugnisse und Lobschriften gelehrter Zeitverwandten als Empfehlungen des ver-

storbenen Verfassers. Es wird daher schicklich seyn, dieses posthume Werk des Capitain Cook mit dem Zeugnisse eines andern Seemannes zu zieren, der eben so sehr durch seinen erhabenen Rang als durch die Würde seiner persönlichen Tugenden ausgezeichnet ist. Da er nicht genennt seyn will; so hat diese Anspielung, für welche wir um gütige Nachsicht bitten, vielleicht dem Publikum schon einen allzudeutlichen Fingerzeig gegeben. Wir wollen uns indeß mit dem innern Werthe dieses Aufsatzes begnügen, und unseren langen Vorbericht mit dem Wunsche, oder vielmehr mit der gegründeten Hofnung endigen, daß die Nachwelt nicht in diesem Werke allein eine Innschrift zu Ehren eines Mannes finden möge, von dessen Ruhme und der Welt geleisteten Diensten, nicht nur Grosbritannien, sondern auch das ganze aufgeklärte Europa wiederhallen.

Dem Andenken des Capitains James Cook gewidmet,

eines der geschicktesten und berühmtesten Seemänner, die Britannien, oder irgend ein anderes Land hervorgebracht hat.

Von sehr geringer Geburt, erhob er sich durch eigenes Verdienst, zum Range eines königlichen Capitains der Flotte; und wurde, unglücklicher Weise, von den Wilden der Insel Owhyhee am 14ten Februar 1779 umgebracht, eine Insel, die er nicht lange zuvor auf seiner dritten Reise um die Welt entdeckt hatte.

Er besaß in einem hohen Grade alle zu seinem Berufe und zu so grossen Unternehmungen erforderliche Talente, bey den liebenswürdigsten und schätzbarsten Eigenschaften des Herzens.

Er war kühl und sehr bedachtsam im Beurtheilen; von ungemeinem Scharfsinn in seinen Entschlüssen, und von ausserordentlicher Thätigkeit im Ausführen. Immer gleich anhaltend in Unterneh-

mungen, die Wachsamkeit und unabläßliche Vorsicht erforderten, wurde er durch keine Arbeit ermüdet, durch keine Hindernisse noch fehlgeschlagene Hoffnung irre gemacht. Er war sehr reich an Auskunftsmitteln, von ununterbrochener Gegenwart des Geistes, immer seiner selbst mächtig, immer im vollesten Genusse des gesundesten Verstandes.

Er war gutmüthig und billig, aber er hielt sehr strenge Mannszucht. Er war der Vater seiner Untergebenen; sie waren ihm innigst zugethan und gehorchten ihm mit Vertrauen.

Seine Kenntnisse, seine Erfahrung, sein ungemeiner Scharfsinn machten ihm allemal ganz Herr seines Gegenstandes, so daß unter seinen Anordnungen die größten Schwierigkeiten verschwanden, und die gefährlichsten Expeditionen leicht und mehrentheils glücklich ausgeführt wurden.

Er erforschte die südliche Hemisphäre in einer ungleich höhern Breite, als sie vor ihm noch jemand erreicht hatte, und es begegneten ihm dabey weniger unangenehme Zufälle, als öfters diejenigen erfahren, die die Küsten unserer Insel umseegeln.

Er war der erste, der aus wohlwollender und unabläßlicher Sorgfalt für das Beste seiner Mannschaft, eine zum Bewundern bewährt befundene Lebensordnung einführte, um auf langen Reisen

das Schiffsvolk gesund zu erhalten; denn auf seiner zweyten Reise um die Erde, die drey ganzer Jahre dauerte, verlohr er durch Krankheit nur einen Mann von hundert und achtzehen die er am Bord hatte.

Der Tod dieses vorzüglichen, verdienstvollen Mannes war ein Verlust für die Menschheit überhaupt; insbesondere aber müssen ihn alle Nationen beklagen, die gemeinnützige, wohlausgeführte Unternehmungen zu schätzen wissen, die die Wissenschaften ehren, und denen die Züge eines wohlwollenden, liebenswürdigen Herzens werth sind: aber am meisten muß ihn unser Vaterland betrauren, welches mit Recht stolz darauf seyn konnte, einen Mann hervorgebracht zu haben, der an nautischen Talenten nicht seines gleichen hatte. Unser Verlust ist um so empfindlicher, da wir uns dieser Zierde durch feindliche Gesinnungen einer Völkerschaft mußten beraubt sehen, um die er es nicht verschuldet hatte; dieser vortreffliche Mann, der für alle rohen Völkerschaften überhaupt so thätige Sorge trug, sie so zärtlich bemitleidete, der bey jeder Gelegenheit durch liebreiches Betragen, ihnen alle Furcht zu benehmen und ihre Freundschaft zu gewinnen suchte; der bey ihren Diebereyen und Treulosigkeiten so viele Nachsicht hatte, und so oft, mit Gefahr seines Lebens, sich ins Mittel schlug, um sie gegen das schnelle Aufbrausen seines beleidigten Schiffsvolks zu schützen.

Der Gegenstand seiner letzten Sendung war, die Grenzen von Asien und Amerika zu erkunden und zu bestimmen, und vom nordöstlichen Vorgebirge von Asien aus, in den nördlichen Ocean zu dringen. —

Schaue, Erderforscher! bewundere, verehre diesen grossen Meister in seiner Kunst, und suche ihm nachzuahmen; ihm, dessen Fähigkeit und anhaltender Fleiß der Naturkunde so wichtige Dienste leistete, die Schiffahrtskunst erweiterte, und durch Entdeckung der so lange verborgenen bewundernswürdigen Anordnung des grossen Welturhebers, in Ansehung der Bildung der Erde, den stolzen Eigendünkel der Sterblichen zu schanden machte, die die Gesetze seiner grossen Anstalten in das kleine Maas ihrer Speculationen einzuengen vermeynten. Es ist nunmehr unwidersprechlich dargethan, daß das grosse Wesen, welches die Erde durch einen Wink ins Daseyn rief, ihr auch ihr gehöriges Gleichgewicht zu geben wußte, ohne ein gegenseitiges südliches vestes Land nöthig zu haben, — denn er spannt den Nord aus über das Leere und hängt die Erde an Nichts. *)

Wenn gleich dieser ausserordentliche Mann durch sein mühesames und genaues Forschen keine neue Welt entdeckte; so hat er doch bis hieher ganz unbeschiffte Meere ausgefunden, und uns mit Inseln,

*) Hiob XXVI, 7.

und Völkern und Naturerzeugnissen bekannt gemacht, von denen wir vorher keine Vorstellung hatten; und wenn er gleich nicht so glücklich war wie Americus, daß ein Land nach seinem Namen benennt wurde: so können ihm doch die gerechten Ansprüche auf diese Ehre von keinem andern streitig gemacht werden, und man wird diesen Namen so lange mit Ehrerbietung nennen, so lange noch ein Blatt seines bescheidenen Reiseberichts vorhanden seyn wird; oder, so lange künftige Seefahrer und Erdbeschreiber, auf seiner Charte der südlichen Halbkugel, der Bahn seiner Schiffe und seinen gemachten Entdeckungen nachgehen werden.

Wann öffentlich geleistete Dienste, öffentlichen Dank verdienen; wann dem Manne, der seines Vaterlandes Ruhm erhöhete und eine seiner schönster Zierden war, selbst Ruhm und Ehre gebührt: so verdient Capitain Cook, daß eine edle und dankbare Nation seinem Namen ein Denkmal setze.

Virtutis uberrimum alimentum est honos.
Valer. Maxim. lib. II. Cap. 6.

Erklärung

der Kupfertafeln, und Anweisung an den Buchbinder, wohin sie gebunden werden müssen.

Seite

1. Capitain James Cook's Bildniß, dem Titelblatte gegenüber.

2. A GENERAL CHART, exhibiting the discoveris made by Capt. JAMES COOK etc.
Allgemeine Charte von Capit. Cook's Entdeckungen, mit Bemerkung der Fahrt, welche er auf seinen drey Reisen gehalten hat. 1

3. A View of CHRISTMAS-HARBOUR in KERGUELEN'S LAND.
Aussicht des Weyhnachts-Haven in Kerguelensland. 96

4-5. A MAN and WOMAN of VAN DIEMEN'S-LAND.
Ein Mann und eine Frau, aus Van Diemensland. 138

6-7. A MAN of MANGEEA. A WOOMAN of EAOO
Ein Mann aus Mangeea. Ein Weib aus Eaoo. 247

8-9. POULAHO King of the FRIENDLY ISLANDS.
Poulaho, König der Freundschaftlichen Inseln. S. II. Band. An OPPOSSUM.
Ein Opossum, oder eine Beutelratte. 156

10. The Inside of a HIPPAH, in NEW-ZEELAND.
Das Innere eines Hippah, oder bevestigten Dorfs in Neu-Seeland. 179

A GENERAL CHART:

Exhibiting the DISCOVERIES made by Captn. *JAMES COOK* in this and his two preceeding VOYAGES; with the TRACKS of the SHIPS under his Command.

Engraved for Cooks Voyage, Octavo Edition.

ARCTIC SEA
NORTH AMERICA
NORTH PACIFIC OCEAN
SOUTH PACIFIC OCEAN
SOUTH AMERICA
ATLANTIC OCEAN
INDIAN OCEAN
SOUTH OCEAN
THE ANTARCTIC OCEAN
EUROPE
ASIA
AFRICA
RUSSIAN EMPIRE
TARTARY
CHINA
INDIA
NEW HOLLAND
EQUINOCTIAL LINE
TROPIC OF CANCER
TROPIC OF CAPRICORN
ANTARTIC CIRCLE
ARTIC CIRCLE

EXPLANATION

This shows the Endeavour's Track in 1768, 1769, 1770, 1771.
The Resolution's Track in 1772, 1773, 1774, 1775.
The Resolution's Track in 1776, 1777, 1778, 1779, 1780.

East Longitude from the Meridian of Greenwich

Publishd Feb 1. 1785. by J. Stockdale Piccadilly, Scatcherd & Whitaker Ave Maria Lane, & John Fielding No. 23 Paternoster Row, London.

Hatchett sculp.

Geschichte einer Entdeckungsreise nach der Südsee.

Erstes Buch.

Verrichtungen vom Anfang der Reise an, bis zu unsrer Abfahrt nach Neu-Seeland.

Erstes Kapitel.

Anstalten zur Reise. — Omais Betragen beym Einschiffen. — Beobachtungen zu Bestimmung der Länge von Sheerneß und North-Foreland (des nördlichen Vorgebirgs). — Die Resolution wird von Deptford nach Plymouth gebracht. — Dortige Verrichtungen — Vollzähligmachung der Mannschaft. — Beobachtungen zu Bestimmung der Länge von Plymouth. — Abreise der Resolution.

Nachdem ich am 9ten Februar 1776, Befehl erhalten hatte, Sr. Majestät Schiff, die Resolution zu commandiren: so gieng ich Tags darauf an Bord, ließ das breite Wimpel aufstecken, und fieng an, Schiffsvolk einschreiben zu lassen. Zu

1776. Februar. Sonnabend am 10ten.

1776. März. gleicher Zeit wurde die Discovery, (Entdeckung) ein Gebäude von dreyhundert Tonnen a) für den Königlichen Dienst erkauft, und unter Capitain Clerke's Commando gegeben, der bey meiner letztern Reise um die Welt, von welcher wir unlängst zurückgekommen waren, mein 2ter Lieutenant am Bord der Resolution war.

Beide Schiffe waren damals in der trockenen Docke zu Deptford, unter den Händen der Zimmerleute, und sollten, laut Königl. Befehls, unter meiner Anführung, auf weitere Entdeckungen im stillen Ocean ausgeschickt werden.

Sonnabend am 9ten. Am 9ten März brachte man die Resolution von der Docke in die Themse, wo ihr Tackelwerk in gehörigen Stand gesetzt und der nöthige Vorrath zu einer so weit aussehenden Reise an Bord genommen wurde. Beide Schiffe waren auch wirklich mit allen erforderlichen, wo möglich, besten Artikeln jeder Art, und zwar in so grossem Ueberflusse versehen, als wir nur schicklich unterbringen konnten, und es wurde alles herbeygeschafft, was aus Erfahrung auf unsern vorhergehenden Reisen, zu Erhaltung der Gesundheit der Mannschafft für dienlich erachtet wurde.

May. Montag am 6ten. Wir hatten uns vorgenommen, am 6ten May nach Long Reach b), (die lange Strecke) zu

a) Eine Tonne ist eine Last von zwanzig Centnern. Die Resolution hielt 462 Tonnen. Forsters Gesch. der See-Reisen I. B. Einleit.

b) Eine der Stationen in der Themse. W.

seegeln, und der Lootse war schon am Bord, der uns dahin bringen sollte; allein wir konnten, widrigen Windes wegen, vor dem 29sten nicht von der Stelle kommen, und langten erst am 30sten in dieser Station an, wo wir unser Geschütze, Pulver, Kugeln und übrige Ammunition einnahmen. 1776. May. Donnerstag den 30sten.

Unterdessen wir bey diesen Verrichtungen, in Long-Reach vor Anker lagen, beehrte uns am 8ten Junius, Graf Sandwich, Sir Hugh-Palliser und andere Herren der Admiralitäts-Kammer, um uns noch den letzten Beweis ihrer bey dieser ganzen Ausrüstung bezeigten grossen Fürsorge zu geben, mit einem Besuche, und sahen überall nach, ob alles ihren Absichten gemäß vollzogen und die zu dieser Reise eingeschiffte Mannschaft vollkommen zufrieden sey? Sie erzeigten mir die Ehre, mit verschiedenen ihrer Freunde zu Mittag bey mir zu speisen; da sie dann sowohl bey ihrer Ankunft an Bord, als auch wie sie wieder ans Ufer giengen, mit siebzehen Kanonen und einem dreymaligen Freudengeschreye begrüsset wurden.

In Gemäßheit der wohlthätigen Absichten Seiner Majestät, welche dahin giengen, den Einwohnern von Otaheite und andern etwa von uns zu besuchenden Süd-See-Inseln ein bleibendes Denkmal Ihrer Menschenliebe zu geben, hatten wir Befehl, verschiedene nützliche Thiere mitzunehmen. Es wurde daher am 10ten, ein Bull, zwo Kühe mit zwo Kälbern und einigen Schaafen, nebst dem Junius. Montag am 10ten.

1776. Junius.

zu ihrem Unterhalte nöthigen Heu und Getraide, an Bord gebracht, und sie sollten noch mit andern nützlichen Gattungen vermehrt werden, so bald wir am Vorgebirge der guten Hoffnung würden angelangt seyn.

In gleich preiswürdiger Absicht, wurde ich mit einer hinlänglichen Menge von solchem europäischen Gartengesäme versehen, welches den Einwohnern unserer unlängst entdeckten Inseln, als ein neuer Zuwachs zu den eßbaren Producten ihres eigenen Landes, ein sehr willkommenes Geschenk seyn muste.

Es wurden ferner auf Befehl der Admiralität, noch viele andre Artikel, von denen man glaubte, sie könnten zu Verbesserung des Zustandes unsrer Freunde auf der andern Hemisphäre, in mehr als einer Absicht etwas beytragen, an uns abgegeben, und beide Schiffe erhielten einen beträchtlichen Vorrath von Eisenwerke und anderen Waaren, um uns in Stand zu setzen, mit den Einwohnern der neuen Erdstriche, die wir vielleicht auszufinden das Glück haben würden, in Handel und freundschaftlichen Verkehr zu treten.

Eben so menschenfreundliche Rücksicht hatte man auch auf unsre eigene Bedürfnisse. Das Schiffsvolk bekam eine Zugabe von tüchtigen Kleidungsstücken für die kalten Himmelsstriche, und es wurde im geringsten nichts versagt, was nur immer zu unserer Gesundheit, ja so gar zu unsrer Bequemlichkeit etwas beytragen konnte.

1776. Junius.

Die ausserordentliche Sorgfalt der Admiralität ließ es hiebey noch nicht bewenden, und damit unsre Reise auch einen allgemeinen Nutzen haben möchte, so versahe sie uns mit allem, was hiezu nöthig war. Wir bekamen also, Tags darauf, verschiedene astronomische und nautische Instrumente, die die Commission der Meereslänge mir und meinem zweyten Lieutenant, Hrn. King anvertrauete, wogegen wir uns anheischig machten, auf dieser Reise alle Beobachtungen anzustellen, die der Sternkunde und Schiffahrt von einigem Nutzen seyn könnten, um durch unsere vereinte Bemühungen, die Stelle eines besonders dazu ernannten Astronomen, (den man anfänglich wirklich auf meinem Schiffe in dieser Absicht ausschicken wollte) zu vertreten. Dienstag am 11ten.

Obgedachte Commission überließ uns auch die nämliche Seeuhr, welche mir auf meiner vorigen Reise mitgegeben worden war, und die mir damals so gute Dienste geleistet hatte; Sie ist von Hrn. Kendall nach dem Muster der Harrisonschen Längenuhr verfertiget. Heute Mittags, fand sich's, daß sie für die mittlere Zeit zu Greenwich um 3 Minuten, 31″,89 c) zurücke blieb, mithin bey diesem Gange täglich 1″209 verlohr.

Eine ähnliche Längenuhr und eine gleiche Anzahl von eben dergleichen zur Sternkunde und Schiffahrt nöthigen Instrumenten wurde an Bord der

c) Die Zahlen nach den Secunden sind Decimalbrüche von Secunden. W.

1776. Junius.

Discovery gebracht, und der Sorge des Hrn. William Bayly anvertrauet, eines Beobachters, der bereits auf Capitain Furneaux's Schiffe, während dessen letzterer Reise hinlängliche Beweise seiner Fähigkeit und seines Fleisses gegeben hatte, und nun zum zweyten male in dieser Absicht mit Capitain Clerke in See zu gehen ersucht wurde.

Herr Anderson, mein Wundarzt, der mit der Geschicklichkeit in seiner Kunst, grosse Kenntnisse in der Naturgeschichte verbindet, war so bereitwillig, als fähig er war, alles Bemerkenswerthe in diesem Fache der Wissenschaften aufzuzeichnen. Da er schon einmal auf eben diesem Schiffe die Inseln der Südsee mit mir bereiset hatte, und ich durch seine besondern guten Dienste, meinen letzteren Reisebericht mit so vielen nützlichen Anmerkungen über Menschen und Dinge bereichern konnte; d) so durfte ich, mit gutem Grunde, auch bey diesen unsern neuen Unternehmungen, auf seine wichtigen Aufsätze und Beyträge zählen.

Unter meinen Officieren waren verschiedene junge Leute, welche unter meiner Anordnung, nicht nur zu Fertigung der Seecharten sondern auch zu Zeichnung der Prospecte von Küsten und Vorgebirgen, an

d) Das sehr zahlreiche Wörterverzeichnis der Otaheitischen Sprache nebst der Probe einer Vergleichung derselben mit den übrigen Mundarten, der auf der vorigen Reise besuchten Inseln, in Capit. Cook's Nachrichten von dieser Reise, hat man Hrn. Anderson zu verdanken.

denen wir vorbei seegeln — oder der Bayen und Häven, wo wir Anker werfen würden, sehr gut konnten gebraucht werden. Mir war nur allzuwohl bekannt, daß ohne eine ganz besondere Aufmerksamkeit auf dergleichen Gegenstände, Entdeckungen dieser Art künftigen Seefahrern nur wenig Nutzen leisten können. 1776. Junius.

Damit es uns endlich an nichts fehlen möchte, diese Reise für den grössern Theil der Leser eben so unterhaltend zu machen, als brauchbar und nützlich sie für den Seefahrer und Gelehrten werden sollte: so wurde Hr. **Webber** ausersehen und ersucht, diese Reise mitzumachen, unter ausdrücklicher Bedingung, die unvermeidliche Unvollkommenheit geschriebener Darstellungen zu ersetzen, damit wir von den vorkommenden merkwürdigsten Scenen, Abbildungen mit nach Hause bringen könnten, die nur ein Meister in der Kunst zu liefern im Stande war.

Es waren so eben alle nöthige Maasregeln getroffen, als ich Befehl erhielt, nach **Plymouth** zu gehen und zugleich die **Discovery** unter mein Commando zu nehmen. Ich fertigte daher dem Capitain **Clerke**, nebst der Weisung alle meine Verfügungen anzuerkennen, den Befehl zu, sein Schiff in die Gegend von **Plymouth** bringen zu lassen.

Am 15ten seegelte die **Resolution**, in Begleitung der **Discovery**, von **Long-Reach** ab, und noch an selbigem Abend legten sich beide an dem Sonnabend den 15ten.

1776. Junius.

Nore e) vor Anker. Tags darauf setzte die Discovery auf meinen Befehl, ihren Weg fort; die Resolution aber muste am Nore bleiben, und meine Zurückkunft von London erwarten.

Da nach dem Entwurfe unserer neuen Unternehmungen, uns der Weg an Otaheite und die Societäts-Inseln vorbey führte; so wurde beschlossen, diese vielleicht nicht mehr vorkommende Gelegenheit zu benutzen, den Omai f) wieder in sein Vaterland zurück zu bringen. Wir giengen also er und ich, nachdem alles zu unserer Abreise bereit war, am 24sten, Morgens um 6 Uhr, von London ab; kamen zwischen 10 und 11 Uhr nach Chatham, und, nachdem wir bey dem Commissionair Hrn. Proby gespeißt hatten, ließ uns derselbe auf seiner Yacht nach Sheerneß bringen, wo uns mein Boot erwartete, um uns an Bord zu nehmen.

Montag am 24sten.

Omai verließ London mit einem vermischten Gefühle von Trauern und Freude. Wann wir von England sprachen und von Personen die ihn während seines Aufenthaltes ihres Schutzes und

e) Eine Sandbank in der Mündung der Themse.

f) Der Leser wird sich erinnern, daß Capitain Furneaux bey seiner Rückkehr aus der Südsee, im J. 1774, diesen Eingebohrnen von Ulietea oder O-Raietea, einer der Societäts-Inseln, an Bord der Adventure, nach London brachte, wo er eine Zeitlang der Gegenstand der allgemeinen Neugierde gewesen war. S. Forsters Geschichte der Seereisen ꝛc. I. B. Vorrede, und S. 293 ꝛc. W.

ihrer Zuneigung gewürdigt haben; so bemerkte ich, daß er innigst gerührt war, und sich zwingen muste, seine Thränen zu verbergen; so wie sich aber das Gespräch auf seine Inseln drehte; glänzte wieder Freude in seinen Augen. Er erkannte mit dem dankbarsten Gefühle, wie liebreich man ihm in England begegnet hatte, er nahm die höchsten Begriffe von diesem Lande und seinen Einwohnern mit hinweg; aber die reitzende Aussicht, mit so vielen Dingen nach Hause zu kommen, von denen er wuste, daß es dort unerkaufliche Schätze wären, der schmeichelhafte Gedanke, daß ihm dieser Besitz bey seinen Landsleuten einen ausgezeichneten Vorrang verschaffen würde, verdrängte nach und nach alle unangenehme Gefühle, und er schien vollkommen vergnügt, als er an Bord stieg. 1776. Junius.

Nicht nur Se. Maj[illegible]ät hatte ihn reichlich mit allen Artikeln versehen lassen, die wir, in seinem Lande, sowohl in Ansehung der Brauchbarkeit als der Zierde, in grossem Werth gesehen hatten, sondern auch Lord Sandwich, Herr Banks g) und viele andre Herren und Damen von seiner Bekanntschaft, machten ihm ähnliche Geschenke. Kurz, man ließ es so lange er in London war, und besonders bey seiner Abreise, an nichts fehlen, den Einwohnern der Inseln des stillen Meeres, durch ihn, die erhabensten Begriffe von der Grösse und Freygebigkeit der brittischen Nation beyzubringen.

g) Gegenwärtig, Sir Joseph.

1776. Junius.

Während die Resolution an dem Nore vor Anker lag, stellte Hr. King verschiedene Beobachtungen an, um die Länge dieses Holms durch die Seeuhr zu finden. Der mittlere Ausschlag derselben gab 0° 44′ 0″ für die Länge des Schiffs. Dieses, durch die verhältnißmäsige Lage, und durch Schätzung der Distanzen, auf Sheerneß reducirte Resultat setzt den Nore unter 0° 37′, 0″ östlicher Länge von Greenwich, welches sieben Meilen weiter ist, als Hr. Lyons nach der Seeuhr angegeben hat, die Lord Mulgrave h) auf seiner letzten Reise gegen den Nordpol an Bord hatte. Wem nur einigermassen bekannt ist, wie weit Greenwich von Sheerneß entlegen ist, der wird beurtheilen können, welche von beiden Beobachtungen der Wahrheit am nächsten komme.

Die Abweichung der Magnetnadel ist, nach einer mittlern Zahl verschiedener Compasse, 20° 37′ Westwärts befunden worden.

Dienstag am 25sten

Am 25sten, gegen Mittag, lichteten wir die Anker, und seegelten bey einem frischen Nord-West gen Westwinde, durch Queens-Channel (der Königinn-Strasse) gegen die Dünen. Um 9 Uhr Abends legten wir uns vor Anker, und hatten North-Foreland in Süd gen Osten; Margaret-Point in Süd-West gen Süden.

Mittwoch am 26sten

Am folgenden Morgen, um 2 Uhr, huben wir die Anker, steuerten sodann um Foreland herum,

h) Damals Capit. Phipps. W.

1776. Junius.

und da es im Striche von Norden lag, gab die Seeuhr 1° 24′ östlicher Länge, welches auf Foreland reducirt, 1° 21′ ostwärts betragen wird. Die am vorhergehenden Abend angestellten Mondsbeobachtungen bestimmen diese Länge auf 1° 20′ ostwärts. Um 8 Uhr desselbigen Morgens ankerten wir in den **Dünen**. Zu Deal waren für uns zwey Boote gebaut worden; ich schickte sogleich ans Ufer, um sie in Empfang zu nehmen, und erfuhr, daß sich eine Menge Leute alldort versammelt hätten, um den **Omai** zu sehen. Aber sie wurden in ihrer Erwartung betrogen, denn er stieg nicht ans Land.

Donnerstag am 27sten.

Da ich die Boote an Bord genommen hatte und sich auf einmal ein gelinder frischer Wind in Süd-Süd-Osten erhub, giengen wir, Tags darauf, Nachmittags um 2 Uhr unter Seegel, doch erstarb dieser Wind bald, und wir waren genöthiget wieder Anker zu werfen. Um 10 Uhr in der Nacht kam der Wind von Osten, wir lichteten nun wieder, und seegelten den Canal hinunter.

Sonntag am 30sten.

Am 30sten, Nachmittags um 3 Uhr, ankerten wir in **Plymouth-Sunde**, allwo die **Discovery** nur drey Tage vorher angekommen war. Ich begrüßte den Admiral **Amherst**, dessen Flagge hier am Bord des **Ocean** wehete, mit dreyzehen Kanonen, welches er mit eilfen erwiederte.

So bald wir nach **Plymouth** kamen, war unsre erste Sorge, das Wasser und andre angegriffene Provisionen, wieder zu ergänzen, und frischen Vor-

1776. Julius.

rath von Portwein an Bord zu nehmen. Dieses beschäftigte uns den 1ten und 2ten Julius.

Montag am 1sten und Dienstag am 2ten.

Während unseres hiesigen Aufenthaltes, wurde das Schiffsvolk täglich mit frischem Fleische versehen; ich muß bey dieser Gelegenheit, sowohl Hrn. Ommaney, der dem Proviantmagazine, als Hrn. Ourry, der dem Königl. Werfte vorgesetzt war, die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie mir bey dieser, wie bey meiner letzten Reise, mit allem was ich nur begehrte, mit größter Bereitwilligkeit an Handen giengen.

Ein so sonderbarer als beklagenswerther Umstand war es, daß zu eben der Zeit, da wir eine Reise antraten, die Europa mit neuen Entdeckungen in Nordamerika bereichern sollte, unglücklicher Weise, andere englische Schiffe, mit einer zahlreichen Landmacht, eben dahin abgeschickt wurden, um denjenigen Theil vesten Landes wieder zu Gehorsam zu bringen, den, in dem letzten Jahrhunderte, unsere Landsleute entdeckt, und in welchem sie sich niedergelassen hatten. Die Königlichen Schiffe, der Diamond, die Ambuscade und der Unicorn i) nebst einigen Transport-Schiffen, die aus zwey und sechzig Seegeln bestanden, und mit der letzten Division Hessischer Truppen und einiger Reiterey nach Amerika bestimmt waren, wurden bey einem ungestümmen Nord-Westwinde in den Sund getrieben.

i) Diamant, Hinterhalt, und Einhorn.

1776. Julius.

Am 8ten erhielt ich durch einen Eilbothen meine Verhaltungsbefehle für diese Reise, mit dem Bedeuten, mit der **Resolution** meinen Lauf gegen das Vorgebirge der guten Hoffnung zu richten, und dem Capitain **Clerke**, der gegenwärtig noch in London zurückgehalten wurde, eine Weisung zu hinterlassen, uns nachzufolgen, so bald er auf seinem Schiffe würde angekommen seyn.

Wir bewundern mit Recht die seltenen Eigenschaften der ersten Entdecker der **Neuen Welt**, der Umseegler des **indischen und stillen Oceans**, welche so gefahrvolle Unternehmungen, mit so vieler Klugheit ausgeführt haben. Ihre Namen sind, wie die Namen der Argonauten, der Nachwelt übergeben worden, und wenn man gleich die Schiffe, die sie trugen, nicht unter die Sterne versetzt hat; so werden sie doch noch auf der Erde als heilige Ueberbleibsel, besucht und in Ehren gehalten. Wir, die in der glänzendesten Periode der Schiffahrt, aus ihren Schwierigkeiten Unterricht gezogen, und ihnen als Wegweisern gefolgt sind, — haben bey weitem nicht dergleichen Ansprüche auf Ruhm. Da jedennoch unser Zeitalter auch denen einiges Verdienst zuerkennt, die nach unerforschten Revieren des Erdballs ausseegeln; so hatte ich, im Vertrauen auf dieses günstige Vorurtheil, dem Berichte meiner letzteren Reise die Namen der auf meinen beiden Schiffen gewesenen Officier, nebst der Liste ihrer respectiven Mannschaft beygefügt. Gleiche Anzeige wird man bey gegenwärtiger Expedition erwarten.

BIBLIOTEKA OSSOLINEUM

1776. Julius.

Die **Resolution** war so stark an Officieren und Mannschaft als auf der vorigen Reise; und nur in so ferne war der Bestand der **Discovery** von dem der **Adventure** verschieden, daß jene keinen Officier der Marine an Bord hatte. In **Plymouth** sollte noch aller Abgang ergänzt werden, und wir erhielten am 9ten das zu dieser Reise bestimmte Detaschement Seesoldaten. Der Obriste **Bell**, welcher die Division dieses Havens commandirte, gab mir eine Auswahl tüchtiger Leute, mit welchen ich alle Ursache hatte, zufrieden zu seyn. Die Ueberzahl der Bootsknechte, die durch diese Verstärkung entstehen muste, wurde auf die Fregatte, der Ocean, abgegeben. Der vollständige Bestand der Bemannung ist aus folgender Tabelle zu ersehen:

Dienstag am 9ten.

Officier u. Mannschaft.	Zahl	Resolution. Namen der Officier.	Zahl	Discovery. Namen der Officier.
Capitain, — —	1	James (Jac.) Cook	1	Charles Clerke.
Lieutenante, — —	3	John Gore — —	2	James Burney.
		James King —	—	John Rickmann.
		John Williamson -	—	— —
Ober-Steuermann, (Master) — —	1	William Bligh —	1	Thomas Edgar.
Hoch- oder Oberbootsmann —	1	William Ewin —	1	Aeneas Arkins.
Schiffzimmermeister	1	James Clevely —	1	Peter Reynolds.
Ober-Constabel —	1	Robert Anderson -	1	Will. Peckover.
Schiffs-Chirurgus	1	William Anderson -	1	John Law.
Unter-Steuermänner (Lootsen-Gehülfen)	3	— — —	2	— —
Midschipmänner, (See-Cadeten) —	6	— — —	4	— —
Unt. Chirurg. — —	2	— — —	2	— —
Capitains Scribent	1	— — —	1	— —
Erst. Waffenschmied	1	— — —	1	— —
Schiffs-Corporal	1	— — —	—	— —
Waffenschmied —	1	— — —	1	— —
Waffenschm. Gesellen	1	— — —	1	— —
Seegelmacher —	1	— — —	1	— —
Seegelmach. Geselle	1	— — —	1	— —
Schiemänner, Ober-Bootsmanns Gehülfen — —	3	— — —	2	— —
Zimmermeisters Gesellen — —	3	— — —	2	— —
Constabler — —	2	— — —	1	— —
Zimmerleute ꝛc. —	4	— — —	4	— —
Koch — — —	1	— — —	1	— —
Beykoch — —	1	— — —	1	— —
Quartiermeister —	6	— — —	4	— —
Matrosen ꝛc. — —	45	— — —	33	— —
		Von der Marine.		
Lieutenant — —	1	Molsworth Philips	1	— —
Sergeant — —	1	— — —	1	— —
Corporale — —	2	— — —	1	— —
Tambour — —	1	— — —	1	— —
Gemeine — —	15	— — —	8	— —
In allen	112	- - - - - -	80	129 Mann.

1776. Julius. Mittwoch am 10ten.

Am 10ten wurden Officier und Gemeine bis auf den 30sten voriges Monats bezahlt. Die Unterofficier und übrige Mannschaft erhielten noch überdem einen zweymonatlichen Sold voraus. Dieser bewilligte Vortheil ist in Ansehung beider letztern bey dem Seewesen herkömmlich, aber die Admiralität befahl, auch in Ansehung der Oberofficier, es auf gleiche Weise zu halten, indem sie in gütige Erwägung zog, daß das nöthige Geräthe, auf einer wahrscheinlich, ungewöhnlich lange dauernden Reise, und zwar nach Gegenden, wo dasselbe nicht leicht zu ergänzen ist, ihnen beträchtliche Kosten würde gemacht haben.

Donnerstag am 11ten.

Da wir nun an unserer Abreise durch nichts als widrigen Wind verhindert wurden, der am 11ten in der Frühe sehr heftig aus Süd-Westen wehete, so übergab ich Hrn. Burney, dem Ersten-Lieutenant der Discovery, Capitain Clerke's Verhaltungsbefehle in Ansehung seines einzurichtenden Laufes, und hinterlegte eine Abschrift davon bey dem Commandanten der königlichen Schiffe in Plymouth, um sie sogleich Hrn. Clerke bey seiner Ankunft zustellen zu lassen. Nachmittags, da der Wind etwas gemäsigter geworden war, lichteten wir die Anker mit der Ebbe, und kamen weit über alle im Sunde gelegene Schiffe hinaus; indessen waren unsere Versuche die See zu gewinnen, vergebens, und wir musten noch den gröSten Theil des andern Tages vor Anker bleiben; Wir benutzten diese Zeit, frischen Vorrath von Wasser an

Freytag am 12ten.

Bord zu nehmen, und gaben dem Fahrzeuge, durch welches wir es erhielten, unsere leeren Fässer dagegen. 1776. Julius.

Da ich mir nicht vorstellen konnte, daß wir uns so lange in Plymouth aufhalten würden; so liessen wir auch unsre Instrumente nicht ans Land bringen, um die nöthigen Beobachtungen zu Bestimmung der Länge von Plymouth, durch die Seeuhr, anzustellen. Aus eben dieser Ursache machte auch Hr. Bayly auf seiner Seite nicht eher Anstalt dazu, als bis es ihm wahrscheinlich wurde, daß die Discovery noch einige Tage später als wir abgehen würde. Er ließ sodann seinen Quadranten auf Drakes-Island bringen, und hatte noch Zeit, alle zu unserer Absicht dienlichen Beobachtungen zu machen, ehe noch selbst die Resolution unter Seegel gieng. Nach unserer Uhr lag diese Insel unter dem 4ten Grade, 14 Minuten westlicher Länge von Greenwich; nach der seinigen unter dem 4ten° 13′, 30″. Ihre nördliche Breite wurde durch der Hren. Wales und Bayly Beobachtungen, auf der letzteren Reise, 50 Grad, 21 Minuten, 30″ befunden.

Abends um 8 Uhr lichteten wir wieder die Anker, und steuerten aus dem Sunde, bey einem leichten und frischen Winde von Nord-West gen Westen.

1776. Julius.

Zweytes Kapitel.

Die Resolution seegelt nach Teneriffa. — Ihre Aufnahme. — Beschreibung der Rheede von Santa-Cruz. — Erfrischungen die man alldort antrift. — Beobachtungen, die Länge von Teneriffe vestzusetzen. — Einige Nachrichten von der Insel. — Botanische Bemerkungen. — Die Städte Santa-Cruz und Laguna. — Feldbau. — Luft und Clima. — Handlung. — Einwohner.

Freytag am 12ten. Wir waren noch nicht lange aus dem Plymouth-Sunde, als der Wind sich noch mehr gegen Westen drehte, und so frisch zu wehen anfieng, daß wir genöthiget waren, uns immer in dem Canale zu halten. Wir kamen auch nicht eher,

Sonnabend am 14ten. als am 14ten, Abends um 8 Uhr, Lizard (der Eidechsen Landspitze) gegenüber.

Dienstag am 16ten. Am 16ten zu Mittag, blieb uns der Leucht-Thurm St. Agnes, auf den Scilly-Inseln, sieben bis acht Meilen Nordwest gen Westen. Unsere nördliche Breite war gegenwärtig, 49 Grade 53 Minuten 30 Secunden, und unsere westliche Länge, 6 Grade 11 Minuten. Nach meiner Schätzung, liegt also St. Agnes Leucht-Thurm unter dem 49sten Grade, 57 Minuten, 30 Secunden, nördlicher Breite, und unter dem 6ten Grade, 20 Minuten, westlicher Länge.

Mittw. am 17ten. Donnerstag am 18ten. Am 17ten und 18ten waren wir auf der Höhe von Ouessant, und fanden, durch die Uhr, die westliche Länge dieser Insel 5° 18′ 37″. Die

1776.
Julius.

Abweichung der Magnetnadel betrug 23° 0′ 50″ gleichfalls gegen Westen. k)

Freytag am 19ten.

Am 19ten steuerten wir bey einem starken Südwinde, bis 8 Uhr des Morgens, westwärts, wo sich sodann der Wind west- und nord-westwärts drehete, und wir gegen Süden umlegten. Um diese Zeit kamen uns neun Seegel zu Gesichte, die wir für französische Kriegsschiffe hielten. Sie gaben nicht sonderlich auf uns Acht, und wir nicht sonderlich auf sie.

Montag am 22sten.

Am 22sten des Morgens um 10 Uhr erblickten wir Cap-Ortegal, welches uns Mittags um 12 Uhr, ungefähr vier Seemeilen l) weit, in Süd-Ost halb Süden lag.

Mittw. am 24sten.

Nach einem zweentägigen windstillen Wetter, seegelten wir am 24sten Nachmittags mit einem guten Nord-Nord-Ostwinde das Cap-Finisterre vorbey. Die westliche Länge dieses Vorgebirgs war nach der Seeuhr, 9 Grad 29 Minuten. Die Proportionalzahl von ein und vierzig sowohl vor- als nach unserer Umseeglung des Caps angestellten, und wieder durch die Uhr reducirten Mondsbeob-

k) Man sieht in Capit. Cook's Log-Buche, daß er sehr zeitig und einsichtsvoll für die Gesundheit des Schiffsvolks Sorge trug. Schon am 17ten ließ er im Schiffe zwischen den Verdecken durch angezündetes Schiespulver räuchern, und die Sparseegel an die Luft hängen.

l) Zwanzig Seemeilen (leagues) gehen auf einen Grad. W.

1776. Julius.

achtungen, bestimmt die Länge dieses Vorgebirgs auf 9° 19′ 12″.

Dienstag am 30sten.

Am 30sten, Nachts um 10 Uhr 6′ 38″, mittlerer Zeit, beobachtete ich mit einem Nacht-Fernrohre die gänzliche Mondsfinsterniß. Nach den Ephemeriden eräugte sie sich zu Greenwich um 11 Uhr 9′; es beträgt also der Unterschied 1 Stunde 2′ 22″, oder 15 Grade 35′ 30″ westliche Länge. Die Seeuhr gab zu gleicher Zeit 15 Grade 26′ 41″ dieser Länge; die nördliche Breite war 31 Grade 10 Minuten. Sonst konnten keine weiteren Beobachtungen angestellt werden, weil der Mond die mehreste Zeit, und besonders beym Eintritte, beym Austritte des Schattens und am Ende der Finsterniß hinter den Wolken verborgen war.

Da ich wahrnahm, daß wir nicht Heu und Getraide genug für unsern an Bord befindlichen lebendigen Vorrath hatten, um damit bis ans Vorgebirge der guten Hoffnung zu langen, so entschloß ich mich bey Teneriffa anzuhalten, um sowohl diesen Abgang zu ersetzen, als auch frischen Vorrath für uns selbst einzunehmen. Mich dünkte auch, zu solcher Absicht, diese Insel dienlicher zu seyn als Madera. Am 31sten Nachmittags um 4 Uhr erblickten wir Teneriffa, und steuerten gegen den östlichen Theil derselben. Abends um 9 Uhr, da wir ihr ziemlich nahe waren, kürzten wir die Seegel und steuerten für die Nacht ab und zu.

August.

Donnerstag am 1sten.

Am ersten August, mit Anbruch des Tags segelten wir um die östliche Spitze der Insel und leg-

ten uns gegen 8 Uhr, an der Süd-Ost-Seite derselben, in der Rheede von Santa-Cruz mit drey und zwanzig Klaftern vor Anker. Der Grund war Schlamm und Sand. Punta de Nago, die östliche Spitze der Rheede lag in Nord„ 64 Grade gen Osten; die wegen ihres hohen Thurms sich auszeichnende S. Franziscus Kirche in West-Süd-Westen; der Pic in Süd„ 65° gen Westen und die Süd-Westspitze der Rheede mit dem Kasteel in Süd-29,° gen Westen. In dieser Lage ankerten wir, mit einem Kabeltaue nord-ost- und mit dem andern süd-westwärts, ungefähr eine halbe Meile vom Gestade. 1776. August.

Wir fanden in der Rheede die Boussole, eine französische Fregatte, unter den Befehlen des Ritters Borda, zwo Brigantinen eben dieser Nation, eine englische Brigantine von London, die nach Senegal bestimmt war, und vierzehen spanische Schiffe.

Wir hatten kaum Anker geworffen, so wurden wir von dem Aufseher des Havens besucht; er begnügte sich aber blos, nach dem Namen des Schiffes zu fragen. Nachdem er uns verlassen hatte, schickte ich einen Officier ans Land, um dem Gouverneur meine Ehrerbiethung zu bezeigen und ihn um Erlaubniß bitten zu lassen, Wasser an Bord zu nehmen und die uns ausgegangenen Artikel einzukaufen. Er bewilligte dieses alles mit der größten Höflichkeit und schickte bald darauf einen seiner Officiere an Bord, um mich über meine glückliche An-

1776. August.

kunft begrüssen zu lassen. Nachmittag gieng ich selbst in Begleitung einiger meiner Officiere, zu ihm; und bevor ich noch auf mein Schiff zurück kehrte, bestellte ich für unsern lebendigen Vorrath, Getraide und Stroh, auch bey dem Lieferanten Hrn. Mac-Carrick eine Quantität Wein, und machte mit dem Eigener eines spanischen Bootes den Vertrag, uns mit Wasser zu versorgen, da ich fand, daß wir es nicht selbst thun konnten.

Die Rheede Santa-Cruz liegt vor der Stadt gleiches Namens, an der Süd-Ostseite der Insel. Sie ist, wie man mich versichert, sowohl in Ansehung der sichern Lage, als der Geräumigkeit und des guten Ankergrundes, die vorzüglichste Rheede von Teneriffa. Sie ist zwar dem Süd-Ost- und dem Süd-Winde ganz ausgesetzt, aber diese Winde halten niemals lange an, und soll kein Fall vorhanden seyn, daß ein Schiff von seinen Ankern an das Ufer wäre getrieben worden. m) Dieses mag zum Theil, auch der ganz besondern Sorgfalt bey-

m) Ob zwar diejenigen, von denen Cap. Cook Erkundigungen einzog, von keinem dergleichen Exempel wusten, so berichtet doch Glas, daß einige Jahre, ehe er nach Teneriffa gekommen sey, fast alle Schiffe in der Rheede wären ans Ufer getrieben worden. S. Glas's Hist. of the Canary Islands. p. 235. Es ist zu vermuthen, daß die Maasregeln, die man gegenwärtig gebraucht, nunmehr diesen Vorfällen vorgebeugt haben; mithin Capit. Cook's Nachricht hinlänglich gerechtfertiget ist.

zumessen seyn, die sie bey Anlegung der Schiffe beobachteten. Denn ich habe wahrgenommen, daß alle diejenigen, die wir hier antrafen, vier Anker aus hatten, zween gegen Nord-Osten, zween gegen Süd-Westen, und daß ihre Kabeltaue noch durch Tonnen aufgeboyet werden. Die unseren litten einigermassen, weil wir diese Vorsicht unterlassen hatten. 1776. August.

An der Süd-West-Seite der Rhede erstreckt sich von der Stadt aus eine Kaye, oder ein Steindamm (pier) in die See, auf welcher die Güter bequem aus- und eingeschifft werden können. Auf dieser Kaye wird der nöthige Vorrath von Wasser auf die Schiffe gebracht; welches, so wie das Wasser für die Einwohner in Santa-Cruz von einem kleinen die Hügel herablaufenden Bache dahin geleitet wird. Der gröste Theil davon läuft in hölzernen Rinnen oder Trögen, die durch niedere Böcke unterstützt werden, in die Stadt, so daß wenig oder nichts mehr davon die See erreichen kann, obschon, nach der Breite und Tiefe des Bettes zu urtheilen, zuweilen sehr starke Ströhme die Hügel herabkommen müssen. Diese Rinnen wurden eben ausgebessert, daher kam es, daß das übrigens sehr gute Wasser selten war.

Wollte man von der Gegend von Santa-Cruz auf die ganze Insel schliessen; so müste Teneriffa sehr unfruchtbar seyn, und kaum seine eigene Einwohner ernähren können. Indessen zeigte der reichliche Vorrath, daß ihnen noch genug übrig bleibt,

1776. August. ihre Gäste zu versorgen. Ausser dem Weine, der ein Hauptproduct der Insel ist, kann man das Rindfleisch um sehr billigen Preis haben. Die Ochsen sind klein, knochenreich und wog das Viertheil ungefähr neunzig Pfund; das Fleisch ist mager und kostete gegenwärtig das Pfund einen halben Real n), (half a bit) oder drey Stüber. Ich kaufte, ziemlich unüberlegter Weise, die jungen Stiere lebendig, da mir dann das Fleisch natürlicher Weise viel theurer zu stehen kam. Schweine, Schaafe, Ziegen und Geflügel konnte man gleichfalls sehr wohlfeil bekommen, und an Früchten war ein grosser Ueberfluß. Wir hatten um diese Zeit Trauben, Feigen, Birnen, Maulbeere, Pisange und Moschus-Melonen. Es wachsen noch verschiedene andere Früchte hier, aber es war ihre Zeit nicht. Die Kürbisse, Zwiebeln und Kartoffeln waren in ihrer Art vortreflich, und hielten sich besser zur See, als alle die ich vorher angetroffen hatte.

Von indischem Korn, oder türkischem Waizen, welches auch eines der Landesproducte ist, kostete mich der Scheffel o) drey Schilling, sechs Stüber. p) Die benachbarte See liefert den Einwoh-

n) Bit eine spanische, besonders in Westindien übliche Silbermünze, die ungefähr 5½ auch 6 Stüber oder nach rheinischem Gelde 30-32 kr. beträgt. W.

o) 8 Gallons; das Gallon hält 4 englische Quart oder Kannen. W.

p) Einen Gulden und 43 kr. rheinl. W.

nern zwar keinen sonderlichen Vorrath an Fischen, aber sie treiben auf ihren Fahrzeugen einen beträchtlichen Fischfang an der Küste der Barbarey, und verkaufen sie um billige Preise. Mit einem Worte, ich fand, daß um frischen Vorrath einzunehmen, Schiffe, die eine weite Reise vorhaben, besser thun werden, bey Teneriffa als bey Madera anzuseegeln, obgleich der Wein des letztern Platzes, meinem Geschmacke nach, sich zu jenem verhält wie starkes Bier zu Covent. Dagegen ist auch in Ansehung des Preises ein beträchtlicher Unterschied; indem man gegenwärtig für die Pipe q) des besten Teneriffaweines zwölf Pfund Sterling bezahlt, da die Pipe guten Maderaweines wenigstens noch einmal so viel kosten würde. r)

Der Ritter de Borda, Befehlshaber der französischen Fregatte, welche gegenwärtig in der Rheede von Santa-Cruz vor Anker liegt, stellte in Ge-

q) Die Pipe hält dreyhundert und fünfzehen Kannen Leipziger Maas. W.

r) Sonst wurde in Teneriffa eine grosse Menge Canarienseets verschlossen. Es ist eben der Wein, den die Franzosen Vin de Malvoisie, und die Engländer verstümmelt Malmsey, von Malvesia, einer Stadt in Morea, die schon ehehin ihres süssen Weins wegen berühmt war. Im letztern Jahrhunderte, und noch später, wurde viel davon nach England gebracht. Gegenwärtig ist der dort gebaute Wein nur geringe und so, wie ihn Capit. Cook beschreibt. Zu Glas's Zeiten wurden jährlich nicht über 50 Pipen Malvasier zubereitet, und er berichtet, daß die Einwohner die Trauben noch

1776. August.

sellschaft des Hrn. Varila, eines spanischen Edelmanns, astronomische Beobachtungen an, um den Gang zwoer Längenuhren, die sie an Bord hatten, zu prüfen. In dieser Absicht hatten sie an der Spitze der Kaye ein Zelt aufgeschlagen, wo sie täglich Mittags um 12 Uhr, ihre Zeithalter, durch gegebene Zeichen mit einer Uhr am Ufer verglichen. Der Ritter hatte die Gefälligkeit, diese Zeichen auch uns geben zu lassen; aber unser Aufenthalt war zu kurz, als daß wir von dieser Güte allen erwünschten Gebrauch hätten machen können.

Unterdessen wurden wir durch dreytägige nach einander gemachte Vergleichungen, versichert, daß meine Seeuhr in ihrem Gange keinen wesentlichen, vielleicht gar keinen Irrthum veranlasse. Sie gab, bis auf wenige Secunden, eben dieselbe Länge an, die wir durch Höhenmessung der Sonne über dem Meereshorizonte, und die dadurch gefundene Zeit, erhalten hatten. Die mittlere Zahl dieser drey, den 1ten, 2ten und 3ten August angestellten Beobachtungen, mit der Uhr verglichen, bestimmt die westliche Länge von Santa-Cruz auf 16 Grade 31 Minuten; auf gleiche Weise fanden wir ihre nördliche Breite 28° 30′ 11″.

Nach Hrn. Varila wäre die wahre Länge, von Paris an gerechnet, 18 Grad 35′ 30″; welches

unreif lasen, und einen trockenen, harten Wein daraus bereiteten, der ihrem Clima angemessen wäre. S. Glas's Hist. of the Canary-Islands. p. 262. etc.

1776. August.

auf den Meridian von Greenwich reducirt, 16 Grad, 16′ 30″, mithin 14 Minuten 30 Secunden weniger betrüge, als meine Längenuhr angegeben hatte. Ich kann aber diesen Unterschied noch nicht als einen Fehler auf Rechnung meiner Uhr schreiben; ich sehe ihn sogar als einen neuen Beweis an, daß sie richtig gieng, oder daß die von ihr angegebene Länge der Wahrheit wenigstens näher komme, als irgend eine andere. Es wird dieses auch durch die auf der Rheede angestellten Mondsbeobachtungen bestättiget, deren Resultat 16 Grad 37′ 10″ gewesen war. Die, vor unserer Ankunft gemachten, und auf die Rheede, durch die Uhr verglichenen Wahrnehmungen, gaben 16 Grad 33′ 30″; und denen zu folge, welche wir nach unsrer Abreise angestellt und auf gleiche Art reducirt hatten, blieben 16 Grade 28′. Die Proportionalzahl dieser drey Beobachtungen ist also 16 Grade 30 Minuten 40 Secunden. Um diese verschiedenen Längen und jene Breite auf den Pic von Teneriffa anzuwenden, einen Berg, der bey den Erdbeschreibern in so grossen Ehren ist, und dessen wahren Standpunkt ich eben darum etwas genauer zu erörtern gedachte, habe ich nicht nur mein Augenmerk auf seine verhältnißmäßige Lage gerichtet, sondern habe auch einige Stunden auf die (durch die Logleine angezeigte) Bahn unseres von der Rheede abgegangenen Schiffes achtgegeben, und gefunden, daß die südliche Breite des Bergs von der Rheede, 12 Minuten 11 Secunden, und seine westliche Länge von derselben, 29 Minuten

1776. August.

30 Secunden betrage. Ob zwar diese Angabe zum Theil auf Schatzung beruht, und daher nicht ganz zuverlässig seyn mag: so sollte ich doch nicht denken, daß ich mich um vieles geirrt hätte. In Hrn. Maskelyne's Brittish Mariner's Guide wird die Breite des Pics mit 28 Grad, 12′ 54″ angegeben. Dieses machte in Ansehung seiner Lage gegen die Rheede, einen Unterscheid der Länge, von 43 Minuten (14⅓ Seemeilen); eine Entfernung, die die allgemeine Berechnung der Einwohner um ein beträchtliches übersteigt. Ich fand die nördliche Breite des Pics 28 Grade, 18′; Nach dieser Vorausseţung wird sich seine Länge folgendergestalt ergeben:

Nach der Seeuhr — — 17 Gr. 0′ 30″
Nach den Mondsbeobachtung. 16.— 30. 20″ } westl.
Nach Hrn. Varila — — 16.— 46. 0″

Wäre aber, wie im Brittish Mariner's Guide angezeigt ist, seine Breite 28° 12′ 54″: so müste seine Länge 13′ 30″ mehr gegen Westen seyn.

So lange wir in der Rheede vor Anker lagen, war die Abweichung der Magnetnadel, nach der mittlere Zahl aller unserer Compasse, 14° 41′ 20″ gegen Westen; die Neigung ihrer mitternächtlichen Spitze 61° 52′ 30″.

Hrn. Andersons Bemerkungen über einige Gegenstände der Naturgeschichte, über die Produkte und die allgemeine Beschaffenheit dieser Insel, welche er entweder selbst gemacht oder durch Nachfrage erhalten hat, werden willkommen seyn. Man wird

daraus abnehmen, wie verschiedenes, seit Glas sie besuchte, sich abgeändert hat. Hier sind seine eigenen Worte: 1776. August.

"Da das Wetter, bey unserer Annäherung an das Land vollkommen heiter war, so konnten wir sehr deutlich den berühmten Pic von Teneriffa bemerken. Ich muß gestehn, daß sein Anblick meiner Erwartung nicht entsprach; er hat bey weitem nicht die majestätische Gestalt des Pico, einer der Westlichen Inseln s) die ich gesehen habe, obgleich seine senkrechte Höhe beträchtlicher seyn mag. Dieses kommt wohl daher, daß er noch mit andern sehr grossen Hügeln umgeben ist, da der Pico ganz ohne Nachbaren steht.

Hinter der Stadt Santa-Cruz erhebt sich die Gegend nach und nach, und wird von ziemlicher Höhe. Jenseits, gegen Süd-Westen, nimmt sie noch mehr zu, und vereiniget sich allmälich mit dem Pic, der, von der Rheede aus, nur wenig über die herumliegenden Berge erhaben zu seyn scheint. Von dannen scheint sie, so weit das Auge reichen kann, aber nicht schnell, wieder abzunehmen. Da ich vermuthen muste, wir würden uns nicht über einen Tag hier aufhalten; so sahe ich mich genöthigt meine Streifereyen im Lande, so viel möglich abzukürzen, sonsten würde ich gewiß nicht unterlassen haben, den Gipfel dieses berühmten Bergs zu ersteigen. t)

s) Azorischen oder Flämischen Inseln. W.

t) Man sehe in Sprat's History of the Royal Society, p. 200 &c. die Nachricht von einer Reise

1776. August.

Auf der Ostseite von Santa-Cruz erscheint die Insel ganz unfruchtbar. Reihen von Hügeln erstrecken sich gegen die See, und die dazwischen liegenden tiefen Thäler werden in die Quere durch andre noch höhere Berge und Hügel unterbrochen. Diejenigen, die sich gegen die See erstrecken, haben an ihren Seiten Schluften, oder Vertiefungen, daß man sie, dem ersten Anblicke nach, für eine

auf den Gipfel des Pics von Teneriffa. Auch Glas hatte ihn bestiegen. S. History of the Canary Islands. p. 252–259. In den Philosophical Transactions, Vol. XLVII. p. 353–363. findet man D. Th. Heberden's Observations made in going up the Pic of Teneriffe. Nach diesen wird die Höhe des Berges über die Meeresfläche 2566 Klafter, oder 15,396 englische Fuß (= 2408½ Fr. Toisen oder 14,451 Fuß) angegeben. Hr. Heberden versichert, daß dieses durch zwo darauf folgende Beobachtungen, deren eine er, die andere Herr Crosse, englischer Consul angestellt hätte, bestättiget worden sey. Und doch finde ich, daß der Ritter Borda, der die Höhe dieses Bergs im August 1776 gemessen hatte, sie nur auf 1931 französische Toisen oder 12,350 englische Fuß bestimmt. S. D. Forsters Observations during a Voyage round the World. p. 32. (J. R. Forsters Bemerkungen auf seiner Reise um die Welt. S. 24.)

(In Roziers Journal de Physique, pour l'ann. 1779. Janv. p. 61. wird eine Messung des Ritters Borda, der Hren. de la Crenne und Pingre', ohne Anzeige des Jahrs beschrieben, und die Höhe des Bergs auf 1742 Toisen bestimmt. Da man aber

Reihe kegelförmiger Hügel mit felsigten Koppen halten sollte. Die andern, so in die Quere laufen, haben ein gleichförmigers Ansehen. 1776. August.

Am ersten August, Vormittag, gleich nach dem wir uns in der Rheede vor Anker gelegt hatten, stieg ich ans Ufer und gieng auf eines dieser Thäler zu, in der Absicht den Gipfel der entlegenern Hügel zu ersteigen, der mit Gehölze bedeckt zu seyn Donnerstag am 1sten.

noch die Höhe der Station von **Oratrava**, nämlich 163 Toisen, hinzuzufügen hat, so betrüge nach Abzug der Refraction die ganze Höhe des Bergs von der Meeresfläche an, 1903 Toisen. Pater Feuille'e, der im J. 1725 den **Pic** sowohl geometrisch, als mit Hülfe des Barometers gemessen hatte, fand seine Höhe 2213 Toisen. S. Mémoir. de l'academ. des Sciences de P. 1733. 4. p. 43. Lulof machte einige Zweifel gegen seine Erfahrungen mit dem Barometer, (S. Hrn. Hofr. **Kästners Anm. über die Markscheidek.** S. 295.) und de la **Condamine** und **Bouguer** fanden seine trigonometrische Berechnung fehlerhaft. Letzterer berechtiget sie auf 2070. (S. de Lüc **Unterss. über die Atmosphäre** I. S. 263.) Vergleicht man diese Resultate unter einander, so würde die Höhe von 2078 Toiss. oder Hrn. **Bouguers** Berichtigung übrig bleiben, und dieser berühmte **Pic de Teyde**, der lange Zeit für den höchsten Berg der alten Welt gehalten wurde, den **Kircher** die abentheuerliche Höhe von 10000 fr. Klaftern giebt, und dessen Gipfel **Riccioli** selbst (Almagest. nov. p. 594.) über zwo deutsche Meilen in die Atmosphäre setzt, würde ungleich niedriger seyn, als viele der helvetischen Alpen. W.)

1776. August.

schien; aber die Zeit vergieng, ehe ich an ihren Fuß gekommen war. Ob ich schon drey Meilen Wegs gemacht hatte, so bemerkte ich doch nicht die geringste Veränderung an der Gestalt der niederern Hügel, auf denen die canarische Wolfsmilich (Euphorbia Canariensis) in Menge wächst. Es ist zum Verwundern, daß eine so grosse, saftvolle Pflanze auf einem so ausgedorreten Boden fortkommt. Bricht man sie von einander, welches gar leicht geschehen ist; so giebt sie eine Menge Saftes, und man sollte denken, sie müsse getrocknet, fast zu Nichts zusammenschrumpfen; sie giebt aber ein ziemlich zähes, obleich weiches und leichtes Holz. Die Einwohner halten den Saft für ätzend und daß er die Haut angreife. u) Ich überführte sie, doch nicht ohne Mühe, vom Gegentheile, indem ich eine dieser saftvollen Pflanzen mit den Fingern zusammendrückte, ohne sie abzuwischen. Sie brechen diese Euphorbiensträuche ab, lassen sie trocken werden, und bringen sie dann zur Feuerung nach Hause. Sonst traf ich, außer zwey oder dreyerley Arten von Gesträuche, und einigen Feigenbäumen im Grunde des Thales, keine Gewächse an.

u) Glas sagt S. 231. von dieser Pflanze, „er „könne nicht begreifen, warum die Einwohner „der Canarischen Inseln diesen Saft nicht aus„pressen und statt Theers an ihren Fahrzeugen „gebrauchen.„ Wir erfahren nun durch Hrn. Anderson, warum sie es nicht thun.

1776. August.

Die Grundlage der Hügel ist ein schwerer, derber, bläulicher, mit wenigen glänzenden Theilchen eingesprengter Stein; auf der Oberfläche aber lagen grosse Massen eines rothen, zerreiblichen Erdreichs oder Gesteins umher, davon ich auch öfters starke Schichten angetroffen habe. Die hie und da ausgestreuete wenige Erde ist eine schwärzliche Dammerde. Es fanden sich auch hin und wieder schlackenartige Trümmer, worunter eines, nach seiner Schwere und glatten Oberfläche zu urtheilen, von ganz metallischer Art zu seyn schien.

Die lockere Beschaffenheit dieser Hügel hat ohne Zweifel ihren Grund in der beständig auf sie wirkenden Sonnenhitze, die ihre Oberfläche verkalkt. Dieser zerfallende Theil, den nachher starker Regen herabschwemmen muß, ist vermuthlich die Ursache der oben gedachten Vertiefungen an ihren Seiten; denn je nachdem die unterschiedenen Substanzen woraus sie bestehen, durch die Hitze der Sonne, der Zersetzung mehr oder weniger fähig sind, je nachdem werden sie mehr oder weniger herabgeschwemmt. Daher kommt es auch, daß die aus dem härtesten Fels bestehenden Koppen der Hügel stehen geblieben sind, da unterdessen die andern Theile an den Abhängen zerstört wurden. Da ich fast durchgängig gefunden habe, daß Hügel die mit Holz bedeckt sind, eine gleichförmigere Gestalt haben, so glaube ich, es komme daher, weil sie im Schatten liegen.

1776. August.

Die Stadt Santa-Cruz ist zwar nicht groß, aber ziemlich wohl gebauet. Die Kirchen sind von aussen nicht prächtig, aber ihr Inneres ist anständig, und weder kärglich noch übertrieben verziert. Sie müssen den meisten Kirchen in Madera nachstehen; aber dieser Unterschied liegt, meines Erachtens, mehr darinnen, daß die Einwohner über diese Gegenstände anders denken, als daß es ihnen an Vermögen fehle, mehr darauf zu wenden. Dagegen haben die Spanier in Santa-Cruz ungleich schönere Häuser, und kleiden sich besser, als die Portugiesen in Madera, die sich ohne Zweifel das alles gerne abbrechen, um desto mehr auf den Schmuck ihrer Kirchen verwenden zu können.

Fast der steinernen Anlegbrücke (Kaye) gegenüber, auf dem Landungsplatze, steht eine hübsche Säule von Marmor, die noch nicht lange errichtet ist, mit einigen menschlichen Figuren, die von keinem schlechten Künstler zeugen. Die Innschrift ist spanisch und enthält die Veranlassung ihrer Errichtung, mit der Jahrzahl.

Freytag am 2ten.

Am 2ten, Nachmittags, mietheten unserer vier, Maulthiere, um nach Laguna x) zu reisen. Der

x) Der ganze Name ist St. Christobal de la Laguna. Es ist eigentlich die Hauptstadt der Insel, wo die Vornehmsten und die Rechtsgelehrten wohnen. Der General-Gouverneur der Canarischen Inseln hat aber seinen Sitz in Sta. Cruz, als dem Mittelpunkte des Handels, sowohl nach Europa als nach Amerika. S. Glas's Hist. p. 248.

Ort hat diesen Namen von einem nahen Landsee, ungefähr vier Meilen von Santa-Cruz. Wir kamen Abends zwischen fünf und sechs Uhr an, nicht sonderlich erbauet vom ersten Anblicke, der uns schlechten Ersatz für die Beschwerlichkeiten einer Reise versprach, auf der wir sehr übeln Weg hatten und nicht zum besten beritten waren. Der Ort ist ziemlich weitläuftig, verdient aber nicht wohl den Namen einer Stadt. Die Strassen sind ungleich angelegt, doch sind einige ziemlich breit, und haben ansehnliche Häuser. Dem ungeachtet muß dem äusserlichen Anscheine nach, Laguna Santa-Cruz nachstehen, ob gleich dieses, im Vergleich mit jenem nur klein ist. Auch soll Laguna sehr in Abnahme kommen, denn wo vormals Gebäude standen, sieht man jetzt nichts als Weingärten; Santa-Cruz hingegen kommt täglich mehr empor. 1776. August.

Der Weg von Santa-Cruz nach Laguna geht über einen steilen, unfruchtbaren Hügel. In der Tiefe sahen wir indessen etliche Feigenbäume und einige Felder mit Getraide. Diese waren aber nur klein und nicht in Furchen abgetheilt, wie in England; auch scheint es, daß hier das Feld nicht ohne äusserste Mühe zu bestellen sey, indem der Boden dermassen mit Steinen überdeckt ist, daß sie müssen aufgelesen werden, und sieht man sie hie und da in kleinen Entfernungen, in breiten Reihen, gleich Mauern aufgeschlichtet. Die grösseren Hügel, die sich gegen Süd-Westen erstrecken, scheinen ziemlich

1776. August.

mit Holz versehen zu seyn. Sonst zeigte sich auf dem ganzen Wege nichts, was einige Erwähnung verdiente, als ein paar Aloen in Blüthe, nahe an der Strasse, und die gute Laune unsrer Wegweiser, die uns auf dem ganzen Wege mit Singen unterhielten.

Die mehreste schwere Arbeit wird auf dieser Insel durch Maulthiere verrichtet. Pferde scheint es nicht viel zu geben, und die wenigen sind blos zum Dienste der Officier bestimmt. Sie sind nicht groß, aber schön gestaltet und munter. Auch bedient man sich der Ochsen, die Weinfässer auf grossen, plumpen Stücken Holz von einem Orte zum andern schleppen zu lassen. Man geschirrt sie nicht, wie bey uns, über die Schultern an, sondern jocht sie am Kopfe zusammen. Was diese Art vorzüglichers vor der unseren hat, vermag ich nicht einzusehen. Auf meinen Spaziergängen und Streifereyen sahe ich einige Habichte, Papageyen, die auf dieser Insel einheimisch sind, Seeschwalben (Tern) y), Seemöven (Sea-gulls) z), Rebhüner, Bachstelzen, Uferschwalben, Hausschwalben (Swallows, Martins), Amseln, und Canarienvögel in grosser Menge. Hier waren auch Eidechsen von der gemeinen und noch von einer besondern Gattung; einige Insecten, als Hen-

y) Sterna. *Linn.*

z) Larus. *Linn.*

schrecken, und drey oder viererley Arten von Drachenfliegen (Dragon-flies.) a) 1776. August.

Ich hatte Gelegenheit mich mit einem verständigen, wohlunterrichteten hiesigen Einwohner zu besprechen, an dessen Wahrhaftigkeit ich nicht die geringste Ursache zu zweifeln hatte. Von ihm hörte ich folgende Umstände, die ich bey einem kurzen Aufenthalte von zween oder drey Tagen nicht Gelegenheit hatte selbst wahrzunehmen: Es soll ein Strauch hier sehr gemein seyn, der mit der Beschreibung, die Tournefort und Linne' von dem in China und Japan wachsenden Theestrauche gegeben haben, sehr genau überein komme; er würde hier als ein Unkraut angesehen, und er selbst reutete ihn zu Tausenden in seinen Weinbergen aus; die Spanier auf der Insel bedienten sich dessen zuweilen als Thee, schrieben ihm alle Eigenschaften des chinesischen oder japanesischen Thees zu, und nennten ihn auch so. Merkwürdig ist es, daß diese Staude bey erster Entdeckung dieser Inseln, schon hier gefunden worden seyn soll.

Eine andere von ihm angezeigte botanische Merkwürdigkeit ist, was man allhier die imprägnirte

a) Unter *Dragon-flies* werden bey den Engländern nicht nur die Wassernymphen (Libellulae L.) die Wassereulen oder Frühlingsfliegen (Phryganeae. L.) sondern auch die Erdschnacken oder Langfüsse (Tipulae. L.) verstanden. S. *Merrett. Pin.* p. 196. W.

1776. August.

Limone nennt. b) Es steckt nämlich eine vollkommene abgesonderte Limone in einer andern, nur daß die innere etwas runder ist, wie die äußere. Die Blätter des Baums, der diese Ueberbefruchtung hervorbringt, sind viel länger als die bekannte Art, aber übrigens soll der Baum krumm und bey weitem nicht so hübsch seyn, wie jene.

So hörte ich auch von ihm, daß hier eine Art Weintrauben wachse, die man für ein treffliches Mittel gegen die Schwindsucht halte; daß überhaupt Luft und Clima sehr gesund und besonders denen, die an dergleichen Brustkrankheiten leiden, sehr zuträglich sey. Er suchte den Grund hievon auch dadurch anzugeben, daß man sich immer nach eigenem Gutbefinden, eine andere Temperatur der Luft verschaffen könne, man dürffe sich nur seinen Aufenthalt auf verschiedenen Höhen der Inseln wählen; und es wunderte ihn, daß die englischen Aerzte noch nicht daran gedacht hätten, ihre mit der Auszehrung behafteten Patienten vielmehr nach Teneriffa, als nach Nissa oder Lissabon zu schicken. Daß die Temperatur der Luft hier sehr verschieden sey, erfuhr ich selbst auf meiner Reise von Santa Cruz nach Laguna; denn je höher man kömmt, je empfindlicher und unerträglicher wird die Kälte.

b) Der Verfasser der Beschreibung von Teneriffa in Sprat's History etc. p. 207, gedenkt dieser Art Limonen als ein hiesiges Product, und nennt sie Pregnanda. Vermuthlich heißt sie im Spanischen *empreñada*. (S. Ferrar. Hesperid. p. 263. 271. W.)

Man versicherte mich, daß zu Ende des August, es niemand mehr auf dem Pic in der senkrechten Höhe einer englischen Meile aushalten könne. c) 1776. August.

Obgleich nahe am Gipfel des Pics beständig Rauch aufsteigt, so ist doch seit 1704 weder ein Erdbeben, noch ein Ausbruch dieses Vulcans bemerkt worden; aber damals brannte er so stark, daß der Haven von Garachia, wo ehedem viel Handel getrieben wurde, gänzlich zerstöhrt wurde. d)

Der Handel dieser Insel kann wirklich beträchtlich genennt werden, denn man rechnet, daß sich der Weinbau jährlich auf vierzigtausend Pipen e) belaufe, wovon der größte Theil entweder auf der Insel selbst getrunken wird, oder man brennt Branntwein daraus und schickt ihn nach den spanischen Inseln in Westindien. f) Ungefähr sechstausend

c) Dieses kommt mit D. J. Heberdens Nachricht überein, nach welcher der so genannte Zuckerhut des Bergs, oder la pericosa, der noch den achten Theil einer Leucke, oder 1980 Fuß vom Gipfel entfernt ist, die meiste Zeit des Jahrs mit Schnee bedeckt ist. S. Philosophical Transactions, am angeführten Orte.

d) Dieser Haven wurde durch die Ströhme brennender Lava, die vom Vulcan herabflossen, dergestalt ausgefüllt, daß jetzt Häuser stehen, wo ehemals Schiffe vor Anker lagen. S. Glas's Geschichte ꝛc. S. 24.

e) Ungefähr 17,000 Fuder. W.

f) Nach Glas, S. 343. beträgt die jährliche Ausfuhr an Wein und Branntwein nicht weniger als

1776. August.

Pipen giengen jährlich nach Nord-Amerika, da dorthin noch freyer Handel war; gegenwärtig soll diese Ausfuhr nicht über die Hälfte betragen. Es wird hier nicht so viel Getraide gebaut, als zum Unterhalte der Einwohner nöthig wäre, aber dieser Abgang wurde sonst durch die Einfuhr der Nord-Americaner ersetzt, die Wein dagegen nahmen.

Man legt sich auch auf etwas wenig Seidenbau; aber der Wein bleibt doch immer der Hauptartikel des auswärtigen Handels von Teneriffa; man müste denn ihren Seig- oder Filtrirstein g) hieher rechnen, der in grosser Menge von Groß-Canarien hieher gebracht wird.

funfzehn tausend Pipen. So belauft sich auch nach seinem Berichte, S. 252. die Anzahl der Einwohner von Teneriffa, nach dem neusten Zusammentrage auf 96,000 Seelen. Nun darf man wohl annehmen, daß seit Glas's Zeiten, der vor etlichen und dreyßig Jahren hier gewesen ist, die Volksmenge sich um ein beträchtliches müsse vermehrt haben. Die Consumtion des Weins, als das gewöhnliche Getränke von wenigstens hundert tausend Personen, muß sich daher gewiß auf verschiedene tausend Pipen belaufen. So wird auch zum Branntweinbrennen eine grosse Quantität erfordert, denn aus fünf oder sechs Pipen Wein, kann nicht mehr als eine Pipe übergezogen werden; Hrn. Andersons Angabe von 40,000 Pipen jährlichen Weinbaues ist also der Wahrheit sehr gemäß.

g) *Cos filtrum.* Linn.

1776. August.

Der Stamm der Einwohner, den die Spanier bey Entdeckung der Canarien-Inseln hier vorgefunden haben, macht gegenwärtig keine eigene Völkerschaft mehr aus, indem er sich bald mit den hier niedergelassenen Spaniern durch Heirathen vermengte. h) Doch erkennt man die Abkömmlinge der Eingebohrnen an ihrer ausgezeichnet grössern Gestalt, ihren grossen Knochen und an ihrer Stärke. Die Farbe der Mannspersonen ist größtentheils schwarzbraun; die Teneriffenerinnen sind bleich und haben gar nichts von der Blüthe unsrer nördlichen Schönen. Die schwarze spanische Tracht hat sich noch unter ihnen erhalten; die Mannspersonen aber halten sich nicht sonderlich mehr daran, sondern tragen sich beynahe französisch. Uebrigens fanden wir an den Einwohnern von Teneriffa ein gesittetes, gesetztes, höfliches Volk, das noch etwas von jenem ernsthaften Anstande beybehalten hat, der ihre Landsleute von den übrigen Europäern auszeichnet. Nach unsrer Meynung, ist zwischen uns und den Spaniern in Ansehung der Sitten und Manieren keine grosse Aehnlichkeit; und dennoch fand Omai keinen sonderlichen Unterschied, nur sagte er, sie wären nicht so freundschaftlich wie die Engländer, und sähen mehr seinen Landsleuten gleich.

h) Noch zu Glas's Zeiten befanden sich etliche Familien der Guanches in Teneriffa; — so hießen die alten Einwohner — die sich nicht mit den Spaniern vermischten.

1776. August.

Drittes Kapitel.

Abreise von Teneriffa. — Gefahr unsres Schiffs bey Bonavista. — Die Insel Mayo. — Haven Praya. — Maasregeln gegen den Regen und die schwühle Hitze nahe an der Linie. — Lage der Küste von Brasilien. — Ankunft auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung. — Verrichtungen daselbst. — Ankunft der Discovery. — Hrn. Andersons Reise ins Land. — Astronomische Beobachtungen. — Nautische Bemerkungen auf der Reise von England nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, die Seeströhme und die Abweichung der Magnetnadel betreffend.

Nachdem wir unser abgängiges Wasser ersetzt und alles sonst nöthige in Teneriffa eingekauft hatten, huben wir am 4ten August die Anker und setzten unsre Reise bey einem angenehmen Nord-Ostwinde fort.

Sonntag am 4ten.

Sonnabend am 10ten.

Den 10ten Abends, um neun Uhr, i) bekamen wir die Insel Bonavista, in einer Entfernung von etwas mehr als einer halben Seemeile in Süden zu Gesichte. Nach unserer Meynung hätten wir noch viel weiter davon seyn sollen, aber wir hatten

i) Es verdient, aus Capitain Cook's Logbuche, als eine Probe der ungemeinen Sorgfalt die er sowohl auf die Disciplin als auf die Gesundheit seiner Mannschaft richtete, angeführt zu werden: daß er sie vom 4ten bis zum 10ten August zweymal, sowohl die Kanonen als das kleine Gewehr abfeuern ließ, und die Schiffe zwischen den Verdecken zu säubern und auszuräuchern befahl.

uns sehr geirrt. Denn nachdem wir, der blinden Klippen wegen, die etwa eine Seemeile von der süd-westlichen Spitze der Insel angehen, bis um zwölf Uhr, ostwärts gesteuert hatten, befanden wir uns mit einem male daran, und lavirten just noch die Brecher vorbey. Unsere Lage war einige Augenblicke äußerst beunruhigend. Ich getrauete mir nicht, das Senkbley auszuwerfen, weil die Gefahr dadurch nur hätte können vergrössert, auf keine Weise aber gemindert werden. Nach meinen Beobachtungen liegt das nördliche Ende von Bonavista unter dem 16° 17′ nördlicher Breite und dem 22°, 59′ westlicher Länge. 1776. August.

So bald wir über die Felsen glücklich hinweg gekommen waren, hielten wir bis Tages Anbruch nach Süd-Süd-Westen, und seegelten sodann westwärts, um zwischen Bonavista und der Insel Mayo hindurch zu gehen, in der Absicht in Porto-Praya mich nach der Discovery umzusehen, weil ich dem Capitain Clerke hinterlassen hatte, ich würde dort anhalten; denn ich wuste nicht, wie bald er nach mir ausseegeln würde. Nachmittags um ein Uhr sahen wir die an der Süd-Westseite von Bonavista befindlichen Klippen, drey bis vier Seemeilen weit in Süd-Osten. Sonnabend am 5ten.

Des andern Morgens, um sechs Uhr lag uns Mayo in einer Entfernung von ungefähr fünf Seemeilen in Süd-Süd-Osten. Hier sondirten wir und fanden mit sechzig Klaftern Grund. Um eben diese Zeit war durch Vergleichung verschiedener, Montag am 12ten.

1776. August.

mittelst drey Compassen, genommenen Azimuthe, die westliche Abweichung der Nadel 9° 32½'. Um eilf Uhr hatten wir das eine Ende von Mayo in Ostgen Norden, das andere in Süd-Ost gen Süden. In dieser Stellung zeigten sich, nahe an dem nordöstlichen Theile der Insel, zween abgerundete Hügel; dann weiter jenseits, ein grösserer und höherer Hügel, und, in einer Entfernung von etwa zwey Dritteln der Länge dieses Theils, ein zugespitzter, der allein stand. Wir waren drey oder vier Meilen von der Insel entfernt, und in dieser Weite war ihr weder die geringste Vegetation anzusehen, noch sonst etwas, das dem Auge bey einem so leblosen Braun, welches in allen diesen unbehölzten Gegenden des heißen Erdgürtels die einige Farbe ist, die mindeste Erfrischung gewähren könnte.

Ich kann hier nicht unberührt lassen, was Hr. **Nichelson**, in der Vorrede seiner **verschiedenen Bemerkungen** ꝛc. **auf seiner Reise nach Ostindien** k) sagt, daß man nämlich „mit acht Grad „westlicher Abweichung der Nadel, oder ein wenig „darüber, in der Gegend der **grünen Vorgebirgs-** „Inseln, unbedenklich, es sey bey Nacht oder bey „Tage, seegeln dürffe, und bey dieser Abweichung „sicher seyn könne, ihnen ostwärts zu kommen.“ Wollte man diesem Satze ohne weitere Prüfung

k) Sundry Remarks & Observations made in a Voyage to the East Indies, on board his Maj. Ship Elizabeth, from 1758 to 1764. by Will. Nichelson, Master of the Ship. London, 1773.

trauen, so könnte er von gefährlichen Folgen werden. Wir gaben auch auf die Ströhmungen Acht, und trafen auf eine, die in einer Stunde, mehr als eine halbe Meile gegen Süd-West gen Westen führte; es durfte uns dieses um so weniger befremden, da seit dem wir Teneriffa verlassen hatten, die Länge, die die Seeuhr angab, von der Länge nach der Schiffsrechnung, um einen ganzen Grad verschieden war.

So lange wir uns zwischen diesen Inseln befanden, hatten wir leichte, von Süd-Osten nach Osten abwechselnde Kühlungen, und einige Meerstillen. Dies zeigte, entweder, daß die Inseln des grünen Vorgebirges so ausgebreitet sind, daß sich der Luftstrohm der Passatwinde daran bricht, oder daß sie genau über ihren Strich hinaus, und schon in der Gegend liegen, wo die veränderlichen Winde angehen, die man in der Nähe der Linie verspührt. Die erste Vermuthung scheint indessen die wahrscheinlichste, denn Dampier 1) fand im Monat Februar in dieser Gegend den Wind westlich, da man doch annimmt, daß um diese Jahreszeit der Passatwind sich am weitesten gegen die Linie erstrecke. Die Witterung war schwüle Hitze und dann und wann etwas Regen. Ein mattes Weiß, das zwischen Nebel und Wolken das Mittel hielt, hatte größtentheils den Himmel überzogen. Ueberhaupt genießen die Regionen unter den Wen-

1) Dampier's Voyages, Vol. III. p. 10.

1776. August.

dezirkeln selten die heitere Luft, und den hellen Sonnenschein, die in Gegenden statt finden, wo veränderliche Winde wehen; man hat aber auch dagegen den Vortheil, daß die gebrochenen Sonnenstrahlen die Hitze nicht ganz unerträglich machen. Nichts desto weniger sind die Nächte hier öfters rein und helle.

Dienstag am 13ten.

Am 13ten, des Morgens um 9 Uhr, kamen wir vor dem Haven Praya, auf der Insel St. Jago, wo wir zwey holländische nach Ostindien bestimmte Schiffe und eine kleine Brigantine vor Anker antrafen. Weil die Discovery noch nicht hier war, und wir seit unserer Abfahrt von Teneriffa nur wenig Wasser verbraucht hatten, so hielt ich für unnöthig hier einzulaufen, sondern steuerte südwärts. Wir nahmen darauf verschiedene Sonnenhöhen, die wahre Zeit zu finden. Diese Beobachtungen, mit dem Zeithalter verglichen, bestimmten unsre westliche Länge auf 23° 48′. Die kleine Insel in der Bay lag etwa drey Meilen von uns, in West-Nord-Westen; mithin wäre ihre Länge 23° 51′. Die nördliche Breite war 14° 53′ 30″.

Mittwoch am 14ten.

Tags darauf, als wir die grünen Vorgebirgs-Inseln zurückgelegt hatten, verlohren wir den nordöstlichen Passatwind, aber wir bekamen den aus Süd-Osten nicht eher als am 30sten, da wir unter dem 2ten Grad nördlicher Breite und unter dem 25sten westlicher Länge waren.

1776. August.

Diese ganze Zeit hindurch m) hielt sich der Wind meistens zwischen Süden und Westen. Zuweilen wehete er frisch und in Stössen, mehrentheils aber als eine schöne Kühlung. Wir hatten wenig Meerstillen, auch dauerten sie nicht lange. Vom 12ten bis zum 7ten Grad nördlicher Breite hatten wir meistentheils trübes, nebliches Wetter und öftern Regen. Dies setzte uns in Stand fast alle unsre leeren Fässer zu füllen.

Diese Regengüsse, vereint mit der erdrückenden, schwülen Hitze, verursachen nur allzu oft Krankheiten, wenn man diese Gegend zu passiren hat, wenigstens hat man allerley böse Folgen zu gewarten, und können Schiffs-Commandanten nicht sorgfältig genug seyn, die Luft zwischen den Verdecken durch Rauch und Feuer reinigen zu lassen, und ihre Leute anzuhalten, ihre Kleidung ꝛc. ꝛc. zu

m) Am 18ten ließ ich mit 70 Klaftern von der Meeresfläche, in einem Wassereimer das Thermometer in die See, wo ich es zwo Minuten ließ; drey Minuten vergiengen bis es wieder heraus gezogen wurde. Das Queckssilber stund auf 66, (=15 1/9 Reaum. Maases) da es in freyer Luft auf 78, (=20 4/9 R.) und auf der Fläche des Meeres auf 79, (=20 5/9 R.) gestanden war. Das Wasser im Eimer enthielt nach Hrn. Cavendish's Tabelle, 1/37 Salz. Das von der Oberfläche 1/29, 4. Da dieses nach einem starken Regenschauer aufgenommen wurde, mochte es wohl aus dieser Ursache leichter gewesen seyn.

Aus Capitain Cook's Log-Buche.

1776. August.

trocknen. Sowohl auf der Resolution n) als auf der Discovery wurde diese Vorsicht beständig beobachtet, und wir hatten den grossen Vortheil davon, daß wir nun weit weniger Kranke hatten, als auf allen meinen vorigen Reisen. Ein Umstand machte uns indessen Sorge; unser Schiff bekam an allen Theilen oberhalb Wassers entsetzlich viel Lecke, denn die verdorrende Hitze des Himmelstrichs, den wir eben zurücklegten, öffnete alle Fugen, die ohnehin schlecht kalfatert waren, dergestalt, daß das Regenwasser, so wie es herunterfiel, überall Eingang fand. Da war nicht leicht eine Person auf dem Schiffe, die in ihrem Bette hätte trocken liegen können, und die Officiere der Constabelkammer wurden, des überall eindringenden Wassers wegen, aus ihren Kajüten getrieben. Die Seegel im Raume wurden durchaus naß, und da sie bey dieser Witterung nicht konnten getrocknet werden, so litten die meisten Schaden, und kostete es nothwendig viele Zeit und viel Seegeltuch, sie

n) Nähere Umstände im Log-Buche: Den 14ten August wurde Feuer im Pompenkasten gemacht, um in dem untersten Theile des Schiffes die Luft zu verbessern. Den 15ten wurden die Spar-Seegel auf dem Verdecke gelüftet, und man machte Feuer im Seegel-Raume. Den 17ten wurde das Schiff zwischen den Verdecken ausgescheuert, und ausgeräuchert und der Brod-Raum durch Feuer gelüftet. Den 21sten die Verdecke ausgefegt und geräuchert, und am 22sten die Hangmatten auf dem Ueberlaufe gelüftet.

nur einigermassen wieder brauchbar zu machen. Ich hatte bereits auf meinen vorigen Reisen dieselbe Unannehmlichkeit in unsern Seegelräumen erfahren, und machte deshalb bey den Aufsehern des Königl. Werfts Vorstellungen, die es auch auf sich nahmen, diesem Gebrechen abhelfen zu lassen; es scheint aber nicht, daß man ernstlich darauf Bedacht genommen habe. So bald wir gutes, beständiges Wetter bekamen, musten die Kalfaterer Hand ans Werk legen, dem Uebel vorzubauen, und sowohl die Verdecke als die inneren Unterwassertheile des Schiffs verstopfen, indem ich mir nicht getrauete, so lange wir uns auf offenbarer See befanden, solches an den äusseren Seiten vornehmen zu lassen. 1776. August.

Am ersten September passirten wir die Linie, o) in der westlichen Länge von 27° 38′, mit einem angenehmen Winde von Süd-Osten gen Süden, Septembr. Sonntag am 1sten.

o) Nach Hrn. Andersons Tagebuch, wurde der Nachmittag mit dem alten, lächerlichen Brauche vertragen, diejenigen die die Linie noch nicht passirt hatten, ins Meer zu tauchen. Ob gleich Capit. Cook diese Gewohnheit nicht unterdrückte, so hielt er sie doch zu geringfügig, als daß er ihrer in seinem Journale oder Log-Buche hätte gedenken sollen. Pernetti hingegen, der Verfasser von Bougainville's Reise nach den Falklandsinseln, in den Jahren 1763 und 1764, beschreibt diese kindische Feyerlichkeit auf siebenzehn Seiten und füllt ein eigenes Kapitel damit an, unter dem Titel: Taufe unter der Linie, (Baptême de la ligne.) Es

Septembr. 1776.

und ungeachtet meiner Besorgniß, gegen die Küste von Brasilien zu gerathen, wenn ich Süd-West steuern würde, hielt ich das Schiff einen ganzen Strich vom Winde. Ich fand aber meine Besorgniß ungegründet, denn je näher wir der Küste kamen, je östlicher wurde der Wind, so daß wir in der Süderbreite von 10° sehr bequem einen südöstlichen Lauf halten konnten.

Sonntag am 8ten.

Am 8ten befanden wir uns in der südlichen Breite von 8°, 57′, nämlich etwas südwärts vom Vorgebirge St. Augustin, auf der Küste von Brasilien. Unsre westliche Länge, die wir mittelst einer beträchtlichen Anzahl Mondsbeobachtungen erhalten hatten, war 34°, 16′; diejenige die uns

Es ist der Mühe werth den Eingang der Beschreibung hier anzuführen: "C'est un usage qui ne „remonte pas plus haut que ce voyage célèbre „de Gama, qui a fourni aux Camoëns le sujet „de la Lusiade. L'idée qu'on ne sauroit être „bon marin sans avoir traversé l'équateur, l'en„nui inséparable d'une longue navigation, un „certain esprit républicain qui regne dans tou„tes les petites Sociétés, peut-être toutes ces „causes réunies ont donné naissance à ces espè„ces de Saturnales. Quoiqu'il en soit, elles „furent adoptées, en un instant, par toutes les „nations, et les hommes les plus éclairés furent „obligés de se soumettre à une coutume, dont „ils connoissent l'absurdité; car, dès que le „peuple parle, il faut que le Sage se mette à „l'unisson.„ *Histoire d'un Voyage aux Isles Malouines*, p. 107. 108.

die Uhr angab: 34°, 14′. Jene setzt uns um 1 Grad 42′, und diese um 2 Gr. 14′ weiter westwärts als die Insel Fernando de Norohna, deren Lage ich auf meiner letzten Reise sehr genau bestimmt habe. p) Ich machte daraus den Schluß, daß wir nicht über zwanzig bis dreyßig Seemeilen vom vesten Lande entfernt seyn könnten, aber vermuthlich auch nicht viel weniger, denn wir fanden weder Grund, noch sonst eine Anzeige eines nahen Landes. Gleichwohl berichtet uns Dr. Haley, in seiner von Hrn. Dalrymple herausgegebenen Reise, q) "er habe gefunden, daß die Entfernung der „brasilianischen Küste, von der Insel (Fernando de Norohna) von dem Meridian der letzten „an gerechnet, nicht mehr als hundert und zwey „Meilen r) betrage, und er scheint zu glauben, „die Seeströhme könnten nicht die einige Ursache „gewesen seyn, daß er nur so wenig gebraucht „habe." — Ich halte aber dafür, daß er sich irrte, und daß ihn die Ströhmungen sehr weit westwärts von seinem vorgehabten Laufe abbrachten. Dies wird einigermassen durch unsere eigene Erfahrung bestättiget, denn drey oder vier Tage vor dem 8ten giengen die Ströhme gegen Westen; in den letzten vier und zwanzig Stunden aber trieben sie stark gegen Norden, wie wir solches aus dem Unterschiede der durch Schiffsrechnung und durch Beob-

1776. Septembr.

p) Cook's Voyage, Vol. II. p. 278.

q) S. 11. r) =34 gr. Seemeilen.

1776. Septembr.

achtungen gefundenen Breite wahrnehmen konnten, der nicht weniger als neun und zwanzig Meilen betrug. In Erwartung künftiger genauerer, auf der Küste von Brasilien selbst anzustellenden astronomischen Beobachtungen, halte ich dafür, daß ihre westliche Länge 35 und einen halben Grad, oder höchstens 36° seyn mag.

October. Sonntag am 6ten.

Wir setzten unsern Lauf bis den 6ten October fort, ohne daß uns etwas bemerkenswerthes vorgekommen wäre. Da wir uns nun in der Süderbreite von 35°, 15′, und in der westlichen Länge von 7° 45 befanden, hatten wir drey Tage hinter einander bald leichte Winde, bald Meerstille. Einige Tage vorher kamen uns Albatrossen s) Pintados t) und andre Petrellen u) oder Sturmvögel zu Gesichte. Heute sahen wir drey Pinguinen, x) dies gab uns Anlaß die Bleyschnur auszuwerfen; aber wir fanden mit hundert und dreyßig Klaftern keinen Grund. Wir ließen ein Boot aussetzen und schossen einige Vögel; einer davon war ein schwarzer Petrell, von der Größe einer Krähe, und, Schnabel und Füsse ausgenommen, von gleichem Ansehen. An der Kehle hatte er einige weisse Federn, der untere Theil der Schwingfedern war aschgrau; die übrigen Federn, so wie Füsse und Schnabel waren rabenschwarz.

s) Diomedea exulans. *Linn.*
t) Procellaria capensis. *Linn.* Landzeiger.
u) Procellaria. *Linn.*
x) Aptenodytes. *Forst.* W.

1776. October. Dienstag am 8ten.

Am 8ten gegen Abend setzte sich einer der Vögel, den die Matrosen Noddi, y) (den tummen Gümpel) nennen, auf unser Tackelwerk und wurde gefangen. Er war etwas grösser als eine Amsel und fast eben so schwarz; der obere Theil des Kopfs war weiß, und sahe aus als wenn er gepudert wäre; die weißten Federn fingen von der Wurzel des obern Schnabels an, wurden nach und nach dunkler bis ungefähr an die Mitte des obern Theils des Halses, wo die weisse Schattirung sich mit dem Schwarzen vermengte, ohne scharf abgetheilt zu seyn. Er hatte schwarze Schwimmfüsse, einen schwarzen, langen Schnabel fast wie ein Brachvogel. (Curlew) z) Man sagt, diese Vögel entfernten sich nie weit vom Lande. In der Gegend wo wir uns befanden, war uns kein näheres bekannt, als Gough's- oder Richmonts Eiland, von dem wir wenigstens hundert grosse Seemeilen entfernt seyn mochten. Man muß aber hiebey gedenken, daß das atlantische Meer, südwärts von unserer Breite nur wenig befahren ist, und gar wohl mehrere Inseln alldort vorhanden seyn können, die uns noch unbekannt sind.

Des Nachts sahen wir öfters jene leuchtende Seegewürme, deren ich in meiner erstern Reise gedachte a). Einige schienen ungleich grösser zu seyn,

y) Sterna stolida. *Linn.*

z) Scolopax arquata? Tantalus? *Linn.* W.

a) S. Hawkesworth's Collection of Voyages Vol. II. p. 15. (Geschichte der Seereisen ꝛc. II. B.

1776. October.

als alle die ich irgendwo angetroffen hatte, und waren ihrer zuweilen eine solche Menge, daß sie in einem Augenblicke zu Hunderten sichtbar wurden.

Auf dieses stille Wetter folgte eine Kühlung von Nord-Westen, die zween Tage anhielt. Darauf hatten wir vier und zwanzig Stunden abermal veränderliche, leichte Lüfte, bis sich der Nord-West-wind wieder einstellte, der aber mit solcher Stärke wehete, daß wir schon am 17ten das Vorgebirg der guten Hoffnung erblickten, und Tags darauf in der Tafelbay mit vier Faden Tiefe vor Anker legen konnten, wo uns die Kirche in Süd-West ¼ gen Süden, und Green-Point (die grüne Landspitze) Nord-West, ½ gen Westen lag.

Donnerstag am 17sten.

Freytag am 18ten.

Nachdem wir von dem Intendanten des Havens und dem Chirurgus den gewöhnlichen Besuch erhalten hatten, schickte ich einen Officier an den Baron von Plettenberg, den Gouverneur, ihm aufzuwarten, und begrüßte, so bald er wieder zurück war, die Besatzung mit dreyzehn Kanonen, welches mit gleicher Anzahl erwiedert wurde.

Wir fanden in der Bay zwey französische Ostindien-Schiffe, wovon das eine auf dem Hinwege, das andere auf der Rückkehr begriffen war. Zween oder drey Tage vor unserer Ankunft riß sich eines davon, das auch nach Frankreich zurück gehen

S. 15 — Hrn. G. Forsters Geschichte der Seereisen II. B. S. 42. und Hrn. J. R. Forsters Bemerkungen auf seiner Reise um die Welt u. S. 52. f. W.)

sollte, vom Ankertaue, und wurde ganz oben am Haven ans Ufer getrieben und scheiterte. Die Mannschaft rettete sich, aber der größte Theil der Schiffsladung hatte mit dem Gebäude einerley Schicksal, oder — welches auf eines hinaus läuft — wurde ein Raub der Einwohner, die das Schiff zum Theil plünderten, zum Theil die ans Ufer geworffene Waare in Beschlag nahmen. Dies behaupteten wenigstens die französischen Officier, und die Holländer konnten die Sache nicht ganz leugnen. Um gleichwohl ein- unter gesitteten Völkern- so verhaßtes Betragen von sich abzulehnen, suchten sie dem französischen Capitaine dadurch die ganze Schuld beyzumessen, daß er sich nicht in Zeiten hätte Wache geben lassen. 1776. October.

So bald die Kanonen abgefeuert waren, gieng ich mit einigen meiner Officier ans Ufer, um bey dem Gouverneur, dem Gouverneur-Lieutenant, dem Fiscal, und dem Commandanten der Truppen meinen Besuch abzustatten. Diese Herren empfiengen uns mit größter Höflichkeit und besonders both mir der Gouverneur alle Dienste und Beystand an, die ich von diesem Platze nur erwarten könnte. Er bewilligte auch sogleich, unsere Sternwarte, wo ich es nur für gut fände, aufrichten zu lassen, die Gezelte für die Seegelmacher und Böttiger aufzuschlagen, und unser Vieh ans Ufer zu bringen, damit solches nahe an unserer Lagerung grasen könne.

Den 22ten schlugen wir die Gezelte und die Sternwarte auf, und fiengen an, die verschiedenen Dienstag am 22ten.

1776. October. Artickel so wir am Ufer nöthig hatten, aus dem Schiffe bringen zu lassen. Dies konnte aus der Ursache nicht eher geschehen, weil die holländische Miliz dieses Platzes, auf dem Stück Landes das wir einnehmen wollten, oder nahe daran, ihre Waffenübungen vornahm.

Mittwoch am 23sten Tags darauf fiengen wir an, correspondirende Sonnenhöhen zu nehmen, um den Gang unserer Längenuhr zu bestimmen, oder, welches einerley ist, zu finden, ob sie ihn nicht verändert hätte. Diese Beobachtungen wurden täglich fortgesetzt, wenn es die Witterung erlaubte, bis die Zeit unserer Abreise heran nahete. Mittlerweile besserten die Kalfaterer das Schiff aus, und ich traf mit Hrn. Brandt und Chiron die nöthigen Maasregeln, beide Schiffe mit den abgehenden Vorräthen zu versehen. So wurde auch gleich nach unsrer Ankunft mit Bäckern accordirt, uns so viel Brod zu liefern, als ich für nöthig erachtete, und, so wie die für die Resolution bestellten verschiedenen Artikel fertig waren, wurden sie an Bord gebracht.

Sonnabend den 26ten. Am 26ten gieng das französische Schiff nach Europa unter Seegel, wir bedienten uns dieser Gelegenheit, Briefe nach England zu schicken.

Sonntag am 27ten. Tags darauf legte sich die Hampshire, ein englisches Ostindien-Schiff, das von Bencoolen b) herkam, in der Bay vor Anker; es begrüßte uns mit dreyzehen Kanonen, die wir mit eilfen erwiederten.

b) Bencola, Bencouli, auf der westlichen Küste von Sumatra. W.

1776.
October.

Sonst fiel hier nichts merkwürdiges vor, bis am 31sten, des Abends, wo sich ein äußerst starker Sturmwind aus Süd-Osten erhub, welcher drey Tage anhielt, so daß unterdessen zwischen dem Schiffe und dem Ufer keine Gemeinschaft statt fand. Die Resolution war das einige Schiff in der ganzen Bay, so unter dem Winde lag, und die Anker nicht schleppte. Wir aber am Ufer erfuhren seine Gewalt desto mehr. Unsere Gezelte und unsre Sternwarte giengen in Stücken, und nur mit harter Mühe wurde der Quadrant gerettet, dessen Verlust ein für uns unersetzlicher Schade gewesen wäre. Am 3ten November ließ der Sturm nach, und Tags darauf nahmen wir wieder unsre gewöhnlichen Verrichtungen vor.

Donnerstag den 31sten.

Novembr.
Sonntag den 3ten.

Am 6ten gieng die Hampshire nach England unter Seegel. Ich schickte durch sie einen Invaliden zurück, den Capitain Trimble an Bord zu nehmen die Gefälligkeit hatte. Es that mir nachher leid, daß ich mich nicht dieser Gelegenheit bediente, noch zwey oder drey andere meiner Leute mit zu geben, die sich klagten; aber damals hoffte ich noch immer, sie würden vollkommen wieder hergestellt werden.

Mittwoch am 6ten.

Am 10ten, des Morgens kam die Discovery in die Bay. Capitain Clerke erzählte, wie er schon am 1ten August von Plymouth ausgelaufen sey, und eine Woche früher bey uns hätte seyn können, wenn ihn nicht der letzte Sturm von der Küste abgebracht hätte. Er brauchte also, um von England

Sonntags den 10ten.

1776. Novembr.

hieher zu kommen, sieben Tage mehr als wir, und hatte noch das Unglück, einen seiner Matrosen zu verlieren, der über Bord fiel. Sonst starb keiner von seinen Leuten, und sie kamen frisch und gesund hier an.

Capitain Clerke zeigte bey mir an, daß sein Schiff des Kalfaterns sehr bedürffe. Damit also keine Zeit versäumt würde, diesem Uebel abzuhelfen,

Montag am 11ten.

so schickte ich Tags darauf, alle meine Arbeitsleute, die so eben mit Ausbesserung der Resolution fertig waren, an Bord der Discovery; auch suchte ich Capitain Clerke zu Wiederergänzung seiner Provision und des nöthigen Wassers alle hülfreiche Hand zu leisten, da ich ihm empfohlen hatte, von beiden Artikeln so viel an Bord zu nehmen, als er nur immer würde unterbringen können. Aber nun fand sichs, daß die Bäcker das Brod, so ich für die Discovery bestellte, nicht gebacken hatten. Sie entschuldigten sich damit, daß es an Mehl fehle; die eigentliche Ursache aber war, daß sie in der Meynung standen, das Schiff käme gar nicht; wirklich fiengen sie auch nicht eher an, als bis sie es in der Bay vor Anker liegen sahen.

Ich gedachte vorhin, daß ich unser Vieh ans Ufer hatte bringen lassen. Der Stier, die zwo Kühe mit den Kälbern, wurden nebst einigem andern Vieh auf die Weide gethan. In Ansehung der Schaafe, deren ich sechzehen Stück hatte, gab man mir den Rath, sie nahe an den Gezelten zu behalten, wo sie des Nachts eingepfercht wurden. In der

Nacht auf den 14ten geriethen Hunde unter sie, jagten sie aus der Hürde, brachten ihrer vier um, und zerstreueten die übrigen. Sechs davon bekamen wir den andern Tag wieder, aber die beiden Schaafböcke und die zwey schönsten Lämmer der ganzen Heerde blieben mit den übrigen weg. Baron Plettenberg befand sich auf dem Lande, ich wandte mich also sowohl an den Gouvernements-Verweser, Hrn. Hemmy, als an den Fiscal, und beide versprachen, sich alle ersinnliche Mühe zu geben, mir wieder zu meinen verlohrnen Schaafen zu verhelfen. Man weiß, wie viel sich die Holländer am Vorgebirge auf ihre vortrefliche Polizey zu gut thun; denn sie behaupten, es sey nicht möglich, daß ein Sclave, bey aller Schlauigkeit und Kenntniß des Landes entlauffen könne: und doch entgiengen meine Schaafe aller Wachsamkeit der Polizeybeamten und des Volks. Endlich nach vieler Mühe und mit vielen Kosten, erhielte ich durch einige der niederträchtigsten Unterhändler dieses Platzes, die, um mich der Worte derer zu bedienen, die mir dieses Mittel angerathen hatten — für einen Ducaton c) ihres Herrn Kehle abschneiden, oder sein Haus über den Kopf anzünden, und ihn mit seiner Familie zu Asche verbrennen, — meine Schaafe alle wieder, bis auf die zwey Lämmer, von denen ich nichts mehr zu sehen bekam. Ich

1776. Novembr. Donnerstag den 14ten.

c) Eine spanische und holländische Silbermünze, einen und ½ Rthlr. werth.

1776. Novembr.

gab auch alle weitere Nachfrage darüber auf, als man mir sagte, daß ich von grossem Glück zu sagen hätte, daß ich die beiden Schaafsböcke wieder bekommen hätte. Der eine war von den Hunden so übel zugerichtet, daß ich ganz auf sein Aufkommen Verzicht that.

Hr. Hemmy erboth sich mit ausnehmender Gefälligkeit, mir den Verlust durch einen spanischen Widder zu ersetzen, deren er verschiedene über Lissabon hatte kommen lassen. Ich nahm sein gütiges Anerbiethen nicht an, weil ich hoffte, zu meiner Absicht würden die Widder vom Vorgebirge eben so dienlich seyn; allein es zeigte sich, daß ich mich geirrt hatte. Hr. Hemmy gab sich alle ersinnliche Mühe, europäische Schaafe auf dem Vorgebirge einzuführen, aber ich hörte, daß seine Maasregeln durch den Eigensinn der Leute auf dem Lande vereitelt wurden, die ihre Art, wegen der grossen Schweife, den andern allemal vorziehen, indem sie aus dem Fette des Schwanzes oft mehr gewinnen als aus dem übrigen Schaafe d) und die Wolle der

d) „Das merkwürdigste an den Schaafen des Vor„gebirgs d. g. H. ist die Länge und Dicke ihrer „Schweife die gemeiniglich funfzehen bis zwanzig „Pfund wiegen. Das Fett davon ist nicht so „talchartig als das europäische Hammelfett, und „der ärmere Theil der Einwohner gebraucht es statt „Butter.„ S. Kolbe Beschreib. des afr. Vorgeb. ꝛc. S. 121. a. De la Caille, der Kolben wo er nur kann einer Unrichtigkeit beschuldiget, behaup-

europäischen, auf keine Weise, als einen Ersatz dieses Abganges ansehen. Ich muß gestehen, daß verschiedene verständige Leute eben dieser Meynung waren; sie scheint auch nicht ganz ungegründet zu seyn; denn gesetzt, die europäischen Schaafe behielten hier eben die starke Wolle wie in Europa, — welches aller Erfahrung entgegen ist —; so fehlt es wirklich den Holländern auf dem Vorgebirge an Händen, um Zeuge für ihre eigene Kleidung daraus zu verfertigen, und es ist gewiß, daß wenn hier nicht beständig eine so grosse Menge Sclaven eingebracht würde, diese Niederlassung bey weitem nicht so volkreich seyn würde, als sonst ein bewohnter Theil der Erde. 1776. Novembr.

Unterdessen sich die Schiffe zu ihrer weiteren Fahrt anschickten, machten einige von unseren Officieren eine kleine Reise ins Land, um die benachbarten Gegenden zu untersuchen. Herr Anderson, der von der Parthie war, ertheilte mir hierüber folgenden Bericht: e)

tet, der Schweif der Cap-Schaafe wiege nicht über fünf bis sechs Pfund. Voyage de la Caille p. 343. Wenn man sich auf Capitain Cook's Nachrichten verlassen darf, so beweisen sie, daß Kolbe wenigstens in diesem Stücke ohne Grund beschuldigt wird, die Sachen übertrieben zu haben.

e) In den Philosophical Transactions, Vol. LXVI. p. 268—219 befindet sich eine Beschreibung von drey Reisen, die Hr. Masson, welcher auf Entdeckung neuer Pflanzen für den Königl. Garten

1776. Novembr. Sonnabend den 16ten.

"Am 16ten, des Vormittags, nahm ich mit fünf andern unsrer Gesellschaft einen Wagen, in der Absicht uns in dem Lande umzusehen. Wir fuhren über die grosse Pläne am östlichen Theile der Stadt, die durchaus ein weisser Sand ist, so wie man ihn gemeiniglich an den Fußstranden antrift; er trägt nichts als Heide und einige andere geringe Pflanzen von verschiedener Art. Abends um fünf Uhr kamen wir bey einem grossen Landhause vorbey, das jenseits der Pläne am Fusse einiger Hügel liegt, wo das Erdreich anfängt einigen Anbau zu verdienen. Dieses Landhaus hatte etwas Ackerland und beträchtliche Weingärten. Zwischen sechs und sieben kamen wir nach Stellenbosch, welches nach der Cap-Stadt, die ansehnlichste Niederlassung ist.

Dieser Flecken besteht in nicht mehr als dreyßig Häusern, und liegt am Fusse einer Reihe hoher Berge, die an die zwanzig Meilen östlich von der Cap-Stadt liegen. Die Häuser sind sehr artig, sie haben die Bequemlichkeit eines nahe vorbey-

in Kew ausgeschickt wurde, in den Jahren 1772, 1773 u. 1774. von Cap-Stadt aus, in die südlichen Theile von Afrika gemacht hat. Hrn. Massons Bericht enthält viel merkwürdiges und unterhaltendes. Hr. Page's der im J. 17 3 auf dem Vorgebirge war, giebt auch einige Nachrichten von dieser Niederlassung, so wie von seiner Reise von der falschen Bay in die Cap-Stadt. S. Voyages vers le Pole du Sud. p. 17.—32.

fliessenden Baches, und stellen unter dem Obdache grosser alter Eichen, die die ersten Ansiedler hieher gepflanzt haben, ein angenehmes Landschaftsgemählde, mitten in einer wüsten Einöde dar. Um diesen Flecken herum sind einige Wein- und Obstgärten, deren ungemeiner Trieb einen vortreflichen Boden anzuzeigen scheint, obgleich dieses vielleicht mehr dem Clima und der überaus heitern Luft zuzuschreiben ist. 1776. November.

Den folgenden Tag wendete ich dazu an, in der Gegend von Stellenbosch Pflanzen und Insecten zu suchen, aber ich war nicht sonderlich glücklich. Zu dieser Jahrszeit waren wenig Pflanzen in der Blüthe, und der Insecten gab es auch nicht viele. Ich untersuchte an verschiedenen Stellen den Boden, er bestund aus einer gelblichen Thonerde mit einem guten Theil Sand vermischt; die Seiten der niedrigen Hügel, die braun aussehen, scheinen von einer Art Steinmergel oder Walkerthon zu seyn. Sonntag am 17ten.

Wir giengen am folgenden Tag von Stellenbosch ab, und kamen bald an das Hauß, wo wir Sonnabends vorüber gefahren waren. Der Herr vom Hause, Hr. Cloeder, hatte uns Abends zuvor einladen lassen. Er bewirthete uns mit der verbindlichsten Gastfreyheit, ja! mit einer Art, der wir uns hier nicht versahen, denn wir wurden mit Musik empfangen, die sich auch unter dem Mittagessen hören ließ. Dieses war, besonders wenn man die Lage des Platzes bedenkt, sehr elegant. Montag am 18ten.

1776. November. Hr. Cloeder zeigte uns seine Keller, seine Obst- und Weingärten, und ich konnte nicht anders als sehr begierig werden zu erfahren, wie diese emsigen Colonisten zu Werke gegangen sind, sich in einem Fleck Landes einen dergleichen Ueberfluß zu verschaffen, wo es gewiß keiner andern Nation in Sinn gekommen wäre sich niederzulassen.

Nachmittags fuhren wir seitwärts, und kamen an einigen Pflanzungen vorbey, darunter eine besonders beträchtlich schien, und in einem ganz andern Geschmack angelegt war, als die übrigen. Abends kamen wir an eine Länderey, welche die vornehmste in dem ganzen angebaueten Reviere ist, so man die Perle nennt. Hier hatten wir auch die Aussicht nach Drackenstein, der dritten Colonie dieser Landschaft, am Fusse der hohen Berge, deren ich oben gedacht habe. Sie enthält verschiedene Bauernhöfe oder Pflanzungen, von geringem Umfange.

Dienstag am 19ten. Am 19ten Vormittags gieng ich wieder aus, Pflanzen und Insecten zu suchen, aber ich fand, daß sie hier so selten sind als in Stellenbosch. Doch gab es in den Thälern mehr einheimisches Gesträuch oder kleine Bäume, als in irgend einer Gegend, durch die wir bisher gekommen waren.

Nachmittags giengen wir aus, einen Stein zu besehen, der wegen seiner besondern Größe merkwürdig ist, und von den Einwohnern der babylonische Thurm, oder der Perlen-Diamant ge-

nennt wird. f) Er liegt, oder steht vielmehr auf der Koppe eines Hügels, an dessen Fuße unsere Länderey gelegen war. Obgleich der Weg dahin nicht sehr steil, noch rauh ist, so brauchten wir doch über anderthalb Stunden bis wir hinauf kamen. Er ist ablang, oben abgerundet und liegt fast von Süden nach Norden. Die Ost- und Westseite ist steil, und beynahe senkrecht; das südliche Ende ist ebenfalls abschüssig und der höchste Theil des Steins; hier nimmt er gegen Norden allmälig wieder ab, nämlich an der Seite wo wir ihn bestiegen hatten; und wo wir eine ausgebreitete Aussicht über die ganze Landschaft hatten. 1776. November.

f) In den Philosoph. Transactions, Vol. LXVIII. Part. I. p. 120 befindet sich ein Brief von Hrn. **Anderson** an Sir **John Pringle**, worinn er diesen merkwürdigen Stein beschreibt. Der Bericht, den er vom **Vorgebirge** nach London schickte, und der in der **Königl. Societät** vorgelesen wurde, ist eben derselbe, der oben mitgetheilt wird, nur daß jener etwas ausführlicher ist. Er schreibt unter andern dem Hr. **Pringle**, er habe besonders **auf Hrn. Massons Begehren**, den Stein in Augenschein genommen, weil dieser vermuthlich nicht Gelegenheit gehabt hätte, ihn genau zu untersuchen. In seinen oben erwehnten Reisebeschreibungen gedenkt er blos "es befänden „sich zwo große, derbe Felssteine auf dem **Perlen**„**berge**, wovon ein jeder, seines Erachtens, an „seiner **Basis**, mehr als eine Meile im Umfange „betrage und zweyhundert Fuß hoch seyn müsse.

1776. November.

Sein Umfang mag, meines Ermessens, wenigstens eine halbe Meile betragen, denn wir brauchten eine halbe Stunde, bis wir ihn umgangen hatten, worunter jeder kleine Ruhepunkt und was man auf den üblen Weg rechnen muß, mit begriffen ist. Sein höchster Theil, nämlich das südliche Ende, scheint, um ihn mit einem bekannten Gegenstande zu vergleichen, von der Höhe der Kuppel der St. Pauls-Kirche in London g) zu seyn. Er ist, bis auf einige wenige Spalten, oder Vertiefungen, von ungefähr drey bis vier Fuß, und eine Ader die ihn nahe am nördlichen Ende durchkreuzt, eine ununterbrochene Masse oder Stein, und von der Gattung, die die Mineralogen Saxum conglutinatum, Wacken, zusammen gekittete Felssteine nennen. Er besteht vornehmlich aus Stücken groben Quarzes und Glimmers, die durch ein thonar-

„Ihre Oberfläche wäre sehr eben, ohne Sprünge „und Ritze, und man erkennte sie für eine Gra„nitart, die aber von dem Gesteine der benach„barten Berge verschieden wäre.„

Hr. Anderson hat seinem Schreiben an Sir John Pringle ein Stück dieser Felsart beygelegt, welche Sir William Hamilton untersuchte, und dessen Meynung nach "dieses besondere, unermeßliche Granitfragment, höchst wahrscheinlich durch den Ausbruch eines Vulcans, oder einer ähnlichen Ursache, auf diese Stelle gerathen sey„ S. sein Schreiben an Sir John Pringle, das Hrn. Andersons Briefe in den Transactionen beygedruckt ist.

g) Vier hundert und vier engl. Fuß. W.

tiges Bindungsmittel mit einander vereiniget sind. 1776.
Die Ader, so ihn durchstreicht, ist zwar von glei- November.
chen Bestandtheilen, aber dichter; sie ist nicht über einen Schuh breit, oder dick. Ihre Oberfläche ist in kleine in schräger Richtung liegende Würffel, oder längliche Vierecke zerschnitten, und giebt ihr das Ansehen des Ueberbleibsels eines Kunstwerks. Ich konnte nicht wahrnehmen, ob sie auf diese Weise durch den ganzen Felsen gehe, oder ob dieses Gewürffel nur auf der Oberfläche sey. Im Heruntersteigen fanden wir am Fuße des Bergs eine schöne, schwarze Stauberde, und an den Abhängen der Hügel einige einheimische Bäume von beträchtlicher Höhe, die eine Art vom **Oelbaume** (Olea) zu seyn schienen. h)

h) Es ist besonders, daß weder **Kolbe**, noch **de la Caille** den **babylonischen Thurm** einer besondern Beschreibung werth gefunden haben; der erste (Vol. II. p. 52. 53. der engl. Uebersetzung) sagt blos, es sey ein hoher Berg. Der letztere, daß es ein niedriger Hügel sey, (un très-bas monticule) Voyage de la Caille, p. 341. Wir sind Hrn. **Anderson** für die genaue Beschreibung dieses merkwürdigen Steins verbunden, die mit Hrn. **Sonnerats** Beschreibung, der im J. 1778. auf dem **Cap** war, überein kommt. Seine Worte sind: "la montagne de la *Perle* mérite d'etre observée. C'est une des plus hautes des environs du Cap. Elle n'est compoſée que d'un seul bloc de granit crevaſſé dans pluſieurs endroits. *Voyage aux Indes*, T. II. p. 91. Hr.

1776. November. Mittwoch am 20sten.

Am 20sten des Morgens, verliessen wir die Perle und nahmen einen andern Weg als auf dem wir hiehergekommen waren; wir kamen durch eine sehr unbebauete Landschaft, bis wir an die Tygerhügel kamen, wo wir einige Felder mit Getraide wahrnahmen. Mittags hielten wir, um uns zu erfrischen, in einer Höhle an; wir wurden aber, da wir in der Gegend spazieren giengen, von einer unbeschreiblichen Menge von Mosquitos oder Singmücken (Mosquitos or Sand-flies) i) geplagt, die wir bis hieher in diesen Revieren noch nicht angetroffen hatten. Nachmittags machten wir uns wieder auf den Weg und langten Abends in der Capstadt an, sehr ermüdet vom Stossen unseres sehr unbequemen Fuhrwerks.

Hr. Sonnerat gedenkt, daß Hr. Gordon, Commandant der Truppen auf dem Vorgebirge, kürzlich drey Reisen ins Land angestellt habe; wir können also viele interessante Nachrichten hierüber erwarten, wenn er sein Tagebuch bekannt machen wird.

(Kolb sagt vom babylonischen Thurm, (dessen Höhe gar nicht sonderlich wäre) er trage viel ausgebreitete Landgüter auf seinem Rücken. Beschr. des african. Vorgeb. d. g. H. S. 100. b. — und vom Perlenberge, daß es ein hoher Berg sey, aus dessen Steinfelsen Mühlsteine bereitet würden, und der seinen Namen von einem abgesonderten grossen, runden Steine habe, der auf seinem Gipfel liege. S. 101. b. W.)

i) Eine Art des Culex pipiens. *Linn.*

1776. Novembr. Sonnabend am 23sten.

Den 23sten nahmen wir unsre Sternwarte, Längenuhr u. s. w. wieder an Bord. Das mittlere Resultat verschiedener, mit dem Quadranten genommenen, gleichen Sonnhöhen, zeigte uns, daß die Pendeluhr an der Sternenzeit täglich 1′ 8″, 368 verlohr. Wir liessen die Länge des Perpendikels wie er zu Greenwich war, wo der tägliche Verlust an Sideralzeit 4″ betrug.

Die Längenuhr verlohr nach dem mittlern Resultate einer funfzehentägigen Beobachtung, alle Tage 2″, 261, mittlere Zeit, also 1″, 052 mehr als sie zu Greenwich verlohren hatte. Den 21sten Mittags war der Unterschied mittlerer Zeit 1 St. 20′ 57″, 66. Hievon müssen sowohl die 6′ 48″, 956 abgezogen werden, um die sie am 11ten Junius zu Greenwich zurückblieb, als auch die Summe ihres täglichen Verlustes bis hieher; und so würde der Rest, nämlich 1 St. 14′. 08″ 704, oder 8° 32′ 10″ die Länge der Capstadt, nach der Seeuhr bestimmen. Ihre wahre Länge, nach den Beobachtungen der Hren. Mason und Dixon, ist 18° 23′, 15″. Da wir unsre Beobachtungen ungefähr eine halbe Meile östlicher als die ihrigen anstellten, so beträgt die ganze Abweichung der Uhr nicht mehr als 8′ 25″. Wir können also daraus den Schluß machen, daß sie seit unsrer Abreise von England richtig gegangen ist, mithin die durch sie angezeigte Länge der wahren Länge näher kommt, als irgend eine andre.

1776. Novembr.

Dieses vorausgesetzt, werde ich hinlänglich im Stande seyn, die Richtung und Geschwindigkeit der Ströhmungen zu entdecken, die wir auf unsrer Fahrt von England aus angetroffen haben. Denn, wann wir die - mittelst der blosen Schiffsrechnung gefundene Breite und Länge mit der Breite und Länge vergleichen, die durch astronomische Beobachtung und Zeithalter angegeben wird; so werden wir von Zeit zu Zeit den Fehler der Schiffsrechnung sehr genau bestimmen können, er mag auch entstehn, woher er wolle. Da indessen beym Gebrauche der Logleine k) alle mögliche Genauigkeit beobachtet wurde, und Leeseite, Höhe der Wogen und andere Umstände dieser Art gehörig in Anschlag gebracht wurden; so kann, meines Erachtens, dieser vorkommende Fehler nur allein den Meeresströhmen beygemessen werden, besonders wenn er verschiedene Tage hintereinander von einerley Beschaffenheit ist.

k) "Das Log ist ein Stück Holz in Figur eines „gleichschenklichten Triangels 6—7 Zoll hoch, dessen untere Seite mit Bley beschwert ist, so, daß „es sich perpendiculär eben unter die Oberfläche „der See eintauchen könne. An der obern Spitze „wird ein langes, dünnes, durch Knoten in gleiche „Theile abgetheiltes Seil bevestiget, und dann läßt „man beym Gebrauch dasselbe vom Hintertheile „des Schiffs in die See fallen, wo es als ein „unbeweglicher Punkt dienen kann, um die Geschwindigkeit des Schiffs zu bestimmen, indem

Findet sich hingegen, daß das Schiff an einem Tage mehr, am andern aber weniger Weg zurückgelegt hat, als die Logrechnung anzeigt; so müssen wir annehmen, daß der Irrthum in andern zufälligen Umständen, und nicht in den Seeströhmen zu suchen sey. Dies scheint der Fall auf unserer Fahrt zwischen **England** und **Teneriffa** gewesen zu seyn, da hingegen von unsrer Abreise von dieser Insel an, bis zum 15ten August, wo wir uns in der nördlichen Breite von 12° und unter der westlichen Länge von 24° befanden, das Schiff einen ganzen Längen-Grad und 20 Minuten weiter westwärts kam, als uns die Schiffsrechnung anzeigte. In dieser Station nahmen die Ströhmungen eine entgegengesetzte Richtung und sie trieben uns mit solcher Gewalt gegen Ost-Süd-Osten, daß wir in einem Tage, oder binnen vier und zwanzig Stunden, vierzehen bis funfzehen Meilen von unserm wahren Laufe abgeleitet wurden, bis wir in die Norder-

1776. Novembr.

„man zugleich die an demselben b evestigte, lange „um einen Haspel geschlagene **Logleine**, so wie „das Schiff fortseegelt, abwindet, wobey sich diese „Logleine über die Oberfläche des Wassers der „Länge nach erstreckt, und aus der Beobachtung, „wie viel in einer halben Minute davon abgewun„den worden, belehrt, wie geschwind das Schiff „in der Zeit fortgeseegelt sey, und wie weit es et„wa in einer halben Stunde fortkommen werde, „wenn alle Umstände gleich sind.„ S. Hrn. Bode Erläuterung der Sternkunde 2ter Thl. S. 531. W.

1776. Novembr. breite von 5° und in die westliche Länge von 20° kamen. Dieses war, seitdem wir die grünen Vorgebirgs-Inseln zurückgelegt hatten, unsere östlichste Lage, bis wir südwärts steuerten. Denn in dieser Station kam der Wind von Süden, wir aber legten um und seegelten West. Zwey bis drey Tage lang bemerkte ich nicht, daß irgend eine Ströhmung auf unsere Schiffsrechnung Einfluß gehabt hätte; ich schloß also daraus, daß wir uns zwischen dem Strohme befänden, dessen Richtung gemeiniglich, wo nicht durchgängig, ostwärts gegen die Küste von Guinea geht, und zwischen dem, der sich westwärts gegen die Küste von Brasilien zieht.

Dieser westliche Strohm war nicht sehr stark, bis wir den 2ten Grad nördlicher Breite und den 25sten westlicher Länge erreicht hatten. Von dieser Station an, bis zum 3° Süd, und dem 30sten° West, wurde das Schiff über hundert und funfzehen Meilen gegen Süd-West-gen Westen weiter hinausgetrieben, als die Rechnung anzeigte; ein Irrthum der allzu beträchtlich ist, als daß er einer andern Ursache als der Wirkung eines gewaltsamen, diese Richtung haltenden Strohms könnte zugeschrieben werden. Auch hier ließ seine Schnelligkeit noch nicht nach; er zog sich hernach nur mehr gegen Westen und Nord-Westen, und in der Höhe vom Cap Augustin, gegen Norden, wie ich bereits erwähnt habe. Doch findet sich, zwanzig bis dreyßig Meilen südwärts gedachten Vorgebirges, diese

Ströhmung nicht mehr; es zeigte sich auch sonst keine auf meinem übrigen Laufe. Der geringe Unterschied, den wir nachher zwischen der Schiffsrechnung und den Beobachtungen fanden, hätte sich auch ohne Seeströhme sehr leicht ergeben können, wie aus den Tabellen zu ersehen ist. 1776. Novembr.

Ich habe in der Beschreibung meiner letztern Reise l) angemerkt, daß die Seeströhme, die man auf dieser Fahrt antrift, grösstentheils einander die Wage halten. Und so verhielt sichs auch damals; denn wir passirten die Linie um zwanzig Grade mehr ostwärts als jetzt, und befanden uns also weit länger unter dem Einflusse des östlichen Strohms, der dem westlichen die Wage hielt; auch wird dieses, meines Erachtens, mehrentheils der Fall seyn, wenn man vom Meridian von St. Jago an gerechnet, die Linie zehn bis funfzehn Grade ostwärts passirt.

Aus diesen Bemerkungen kann also folgender Schluß gemacht werden: Hat man die Inseln des grünen Vorgebirgs zurückgelegt, und hält man sich alsdann nicht drey oder vier Grade ostwärts, oder, geht man durch die Linie unter dem Meridian von St. Jago, oder westwärts dieses Meridians; so darf man versichert seyn, in der Süderbreite von 10°, das Schiff drey bis vier Grad westwärts von seiner Schätzung zu finden. Wird man sich hingegen sehr östlich halten, und die Linie funfzehn oder zwanzig Grad ostwärts von St. Jago passiren;

l) Capitaine Cook's Voyage, I. p. 14.

1776. Novembr.

so wird man ebenfalls drey oder vier Grade ostwärts über die Schiffsrechnung hinauskommen, und der Fehler wird immer beträchtlicher werden, jemehr man sich nach Osten richten wird. Dies erfuhren einige ostindische Schiffe, die sich auf einmal dicht unter der Küste von Angola befanden, da sie in der Meynung standen, sie müsten wenigstens zweyhundert Seemeilen davon entfernt seyn.

Während dieser ganzen Fahrt von England aus, wurde keine Gelegenheit versäumt, mit aller Sorgfalt und Genauigkeit, die nur immer die Umstände erlaubten, die Abweichung der Magnetnadel zu beobachten. Diese Erfahrungen habe ich mit den Längen und Breiten des Schiffs, und der Zeit der Beobachtungen in Tabellen gebracht. Da man sich, in Ansehung der Länge, bis auf einen viertels oder höchstens bis auf einen halben Grad auf sie verlassen kann, so werden sie Seefahrern, die ihre Schiffsrechnung durch die Abweichung der Magnetnadel berichtigen, von nicht geringem Nutzen seyn, auch Hrn. Dun in Stand setzen, seine neue Abweichungs-Charte correcter zu machen, eine Sache der man begierig entgegen sieht.

Es ist sonderbar, daß die Vertheidiger der Zuverlässigkeit der Abweichung, nicht unter einander selbst einig sind. Einer derselben (Hr. Nichelson) behauptet, wie bereits gedacht worden, "man könne bey den Inseln des grünen Vorgebirgs mit "einer westlichen Abweichung von 8° oder etwas "darüber, es sey bey Tag oder Nacht, unbedenk-

„lich fortseegeln, und bey dieser Abweichung sicher „seyn, auf ihre Ostseite zu kommen.“ Ein andrer (Hr. Dun in seiner Charte) setzt diese Abweichung neunzig Seemeilen westwärts dieser Inseln. Eine so grosse Verschiedenheit ist ein unleugbarer Beweis, daß man sich auf beide Angaben nicht verlassen kann, ob ich gleich nicht in Abrede seyn will, daß der erstere sowohl in dieser als in andern Gegenden die Abweichungen die er anzeigt, wirklich gefunden hat. Aber er sollte dabey bedacht haben, daß, sowohl zu Wasser als zu Land, die Resultate der allerschärfsten Beobachtungen nicht immer dieselben sind. Fast jeder Compaß hat eine andre Abweichung, und sogar ein und dasselbe Instrument ist öfters um zwey Grade von sich selbst verschieden, ohne daß man die Ursache ergründen, noch viel weniger heben kann.

1776. Novembr.

Wer sich einbildet, er könne die Abweichung bis auf einen Grad finden, wird sich oft betrogen sehen, denn außer der Unvollkommenheit, welcher die Instrumente, es sey nun durch ihre Anfertigung selbst, oder durch die Kraft der Nadel unterworffen sind, ist nicht zu leugnen, daß das Schwanken des Schiffs, die Nachbarschaft des Eisenwerks, oder sonst eine noch nicht endeckte Ursache öfters einen grossen Irrthum veranlassen könne. Man gesteht gar gerne, daß zu Bestimmung des Laufs eines Schiffes die Abweichung noch so ziemlich genau zu finden ist; aber daß sie scharf genug könne angegeben werden, um die Meereslänge bis auf einen Grad, oder sechzig Meilen zu bestimmen, dieses getraue ich mir schlechterdings zu leugnen.

1776. Novembr.

Viertes Kapitel.

Die zwey Schiffe verlassen das Vorgebirge der guten Hoffnung. — Man erblickt zwo Inseln, die man Prinz-Eduards-Eilande nennt. — Beschreibung ihrer Gestalt. — Man besucht Kerguelensland. — Ankunft in Weyhnachts-Haven. — Beschreibung desselben.

Nach dem verdrüßlichen Vorfalle mit unsern Schaafen, kann man leicht denken, daß ich die übrigen nicht länger am Ufer gelassen, sondern sie so bald, wie möglich mit dem übrigen Vieh habe an Bord bringen lassen. Ich vermehrte diesen Vorrath noch mit zween jungen Stieren, zwey jungen Kälbern, zween jungen Hengsten, zwo Stuten, eben so viel Widdern, etlichen Lämmern und Ziegen, einigen Kaninchen und verschiedenem Geflügel. Dieses alles war ich Willens in Neu-Seeland, Othaheite, oder auf den benachbarten Inseln oder in andern Gegenden zu lassen, wo wir vermuthen konnten, sie würden der Nachkommenschaft zu einigem Nutzen gereichen.

Am Ende des Novembers waren die Kalfaterer mit ihrer Arbeit an Bord der Discovery fertig geworden, und das Schiff hatte alle seine Provision und Wasser eingenommen. An jener waren beide Schiffe auf mehr als zwey Jahre versehen, auch wurden alle übrige Artikel, die wir auf solch einer Reise nöthig erachteten, und auf dem Cap zu bekommen waren, angeschaft, indem wir nicht wissen

konnten, wann, oder wo wir an einen Platz kommen würden, der uns so reichlich damit an Handen gehen könnte. 1776. Novembr.

Nachdem ich dem Capitain Clerke sowohl eine Abschrift meiner Verhaltungsbefehle, als auch meine besondere Instruction, im Falle wir getrennt werden sollten, gegeben hatte, verfügten wir uns am 30sten des Morgens an Bord. Abends um fünf Uhr erhob sich ein frischer Wind in Süd-Osten, mit welchem wir die Anker lichteten und aus der Bay seegelten. Um neun Uhr wurde es windstill, und wir liessen die Anker zwischen Pinguins-Eilande und dem östlichen Ufer fallen, wo wir bis andern Morgens um drey Uhr liegen blieben. Wir hoben sie sodann, und stachen in See mit einer leichten Kühlung aus Süden. Wir konnten aber nicht eher vom Lande abkommen, als am 3ten des Morgens, wo wir mit einem frischen West-Nord-Westwinde, Süd-Ost steuerten, um mehr in die Bahn dieser Winde zu gelangen. Sonnabend am 30sten. December. Sonntag am 1sten. Dienstag am 3ten.

Den 5ten wurde durch einen plötzlichen Windstoß die Vorder- oder Fockstenge der Resolution fortgeführt; da ich noch eine andere im Vorrath hatte, so war der Verlust um so leichter zu verschmerzen, da sie ohnehin nicht viel taugte, und immer Anlaß zu klagen gab. Am 6ten des Abends, da ich mich in der südlichen Breite von 39° 14′ und unterm 23° 56′ östlicher Länge befand, kamen wir über verschiedene kleine Stellen Wassers, von röthlicher Farbe. Als man etwas davon herauf Donnerstag am 5ten. Freytag am 6ten.

1776. December.

309, fand man es voller kleiner Thierchen, die unter dem Mikroscop wie kleine, röthliche Krebse aussahen.

Wir setzten mit einem starken Westwinde unsern Lauf süd-ostwärts fort; das Meer fieng an in sehr hohen Wogen zu gehen und das Schiff wälzte und schwankte entsetzlich, so daß mir für das an Bord befindliche Vieh bange ward; wie denn auch wirklich, aller unserer Vorsorge ungeachtet, verschiedene Ziegen, besonders die Böcke und einige Schaafe darauf giengen, wozu die nunmehr überhand nehmende empfindliche Kälte das ihrige mag beygetragen haben.

Donnerstag am 12ten.

Am 12ten Mittags sahen wir Land, das sich von Süd-Ost-gen Süden, bis in Süd-Ost-gen Osten erstreckte. Wie wir näher kamen, fanden wir, daß es zwo Inseln waren. Die südlichste und größte mag, meines Erachtens, etwa funfzehen Seemeilen im Umfange haben; sie liegt ungefähr im 46° 43′ Süderbreite und 37° 46′ östlicher Länge. Die andere, die am meisten nordwärts liegt, hatte gegen neun Seemeilen im Umfange, und liegt in der südlichen Breite von 46° 8′. Sie mögen etwa fünf Seemeilen von einander entfernt seyn.

Wir fuhren durch diesen Canal in gleicher Entfernung von beiden Inseln und konnten, mit unsern besten Ferngläsern weder Bäume noch Gesträuche auf einer oder der andern derselben entdecken. Sie schienen ein felsichtes, steiles Ufer zu haben, und, die süd-östlichen Theile ausgenommen, wo das Land

niedriger und flacher wird, zeigten sie nichts als eine kahle Oberfläche mit unfruchtbaren Bergen, die von beträchtlicher Höhe wurden und deren Gipfel und Seiten mit Schnee bedeckt waren, der an manchen Orten sehr tief zu seyn schien. Auf der süd-östlichen Seite lag er in grösserer Menge, als auf den übrigen, welches vermuthlich daher kommt, daß die Sonne nicht so lange auf jene wirken kann, als auf die Nord- oder Nord-Westseite. Der Boden, wo kein Schnee liegt, scheint, nach den mancherley Schattirungen zu urtheilen, mit Moos oder vielleicht mit der schlechten Grasart, die man hie und da auf den Falklands-Inseln findet, überdeckt zu seyn. An der Nordseite einer jeden der Inseln steht ein abgesonderter Fels, wovon der am südlichen Eilande einem Thurme ähnlich sieht, und vom Ufer etwas abgelegen zu seyn scheint. Während wir diesen Canal durchfuhren, sahen wir eine Menge Meergrases (Sea-weed) und die Farbe des Wassers ließ Untiefen vermuthen. Doch hatte es hier keinen Anschein zu einer Einfahrt, es müßte denn an gedachtem Felsen seyn; wo sich aber wegen des geringen Raums kein guter Ankerplatz erwarten läßt.

1776. December.

Die beiden Inseln, nebst noch vier andern, die vom neunten bis zum zwölften Grade der Länge, östlicher und beynahe unter derselben Breite liegen, wurden im Jahre 1772, wie ich bereits in meiner letzten Reisebeschreibung m) angezeigt habe, von den

m) S. Capit. Cook's Voyage, Vol. II. p. 266. Die Lage dieser Inseln wird unter dem 48° der

1776. December.

Capitainen Morion du Fresne und Crozet, zween französischen Officieren entdeckt, als sie in zwey Schiffen vom Vorgebirge der guten Hoffnung aus, nach den philippinischen-Inseln reisten. Da sie in der französischen Charte von der südlichen Halbkugel die mir Hr. Crozet im J. 1775 n) mittheilte, noch keinen Namen hatten, so werde ich die beiden so eben gesehenen, nach Sr. Majestät viertem Sohne, Prinz-Eduards-Inseln, und die vier andern, zum Andenken der Entdecker, Morion- und Crozets-Inseln benennen.

Wir hatten nunmehr, meistentheils heftige Winde zwischen Norden und Westen, und zweydeutiges und nicht besseres Wetter, als es insgemein mitten im Winter in England ist, und doch war es auf dieser Halbkugel gerade mitten im Sommer. Dies hielt mich gleichwohl nicht ab, so bald ich die Prinz-Eduards-Inseln zurückgelegt hatte, unsern Lauf südwärts gegen die übrigen zu richten, damit ich unter die Breite des Landes kommen möchte, welches unlängst Hr. von Kerguelen entdeckt hatte.

Süderbreite angegeben; dies wäre also zwey Grade südlicher, als ihre hier angezeigte wahre Lage zu seyn scheint.

n) S. Cook's Voyage, l. c. D. Forster in seinen Observations made during a Voyage etc. p. 30. giebt uns Nachricht von dieser Charte, und gedenkt, daß sie auf Kosten des Duc de Croye, von Robert de Vaugondy herausgegeben worden sey. (Deut. Ausgabe S. 21.) Capit. Cook sagt weiter unten, sie sey 1773 herausgekommen.

Ich hatte gegen den Ritter Borda, in Teneriffa geäußert, im Falle er über das zwischen dem Vorgebirge der guten Hoffnung und Neu-Holland von Herrn von Kerguelen entdeckte Land, einige Nachrichten hätte, er mich durch deren Mittheilung ungemein verbinden würde. Da wir so eben den Haven von Santa Cruz verlassen wollten, schickte er mir folgendes zu: "Es habe ihm der Steuermann „der Boussole, der bey Hrn. von Kerguelens „Reise gewesen wäre, die Länge und Breite einer „Insel angegeben, die Hr. von Kerguelen *L'Isle du Rendez-vous* benannt habe, und welche nicht „weit von der von ihm endeckten grossen Insel entlegen sey. Nach sieben verschiedenen Beobachtungen sey ihre südliche Breite 48° 26′ und, nach „sieben Beobachtungen der Sonnen- und Monds-„Entfernung, ihre östliche Länge, vom Meridian „von Paris an gerechnet, 64° 57′." Es that mir sehr leid, nicht eher erfahren zu haben, daß an Bord der französischen Fregatte zu Teneriffa, ein Officier, und besonders ein Steuermann war, der sich bey Hrn. von Kerguelens Expedition befand, indem ich durch ihn, ungleich wichtigere Umstände über dieses Land hätte erfahren können, als die blose Lage, die mir schon vorher nicht ganz unbekannt war. o)

1776. December.

o) Da sich Capit. Cook nach seinen weitern Progressen, die in diesem und dem folgenden Kapitel beschrieben werden, auf einer Küste befand, die

1776. December. Montag am 16ten.

Da ich, laut meiner Instruction, dieses Land genauer untersuchen, und nachsehen sollte, ob nicht etwa ein guter Haven dort seyn möchte, so richtete ich meinen Lauf dahin. Am 16ten, in der Süderbreite von 48° 45′ und der östlichen Länge von 52°— sahen wir Pinguinen, und Taucher p) und Felsgras (Rock-weed) auf der See schwimmen. Je nach dem wir ostwärts kamen, trafen wir von

neuerlich von den Franzosen entdeckt worden sind; so muste ihm sehr viel daran gelegen seyn, den Spuren der ersten Entdecker nachzugehen. Bey aller seiner Ueberlegenheit in der Seekunde, und bey aller seiner Aufmerksamkeit, konnte er sich aber unmöglich, ohne vollständige und zuverlässige Nachrichten, über die Operationen seiner Vorgänger, allen glücklichen Erfolg versprechen. Daß er diese Nachrichten nicht erhalten konnte, wird aus nachstehenden Thatsätzen erhellen, und der Leser wird gebethen, sie zu erwägen, ehe er diesem Tagebuche weiter nachgeht.

Wie wenig von Kerguelnes Operationen bekannt war, ehe Capit. Cook 1776 zu See gieng, wird aus folgender Stelle seiner Instruction zu ersehen seyn: — "Ihr habt einige Inseln aufzusuchen, "die neuerlich von den Franzosen in der Süder„breite von 48°, ungefähr in dem Meridian von „St. Mauricius, bemerkt worden seyn sollen.„ (S. Einleit. S. XXXVIII.) Diese unbestimmte Nachricht erhielt Capit. Cook selbst, 1772. im November, vom Baron Plettenberg, auf dem Vorgebirge d. g. H. (Capt. Cook's Voyag. I. p.

p) Colymbus. *Linn.*

1776. December. Sonnabend den 21sten.

diesem alle Tage mehr oder weniger an. Den 21sten, in der südlichen Breite von 48° 27′ und der östlichen Länge von 65° — sahen wir einen sehr grossen Robben oder Seebären.*) Wir hatten nun mehrentheils neblicht Wetter, und da wir allstündlich nahe an Land zu kommen vermuthen mußten, so war unsre Fahrt eben so gefahrvoll als verdrüßlich.

l. p. 16.) und Hrn. von Kerguelens erste Reise geschah zu Anfang desselben Jahres.

Capit. Cook hörte auf seiner Rückkehr, im März 1775, auf dem Cap zum zweyten Male von dieser Entdeckung sprechen, wo er Hrn. Crozet antraf, "der ihm eine Charte von der südlichen „Halbkugel zu überlassen die Gefälligkeit hatte, „auf der sowohl seine, als Hrn. von Kergue„lens Entdeckungen verzeichnet waren.„ (s. Cook's Voyag. II. p. 266.) Allein der wenige Unterricht, den ihm diese Charte gab, erstreckte sich, ganz natürlich, nur auf Kerguelens erste Reise; da die Charte im J. 1773 in Frankreich herauskam, so konnte von dem Resultate der 2ten Reise des Hrn. von Kerguelen nach dem neu entdeckten Lande, auf der südlichen Hemisphäre, noch nichts bekannt seyn, da sie, wie wir jetzt wissen, erst zu Ende eben desselben Jahres angestellt wurde.

Ueber diese letzten Operationen hatte also Capit. Cook keine andere Benachrichtigung, als daß er von Hrn. Crozet hörte, "die Franzosen hätten „noch eine Reise, unter der Anführung des Capit. „Kerguelen unternommen, die sich aber nicht „zum

*) Phoca ursina. *Linn.*

1776. December. Dienstag am 24ten.

Endlich, am 24ten um sechs Uhr des Morgens, da wir ostwärts steuerten und sich der Nebel ein wenig verzog, erblickten wir in Süd-Süd-Osten Land, q) und fanden, als wir ihm näher kamen, daß es eine Insel von beträchtlicher Höhe war, deren Umfang ungefähr drey Seemeilen betragen mochte. r) Nicht lange hernach kam uns, eine Seemeile ostwärts s), eine andre von gleicher Höhe zu Gesichte,

„zum Besten für den Commandanten geendiget „hätte.„ (Cap. Cook's Voyages II. 268.)

Was Hr. Crozet unserm Verfasser nicht mitgetheilt hatte, und was dieser, wie wir aus vielen Umständen sehen, sonst nie mehr zu hören bekam, hätte er in Teneriffa erfahren können, und erfuhr es durch Zufall nicht. Wir haben oben gesehen"

q) Capitain Cook war nicht der erste Entdecker der kleinen Inseln, an die er jetzt kam. Es ist gewiß, daß sie Kerguelen auf seiner zweyten Reise im Decembr. 1773 zuerst sah, und benennte. Ihre Lage, sowohl gegen einander, als gegen die nahe Küste des grössern Landes hat Kerguelen und Capit. Cook in besondere, sehr übereinkommende Charten gebracht, ohne daß dieser von jenes Charte etwas wuste.

r) Es ist die Insel, die Kerguelen, Croy oder Crouy nannte. Er ließ noch außer seiner Charte, eine besondere Abzeichnung davon machen, die das was Capit. Cook von der Höhe dieser Insel sagt, vollkommen bestättigt.

s) Kerguelen nannte sie Isle-Roland, (Rolands Eiland) nach dem Namen seines Schiffs.

und zwischen diesen beiden, in Süd gen Osten, verschiedene kleinere. t) In Süd-Ost ¼ gen Osten, am östlichen Ende der ersten Insel, entdeckten wir ein drittes hohes Eiland, u) und als sich der Nebel in dieser Gegend etwas zertheilt hatte, wurden wir jenseits der kleinen Inseln, Land gewahr. Ich war wirklich Willens, darauf anzulegen, ich fand aber, als ich näher kam, daß es bey noch immer anhalten- 1776. December.

sehen "wie sehr er beklagte, nicht eher gewußt zu „haben, daß sich an Bord der französischen Fre„gatte ein Officier befände, der von Kerguelens „Expedition gewesen sey, von dem er ungleich „wichtigere Umstände über dieses Land würde „haben erfahren können, als die blose Lage ꝛc.„— Hätte er sich mit diesem Officier besprechen können, so würde er, nebst andern wichtigern Umständen, gehört haben, daß Kerguelen wirklich dieses Land zum 2ten male besucht hatte, und daß die kleine Insel, deren Namen und Lage ihm der Ritter Borda anzeigte, eine Entdeckung der zweyten Expedition gewesen sey. Da aber bey eben dieser Anzeige weder Zeit, noch sonst ein unterscheidender Umstand bemerkt war, so verließ er Teneriffa und kam an die Küste von Kerguelens-Lande, in voller Ueberzeugung, daß es vor ihm nicht mehr als einmal besucht worden sey; und

t) Die englischen und französischen Wahrnehmungen treffen in Ansehung der kleinern Inseln auf das genaueste überein.

u) Der Lage der *L' Isle de Clugny* auf Kerguelens Charte zufolge, scheint sie Capit. Cook's drittes hohes Eiland zu seyn.

1776. December.

dem Nebel allzugefährlich gewesen wäre, denn im Falle keine Durchfahrt statt gefunden hätte, oder uns sonst eine plötzliche Gefahr zugestossen wäre, würden wir um so gewisser ohne Rettung verlohren gewesen seyn, da wir gerade vor dem Wind hätten seegeln müssen, da das Meer in ungeheuern Wogen gieng, und an allen Küsten fürchterlich brennte und brandete. Um eben diese Zeit kam uns in Nord-

und sogar in Ansehung dieses ersten Besuchs, hatte er sonst nichts, was ihm einige Anleitung hätte geben können, als die wenigen Materialien des Hrn. Crozet und Baron Plettenbergs.

Man muß gestehn, daß die Franzosen, es sey aus welchem Grunde es wolle, (die Wichtigkeit der Kerguelenschen Entdeckungen konnte es nicht seyn) mit Bekanntmachung dieser Resultate nicht geeilt haben. Capitain Cook war bereits tod, als sie zum Vorschein kamen. Noch im J. 1780, nach Ruckkehr der Schiffe, konnte der edle Freund, der uns, so verbindlich, mit einem Plane der früheren französischen Wahrnehmungen an Handen gieng, und sie auf eine Charte mit der Charte des Verfassers verband, bey all seinem Eifer für alles was Erd- und Länderkunde betrifft, und bey aller Bereitwilligkeit, nur einige Materialien über die Operationen der 1sten Kerguelenschen Reise ausfindig machen; und selbst diese nur nach einer handschriftlichen Charte.

Diese Geheimnisse sind nunmehr aufgedeckt, Hr. Kerguelen selbst hat das Tagebuch seiner 1772 und 1773 unternommenen Reisen bekannt gemacht, und Charten über die von ihm untersuchten Küsten beygefügt. Zu gleicher Zeit hat auch Hr. Page's

Osten, eine andre Insel zu Gesichte; da ich nun nicht wissen konnte, ob deren nicht noch mehrere in der Gegend wären, so hielt ich für klüger, beyzulegen, und heitere Witterung abzuwarten, als uns bey so dickem Nebel in unbekannte Gegenden einzulassen. 1776. December.

Wir kamen so eben an erstgedachter Insel vorbey. Sie ist ein hoher runder Fels, der den Na-

einer seiner Officiere, Nachrichten über diese 2te Reise herausgegeben, die in vielen Stücken noch reichhaltiger sind, als seine eigenen.

Diese Quellen setzen uns in Stand, einige kleine Fehler zu berichtigen, und einige Umstände aufzuklären, die sonst in diesem Theile des Cookischen Tagbuchs dunkel geblieben wären, und das soll in besondern Anmerkungen geschehen.

Der Leser wird bemerken, in welch verdrüßlicher Lage sich Capit. Cook bey dieser Gelegenheit befinden muste. Er hatte nie den Theil der Küste gesehen, den die Franzosen im Jahr 1772 untersucht hatten; er hatte nie gewußt, daß sie 1773 auf einem andern Theile derselben, dem künftigen Schauplatze seiner eigenen Operationen, gewesen waren. Alles was ihm aus Crozets Charte, nach unbestimmten Grundlinien von der ersten Reise bekannt war, mußte ihn also noch mehr verwirren und mißleiten, und da er von der zweyten nichts wußte, so konnte er auch seine Bemerkungen nicht mit Kerguelens Bemerkungen zusammenhalten. Wir sind gegenwärtig hinreichend im Stande solches zu thun, und dem Leser zu zeigen, wie sehr sie im Grunde mit einander überein kommen.

1776. December.

men Bligh's Cap x) bekam. Vielleicht ist es Hrn. von Kerguelen *Isle du Rendez-vous*, y) ob ich gleich nicht einsehe, für wen sie, außer den Vögeln unter dem Himmel, einen Sammelplatz abgeben könne; denn für jedes andere Thier ist sie gewiß unzugänglich.

Um eilf Uhr fieng es an, klar Wetter zu werden; wir legten unverzüglich um, und steuerten landwärts. Mittags konnten wir sehr gut Höhe nehmen, und die Breite von Cap-Bligh, der nördlichsten dieser Inseln bestimmen. Ihre Süderbreite ist 48° 29′ und ihre östliche Länge 68° 40. z) Um drey Uhr hatten wir sie zurückgelegt, und steuerten bey einem frischen Winde, Süd-Süd-Ost.

x) Nach Capit. Cooks Obersteuermanne (Master).

y) Diese Insel oder dieser Fels war der einige Punct, worüber Capit. Cook in Teneriffa einige Nachricht erhielt, und man kann es als einen Beweis seiner Scharfsinnigkeit ansehen, daß er ihn aufspürte. Was er blos für wahrscheinlich hielt, fand sich bey Vergleichung seiner Charte mit Kerguelens neuerlich publicirter Charte in der That also. Hätte er aber seines Vorentdeckers Beschreibung davon gelesen oder Gebrauch davon gemacht, so würde er schwerlich bey Angabe der Gestalt dieser Insel, so weit von ihm abgegangen seyn, denn Kerguelen sagt: "L'*Isle de Réunion* qui n'est qu'une roche, nous servoit de *Rendez-vous*, ou de point de ralliement; elle ressemble à un *coin de mire*."

z) In Ansehung der Breiten dieser Inseln kommen (wie es wohl nicht anders seyn konnte) die Fran-

Bald darauf kam uns das Land, welches wir heute Morgens nur undeutlich erblickt hatten, wieder zu Gesichte. Um vier Uhr zog sichs, in einer Weite von etwa vier Meilen, von Süd-Ost halb gen Ost, nach Süd-West gen Süden. Das linke Ende, wahrscheinlich die nördliche Spitze des Landes, welches in der französischen Charte der südlichen Hemisphäre, Cap St. Louis a) genannt

1776. December.

zosen und die Engländer mit einander überein, aber bey Bestimmung der Länge ist der Unterschied beträchtlich.

Der Steuermann in Teneriffa setzte sie, vom Meridian von Paris an gerechnet, in die östliche Länge von 64° 57′, welches nach dem Meridian von London 67° 16′ betrüge, oder 1° 24′ westlicher, als sich aus Capit. Cook's Beobachtungen ergab.

Hr. de Page's bestimmt ihre östliche Länge von Paris an gerechnet, auf 66° 47′, = 69° 6′ von London, oder sechs und zwanzig Meilen westlicher als Capit. Cook.

Kerguelen sagt blos, sie läge ungefähr unter dem 68° der östlichen Länge.

a) Bisher haben wir nur Gelegenheit gehabt, einige Umstände hinzu zu fügen, die, vermöge Capit. Cook's gänzlicher Unbekanntschaft mit Kerguelens letzten Entdeckungen von 1773, nothwendig abgehen mußten. Nunmehr müssen wir einige Fehler berichtigen, die seiner unvollständigen Kenntniß von Kerguelens ersten Operationen im J. 1772 zuzuschreiben sind. Nach der Charte der südlichen Hemisphäre, — seinem einigen Wegweiser — war Cap-Louis (oder Cap St. Louis)

1776. December.

wird, schneidet sich senkrecht mit einem hohen Felsen ab; das rechts liegende Ende aber, nächst dem eine abgesonderte Klippe steht, läuft in eine hohe zackigte Spitze aus. b) Von dieser Spitze an wendet sich, wahrscheinlich, die Küste mit einem male südwärts, denn im Striche von Westen, wie sie vor uns lag, war sonst kein Land zu entdecken, die Inseln ausgenommen, die wir des Morgens gesehen hatten,

das nördlichste Vorgebirge, das damals Franzosen wahrgenommen hatten, und da ihm nur seine eigene Erfahrung überzeugte, daß kein Theil des grossen Landes sich weiter nordwärts, als das **linke Ende**, so er jezt vor sich hatte, erstreckte: so schloß er, nach dieser supponirten Aehnlichkeit der Lage, daß sein **senkrechter** Felß das **Cap-Louis** der ersten Entdecker seyn mußte. Das **Cap-Louis** liegt also in unsrer Charte auf einem ganz andern Theil der Küste, und vergleicht man Capit. **Cooks** und die letzte **Kerguelensche** Charte, so wird man sehen, daß die erst beschriebene nördliche Spitze wirklich **Cap-Louis** der französischen Charte sey.

b) Dieses **rechts liegende** Ende der Küste, wie es jetzt Capit. **Cook** vor sich hatte, ist wahrscheinlich das **Cap-Aubert** in **Kerguelens** Charte. Die Franzosen, die von dieser ganzen Küstenstrecke, zwischen **Cap-François** und **Cap-Louis**, (welche man die Nordwestseite des Landes nennen könnte) auf ihrer ersten Reise 1772, nur sehr wenig wahrgenommen hatten, konnten dagegen im J. 1773 ihre ganze Lage aufnehmen, und haben sie vielen Bayen, Flüssen und Vorgebirgen Namen gegeben, und sie in ihre Charten eingetragen.

und wovon die südlichste c) in einer Weite von zwo oder drey Seemeilen, fast West von der Spitze liegt. 1776. December.

Ungefähr in der Mitte des Geländes schien eine Einfahrt zu seyn; wir hielten dahin, fanden aber, als wir näher kamen, daß es nur eine starke Einbucht der Küste gewesen sey, und steuerten gegen Cap-Louis, d) welches wir umseegeln wollten. Bald hernach, in der Höhe vom Cap, öfnete sich, in der Richtung von Süd 53° Ost, Land, und schien, in einer ziemlichen Weite, in eine Spitze auszulaufen; denn die heraustretende Küste, vom Cap an, war mehr südlich. Wir nahmen auch ostwärts dieser Richtung einige Felsen und Inseln gewahr, wovon die entlegenste ungefähr sieben Seemeilen weit in Süd 88° Ost vom Vorgebirge lag. e)

Wir hatten kaum das Vorgebirg umseegelt, so fanden wir die Küste südwärts in viele hervorgehende Spitzen und Bayen gekerbt, daß wir also hoffen konnten, bald einen guten Haven zu finden; wir hatten auch kaum eine Meile zurückgelegt, so entdeckten wir schon einen hinter dem Cap, und steuerten dahin, es wurde aber windstille, nachdem

c) Kerguelens Isle de Clugny.

d) Cap-François, wie schon erinnert worden.

e) Die Wahrnehmungen der Franzosen, über die Gegend um Cap-François herum, kommen mit Capit. Cook's Beschreibung, in diesen Paragraphen vollkommen überein, und man sieht in ihrer Charte die oben angezeigten Felsen und Inseln.

1776. December. wir einen Gang gemacht hatten, wir ankerten also am Eingange desselben auf fünf und vierzig Klafter, in einem schwarzen Sande, welches auch bald darauf die Discovery that. Ich schickte Hrn. Bligh, den Ober-Steuermann, in einem Boote aus, den Haven zu sondiren; er brachte bey seiner Rückkehr die Nachricht, daß der Haven sicher und bequem und in allem Betracht eine gute Ankerstelle wäre, er hätte frisches Wasser im Ueberflusse, Robben, Pinguinen und verschiedene andere Vögel am Ufer gefunden, nur keinen Stecken Holz. Indeß wir vor Anker lagen, bemerkten wir, daß die Springfluth von Süd-Osten kam, mit einer Stärke von wenigstens zwo Knotenlängen in einer Stunde.

Mittwoch am 25ten. Am 25sten des Morgens mit Anbruch des Tags lichteten wir die Anker bey einer schönen Kühlung von Westen, und nachdem wir bis auf eine Viertelmeile vom Sandufer, im Grunde des Havens, eingelauffen waren, liessen wir mit acht Faden Wasser, auf einem schönen dunkelbraunen Sande die Anker fallen. Die Discovery kam aber nicht eher nach, als Nachmittags um zwey Uhr, und ich erfuhr vom Capitain Clerke, daß er in Gefahr gewesen war, an der südlichen Spitze des Havens zu stranden. Sein Anker sprang aus dem Grunde, ehe sie Zeit gewinnen konnten, das Tau davon aufzunehmen; er mußte daher alle Seegel beysetzen und den Anker so lange nachschleppen, bis sie Platz bekamen, ihn aufzuwinden. Hier fand sichs, daß eine der Ankerfliegen abgebrochen war.

So bald wir Anker gesenkt hatten, ließ ich alle Boote aussetzen, theils, damit das Schiff noch an einen Werf-Anker gelegt würde, theils um die Wasserfässer zum Füllen in Bereitschaft zu halten. Mittlerweile stieg ich ans Land, zu sehen, wo dieses am bequemsten geschehen könnte, und was ausserdem dieser Platz darböthe. 1776. December.

Ich fand fast das ganze Ufer mit **Pinguinen**, andern Vögeln und **Robben** besetzt. Letztere waren nicht sehr zahlreich, aber so wenig scheu, mithin so unbekannt mit dem was sie von dergleichen Gästen zu befürchten hatten, daß wir ihrer, so viel wir nur wollten, töden konnten, um ihr Fett als Oel für unsre Lampen, oder sonsten zu gebrauchen. An frischem Wasser und Vögeln war hier ein grosser Ueberfluß. Jeder Ausfluß war ein starker Bach; aber von Bäumen und Gesträuchen war auch keine Spur zu entdecken. Nur etwas Gras, und das von einerley Gattung. Als wir in den Haven einliefen, ließ uns der erste Anblick hoffen wir würden vielerley Gewächse dort antreffen, denn die Seiten der mehresten Hügel waren mit einem angenehmen Grün bekleidet; aber wir fanden, daß es nur von einer und derselben Pflanzenart herkam, die mit den übrigen Producten dieser Gegend weiter unten soll beschrieben werden. Ehe ich an Bord zurückkehrte, stieg ich auf die vorderste Klippenkette die sich gleich einem Amphitheater, stuffenweise erhebt; hier erwartete ich eine weite Aussicht ins Land, aber ich war noch nicht auf der Höhe, als ein so dicker Nebel

1776. December.

entstand, daß ich alle Mühe hatte meinen Rückweg zu finden. Gegen Abend warfen wir im Grunde des Havens das Streichnetz aus, bekamen aber nicht mehr als ein Halbdutzend kleiner Fische. Wir fiengen auch am folgenden Tage mit Leine und Angel nicht viel mehr, so daß an frischen Lebensmitteln die Vögel das einige waren, womit wir uns hier begnügen mußten; aber dieser Artikel war unerschöpflich.

Donnerstag am 26sten.

Am 26sten hatten wir des Morgens Nebel mit Regen. Wir füllten dem ungeachtet unsere Fässer und schnitten für unser Vieh Gras ab, das sich in kleinen Strecken nahe am Grunde des Havens befand. Der fallende Regen schwellte die kleinen Bäche dergestalt an, daß die Seiten der Hügel, die den Haven umgeben, mit einem Wasserschleyer bedeckt zu seyn schienen. Er schoß in die Spalten und Klüfte der Felsen die den innern Theil der Hügel ausmachten, und stürzte sich alsdann in fürchterlich reissenden Ströhmen an ihren Seiten herunter.

Die Mannschaft hatte sich die zween vorhergehenden Tage sehr abgearbeitet, und unseren Wasservorrath, aus einem Bache, linkerhand in einem Winkel des Sandufers mit harter Mühe ergänzt,

Freytag am 27sten.

ich erlaubte ihnen deßwegen am 27sten auszuruhen und ihre Weyhnachten zu feyern. Viele giengen ans Land und durchstreiften in verschiedenen Richtungen die Gegend; fanden aber überall eine im höchsten Grad unfruchtbare, hoffnungslose Ein-

öde. f) Abends brachte einer eine gläserne Quartflasche, die er an einem hervorragenden Felsen, an der Nord-Seite des Havens mit einem Drate bevestiget gefunden hatte. In dieser Flasche war ein Stück Pergament, worauf folgendes geschrieben war: 1776. December.

Ludovico XV. Galliarum
rege, et d. g) de Boynes
regi a Secretis ad res
maritimas annis 1772 et
1773.

Aus dieser Innschrift erhellt, daß wir nicht die ersten Europäer waren, die diesen Haven besuchten. Ich muthmaßte, daß sie vielleicht Hr. de Boisguehenneu zurückgelassen habe, der mit einem Boote den 13ten Februar 1772, mithin an eben dem Tage ans Ufer stieg, als Hr. de Kerguelen das Land entdeckt hatte. Dieser Umstand findet sich in einer Note der französischen Charte von der südlichen Hemisphäre, die das Jahr darauf bekannt gemacht wurde. h)

f) In Capit. Cook's allgemeiner Charte ist Kerguelens Land unter dem Namen Island of Desolation eingetragen. W.

g) Dieses d. ist ohne Zweifel eine Abkürzung des Wortes *Domino*. Hr. de Boynes war damals Staats-Secretair der Marine.

h) Die sehr lange Anmerkung, daß sich Capit. Cook geirrt hatte; daß die Flasche den 6ten Jänn. 1774 von Hrn. de Rochegüde zurückgelassen wurde;

1776. December.

Um gleichfalls ein Denkmal zurück zu lassen, daß wir in diesem Haven gewesen sind, schrieb ich auf die andre Seite des Pergaments:

Naves *Resolution*,
et *Discovery*
de Rege Magnae Britanniae,
Decembris 1776.

Ich steckte es sodann wieder in die Flasche, nebst einem silbernen Zweenstüberstücke, und nachdem ich die Oeffnung mit einer bleyernen Haube überzogen hatte, setzte ich sie andern Morgens zwischen einem zu dieser Absicht errichteten Haufen Steine, auf einen kleinen Hügel, an der Nordseite des Havens, und nahe an der Stelle, wo man sie gefunden hatte. An diesem Platze kann sie schwerlich einem Europäer entgehen, den Absicht oder Zufall in diesem Haven bringen sollte. Hier ließ ich auch die brittische Flagge wehen, und nannte diesen Ort Christmas-Harbour, (Weyhnachts-Haven) weil wir an diesem Feste hier angekommen waren.

Dies ist die erste oder nördlichste Einfahrt auf der Süd-Ostseite von Cap Louis, (Cap François); sie macht die Nordseite des Havens aus, und ist auch die nördliche Spitze des Landes. Ihre Lage allein wäre schon hinreichend, sie von allen übrigen Einfahrten zu unterscheiden; um sie aber noch kenntlicher zu machen, so endigt sich ihre süd-

und daß die **Vogel-Bucht** (la Baye de l'oiseau) der französ. Charte, Capit. **Cook's Weyhnachts-haven** sey, ꝛc. ist im Anhange befindlich. W.

96-a



A View of CHRISTMAS HARBOUR, *in* KERGUELEN'S LAND.

Cook's Voyage Vol. IV.

liche Spitze mit einem hohen, ganz durchbrochenen Felsen, der dem Joche einer Brücke gleicht, und der einige auf der ganzen Küste von dieser Form ist. i) 1776. December.

Der Haven hat noch ein anderes ihn auszeichnendes Merkmal, nämlich einen einzelnen grossen Stein oder Felsen, der auf dem Gipfel eines Hügels, an der Südseite des Havens zunächst an seinem Grunde liegt; ihm gegen über an der Nordseite ist wieder ein andrer Hügel, jenem beynahe gleich, nur daß er

i) Könnte man noch zweifeln, daß die **Vogel-Bucht** (Baie de l'oiseau) der französischen Charte und Capit. **Cook's** Weyhnachts-Haven einerley sind; so würde der durchlöcherte Fels, der sie von jeder andern Bay im Südmeere unterscheidet, zum stärksten Beweise dienen; denn Hr. **de Pages** hatte schon vor Capitain **Cook** dieses unterscheidende Merkmal angegeben, er sagt: "L'on vit „que la Côte de l'Est, voisine du Cap François „avoit deux baies; elles étoient separées par „une pointe très-reconnoissable par sa forme, „qui représentoit une *porte cochere*, *à travers de* „*laquelle on voyoit le jour*.„ Voyages de Mr. de Pagès, Vol. II. p. 67. Ein Kutschenthor und das Joch einer Brücke sind in diesem Falle einerley, und es ist einleuchtend, daß wenn zween Seefahrer sich auf ähnliche Art ausdrücken, ohne daß einer des andern Beschreibung gesehen hat, sie einerley ungewöhnlichen Gegenstand müssen vor Augen gehabt haben.

1776. December.

kleiner ist. Im Grunde ist ein kleines Sandgestade, wo wir gemeiniglich ans Land giengen, und hinter demselben ein sanft sich erhebender Boden, auf dessen erhabenster Gegend ein ziemlich ansehnlicher See von frischem Wasser ist. Das Land zu beiden Seiten der Einfahrt ist hoch, und dehnt sich an die zwo Meilen gegen West, und West-Nord-West aus. Die Breite des Havens, mag in der grössern Hälfte seiner Länge, etwa eine und eine Viertelmeile, und an der andern ungefähr eine halbe Meile betragen. Die Tiefe des Wassers, die fünf und vierzig Faden am Eingange des Havens betrug, wird nach und nach geringer, je weiter man kömmt, und ändert sich von dreyßig bis zu fünf und endlich vier Klaftern. Das Ufer ist meistentheils steil, und der Boden durchaus ein feiner dunkler Sand, nur eine Stelle, dicht am Ufer ausgenommen, wo man auf ganze Strecken Meergrases (Sea-weed) trift, das immer einen felsichten Boden anzeigt. Der Hintergrund des Havens ist nur zween Strichen des Compasses ausgesetzt, und auch diese sind durch Inseln geschützt, die seewärts liegen, so daß nicht leicht ein Schiff durch die hereindringenden Meereswogen Schaden nehmen kann. Die Beschaffenheit des Ufers giebt hievon den deutlichsten Beweis; denn wir fanden, daß an dem höchsten Standpunkt der Fluth Gras wuchs; ein sicheres Kennzeichen, daß der Haven sehr ruhig seyn muß. k) Die

k) Wir haben in voriger Anmerkung gesehen, wie sehr Hr. de Page's und Capitain Cook in Anse-

Springfluth ist beym Vollmonde und bey andern Mondsbrüchen gegen zehen Uhr, und beides Ebbe und Fluth mögen ungefähr einen Unterschied von vier Schuh ausmachen. 1776. December.

hung der südlichen Spitze des Havens übereinkommen; ich will hier noch eine Stelle des erstern über den Haven selbst anführen, woraus diese Gleichförmigkeit eben so deutlich erhellen wird.

"Le 6, on mit à terre dans la premiere Baie à l'Est du *Cap François*, et on prit possession de ces contrées. Le mouillage consiste en une petite rade qui a environ quatre encablures, ou 400 toises de profondeur, sur un tiers en sus de largeur. En-dedans de cette rade est un petit port dont l'entrée de quatre encablures de largeur, présente au Sud-Est. La sonde de la petite rade est depuis quarante-cinq jusqu'à trente brasses; et celle du port depuis seize jusqu'à huit. Le fond des deux est de sable noir et vaseux. La Côte des deux ports est haute, et par une pente très-rude; elle est couverte de verdure, et il y a une quantité prodigieuse d'outardes. Le fond du port est occupé par une monticule qui laisse entre lui et la Mer une plage de sable. Une petite riviere de très-bonne eau coule à la mer dans cet endroit, et elle est fournie par un lac, qui est un peu au loin au-dessus du monticule. Il y avoit sur la plage beaucoup de pinguins et de lions marins. Ces deux espèces d'animaux, ne fuyoient pas, et l'on augura que le pays n'etoit point habité; la terre rapportoit

1776. December.

Nachdem ich die Flasche mit der Innschrift an Ort und Stelle gebracht hatte, fuhr ich in einem Boote rings um den Haven, und stieg zuweilen ans Land, um zu untersuchen, was das Ufer allenfalls lieferte, und besonders mich nach Treibholz umzusehen. Denn ob zwar das Land hier überall von Bäumen entblößt ist, so war noch nicht die Folge, daß dieß der Fall auch in seinen übrigen Gegenden seyn müsse; und, sind einige irgendwo vorhanden, so mußten sie, oder wenigstens ihre Aeste durch die Landströhme in die See getrieben werden, die sie dann wieder ans Ufer brächte, wie es überall geschieht, wo Holz ist, und sogar in vielen Gegenden, wo keines ist. Allein im ganzen Umfange des Havens fand ich auch nicht ein einiges Stück.

Nachmittags, begab ich mich mit Hrn. King meinem zweyten Lieutenant auf das Cap St. Louis (Cap-François); Ich hoffte von dieser Höhe aus, eine Aussicht über die Küste und die seewärts gelegenen Inseln zu bekommen; allein, da ich sie erstiegen hatte, fand ich jeden unter mir liegenden Gegenstand in dicke Nebel gehüllt; nur die Landschaft, die mit mir gleich oder noch höher lag, war sichtbar genug, um mir ihre im höchsten Grade fürchterliche Nacktheit und Hülfslosigkeit zu zeigen. Gegen Süden waren einige Hügel mit Schnee bedeckt.

de l'herbe large, noire et bien nourrie, qui n'avoit cependant que cinq pouces de hauteur. On ne vit aucun arbre ni signe d'habitation.“ *Voyage de M. de Pagès*, tom. II. p. 69.

Fünftes Kapitel. 1776.

Abreise vom Weyhnachtshaven. — Fahrt längst der Küste, um ihre Lage und Ausdehnung zu entdecken. — Beschreibung und Benennung einiger Vorgebirge und Bayen, und einer Halbinsel. — Gefahr bey einigen blinden Klippen. — Ein andrer Haven und Sund. — Hrn. Andersons Bemerkungen über die Producte, Thiere, Erdreich u. d. g. in Kerguelens-Lande. December.

So bald unsere Schiffe den Weyhnachtshaven verlassen hatten, steuerten wir bey einem frischen Nord-Nord-Westwinde und hellem Wetter längst der Küste Süd-Ost ½ gen Süden. Diese Witterung war um so erwünschter, da wir bishieher fast täglich mehr oder weniger Nebel gehabt hatten, und wenn es so geblieben wäre, unsre Absicht Kerguelens Entdeckung noch weiter zu verfolgen, gänzlich würde vereitelt worden seyn. Wir seegelten beständig mit dem Senkbley in der Hand, aber nur selten fanden wir mit funfzig bis sechzig Klaftern Grund. Sonntag am 29ten.

Gegen sieben oder acht Uhr waren wir in der Höhe eines Vorgebirgs, welches ich Cap Cumberland benannte. Es liegt anderthalb Seemeilen von der Südspitze des Weyhnachtshaven in der Richtung von Süd-Ost ½ gen Süden. Zwischen beiden ist eine Bucht mit zween Armen, die Schiffen eine sichre Ankerstelle zu versprechen scheinen. In der Höhe vom Cap Cumberland ist ein kleines aber ziemlich hohes Eiland, mit einem Felsen auf

1776. December. dem höchsten Theile, der einem Schilderhause ähnlich sieht, und dem wir auch diesen Namen beylegten. Zwo Meilen weiter ostwärts liegt eine Gruppe kleiner Inseln oder Felsen mit abgebrochenen Klippen um sie her. Wir seegelten zwischen ihnen und der **Schilderhaus-Insel** (Sentry-Box-Island) hindurch, da der Canal über eine Meile breit war. Seine Tiefe betrug mehr als vierzig Klafter, denn das Senkbley fand mit dieser Länge keinen Grund.

Als wir diesen Canal zurückgelegt hatten, entdeckten wir an der Südseite von **Cap Cumberland** eine Bay, die sich drey Seemeilen westwärts erstreckte; Sie entsteht nordwärts durch dieses Cap und südwärts durch ein Vorgebirg, welches ich zu Ehren meines Freundes, des Sir **John Pringle**, Präsidenten der K. Gesellschaft, **Point-Pringle**, nannte. Den Grund dieser Bay nannten wir **Cumberlands-Bay**. Sie ist durch eine kleine Erdzunge von der See, die die nordwestliche Küste der Gegend berührt, abgesondert, wenigstens bringt der Anschein auf die Vermuthung.

Südwärts vom **Point Pringle** bildet sich eine fünfte Bay, deren nördliches Ende, **Point Pringle** ist, und deren südlicheres im Striche Süd-Süd-Ost $\frac{1}{4}$ Ost, ungefähr vier Meilen weit belegen ist. Diese Bay, die wir wegen einiger weissen Flecken Landes oder Felsen in ihrem Hintergrunde, die **Weisse Bay** (White Bay) nannten, hat wieder verschiedene kleinere Bayen oder Einbuchten, wo man gegen allen Wind ge-

sichert zu seyn scheint. In der Höhe des südlichen Endes, sind einige Klippen die mit ihren Spitzen über das Wasser hervorragen, und vermuthlich viele andere die nicht zu sehen sind. 1776. December.

Bishieher hielten wir mit der Küste einen parallelen Lauf, und waren nicht weiter als zwo Meilen von ihr entfernt. Unsere Ferngläser waren beständig auf sie gerichtet, und wir konnten sehr deutlich entdecken, daß außer dem Grunde der Bayen und Buchten, dessen Rand mehrentheils Sandgestade war, das Ufer nur aus schroffen Felsen bestand. In manchen Gegenden gab es ganze Schaaren von Vögeln, übrigens aber hatte das Land eben das rauhe, entblößte Ansehen, wie jenes am Weyhnachts-Haven.

Wir hatten das Land, welches sich zuerst in der Höhe von Cap Louis (Cap François) in der Richtung von Süd 53° Ostwärts öffnete, an unserm Backbords-Buge (linker Hand), und hielten es für eine Insel, zwischen der und dem grossen Lande durchzukommen wäre. Wir fanden nunmehr, daß wir uns geirrt hatten, daß es nur eine Halbinsel war und mit dem übrigen Theil der Küste durch eine niedrige Landzunge zusammenhieng. Ich nannte diese durch die Halbinsel gebildete Bay, Repulse-Bay. Ein Arm davon schien sich eine beträchtliche Strecke landeinwärts gegen Süd-Süd-West zu ziehen. Wir verließen sie, und steuerten gegen die nördliche Spitze der Halbinsel, der wir zu Ehren

1776. December.

des Admirals, Lord Howe, den Namen Howe's Foreland, (Howe's Vorgebirg) beylegten.

Als wir ihm näher kamen, entdeckten wir an dem nord-westlichen Theile einige Felsen und Brecher, und anderthalb Seemeilen gegen Osten, zwo Inseln, die wir anfänglich nur für eine hielten. Ich steuerte zwischen ihnen und dem Vorgebirge hin, a) und befand mich Mittags mitten im Canale. Wir nahmen hier Höhe und fanden, daß wir unter dem 48° 51′ südlicher Breite waren, und sechs und zwanzig Meilen östliche Länge vom Cap Louis (Cap François) gemacht hatten.

In dieser Stelle lag das in Süden am weitesten hervortretende Land im Striche von Süd-Osten, aber die Richtung der Küste des Vorgebirgs war mehr südlich. Die Inseln auf der Höhe vom Weyhnachtshaven, lagen in Norden, und die nördliche Spitze des Vorgebirgs war Nord 60° West

a) Ob zwar Kerguelens Schiffe sich im J. 1773 nicht getrauten diesen Theil der Küste zu untersuchen, so stimmt doch Hrn. Page's Bericht mit dem, was Capitain Cook sagt, vollkommen überein: "Du 17 au 23, l'on ne prit d'autre connoissance que celle de la figure de la côte, qui courant d'abord au Sud-Est et revenant en suite au Nord-Est formoit un grand Golfe. Il étoit occupé par des Oiseaux et des rochers, il avoit aussi une île basse et assez étendue et l'on usa d'une bien soigneuse précaution pour ne pas s'asfaler dans le Golfe. *Voyage* de Mr. de Pagès. T. II. p. 61.

in einer Weite von drey Meilen. Das Land dieser Halbinsel oder dieses Vorgebirgs ist ziemlich hoch, und voller Hügel und Felsen. Die Küste ist niedrig, und läuft in verschiedene Klippen oder Scheeren aus, die in ihrem Grunde kleine Buchten mit Sandufern zeigten. Sie waren damals häuffig mit Seevögeln bedeckt. Auch sahen wir daselbst einige Robben. 1776. December.

Sobald wir uns durch ebengedachte Inseln durchgearbeitet hatten, befahl ich, daß man Süd-Ost gen Süd längst der Küste steuern sollte. Ehe aber dieses geschehen konnte, bemerkten wir, daß die ganze See vor uns her mit grossen Lagen Felsentanges (Rockweed) b) überdeckt war, von dem wir wußten, daß er aus dem Grunde heraufragte, und in felsichten Untiefen wächst. Zuweilen fand ich in der Gegend dieser seichten Oerter tiefen Grund, zuweilen waren die Spitzen dieser Klippen noch eben unter der Wasserfläche. Es ist daher äusserst gefährlich sich darüber zu wagen, ehe man sich wohl vorgesehen hat, und besonders wenn sie nicht durch die Wellen sichtbar gemacht werden. Dies war gegenwärtig unser Fall; denn die See war so flach, wie ein Mühlenteich. Wir suchten also ihnen auszuweichen und steuerten durch die sich hin und herwendenden leeren Stellen, die dazwischen waren, immer mit dem Senkbley in der Hand, ob wir gleich mit sechzig Klaftern keinen Grund fanden.

b) Fucus giganteus. *Backs.* S. Hawkesworth Geschichte der Seereisen ꝛc. deut. Ausg. II. S. 42. W.

1776. December.

Dieser Umstand vermehrte die Gefahr, indem wir, im Falle der Noth nicht einmal hätten Anker werfen können. Nachdem wir eine ganze Stunde hindurch diesen beschwerlichen Lauf gehalten hatten, entdeckten wir eine blinde Klippe, die ganz der Wasserfläche gleich war, und drey oder vier Meilen weit in Nord-Ost ½ Ost mitten in einem dieser grossen Flecken Felsengrases lag. Dies liessen wir uns zur Warnung dienen, und gebrauchten alle Vorsicht, nicht darauf zu gerathen.

Wir seegelten nun quer über die Mündung einer grossen Bay, die an die acht Meilen südwärts von Howe's Vorgebirge liegt. In und vor dem Eingange derselben waren einige Inseln und Felsen und Strecken von Meergrase; doch scheinen sich schlängelnde Canäle zwischen ihnen hin zu ziehen. Nachdem wir unsere Fahrt eine halbe Stunde weiter fortgesetzt hatten, waren wir auf einmal so sehr zwischen diese Untiefen gerathen, daß ich mich entschloß ostwärts umzulegen, weil ich dieses als das einige Mittel ansah, der uns drohenden Gefahr zu entgehen; allein, es entsprach meiner Erwartung so wenig, daß es uns vielmehr tiefer hineinbrachte. Nun war durchaus nichts anders zu thun, als die Schiffe, wo möglich, noch vor einbrechender Nacht irgendwo in Sicherheit zu bringen, zumal da trübe Witterung einfiel, und dicker Nebel zu befürchten war. In Süd-West zeigten sich einige Einfahrten; ich befahl also dem Capitain Clerke gegen das Ufer zu steuern, weil die Discovery nicht so

tief gieng als die Resolution, welches auch sogleich vollzogen wurde. 1776. December.

Bey diesem Umlegen konnte unmöglich vermieden werden, über einige Spitzen der seichten Oerter zu kommen, wo wir, bald von zehn bis zu zwanzig Faden Wasser hatten, und bald mit funfzig keinen Grund mehr finden konnten. Nach einigen wenigen Gängen, die mir machten um einer Landspitze vorbey zu laviren die sich von einer Insel gegen unsere Leeseite erstreckte, gab uns Capit. Clerke ein Zeichen, daß er einen Haven gefunden habe, in welchem wir auch gegen fünf Uhr mit funfzehen Klaftern Wassers, auf einem Grunde schönen braunen Sandes, etwa drey Viertel einer Meile weit vom Ufer ankerten. Die nördliche Spitze des Havens lag uns Nord gen Ost ½ Osten, in der Entfernung einer Meile, und die kleinen Inseln am Eingange, zwischen welchen wir uns vor Anker gelegt hatten, breiteten sich von Ost gegen Süd-Ost aus.

Kaum waren die Schiffe in Sicherheit, als der Wind anfieng sehr ungestümm zu werden, wir hielten also für rathsam, die Bram-Raaen herabzulassen. Uebrigens war der Himmel heiter, und der Wind zerstreuete die Nebel, die sich auf den Hügeln niedergesenkt hatten. So wie wir vor Anker waren, ließ ich zwey Boote ausheben; in einem schickte ich Hrn. Bligh aus, den obern Theil des Havens in Augenschein zu nehmen, und sich nach Holz umzusehen, denn von den Schiffen aus war auch keine Staude zu entdecken. Auch bath ich

1776. December. Capitain Clerke durch seinen Lootsen den Canal untersuchen zu lassen, der an der Südseite der kleinen Eilande zwischen diesen und einer ziemlich grossen Insel, nahe an der Südspitze des Havens befindlich ist. Nach dem ich diese Anstalten getroffen hatte, nahm ich das andere Boot, und gieng in Begleitung des Hrn. Gore meines ersten Lieutenants und des Hrn. Bayly an der nördlichen Spitze an Land, zu sehen was von dort aus zu entdecken wäre.

Vom höchsten Hügel der Landspitze aus, konnten wir einen beträchtlichen Theil der Seeküste bis an Howe's Vorgebirg übersehen. Sie ist sehr gezackt; viele zugespitzte Felsenbänke scheinen sich von derselben aus in die See zu erstrecken und Einfahrten und Buchten von unterschiedenen Umfange zu bilden. Eine davon, deren Ende wir nicht sehen konnten, war von der, worinn die Schiffe vor Anker lagen, durch die Spitze getrennt, auf der wir uns befanden. Eine Menge kleiner Inseln, Felsen und Brecher zeigten sich sowohl südwärts als nordwärts längst der Küste ausgestreut, und ich sahe wirklich keine bessere Strasse, wieder aus dem Haven zu gehen, als die durch welche wir hereingekommen waren.

Indeß Hr. Bayly und ich unsere Wahrnehmungen anstellten, gieng Hr. Gore rings um den Hügel und kam auf einem andern Wege an eben den Platz zurück, wohin ich unser Boot bestellt hatte. Außer den rauhen Felsenklüften war sonst hier nichts, was uns im Gehen hinderlich gewesen wäre, denn

die ganze Revier war, wo möglich, noch kahler, noch schrecklicher entblößt, als am Weyhnachts-Haven; und wenn in irgend einem Theile des Landes ein Aufkeimen statt haben kann, so müßten wir es in diesem wahrgenommen haben, der gegen die kalten Süd- und Westwinde, die hier am gewöhnlichsten sind, vollkommen gesichert ist. Ich sah zu meinem grossen Leidwesen, daß für keine Art von Vieh hier Futter oder Obdach vorhanden war, und daß, wenn ich einige Stücke hätte hier wollen aussetzen lassen, sie unvermeidlich hätten umkommen müssen. In der kleinen Bucht, wo das Boot auf uns wartete und die ich, der vielen Pinguinen wegen, die wir am Strande sahen, Pinguinen-Bucht (Penguin-Cove) nannte, ist ein schöner kleiner Bach frischen Wassers, wozu man sehr bequem kommen kann. Hier fanden wir einige grosse Robben c), Tölpel (Shags) d) und wenige Enten. Hr. Bayly bemerkte in einem vorübergehenden Blicke einen kleinen Landvogel, der gegen die Felsen flog und nicht mehr zu sehen war. Gegen neun Uhr giengen wir wieder an Bord. 1776. December.

Bald darauf kam auch Hr. Bligh zurück und berichtete, daß er vier Meilen den Haven hinaufwärts untersucht habe, und seiner Meynung nach, nicht weit mehr von seinem Grunde gewesen wäre. Er fand, daß seine Richtung west-süd-westwärts wäre, daß seine Breite, etwas über unsre Schiffe

c) Phoca. *Linn.* d) Pelecanus. *Linn.*

1776. December.

hinaus, nicht mehr als eine Meile betrage, und daß er gegen den Grund enger werde. Die Wasser-Tiefen fand er sehr ungleich, indem sie von sieben-unddreyßig bis zu zehen Klaftern abnahmen. Die Stellen unter dem Seegrase ausgenommen, welches sich in verschiedenen Gegenden, vom Ufer an, bis fast zur Hälfte über den Canal ausbreitete, wäre der Grund ein feiner Sand. Er wäre an beiden Ufern an Land gegangen, hätte sie aber kahl und felsicht gefunden, und darauf weder Bäume, noch Gesträuche, sondern nur eine dünne Rasendecke von einerley Pflanzengattung angetroffen. Pinguinen und andre pelagische Vögel und Robben hätten einen Theil der Küste eingenommen, aber in nicht so grosser Menge als am Weyhnachts-Haven.

Montag am 30sten.

Da ich auf solche Weise nicht sehr ermuntert wurde, meine Untersuchungen weiter fortzusetzen, da auch am folgenden Morgen Wind und Wetter günstig waren, so ließ ich die Anker lichten und in See stechen. Ich nannte diesen Haven Port-Palliser, zu Ehren meines würdigen Freundes, des Admirals, Sir Hugh Palliser. Er liegt in der Süderbreite von 49° 3′ und in der östlichen Länge von 69° 37′ und fünf Seemeilen von Howe's Vorgebirge, in der Richtung Süd 25° Ost. Man findet, innerhalb und außerhalb seines Eingangs, verschiedene Inseln, Felsen und Brecher. Zwischen diesen und der Nordspitze des Havens fuhren wir sowohl ein als aus; ob ich gleich nicht

in Abrede seyn will, daß noch andere Canäle dahin führen können. 1776. December.

Als wir aus Pallisers Haven heraus steuerten, entdeckten wir in dem Striche von Süd 72° Ost, etwa neun Seemeilen weit einen Hügel von der Form eines Zuckerhuts. Es schien, als wenn er eine von der Küste etwas entfernte Insel wäre; wir fanden aber nachher, daß er noch zu dem grossen Lande gehörte. Um die offene See zu erreichen, war eigentlich kein anderer Ausweg, als auf den geschlungenen Canälen, zwischen Klippen und Sandbänken hin zu laviren; indessen wagte ich es doch, über eine dieser Untiefen zu lauffen, auf der wir nicht weniger als achtzehen Klafter Wasser hatten, und selbst manchmal mit vier und zwanzig keinen Grund fanden. Bey solchen Umständen wäre es also unmöglich gewesen, sie wahrzunehmen, wenn sie nicht das Seegras verrathen hätte.

Nachdem wir uns drey bis vier Seemeilen von der Küste entfernt hatten, fanden wir reine See, und hielten bis neun Uhr ostwärts, wo wir erst gedachten Zuckerhuthügel, den ich Campbells Berg (Mount-Campbell) benannte, in Süd-Ost, und eine kleine ihm nordwärts gelegene Insel, vier Meilen von uns, in Süd-Süd-Ost hatten. Ich steuerte nun etwas mehr Süd, um wieder landwärts zu kommen. Mittags fanden wir durch zwo Sonnenhöhen die südliche Breite 49° 8′, und hatten vom Cap-Louis (Cap-François) achtzig Meilen östlicher Länge zurückgelegt. Campbells-Berg

1776. December.

lag ungefähr vier Meilen weit in Süd 47° West, und eine niedrige Spitze, über welche hinaus kein Land mehr zu sehen war, in Süd-Süd-Osten, an die zwanzig Meilen weit. Wir waren etwa zwo Seemeilen vom Ufer entfernt.

Das Land ist hier niedrig und flach. e) Die Gebirge haben ungefähr fünf Seemeilen weit von der niedrigen Spitze ein Ende; sodann ist linkerhand ein weit ausgebreitetes flaches Land, auf dem vorher erwähnter Campbell-Berg, vier Meilen vom Fusse jener Berge und eine Meile von der Seeküste belegen ist. Diese Gebirge, so wie die meisten derer, die sich in das Land erstrecken, sind von ansehnlicher Höhe. Sie scheinen aus kahlen Felsen zu bestehen, und ihre Koppen sind mit Schnee bedeckt. Auch ihre Thäler versprechen nicht viel; wir mochten unsre Ferngläser richten wohin wir wollten, so entdeckten wir nichts als Unfruchtbarkeit.

Wir waren Mittags kaum mit Aufnehmen dieser Küsten fertig geworden, als sich in der Höhe mehrgedachter niederen Spitze, in der Richtung von Süd-Süd-Ost, acht Meilen über sie hinaus, wieder Land öffnete. Es fand sich daß diese neue

e) Dieser Theil der Küste scheint derjenige zu seyn, den die französischen Schiffe den 5ten Jenn. 1774 gesehen hatten. Hr. de Page's sagt: "Nous reconnûmes une nouvelle côte, étendue de toute vue dans l'Est et dans l'Oueſt. Les terres de cette côte étoient moins élevées que celles que nous avions vues jusqu'ici; elles étoient auſſi d'un aſpect moins rude." *Voyage de Pagès*, II. p. 68.

Spitze das eigentliche östliche Ende dieses Landes ist; wir nannten sie Cap Digby. Sie liegt im 49° 23′ südlicher Breite, und im 70° 34′ östlicher Länge. 1776. December.

Zwischen Howe's Vorgebirge und Cap-Digby bildet die Küste, noch ausser den vielen kleineren Buchten und Häven, eine sehr grosse Bay, die sich einige Seemeilen weit gegen Süd-Westen erstreckt, wo sie sich in verschiedenen Armen zwischen die Berge verliert. Eine ungeheure Menge Seegrases bedeckt sie, das von der Gattung zu seyn scheint, die Hr. Banks *Fucus giganteus*, (Riesen-Tang) benannte. f) Dieses Seegras ist öfters von unglaublicher Länge, ob gleich sein Stengel nicht dicker als ein Mannsdaumen ist. Ich habe bereits an einem andern Orte erwähnt, daß wir die Felsenbänke, worauf es wächst, mit einer Lothleine (Bleyschnur) von vier und zwanzig Klaftern nicht erreichen konnten; das Wasser muß also noch tiefer gewesen seyn. Da nun dieser Tang nicht in senkrechter Richtung wachsen kann; sondern mit dem Meeresgrund einen sehr spitzen Winkel macht, derselbe auch noch so viele seiner Fäden über die Fläche des Wassers ausbreitet, so getraue ich mir zu behaupten, daß zuweilen seine Länge sechzig und mehr Klaftern betragen muß.

f) S. Hawkesworth's Collection of Voyages, Vol. II. p. 42.

1776. December.

Um ein Uhr, nachdem wir zwo Seemeilen, seit Mittags gegen Süd-Ost ½ Ost zurückgelegt hatten, ließen wir das Senkbley fallen und fanden achtzehen Faden Wasser auf einem feinen Sandgrunde. Da ich an der Nordseite von Cap Digby eine geringe Krümmung der Küste wahrgenommen hatte, so steuerte ich dahin in der Absicht, mich hier vor Anker zu legen, wenn es mit Sicherheit geschehen könnte, am Cap zu landen, und zu untersuchen, was das flache Land hervorbringe. Nach einem Laufe von einer Seemeile sondirten wir wieder, und fanden dreyzehen Faden Tiefe. Gleich darauf entdeckten wir gerade vor uns eine Scheere, die sich vom Ufer aus erstreckte, von dem wir noch etwa zwo Meilen entfernt waren. Diese Entdeckung nöthigte uns umzulegen und eine Seemeile weit Ost gen Süd zu steuern, wo unsere Wassertiefe wieder auf fünf und zwanzig Faden zunahm. Wir hielten sodann unsern Lauf längst der Küste und behielten gleiche Tiefe in einem Boden feines Sandes, bis uns Cap Digby in einer Weite von zwo Seemeilen in Westen lag, wo wir darauf mit sechs und zwanzig Klaftern Grund fanden.

Bald darauf verlohr sich der Grund, ob wir gleich von Zeit zu Zeit lotheten, aber da das Schiff guten Weg machte, so zog es die Lothleine mit sich fort ehe sie den Boden erreichen konnte. Da ich nun auf diese Weise weder vor Anker kommen, noch an Land gehen konnte, so wollte ich doch die Seegel nicht schürzen lassen, sondern trieb immer vorwärts,

1776. December.

um von der Küste noch so viel zu sehen, als vor Eintritt der Nacht nur möglich war. Vom Cap Digby zieht sie sich vier bis fünf Meilen weit Süd-West gen Süden, nämlich bis an eine niedre Landzunge, der ich den Namen **Point Charlotte**, zu Ehren Sr. Majestät der Königin, beylegte, und welche die südlichste Spitze der niedern Küste ist.

Sechs Seemeilen vom Cap Digby in der Richtung von Süd-Süd-West ½ West liegt eine sehr hohe weit in die See hervortretende Spitze, die wir **Prinz Wallis Vorgebirg** nannten; und sechs Meilen weiter hinaus, in demselben Striche, in 49° 54′ südlicher Breite und 70° 13′ östlicher Länge ist die **südlichste** Spitze der ganzen Küste, die ich, zu Ehren Sr. Majestät des Königs, mit dem Namen **Cap George** unterschied.

Zwischen **Point-Charlotte** und **Prinz Wallis Vorgebirge**, wo die süd-westliche Gegend wieder bergicht wird, befindet sich eine tiefe Einfahrt, die ich den **Königs-Sund** nannte. Sie zieht sich westwärts dicht bis an den Fuß der Berge, die sie an der Süd-Westseite begrenzen, wie es durch das mehr gedachte niedre Land an der Nordseite geschieht. Am Eingange liegen verschiedene Inseln, und weiter hinauf, so ferne wir sehen konnten, noch mehrere. Als wir unsern Lauf südwärts fortsetzten, entdeckten wir an der Süderseite von **Prinz Wallis Vorgebirge** eine andere Einfahrt in den **Königs-Sund**, und hier zeigte sich, daß das Vor-

1776. December.

gebirge die östliche Spitze einer grossen, in der Mündung dieses Sundes belegenen Insel war. Auch in dieser Einfahrt lagen viele kleine Eilande, und unter andern eines, etwa eine Seemeile weit südwärts von Prinz Wallis Vorgebirge.

Das ganze Land, an der Süd-Westseite des König-Sundes, bis dicht an Cap George, besteht aus erhabenen Hügeln, die gerade von der See aus einer an dem andern zu einer ansehnlichen Höhe aufsteigen. Viele ihrer Gipfel sind mit Schnee bedeckt und ihr Anblick ist eben so nackend und unfruchtbar, als alles was wir bisher gesehen hatten. Von Bäumen oder Sträuchen war keine Spur zu entdecken, weder im Lande noch an der Küste, und ich getraue mir zu behaupten, daß die ganze Revier keine hervorbringt. Das flache Land um Cap Digby herum, so wie wir es durch unsre Ferngläser beobachten konnten, glich dem übrigen niedern Lande, das wir vorher angetroffen hatten; es war nämlich theils unfruchtbar, theils mit dünnem Rasen bedeckt, von dem wir seines Orts Nachricht geben wollen. Das Ufer ist ein ebenes Sandgestade, worauf es Pinguinen und andere Weltmeervögel im Ueberflusse gab; auch schwärmte beständig, so lange wir vorbey seegelten, eine unzählige Menge Tölpel um die Schiffe herum.

Ich hätte gerne die Höhe von Cap George erreichen mögen, um mich zu versichern, ob es die südlichste Spitze des ganzen Landes sey oder nicht? Ich ließ also alle Seegel beysetzen, und lief bis halb

acht Uhr südwärts; da aber der Wind auf einmal in West-Süd-West umlief — die eigentliche Richtung die wir bisher gewünscht hatten — und also kein Anschein mehr da war, meine Absicht in dieser Hinsicht zu erreichen, so benutzte ich diesen günstigen Wind und steuerte ab von der Küste. 1776. December.

Nun lag uns Cap George in Süd 53° West, ungefähr sieben Seemeilen weit. Eine kleine Insel, die ganz vornen am Cap liegt, war das einzige Land, so wir an seiner Südseite entdecken konnten, und wir wurden um so mehr bestättiget, daß sonst keines in dieser Gegend mehr vorhanden seyn könnte, da in dem Augenblicke, da wir das Cap in Süd-Westen hatten, uns eine Deinung g) aus eben dieser Richtung entgegen kam.

Ein noch stärkerer Beweis, daß kein Theil dieses Landes von Cap George an, sich weiter südwärts erstrecke (es ist die Frage, ob noch ein Theil sich nur so weit erstreckt) ist Capitain Fourneaux's Lauf im Februar 1773, da er auf unserer letzten Reise von mir getrennt wurde. Sein Logbuch liegt so eben vor mir. Ich sehe daraus, daß er durch den Meridian dieses Landes nur siebenzehn Seemeilen südwärts von Cap George gegangen ist; eine Entfernung, in der er es bey heiterem Himmel gar wohl hätte sehen können; und daß dieses der Fall

g) Nicht nur die Bewegung des Meers bey gänzlicher Stille, die der täglichen Umdrehung der Erde zugeschrieben wird, sondern auch der Strich der Wogen wird Deinung genannt. W.

1776. December.

war, als Capitain Fourneaux vorbey seegelte, ist aus eben diesem Schiffsrechnungsbuche zu ersehen, wo nicht nur keines Nebels noch trüber Witterung gedacht, sondern vielmehr ausdrücklich angemerkt wird: sie hätten in dieser Lage am Bord des Schiffs Beobachtungen über die Länge und Breite anstellen können. Dehnte sich also dieses Land noch über Cap George gegen Süden aus, so hätte er fast unmöglich daran vorbeykommen können, ohne solches gesehen zu haben.

Nach vorliegenden Umständen sind wir also im Stande, die Breite dieses Landes, bis auf wenige Meilen, zu bestimmen, die nicht viel über einen Grad und ein Viertel betragen wird. Wie weit sich aber dieses Land von Osten gegen Westen erstreckt, bleibt noch unentschieden. Wir wissen nur so viel, daß in Westen kein Theil desselben bis an den Meridian von 65° reichen kann, denn im Jahr 1773 suchte ich unter diesem Meridian umsonst darnach. h)

Die französischen Entdecker vermutheten nicht ganz ohne Grund, Cap Louis mögte vielleicht die hervortretende Spitze des südlichen vesten Landes

h) Wenn man sich auf die französischen Bemerkungen, die auch Capit. Cook in seine besondere Charte aufgenommen hat, verlassen darf, so erstreckt sich dieses Land nicht weiter westwärts, als bis an den Meridian von 68°; denn Cap Louis, welches als die westlichste Spitze desselben angegeben ist, liegt darauf ostwärts dieses Meridians.

seyn. i) Die Engländer haben seit dem bewie- 1776.
sen, daß es kein dergleichen vestes Land gebe, und December.
daß das was wir gesehen haben, eine Insel von
nicht allzu grossem Umfange sey. k) Ich hätte sie

i) Der Gedanke, daß **Cap Louis** die auslaufende Spitze eines südlichen vesten Landes sey, muste bald fallen, da im folgenden Jahre, **Cap François** von eben demselben Entdecker einen Drittel-Grad weiter nordwärts auf demselben Lande gefunden wurde, und wenn **Kerguelen** dieser Vermuthung auch anfänglich Raum gab, so sind wir versichert, daß er nunmehr ganz anders denkt. Dies ist aus seiner ausdrücklichen Aeusserung hierüber zu ersehen, die hier angeführt zu werden verdient, weil sie beides seiner Freymüthigkeit und Capit. **Cooks** Einsichten Ehre macht. "La terre est certainement *une Isle*, puisque le célèbre Capitaine Cook a passé au Sud, lors de son premier voyage, sans rien rencontrer. Je juge même que *cette Isle n'est pas grande.* Il y a aussi apparence, d'après le voyage de M. Cook, que toute cette étendue des mers méridionales est semée d'Isles et de rochers; *mais qu'il n'y a ni continent ni grande terre.*„ Voyage de Mr. de Kerguelen. p. 92.

k) Wir haben in der vorigen Anmerkung gesehen, daß **Kerguelen** hierüber gleicher Meynung ist; doch setzt er hinzu, er habe einige Gründe zu vermuthen, daß ihr Umfang an die zweyhundert grosse Seemeilen betrage, wie er denn selbst an die achtzig Seemeilen davon kenne. "Je connois environ quatre-vingt lieues des côtes et j'ai lieu de croire qu'elle a environ deux-cents lieues de circuit.„ Voy. de M. de Kerguelen. ibid.

1776. December.

mit sehr gutem Fuge, wegen ihrer Unfruchtbarkeit, Desolations-Insel nennen können, aber ich wollte Hrn. de Kerguelen die Ehre nicht nehmen, seinen Namen zu führen. 1)

1) Es scheint, daß einige von Hrn. de Kerguelens Landsleuten geneigter sind, als wir, ihm diese Ehre zu nehmen. Es ist sonderbar, daß Hr. de Page's nie seines Befehlshabers mit einem Worte gedenkt. Er nimmt Gelegenheit, alle französische Erforscher der südlichen Halbkugel von Gonneville bis auf Crozet zu nennen; aber er scheint in Ansehung Kerguelens ein geflissentliches Stillschweigen zu beobachten, und seine erste Reise, auf der dieser beträchtliche Landstrich entdeckt wurde, kam eben so wenig in Betracht, als wenn sie gar nicht statt gehabt hätte. Ja! nicht zufrieden, das Recht eines andern zu verkennen, sucht er es vielmehr sich zuzueignen; denn auf der seinem Werke beygefügten Charte, ist dieses neu entdeckte Land unter: Isles nouvelles australes vuës par M. de Pagès en 1774 verzeichnet. Er hätte sich wohl nicht bestimmter ausdrücken können, wenn er der Anführer dieser Expedition gewesen wäre, oder dafür angesehen seyn wollte, und gleichwohl ist bekannt, daß er nur Lieutenant, oder Enseigne de Vaisseau, an Bord eines der drey- unter Kerguelens Befehlen ausgesandten Schiffe war, da Kerguelen bereits auf einer vorhergehenden, einzelnen Reise um die Welt, diese Entdeckung gemacht hatte.

Ueberhaupt, Kerguelen war entweder besonders unglücklich, oder er versuchte nicht alles, um das was er angefangen hatte, hinauszuführen. Er entdeckte wirklich ein unbekanntes Land, und doch

1776. December.

Hr. Anderson, der Wundarzt, der, wie ich bereits erwehnte, einen Theil seiner Zeit der Naturkunde widmet, ließ keine Gelegenheit vorbey, während unseres kurzen Aufenthaltes im Weyhnachts-Haven das Land, in allen Richtungen zu durchsuchen. Er theilte mir nachher seine Bemerkungen über dessen Naturerzeugnisse mit, die ich hier wörtlich einrücken werde.

"Vielleicht findet sich keine auf beiden Halbkugeln bis hieher entdeckte Gegend, unter einerley Parallel der Breite, die dem Naturforscher ein ärmeres Feld zu Untersuchungen darböthe, als dieser öde Fleck Landes. In einer gewissen Entfernung vom Ufer, sollte man aus dem Grün so man hie und da gewahr wird, sich Hoffnung zu einigen Pflanzen machen. Aber wir wurden in unserer Erwartung betrogen. Als wir ans Land kamen, fand sich, daß dieses schöne Grün nur von einer kleinlichen Pflanze herkam, die einer Art von Steinbrech (Saxifraga) gleichsah, und in ziemlich ausgebreiteten Büscheln eine ansehnliche Strecke der Hügel bedeckte. Sie wächst auf einem verfaulten Torf, in dem man bey jedem Tritte ein oder ein paar Fuß tief einsinkt. Im Nothfalle könnte man diesen Torf trocknen und zum brennen gebrauchen, denn sonst

konnte er auf zwo Expeditionen seine Schiffe niemals an einen Theil der Küste vor Anker bringen. Capitain Cook traf also entweder nicht so viele Schwierigkeiten an, oder das Glück war ihm günstiger, sie zu übersteigen.

1776. December.

findet sich hier nichts, was zu dieser Absicht dienlich wäre.

Noch eine Pflanze findet sich in einiger Menge an den sumpfigten Abhängen der Hügel, die beynahe zwey Fuß hoch wird, und einem kleinen zu Saamen aufgeschossenen Kohle gleicht. Um die Wurzel herum hat sie viele breite, abgerundete Blätter; die am Stengel sind viel schmäler, ablang und zugespitzt. Die Stengel, die von der Wurzel an, öfters in drey oder vier besondere Stengel aufsteigen, endigen sich in eine lange, ährenförmige Rispe kleiner Blumenkronen. Diese Pflanze hat nicht nur das Ansehen, sondern auch den wässerichten scharfen Geschmack der antiscorbutischen Pflanzen, und dennoch unterscheidet sie sich wesentlich von ihnen, und wurde von uns als ein nur hier einheimisches Product angesehen. Wir aßen sie öfters roh, und sie schmäckte beynahe wie das neuseeländische Löffelkraut, (Scurvy gras) m) gekocht aber hatte sie einen widerlichen Geruch, der jedennoch einigen von unsern Leuten nicht merklich war, und sie hielten es für ein gutes Gericht. Könnte sie in unsern Küchengärten aufgenommen werden, so würde sie vermuthlich durch Cultur ein vortrefliches Zugemüse abgeben. Gegenwärtig war ihr Saame noch nicht reif genug, daß wir sie zu weitern Versuchen hätten aufbewahren können. Es fanden sich hier noch an den Bächen und in den sumpfigten Stellen ein paar Pflanzen, die wir als Salat assen. Eine

m) Lepidium oleraceum. *Forst.* W.

hatte einige Aehnlichkeit mit unserer Gartenkresse und war von scharfem Geschmacke; die andre war mild und darum besonders merkwürdig, daß sich nicht nur Zwitterblumen, sondern auch ganz getrennte Geschlechter auf einer Pflanze befanden. 1776. December.

Eine grobe Grasart, die wir für unser Vieh abschnitten, wächst sehr häuffig in schmalen Strecken, an den Seiten des Havens, auch eine kleinere Art, die aber weniger vorkommt. Auf der Ebene fanden wir eine Art Gänsekraut, (Goose-gras) n) und eine andere kleinere ihr ziemlich ähnliche Pflanze. Kurz, das ganze Kräuter-Verzeichniß dieses Landes wird sich nicht über sechzehen bis achtzehen Pflanzen belaufen, wozu noch etliche Mooße und eine sehr schöne Gattung von Flechte (*Lichen*) muß gerechnet werden, die an den Felsen wächst und höher ist als alle übrige Gewächse. In diesem ganzen Reviere ist kein einziger Strauch anzutreffen.

In Ansehung der Thiere ist die Natur hier weniger karg gewesen, obwohl, im eigentlichen Verstande, sie nicht zu dem Lande gehören, sondern mehr Seethiere sind, die meistentheils nur ans Ufer kommen, wenn sie Junge haben, oder ausruhen wollen. Die größten sind die Robben, oder wie wir sie zu nennen pflegen, die Seebären; o) aber sie waren in dieser Gegend nicht häuffig, weil über-

n) Arabis heterophylla? S. Forst. Bemerk. S. 31. Sisymbrium heterophyllum? *Forst.* Flor. insul. austral. Prod. No. 250. W.

o) Phoca ursina. *Linn.* W.

1776. December.

haupt diese Thiere felsichte Scheeren und kleine von der Küste abwärts liegende Inseln, den Buchten und Einfahrten vorziehen. Sie ließen um diese Jahrszeit ihre Haare fallen, und waren so unscheu, daß wir ihrer umbringen konnten, so viel wir nur wollten.

Andere Land- oder See-Säugthiere sahen wir hier nicht; hingegen eine beträchtliche Menge Vögel, als Enten, Petrellen oder Sturmvögel, Albatrossen, Tölpel, Mewen und Meerschwalben.

Die Enten sind ungefähr von der Grösse einer Pfeifente (teal) p) oder Krieckente (widgeon) q) nur sind sie in der Farbe von beiden unterschieden. Man trifft sie in ziemlicher Menge an den Seiten der Hügel, auch noch tiefer an. Wir schossen ihrer viele, sie waren gut zu essen und hatten nicht den geringsten Fischgeschmack. Es war die nämliche Art, die wir auf unserer letzten Reise auf der Insel Georgia gefunden hatten.

Der Cap-Petrell oder Pintado, r) der kleine blaue Petrell, den man fast beständig auf der See findet, und der kleine schwarze Sturmfink s) insgemein Mutter Carey's Hühnchen (Mother Carey's Chicken) genannt, waren hier nicht häufig. Aber wir fanden von der ersten Art ein Nest mit ei-

p) Anas penelops. *Linn.* q) A. crecca. *L.*

r) Procellaria Capensis. *Linn.*

s) Procellaria pelagica. *Linn.* W.

nem Eye, von der Grösse eines Hühnereyes, und mit Mühe noch eines von der andern Art, in Löchern die den Kaninchen-Höhlen gleichsahen. 1776. December.

Eine andre Art, die größte von allen Sturmvögeln, die die Matrosen **Mutter Carey's Gans** (Mother Carey's Goos) nannten, war häuffiger und so kirre, daß wir sie am Sandufer mit Prügeln todschlagen konnten. Dieser **Petrell** ist nicht viel kleiner als ein **Albatroß** und fleischfräßig, denn er nährte sich von den todten **Robben** und Vögeln die wir in die See geworffen hatten. Er ist dunkelbraun von Farbe, und Schnabel und Füsse sind grünlich. Es ist ohne Zweifel derselbe, den die Spanier Knochenbrecher (Quebrantahuessos) nennen. t) In **Pernetty's** Reise nach den **Falklands** Inseln ist der Kopf dieses Vogels abgezeichnet. u)

Von **Albatrossen** x) fanden sich am Ufer nur die graue Art, die gemeiniglich auf den Gewässern hoher südlichen Breiten angetroffen wird. Ich sahe einen auf einer Felsenspitze; doch fliegen sie auch in Menge um den Haven herum; die gemeinere grössere, auch die kleinere Gattung mit schwarzen Köpfen, sahen wir in grösserer Entfernung.

Die **Penguine** (Pinguine) y) machen hier bey weitem das zahlreichste Geschlecht der Vögel

t) Histoire générale des Voyages. T. XIII. p. 498. S. Forst. Bemerk. S. 178. W.

u) Fig. 3. Pl. VIII. x) Diomedea. *Linn.* W.

y) Aptenodytes. *Forst.* W.

1776. December.

aus, und sind von dreyerley Gattung. Die erste, als die größte, hatte ich schon ehehin auf Georgia-Eiland gesehen; z) Auch Bougainville gedenkt ihrer, a) doch scheint diese Pinguin-Art nicht so einsam zu leben, als er es vermeynt, denn wir haben sie in ganzen Schaaren wahrgenommen. Der Kopf ist schwarz, der obere Theil des Rumpfs bleygrau, der untere Theil weiß, und die Füsse sind schwarz. Er hat zwey breite hellgelbe Streife die an beiden Seiten des Kopfs angehen, so den Hals hinunter laufen und sich über der Brust vereinigen; der Schnabel ist zum Theil röthlich und länger als an den übrigen Arten.

Die zwote Gattung der hiesigen Pinguinen ist etwas mehr als halb so groß, wie die erstere. Der obere Theil des Leibes ist schwärzlich grau, hat aber oben am Kopfe einen weissen Flecken, der an beiden Seiten breiter wird. Schnabel und Füsse sind gelblich. Eine sehr richtige Abbildung und Beschreibung sowohl von dieser als von jener Gattung findet man bey Hrn. Sonnerat. b)

z) Pennant's Patagonian penguin. S. seine Genera of Birds. Tab. 14. p. 66.

a) Voyage autour du monde. p. 69. (Aptenodytes demersa. *Forst.* Diomedea demersa *Linn.* *Le grand manchot.* Buff. S. Planches enluminées No. 975. W.)

b) Voyage de la nouvelle Guinée. p. 181, 182. Tab. 113. 115.

1776. December.

Die dritte Gattung von Penguinen die wir hier antrafen, war bishieher uns allen ganz unbekannt. Sie sind vier und zwanzig Zoll lang und zwanzig Zoll breit. Der obere Leib mit dem Halse ist schwarz, das übrige weiß, bis auf einen hochgelben, rückwärts gekehrten Bogen, der sich an den Seiten mit langen weichen Federn endigt, die sich zuweilen wie zwey Kämme in die Höhe richten.

Die beiden ersten Gattungen sahen wir am Sandufer, wo die grössern sich zusammenhielten, und unter den andern in kleinen Haufen herum giengen; die andern waren viel zahlreicher und zuweilen eine gute Strecke weit auf den Abhängen der Hügel zu sehen. Die dritte Gattung sah man von jenen abgesondert, an den äußersten Ufern des Havens, aber in beträchtlichen Schaaren. Es war eben ihre Brutzeit; sie legen auf die blossen Steine ein einzelnes weisses Ey, etwas grösser als ein Enteney. Alle drey Arten waren so zahm, daß wir ihrer so viel wir wollten, mit der Hand fangen konnten.

Von den Tölpel-Arten (Shags) c) waren nur zweyerley in dieser Gegend zu sehen; der kleine Cormoran oder Wasserraabe, (Corvorant) d) und ein anderer, der am oberen Theile des Leibes schwarz ist, aber einen weissen Bauch hat, eben derselbe, den man in Neu-Seeland, Feuerland und auf Georgia antrifft.

c) Pelecanus. d) Pelecanus carunculatus? *Forst.* W.

1776. December.

Auch fanden wir hier die gemeine See-Mewe (Gull) e), die gemeine Seeschwalbe (Sea-Swallow) f), den Spaltfuß (Common-Tern) g), und den gestreiften Struntjäger, oder Port-Egmontshuhn, h). Letzteres ware sehr kirre und zahlreich.

Noch ist eine Gattung eines weissen Vogels hier merkwürdig, wovon ganze Schaaren in der Bay herumfliegen. Er hatte die Wurzel des Schnabels mit einer hornartigen Kruste bedeckt. i) Er ist grösser als eine Taube, hat einen schwarzen Schnabel und schwarze Füsse, die den Füssen eines Brachvogels gleichen. Verschiedene von unsern Leuten verglichen ihn, dem Geschmacke nach, mit einer Ente.

Man warf das Streichnetz einmal aus, fand aber nur einige wenige Fische von der Grösse eines kleinen Schellfisches (haddok) k) Sie schienen ein noch ganz unbekanntes Geschlecht zu seyn. Die Schnauze ist gestreckt und der Kopf mit einigen Stacheln bewaffnet; die Finnen der Rückenflossen sind lang und stark; der Rumpf ist bäuchig und ohne Schuppen. Die wenigen Schaalthiere bestunden aus etlichen Napfschnecken (limpets) l)

e) Larus canus. *Linn.* f) Sterna hirundo. *Linn.*
g) Sterna fissipes. *Linn.* h) Larus catarractes. *Linn.*
i) *Sheat-bill.* S. Pennants Genera of Birds. p. 43. (Cera ungue aucta. Linn.)
k) Gadus. *Linn.* l) Patella. *Linn.* W.

und Mießmuscheln (Muscles) g). Unter den Felsen wurden auch einige Seesterne, (Star-fish) h) und Seenesseln (Sea-anemonies) i) gefunden. 1776. December.

Die Hügel sind nur von mäßiger Höhe, und dennoch waren verschiedene ihrer Gipfel mit Schnee bedeckt, und zwar zu einer Jahrszeit, die mit unserem Junius muß verglichen werden. Einige davon zeigten eine Menge wildgebrochener, aufgehäufter Steine an ihrem Fusse, und an den Abhängen; die Seiten der andern, die, gegen das Meer zu, steile Klippen bilden, sind vom Gipfel an, abwärts gespalten, und scheinen um so mehr auf dem Einsturze zu stehen, da in diesen Spalten Steine von beträchtlicher Grösse liegen. Einige von unserer Gesellschaft hielten dafür, daß der Frost die Ursache dieser Risse seyn könnte. Ich will diese Meynung nicht bestreiten, auch dahin gestellt seyn lassen, ob der übrige Zustand in dem man diese Hügel sieht, aus Erdbeben oder andern gewaltsamen Erschütterungen müsse erklärt werden oder nicht.

Es scheint als wenn es hier beständig Regenwetter wäre. Dieses zeigen nicht nur die von grossen Ströhmen ausgeschwemmten Gräben oder Schlufften, die man an ihren Seiten wahrnimmt, sondern auch die ganze Beschaffenheit der Gegend, da sogar an den Hügeln alles Sumpf und Moor ist, und der Boden bey jedem Tritte nachgiebt.

g) Mytilus *Linn.* h) Asterias. *Linn.*
i) Actinia. *Linn.* W.

1776. December.

Die Felsen selbst, oder die Grundgebirge, bestehen größtentheils aus einem dunkelblauen, sehr harten, mit kleinen Glimmer- und Quarztheilchen eingesprengten Steine. Dieses scheint überhaupt das am allgemeinsten ausgebreitete Product der Natur zu seyn, da ganze Bergketten in Schweden, Schottland, auf den Canarischen-Inseln, am Vorgebirge der guten Hoffnung und auf dieser Insel daraus gebildet sind. — Auch ein bräunlicher zerreiblicher Stein findet sich hier in grossen Felsenmassen, und noch ein anderer schwärzlicher, in abgesonderten Trümmern, worinnen man kleine Stücke groben Quarzes antrifft. Von einem röthlichen, einem dunkelgelben und einem purpurfarbnen Sandsteine, habe ich hier einige kleine Stücke gefunden, ingleichen ziemlich grosse Klumpen eines halb durchsichtigen Quarzes von unregelmäsigen, vieleckigten, pyramidenförmigen Crystallen, mit langen glänzenden Strahlen. In den Bächen sind einige kleine, abgerundete, gemeine Quarzstücke, die aber der Feile nicht widerstehn. Keine aller dieser Steinarten braußte mit Salpetergeist auf; keine ihrer Theilchen wurden vom Magnete angezogen, wie denn überhaupt keine Spur einer Erztart oder eines Metalles hier zu finden war.

Sechstes Kapitel.

1776.

Die Schiffe seegeln von Kerguelensland nach Van Diemensland. — Ankunft in der Adventure Bay. — Zufällige Begebenheiten daselbst. — Besuch der Eingebohrnen. — Beschreibung ihrer Person. — Nachricht von ihrem Betragen gegen uns. — Länge, Breite und Abweichung der Magnetnadel. — Hrn. Andersons Bemerkungen über die Naturprodukte dieses Landes, seine Einwohner und ihre Sprache.

December.

Nachdem wir Kerguelensland verlassen hatten, steuerte ich Ost gen Norden, um - laut meiner Instruction - Neu-Seeland zu berühren, dort Wasser und Holz einzunehmen, und Gras für unser Vieh abschneiden zu lassen. Dieses hatte unterdessen starken Abgang gelitten, indem ein paar junge Stiere, eine der jungen Kühe, zween Widder und einige Ziegen, währender Zeit wir jene öde Küsten untersuchten, darauf gegangen waren.

Den 31sten des Morgens, nämlich den Tag nach unserer Abreise, stellten wir einige Sonnen- und Monds-Beobachtungen an, deren Ausschlag unsere östliche Länge auf 72° 33′ 36″ bestimmte. Die Seeuhr gab sie für diese Stelle mit 72° 38′ 15″ an. Diese Wahrnehmungen kamen uns um so mehr zu statten, da wir schon geraume Zeit keine anzustellen Gelegenheit hatten; ich wurde auch dadurch überzeugt, daß der Zeithalter keinen wesentlichen Irrthum veranlasse.

Dienstags am 31sten.

1777. Jänner.

Mittwoch am 1sten. Donnerstag am 2ten.

Da wir uns am 1sten Jänner in der Süderbreite von 48° 41′ und der östlichen Länge von 76° 50′ befanden, war die westliche Abweichung der Nadel 30° 39′, und Tags darauf im 48° 22′ der Breite und 80° 22′ der Länge: 30° 47′ 18″. Dies war die stärkste Abweichung auf diesem Laufe; denn bald darauf fieng sie an, aber so gemach abzunehmen, daß am 3ten Abends, als wir uns im 48° 16′ südlicher Breite und im 85° östlicher Länge befanden, ihre westliche Abweichung nur 29° 38′ betrug.

Freytag am 3ten.

Bishieher hatten wir frische Kühlungen von West und Süd-Westen, und ziemlich helle Witterung; nun aber lief der Wind nach Norden um, wo er ganzer acht Tage stehen blieb, und mit dickem Nebel begleitet war. Während dieser ganzen Zeit machten wir über dreyhundert grosse Seemeilen im Finstern. Dann und wann schien es, als wollte sich der Himmel aufklären, wir hatten auch einige Sonnenblicke, aber sie waren nur selten und von kurzer Dauer. Am 7ten ließ ich ein Boot ausheben, und schickte an Capitain Clerke, um ihm die Adventurebay, in Van Diemenslande, als den Ort unserer Zusammenkunft anzuweisen, im Falle die Schiffe getrennt werden sollten, ehe wir den Meridian dieses Landes erreicht hätten. Wir waren aber so glücklich mitten in diesem Nebel nicht aus einander zu kommen, indem wir uns durch Kanonenschüsse fleissig Signale gaben, da wir einander nicht sehen konnten.

Dienstag am 7ten.

1777. Jänner.

Am 12ten in der Breite von 48° 40′ Süd, und der östlichen Länge von 110° 26′ legte sich der Nordwind und gieng in eine Meerstille über. Nach einigen Stunden kam der Wind aus Süden, und hielt unter beständigem Regen vier und zwanzig Stunden an, wo er sich sodann nach West und Nord-West drehete und uns schönes Wetter brachte. Sonntag am 12ten.

Wir setzten unsern Lauf nach Osten fort, ohne daß etwas bemerkenswerthes vorgefallen wäre, bis am 19ten, wo des Morgens um vier Uhr, ein plötzlicher Windstoß unsere Vorstenge über Bord schleuderte, und die Groß-Bramstenge mit sich fortführte. Die Resolution nahm hiebey keinen Schaden. Bey uns verursachte dieser Vorfall einigen Aufschub, denn wir brauchten einen ganzen Tag, das in Stücken gegangene wieder zu ergänzen und einen andern Topmast aufzusetzen. Das erste geschah ohne sonst etwas dabey verlohren zu haben, als einige Klafter kleiner Seile. Da ich aber keine Spar-Großbramstenge an Bord hatte, so muste einstweilen eine Vorbramstenge ihre Dienste thun. Sonntag am 19ten.

Wir hatten immer noch durchstehenden westlichen Wind und helles Wetter, so daß selten ein Tag vergieng, wo wir nicht Beobachtungen zu Bestimmung der Länge und Abweichung der Magnetnadel anstellen konnten. Letztere wurde so gering, daß in einer Süderbreite von 44° 18′ und der östlichen Länge von 132° 2′, sie nicht mehr als 5° 34′ 18″ gegen Westen betrug; da wir uns

1777. Jänner.

im 43° 27′ der südlichen Breite und 141° 50′ östlicher Länge befanden, war sie schon 1° 24′ 15″ gegen Osten. Wir passirten also die Linie, wo der Compaß gar keine Abweichung hatte.

Freytag am 24sten.

Am 24sten, des Morgens um drey Uhr erblickten wir die Küste von Van Diemenslande im Striche Nord ½ West. Um vier Uhr lag uns das südwestliche Cap in Nord-Nord-West ½ Westen, und Mewstone (der Mewenstein) drey Seemeilen weit in Nord-Ost gen Osten. Hier lagen viele Inseln und hohe, längst diesem Theile der Küste zerstreute Felsen, deren südlichster Mewstone ist. Er ist eine rundliche erhabene Klippe, fünf oder sechs Seemeilen vom West-Cap in der Richtung Süd 55° Ost belegen.

Um Mittag war unsre südliche Breite 43° 47′; die östliche Länge 147°, und die Lage der Inseln folgende: Ein hoher Hügel mit einer rundlichen Koppe stand in Nord 17° West; Mewstone West ½ Nord; Swilly Eiland, oder Swilly Fels Süd 49° Ost, und das Süd-Ost oder Süd-Cap, ungefähr drey Seemeilen weit, in Nord 40° Osten. Das Land, zwischen dem Süd-Westl. Cap und dem Süd Cap, ist rauh und bergicht. Die Küste zieht sich in Schlangenkrümmungen dahin, und hat weit hervorgehende Erdzungen; indessen waren wir viel zu weit davon entfernt, als daß wir hätten beurtheilen können, ob die Buchten zwischen diesen Landspitzen gegen die Seewinde sichern oder nicht. Die größte, und dem An-

1777. Jänner.

scheine nach, die tiefste Bay liegt westwärts des obengedachten Hügels mit der runden Koppe. Die östliche Abweichung der Nadel war hier 5° 15′.

Abends um sechs Uhr ließen wir das Senkbley fallen, und fanden auf sechzig Faden Wasser einen zerbrochenen Korallen- und Muschelgrund. Das Süd Cap lag hier zwey oder drey Meilen weit in Nord 75° West. Tasmans Cap in Nord Osten und Swilly Fels in Süd gen West ½ West. Ungefähr eine Seemeile weit westwärts von Swilly steht ein andrer hoher Fels, der vom Capitain Furneaux nicht angezeigt worden ist. Ich nannte ihn Eddy-Stone, weil er diesem Leuchtthurme sehr ähnlich sieht. Die Natur scheint bey Zurücklassung dieser beiden Felsen eben dieselbe Absicht gehabt zu haben, in welcher Menschen den Eddy-Stone erbaut haben, nämlich die Seefahrer vor den Gefahren zu warnen, die sie in dieser Gegend zu gewarten haben. Denn sie sind die einigen sichtbaren Gipfel einer ganzen Strecke unter dem Wasser verborgener Klippen, an welchen sich die See an manchen Orten sehr hoch bricht. Ihre Spitzen sind vom Unrathe der Seevögel ganz überzogen, so daß man sie schon in einiger Entfernung, und sogar bey Nacht wahrnehmen kann. An der Nordwestseite der Sturmbay, die zwischen dem Süd-Cap und Tasmansberge liegt, sind einige kleine Einbuchten, in denen man wahrscheinlich gegen die Seewinde gesichert ist: wie ich denn überhaupt dafür halte, daß bey genauerer Untersuchung

1777. Jänner.

der Küste, mancher gute Haven würde gefunden werden.

Kaum hatten wir das Land zu Gesichte bekommen, so verließen uns die Westwinde, und auf sie folgten abwechselnd, veränderliche, leichte Lüfte und Wasserstillen, bis zum 26sten Mittags, wo sich auf einmal ein frischer Wind in Südosten erhob, der mich in Stand setzte, mein gehörig überlegtes Vorhaben in Ausführung zu bringen, nämlich die Schiffe nach der Adventurebay zu führen, wo ich nicht nur Holz, sondern auch Gras für das Vieh zu finden gedachte, an welchen beiden Artikeln wir (wie ich nun wahrnahm) gänzlichen Mangel würden gehabt haben, wenn ich es mit ihrer Ergänzung bis zu unserer Ankunft in Neu-Seeland hätte wollen anstehen lassen. Wir seegelten also gegen die Bay und kamen daselbst Nachmittags um vier Uhr, auf zwölf Klafter Wasser, in einem schlammigten mit Sand vermischten Boden, vor Anker. Pinguin-Eiland, dicht an der Ostspitze der Bay, lag in Nord $76\frac{1}{2}°$ Osten, Cap Friederich Heinrich an der Nordspitze der Bay in Nord 33° Ost. Wir lagen vom nächsten Ufer ungefähr drey viertel Meilen entfernt.

Sonntag am 26sten.

So bald wir Anker geworfen hatten, ließ ich zwey Boote aussetzen. In einem wollte ich mich selbst nach einem Platze umsehen, wo wir unsern nöthigen Vorrath ersetzen könnten, und Capitain Clerk nahm in eben der Absicht das andere. Holz und Wasser fanden wir die Menge, und besonders

1777. Jänner.

das erstere an sehr bequemen Stellen; das Gras aber, unser nöthigster Artikel, war selten und von der rauhesten Gattung. Die Noth zwang uns indessen, es zu nehmen wie wir es fanden.

Andern Tags in aller Frühe schickte ich den Lieutenant **King** mit zwo Partheien an die Ostseite der Bay. Die eine sollte Holz fällen, die andre, unter Bedeckung der Seesoldaten, die ich mit an Land zu schicken für rathsam fand, Gras abschneiden. Bis hieher hatten sich zwar noch keine Eingebohrnen sehen lassen; es war aber zu vermuthen, daß sich einige in der Nähe befanden, denn wir sahen bey unserer Annäherung an die Küste hie und da Rauch aufsteigen. Wirklich wurden wir auch bald darauf verschiedener nicht weit von uns im Holze gewahr. Nach Wasser schickte ich die Schaluppe aus, und sah nachher bey allen Partheien selbst nach. Abends warfen wir im Grunde der Bay das Garn aus, wo wir denn mit einem Zuge eine grosse Menge Fische fiengen, und würden noch weit mehr bekommen haben, wenn nicht das Netz unter dem Herausziehen gerissen wäre. Die meisten waren von der Gattung, die bey den Seeleuten unter dem Namen **Elephantfisch** a) bekannt ist. Nun brachte eine jede Parthei an Bord was sie an Holz und Gras bekommen hatte, damit wir, so bald der Wind günstig würde, wieder unter Seegel gehen könnten.

a) Chimaera Callorhynchos. *Linn.* W.

1777. Jänner. Dienstag am 28sten.

Da dieses aber am folgenden Morgen noch nicht geschehen konnte, so wurden die Leute wieder wie Tags zuvor und in gleicher Absicht ans Ufer geschickt. Ich befahl auch dem Zimmermann mit einem Theil seiner Leute, einige Sparren für das Schiff schlagen zu lassen, und Hrn. Robert, einem der Lootsen-Gehülffen, in einem kleinen Boote die Bay zu untersuchen.

Nachmittags wurden wir am Platze, wo man Holz fällte, auf eine angenehme Art durch einen Besuch der Eingebohrnen überrascht. Es waren acht Männer und ein Junge. Sie kamen aus dem Gehölze, ohne die geringste Furcht blicken zu lassen, ja! sogar mit allen Kennzeichen der größten Zuversicht, denn sie hatten keine Waffen, einen ausgenommen, der einen zwey Schuh langen Stock in der Hand hatte, der an einem Ende spitzig war.

Sie waren ganz nackend und ohne einige Zierathen, man müßte denn die an verschiedenen Theilen ihres Leibes angebrachten, gros punktirten Stellen, und die theils in geraden, theils in krummen Linien laufenden, erhabenen Narben dafür annehmen.

Sie waren von gewöhnlicher Grösse, aber sehr rahn. Haut und Haare waren schwarz, und diese so wollicht als die Haare der Einwohner von Guinea. Sie hatten nicht sehr aufgeworffene Lippen, noch flache Nasen; und ihre Gesichtsbildung war im geringsten nicht unangenehm. Sie hatten schöne Augen; ihre Zähne waren sehr eben, aber unsauber. Die meisten hatten Haare und Bart mit einer

Cook's Voyage, Octavo Edition.

138-a





A MAN and WOMAN of VAN DIEMEN'S LAND.

rothen Salbe eingeschmiert, auch hatten einige ihr Gesicht damit bemahlt. 1777. Jänner.

Sie nahmen unsere Geschenke, ohne das geringste Vergnügen darüber blicken zu lassen. Man gab ihnen Brod; da man ihnen aber zeigte, daß es zum Essen wäre, gaben sie es wieder zurück, oder warfen es weg, ohne es nur gekostet zu haben. Auch wollten sie keine Elephantfische, weder roh, noch zugerichtet annehmen. Aber die Vögel die wir ihnen anbothen, behielten sie, und gaben uns zu verstehen, daß sie solche gerne äßen. Ich hatte zwey Schweine an das Ufer bringen lassen, in der Absicht, sie im Gehölze auszusetzen; sobald sie ihnen nahe genug waren, packten sie sie bey den Ohren, wie es Hunde zu thun pflegen, und wollten sie auf der Stelle mit sich fortschleppen, wo sie sie, allem Vermuthen nach, würden umgebracht haben, wenn wir sie nicht daran verhindert hätten.

Da ich gerne hätte wissen mögen, wozu der eine unserer Gäste seinen Stock brauchte, so gab ich ihnen durch Zeichen zu verstehen, mir solches zu zeigen. Sie verstunden mich sogleich und einer davon steckte ein Stück Holz als ein Ziel vor, und warf darnach in einer Weite von ungefähr sechzig Fuß (20 Yards). Wir hatten aber nicht grosse Ursache seine Geschicklichkeit zu bewundern, denn nach wiederholten Versuchen blieb er noch weit vom Ziele. Omai der ihnen zeigen wollte, wie ungleich vorzüglicher unsere Waffen wären, schoß seine Flinte darnach ab. Dieses jagte ihnen einen solchen

1777. Jänner.

Schrecken ein, daß sie, ungeachtet alles was wir thun oder sagen konnten, augenblicklich in die Wälder flohen. Einer von ihnen erschrack so sehr, daß er ein Beil und zwey Messer, die wir ihm gegeben hatten, fallen ließ. Gleichwohl giengen einige von hier aus an den Platz, wo die Leute der Discovery ihre Wasserfässer in die Boote brachten. Der Officier der Parthei, der nicht wußte, daß sie uns einen so freundschaftlichen Besuch gemacht hatten, noch was sie im Schilde führten, feuerte eine Flinte in die Luft ab, und sogleich liefen sie mit gröster Eilfertigkeit davon.

So endigte sich unsere erste Zusammenkunft mit den Eingebohrnen. Da ich vermuthen konnte, ihre Furcht würde ihnen nunmehr nicht gestatten, sich nahe genug an uns aufzuhalten, daß sie beobachten könnten, was wir vornähmen, ließ ich die zwey Schweine, einen Eber und ein Mutterschwein, eine Meile weit in das Gehölze am Grunde der Bay bringen, und sahe, daß man sie am Ufer eines frischen Wasserbachs zurück ließ. Ich hatte anfänglich noch einen jungen Stier, eine Kuh, einige Schaafe und Ziegen für Van Diemensland zum Geschenke bestimmt, ich gab aber diesen Gedanken bald wieder auf, da ich bemerkte, daß die Eingebohrnen nicht den geringsten Sinn für meine Absicht hatten, und die Thiere nur umbringen würden, welches unfehlbar auch den Schweinen begegnen würde, wenn sie ihnen einmal unter die Hände kommen sollten. Doch da diese Thierart bald wild

wird, und sich gerne im Dickicht der Gehölze aufhält, so kann es doch seyn, daß sie sich erhalten; aber für das andere Vieh hätte man offenes Land wählen müssen, und da wäre es unmöglich gewesen, ihnen nur einige Tage zu entgehen.. 1777. Jänner.

Der Morgen des 29sten brachte eine vollkommene Windstille, die den ganzen Tag anhielt und unsere Abreise verhinderte. Ich schickte also wieder eine Parthei aus, an der Ostspitze der Bay Gras zu schneiden, da man mir hinterbrachte, daß es alldort ein ungleich besseres gebe, als das andere war. Ich ließ auch am alten Platze wieder Holz fällen, und begleitete diese Parthei. Wir hatten diesen Morgen verschiedene Eingebohrne längst der Küste hin und her streichen sehen, und schlossen daraus, sie würden sich bey allem Schrecken, den wir ihnen eingejagt hatten, doch bedacht haben, daß wir ihnen selbst kein Leid zuzufügen willens waren, und wieder unser Gewerbe mit ihnen fortzusetzen begehrten. Bey dieser Zusammenkunft wünschte ich gegenwärtig zu seyn. Mittwoch am 29sten.

Wir waren kaum ans Land gestiegen, als schon an die zwanzig Einwohner, sowohl Männer als Jungen zu uns kamen, ohne die geringste Furcht oder Mistrauen blicken zu lassen. Einer von ihnen war besonders übel gestaltet und zeichnete sich nicht nur durch einen grossen Höcker auf dem Rücken, sondern auch durch eine gewisse Possierlichkeit der Geberden und eine anscheinende Laune in seinen Reden aus, welches alles, wie wir vermutheten, uns

1777. Jänner.

zu Gefallen geschah. Unglücklicher Weise gieng es aber für uns verlohren, denn ihre Sprache war uns durchaus unverständlich. Sie schien mir auch von der Mundart der Einwohner in den nördlichern Gegenden dieses Landes, die ich auf meiner ersten Reise angetroffen hatte, völlig abzugehen. Dies wunderte mich aber um so weniger, da diejenigen, so wir jetzt sahen, von jenen noch in vielen andern Stücken unterschieden sind. b) Auch schienen

b) Die größte Verschiedenheit zeigte sich besonders an ihrem Haare. Die Eingebohrnen, die Capit. Cook im J. 1769 am Endeavourflusse antraf, hatten seiner Beschreibung nach "von Natur „langes, schwarzes, kurz abgeschnittenes Haar; „gemeiniglich wäre es schlicht und nur bisweilen „etwas kraus. Er hätte keines gesehen, das nicht „verwirrt und schmutzig gewesen wäre. Ihre „Bärte seyen von eben der Farbe, wie ihre Haare, „dabey buschicht und stark.„ S. Hawkesworths Collect. Vol. III. c. 8. p. 632. (deutsche Uebersetzung, III. B. S. 233.)

Wir müssen hiebey, unter Gewährleistung des Capit. Kings, anmerken, daß Capit. Cook anfangs nicht eingestehen wollte, daß die Eingebohrnen der Adventurebay wollichtes Haar hätten; er behauptete, seine Leute die es zuerst dafür angesehen hätten, hätten sich geirrt, und wären durch darinnen befindlichen Schmer und rothen Ocher getäuscht worden. Aber Capitain King beredete ihn nachher, das Haar der Jungen zu untersuchen, die, wie das Haar der Weibspersonen, von dergleichen Schmutze frey wäre, und er gestand, daß es wollicht sey. Vielleicht hat er sich auch am

sie nicht so elend daran zu seyn, wie die Eingebohrnen, die Dampier auf der westlichen Küste eben dieses Landes angetroffen hatte. c) 1777. Jänner.

Einige vom gegenwärtigen Haufen trugen am Halse drey oder vier Reihen locker angehängter, dünner Schnüre, die aus dem Felle eines Thiers gemacht waren, andere hatten schmale Striefen von Känguruh-Pelze um die Fußknöchel gewunden.

Endeavourflusse geirrt, denn er sagt selbst, er habe keines gesehen, das nicht verwirrt und schmutzig gewesen wäre. (Er setzt aber ausdrücklich hinzu: ohne alles Oel und Salbe. Geschichte der Seereisen. III. B. am angef. Orte. W.)

c) Und doch findet sich zwischen Dampiers Neuholländern an der Westküste und denen die Capit. Cook in Van Diemenslande antraf, eine auffallende Aehnlichkeit in vielem Betracht. — Sie sind eben so zutraulich gegen Fremde. — Ihre Statur ist rahn und mager, ihre Haut und ihr Haar sind mit jenen von gleicher Schwärze und letzteres ist kurz und kraus, wie das Haar der Neger von Guinea; sie haben einen eben so grossen Mund. — Sie sind eben so elend daran wie jene; haben keine Wohnungen, keine Fahrzeuge, noch Geräthe, grosse Fische zu fangen. Sie leben von gerösteten Muscheln und andern Schaalthieren; sie haben keine Erdfrüchte; und ihre Waffen sind, ein am Ende zugespitzter, gehärteter Stock. ꝛc.

Was Dampiers Neuholländer vorzüglich zu so elenden Geschöpfen macht, ist: 1. Daß sie ihre Augenlieder nur halb öfnen dürffen, damit sich die Mücken, die hier eine entsetzliche Plage sind,

1777. Jänner.

Ich gab einem jeden eine Schnur Glaskorallen, und eine Münze, und es schien, als wenn es ihnen einiges Vergnügen machte. Auf Eisen oder Eisenwaaren setzten sie keinen sonderlichen Werth; es war ihnen sogar der Gebrauch der Fischangeln unbekannt, wenigstens konnten wir es aus der Art von Ungewißheit schliessen, mit der sie die unsrigen ansahen.

Unterdessen ist es nicht zu vermuthen, daß ein an der Seeküste wohnendes Volk, das aus dem Lande selbst keinen Theil seiner Nahrung zu nehmen scheint, nicht auf gewisse Mittel sollte verfallen seyn, Fische zu fangen: ob wir zwar niemals einen von ihnen über dieser Arbeit angetroffen oder einen Kahn oder Fahrzeug wahrgenommen haben. Wenn sie gleich die Fische die wir ihnen anbothen, nicht annehmen wollten, so ist es doch gewiß, daß Schaalthiere wenigstens einen Theil ihrer Nahrung ausmachen, denn wir fanden ganze Haufen von Muschelschaalen an verschiedenen Plätzen, nahe am Ufer, und an den verlassenen Wohnungen im Hintergrunde der Bay. Diese Wohnungen waren kleine, aus Stangen gebauete und mit Baumrinde bedeckte Käfige oder Hütten; auch konnten wir deutlich wahrnehmen, daß sie sich zuweilen in grossen, dicken Baumstämmen aufhalten, die sie wahrscheinlich zu

nicht darein setzen. 2. Daß ihnen zwey Vorderzähne des Oberkinns fehlen, und daß sie keinen Bart haben. S. Dampier's Voyages. I. p. 464. etc. Man hat keine Ursache zu vermuthen, daß Dampier unrichtig gesehen habe.

dem Ende ausgehohlt haben. In allen diesen Schirmplätzen, oder nahe daran, oder wo wir dergleichen Muschelhaufen fanden, sah man Spuren von Feuerstellen; ein sicherer Beweis, daß sie ihre Speise nicht roh genieſſen. 1777. Jänner.

Nachdem ich mich etwa eine Stunde bey der holzmachenden Parthei aufgehalten hatte, und sicher war, daß sie von den Eingebohrnen nichts zu befürchten hätten, verließ ich sie und gieng zu der andern, die an der Oſtſpitze der Bay Gras schnitt, wo ich sie auf einem sehr schönen Stück Landes antraf. Da ich gesehen hatte, wie die Boote beladen waren, gieng ich an Bord zu Tische, wo auch Lieutenant King bald nachkam.

Er erzählte mir, ich hätte kaum das Ufer verlassen gehabt, so wären verschiedene Weiber und Kinder zum Vorschein gekommen. Sie wären ihm von den Männern, die sie erwartet hätten, vorgestellt worden, und er hätte sie mit allen Kleinigkeiten, die er bey sich gehabt habe, beschenkt. Die Weiber hätten ein ganz unzubereitetes Känguruh-Fell über die Schultern und um die Lenden gebunden gehabt, es hätte aber blos dazu gedient, ihre Kinder bequemer auf dem Rücken zu tragen: denn, was sonst andere Nationen zu verbergen suchten, wäre bey ihnen unbedeckt, und sie, in allem Betrachte, eben so nackend, eben so schwarz und an ihrem Körper mit so mancherley Narben bezeichnet gewesen, wie die Mannsperſonen. Nur darinnen hät-

1777. Jänner.

ten sie sich von jenen unterschieden, daß einige derselben, ihre übrigens eben so schwarz und denen der Männer gleichen Haare ganz abgeschoren gehabt hätten, daß bey andern diese Operation nur an einer Seite vorgenommen gewesen wäre, und daß die übrigen den ganzen oberen Theil des Kopfs kahl geschoren, und nur einen Kreis von Haaren rings herum, ungefähr wie eine Tonsur, gehabt hätten. d) Unter ihren Kindern wären einige von feiner Gesichtsbildung und übrigens hübsch gewesen, aber von

d) Capit. Cook's vor uns liegende Nachrichten von den Eingebohrnen in Vandiemenslande beweisen ohne Zweifel, daß sie, wie er sich ausdrückt, in **verschiedenem Betrachte** von den Einwohnern des nördlichen Theils der Ostküste von **Neu-Holland**, die er auf seiner ersten Reise gesehen hatte, verschieden sind. Indessen ist es sonderbar, daß einige Weibspersonen, die seine Leute an der **Botany-Bay** in der Nähe gesehen hatten, ihre Haare **musten kurz abgeschnitten** - und die Männer die bey ihnen waren, starkes **buschichtes Haar** und **lange rauhe Bärte** gehabt haben. Hawkesworth's Collect. III. p. 502. (deutsche Uebersetz. III. S. 92.) Könnten die Einwohner von Vandiemenslande deutlicher beschrieben werden als dadurch, daß das Haar der Männer **buschigt**, ihre **Bärte lang** und **rauh** und die **Haare der Weiber kurz abgeschoren** gewesen seyen? Es scheint also, daß in den Gegenden, die so weit nordwärts als die **Botany-Bay** liegen, die Eingebohrnen der Ost-Küste von **Neu-Holland**, in diesem Betrachte von den Einwohnern in **Vandiemensland** nicht verschieden sind.

1777. Jänner.

den Weibspersonen, besonders von denen bey Jahren, wurde keine so vortheilhafte Beschreibung gemacht. Gleichwohl sollen einige Herren der Discovery ihnen ihre Huldigungen und ansehnliche Geschenke angebothen haben, die sie aber mit grosser Verachtung ausgeschlagen hätten. Ob diese Sprödigkeit ihren Grund in einer Art sittlichen Gefühles oder in der Furcht ihren Männern zu misfallen, hatte, getraue ich mir nicht zu entscheiden. Daß letztere an dieser Galanterie nicht sonderliches Vergnügen fanden, ist gewiß. Denn da ein ältlicher Mann bemerkte was vorgieng, befahl er allen Weibern sich mit ihren Kindern wegzubegeben, welches auch geschah, wiewohl bey einigen nicht ganz ohne Widerwillen.

Dieses Betragen der Europäer gegen Wilde, in Ansehung ihrer Weiber, ist auf keine Weise zu entschuldigen; es erregt bey den Männern eine Eifersucht, die dem Gelingen aller Unternehmungen überhaupt, und den Unternehmern ins besondere nachtheilig und gefährlich werden muß; ohne daß dadurch die Privatabsicht des Liebhabers befördert, oder der Gegenstand seiner Wünsche ihm geneigter würde. Man hat, wenn mir recht ist, bey uncivilisirten Völkern die allgemeine Bemerkung gemacht, daß, wo das Betragen der Frauenspersonen eine günstige Aufnahme verspricht, die Männer die ersten sind, die sie den Fremden zur Unterhaltung anbiethen, und daß, wo dieses nicht ge-

1777. Jänner.

schieht, weder der Weg der Geschenke, noch die Gelegenheit einer geheimen Zusammenkunft ganz zuverlässig ist. Diese Beobachtung paßt besonders auf alle Südseeländer, wo ich gewesen bin. Ich kann also nicht begreifen, wie man so ungereimt handeln, und nicht nur seine eigene Sicherheit, sondern auch die Sicherheit aller Reisegefährten aufs Spiel setzen, und es auf Gunstbezeigungen antragen kann, wo man sogar sicher ist, eine abschlägliche Antwort zu bekommen.

Nachmittags gieng ich wieder zu den Grasschnittern, damit sie ihre Arbeit fördern möchten. Ich fand sie auf der Pinguin-Insel, wo sie vieles und vortreffliches Gras angetroffen hatten. Wir arbeiteten bis zu Sonnenuntergang, und kehrten wieder an Bord, vergnügt über unsern reichen Vorrath, mit dem wir bis nach Neu-Seeland auszukommen gedachten.

So lange wir hier waren, hatten wir entweder Windstille oder leichte Ostwinde; es wurde also durch mein Anlegen an diesen Platz im Grunde keine Zeit versäumt. Denn wäre ich auch in See geblieben: so würden wir schwerlich über zwanzig Seemeilen weiter gekommen seyn. So kurz übrigens unser hiesiger Aufenthalt war, so hatte ich doch Gelegenheit, wenigstens einige Beyträge zu der noch sehr unvollständigen Kenntniß dieses Theiles der Erde zu liefern.

Van Diemensland wurde zweymal vor mir besucht. Seinen Namen erhielt es von Tasman,

der es im November 1642 entdeckte. Von dieser Zeit an entgieng es aller Kenntniß unserer europäischen Seefahrer, bis Capitain Furneaux dort landete. Es ist vielleicht überflüssig zu sagen, daß es die Südspitze von Neuholland ausmacht- unstrittig die gröste Insel der Erde- wenn es auch nicht den Namen eines vesten Landes verdienen sollte. 1777. Jänner.

Es ist meistentheils hohes Land, und seine abwechselnden Hügel und Thäler sind überall mit grünlicher Farbe bekleidet. Es ist sehr holzreich, und wenn wir nach dem Anscheine und nach dem, was wir an der Adventurebay fanden, urtheilen dürffen, so muß es auch hinreichend mit Wasser versehen seyn: wenigstens bemerkten wir an drey bis vier Gegenden dieser Bay grossen Ueberfluß daran. Das beste, oder für Schiffe das gelegenste, ist ein kleiner Bach, der sich mit andern kleinen Wassern, in eine Lagune, hinter dem Sandufer, im Grunde der Bay ergießt. Es vermischt sich hier mit dem salzigen Wasser; daher muß man es oberhalb der Lagune nehmen, welches gar keine Schwierigkeiten hat. Brennholz ist an sehr vielen Stellen, und sehr leicht zu bekommen.

Die Bay ist sonst keinem Winde als dem von Nord-Ost ausgesetzt. Da dieser aber von den Maria-Eilanden herkömmt, folglich keine hohe See mitbringen kann, so ist, im Ganzen genommen, diese Rheede sehr sicher. Sie hat einen reinen, guten Ankergrund und die Wassertiefe

1777. Jänner.

nimmt von zwölf Klaftern bis zu fünf oder vier Klaftern ab.

Capitain Furneaux's Entwurf einer Charte von Van Diemenslande, den ich meiner letzten Reise beygefügt habe, e) scheint mir keinen wesentlichen Fehler zu haben, ausser daß die Maria-Eilande sich nicht in der Lage befinden, wo man sie angezeigt hat.

Die Länge bestimmten wir durch eine grosse Anzahl Mondsbeobachtungen, die wir, theils ehe wir Land sahen, theils da wir vor Anker lagen, theils nach unserer Abreise, angestellt hatten. Wir reducirten sie durch den Zeithalter sowohl auf die Adventurebay als auf die vornehmsten Landspitzen, und aus diesen Beobachtungen ergiebt sich nachstehende Tabelle:

	Südliche Breite.	Oestl. Länge.
Adventurebay,	— 43°, 21′ 20″	— 147° 29′ 0″
Tasmansspitze,	— 43, 33 0	— 147 28, 0
Süd-Cap,	— 43, 42 0	— 146 56, 0
Süd-West Cap,	— 43, 37 0	— 146 7, 0
Swilly Eiland,	— 43, 55 0	— 147 7, 0

Adventurebay { Abweichung der Magnetnadel 5° 15′ O. / Neigung des Süderendes der Nadel 7° 15½′.

Wir hatten am 29sten, nämlich zween Tage vor dem letzten Viertel, Morgens um neun Uhr, Springfluth. Die senkrechte Höhe des Wassers

e) Vol. I. p. 115.

war achtzehen Zolle, und es zeigten sich keine Merk- 1777.
male, daß es über dritthalb Fuß steige. — Jänner.

Hr. Anderson, der Wundarzt, untersuchte mit seiner ihm eigenen Thätigkeit, in den wenigen Tagen, da wir in der Adventurebay vor Anker lagen, die Landschaft. Seine Bemerkungen über die Producte des Landes und seine Einwohner, die er mir gefälligst mittheilte, werden hinreichend ersetzen, was ich mit Stillschweigen übergangen oder unvollkommen dargestellt habe, so wie das obgleich kurze Verzeichnis einiger Wörter denen willkommen seyn wird, die Materialien über die Abkunft der Völkerschaften sammeln wollen. Dieses einige will ich nur noch gedenken, daß die grossen hochstämmigen Waldbäume, die Hr. Anderson beschreibt, von denen die in den nördlichern Gegenden der Küste gefunden worden, ganz verschieden sind. Das Holz hat lange, dichte Lagen, ist außerordentlich zähe und hart, und zu Sparren, Rudern und dergleichen sehr wohl zu gebrauchen; es würde, im nöthigen Falle, gute Mastbäume abgeben, und vielleicht würden keine bessern zu finden seyn, wenn man ein Mittel fände, sie leichter zu machen.

"Im Hintergrunde der Adventurebay ist ein schönes Sandgestade. Es scheint durch die von den Wellen abgespülten Theilchen eines feinkörnichten Sandsteines entstanden zu seyn, der an verschiedenen Stellen den Rand des Ufers ausmacht, und woraus das in der Nachbarschaft befindliche Fluted-Cap (Pfeifenförmig gestreifte Vorgebirg) zu

1777. Jänner.

bestehen scheint. Dieses Sandufer mag sich etwa zwo Meilen in die Länge erstrecken; es ist sehr bequem, daran mit dem Zuggarne zu fischen, welches auch beide Schiffe oft, und allemal mit gutem Erfolge gethan haben. Hinter diesem Ufer ist eine Ebene, mit einem salzigen, oder beynahe salzigen See, der, der Länge nach, mit dem Ufer parallel läuft, und aus welchem wir viele weißliche Meerbrassen (bream) f) und kleine Forellen herausgeangelt haben. Der übrige Theil der Gegend an der Bay ist bergicht, und so wie die Ebene, ein ununterbrochener Wald sehr hoher Bäume, durch den man der vielen Gesträuche, der Farrnkräuter und der umgefallenen Stämme wegen, nicht kommen kann, außer an den Seiten einiger Hügel, wo die Bäume nur dünne stehen, und ein grobes schlechtes Gras allein den Weg beschwerlich macht.

Nordwärts der Bay ist ein niedres flaches Land, welches sich weiter erstreckt, als das Auge reichen kann. Es ist nur in einigen Gegenden mit Holz bewachsen. Wir hatten nicht Gelegenheit zu untersuchen, worinnen es von der gebirgichten Gegend unterschieden ist. Der Boden des flachen Landes ist entweder sandig oder besteht aus einem gelblichen Mulm; auch hie und da aus einer röthlichen Thonerde, die man auch in den niederern Theilen der Hügel findet. Weiter hinauf, besonders wo es nicht viele Bäume giebt, ist er von einer grauern, zähern Gattung, und allem Anscheine nach, sehr unfruchtbar.

f) Sparus. *Linn.*

In den Thälern zwischen den Hügeln träufelt das Wasser von den Abhängen herunter und wird endlich in manchen Gegenden, zu kleinen Bächen, die uns zwar hinreichend mit Wasser versahen, aber bey weitem nicht so groß sind, als man es von einem so ausgebreiteten, holzreichen und bergichten Lande erwarten sollte. Ueberhaupt hat es alle Anzeigen eines sehr trockenen Landes, und könnte man es, die Waldungen ausgenommen, eher mit Africa, in der Gegend des Vorgebirgs der guten Hoffnung, vergleichen - ob es gleich zehen Grade mehr nordwärts liegt - als mit Neu-Seeland, welches an der andern Seite und unter gleicher Polhöhe belegen ist, und wo jedes, auch das kleinste Thal ansehnliche Wasserbäche hat. Die Wärme scheint auch hier sehr groß zu seyn, denn der Thermometer stund auf 64, 70, sogar einmal auf 74° g) und man hat bemerkt, daß die kaum vor einer oder zwo Stunden todgeschossenen Vögel schon über und über mit kleinen Würmern bedeckt waren, welches ich um so mehr der grossen Wärme beymesse, da keine Ursache vorhanden ist, diesem Himmelsstriche die besondere Eigenschaft zuzuschreiben, daß sie Fäulniß der Körper befördere. 1777. Jänner.

g) Obige fahrenheitische Grade sind, nach den sogenannten reaumürschen Thermometer, das zwischen dem natürlichen Gefrierpunkte und dem Siedpunkte des Wassers 80 Grade hat, = + $14\frac{2}{9}$, $16\frac{8}{9}$ $18\frac{6}{9}$. W.

1777. Jänner.

Weder von Mineralien, ja nicht einmal von Steinen, ausser dem vorhingedachten Sandsteine, haben wir etwas zu Gesicht bekommen.

Unter den Gewächsen war auch nicht eines, das dem Menschen zur Nahrung hätte dienen können.

Die Waldbäume waren alle von einer Gattung; Sie waren hochstämmig; im Ganzen genommen, sehr gerade gewachsen, und hatten bis gegen den Gipfel nur wenig Zweige. Sie haben eine weisse Rinde, daher sie in der Ferne abgeschält zu seyn schienen. Die Rinde ist dick, und es hatten sich daran Stückchen röthlichen durchsichtigen Klebers oder Harzes gesammelt, die einen zusammenziehenden Geschmack hatten. Die Blätter sind lang, schmal und zugespitzt; sie haben Träubeln kleiner, weisser Blüthen, deren Kelche zu der Zeit häuffig mit einer andern Art auf dem Boden lagen, die mit jenen in der Form einige Aehnlichkeit hatten, nur daß sie grösser waren. Es ist daher wahrscheinlich, daß es von diesem Baume wenigstens zweyerley Gattungen gebe. Die Rinde der kleineren Zweige, die Früchte und Blätter haben einen angenehm scharfen Geschmack und einen aromatischen Geruch, der der Pfeffermünze etwas gleichkommt. Uebrigens hat er einige Verwandschaft mit dem Myrthenbaume.

Nächst diesem ist ein kleiner ungefähr zehen Fuß hoher Baum sehr gemein; er hat viele Aeste, und schmale Blätter, und grosse gelbe, walzenförmige Blüthen, die aus lauter dünnen Fäden

bestehen, und wenn sie abfallen, eine Frucht hinterlassen, die einige Aehnlichkeit mit einer Ananas haben. Beide Bäume sind in Europa unbekannt.

Das Unterholz besteht vorzüglich aus einem myrthenähnlichen Gesträuche, welches das *Leptospermum scoparium* zu seyn scheint, das D. Forster in seinen Charact. Gen. Plantar. beschreibt. In andern Gegenden giebt es ein noch etwas niedrigers Gesträuche, welches eine neue Gattung von Linne's *Melaleuca* (Weißbaum) ist.

Unter andern Pflanzen, die auf keine Weise zahlreich sind, ist hier eine Gattung von *Gladiolus* (Siegwurz), Binsen, Wiesenglocken (bell-flower) h) Meerfenchel (Samphire) i). Eine kleine Art von wilden Ampfer (wood-Sorell) k). Sichel- oder Milchkraut (Milk-wort) l). Matten oder Ruhrkraut (Cud-weed) m). Hiobsthränen n) und einige wenige andere, die dieser Gegend besonders eigen sind. Von Farrnkräutern sind hier verschiedene Arten, als Tüpfelfarrn o), Milzkraut (Spleen-wort) p). Adler oder Saumfarrn (Female Fern) q) und einige Moose. Aber diese Gattungen sind entweder bekannt, oder man

h) Campanula gracilis? *Forst. prodr.* n°. 84.
i) Crithmum maritimum. *Linn.*
k) Oxalis reptans? *Forst.* l) Glaux maritima. *Linn.*
m) Gnaphalium. *Linn.* n) Coix lacryma. *Linn.*
o) Polypodium. p) Asplenium. *Linn.*
q) Pteris aquilina? P. caudata? *Linn.* W.

1777. Jänner.

findet sie auch in andern Gegenden, besonders in Neu-Seeland.

Das einige Säugthier, so wir bekommen haben, war eine Gattung Beutelratte, oder Opossum,r) Es ist zweymal so groß als eine gemeine Ratte und vermuthlich das Männchen von der Art, die wir am Endeavour-Flusse angetroffen haben, und dessen in Hawkesworth's Geschichte der See-Reisen ꝛc. gedacht ist. s) Es ist am obern Theil des Leibes von dunkler, ins bräunliche oder rostroth schillernden Farbe, am untern aber weißlich. Ein Drittel des Schwanzes gegen die Spitze, ist weiß und unten ganz kahl; es hängt sich vermuthlich damit an die Aeste der Bäume, die es hinanklettert, um sich von ihren Beeren und Früchten zu nähren. Man wird sich dasselbe besser nach der hier beygefügten Abbildung vorstellen können, als nach der umständlichsten Beschreibung. Der Kangooroo,t) ein anderes mehr in den nördlichen Gegenden von Neu-Holland befindliches Thier, welches in eben dieser Reise beschrieben wird, u) muß allem Vermuthen nach, auch hier angetroffen werden, denn

r) Didelphis. *Linn.* s) Collection of Voyages. Vol. III. p. 586. (Deutsche Uebers. Ausg. in 4ten III B. S. 183.) W.

t) Känguruh, die grosse zweybeinige Bergmaus, Mus Canguru, Jaculus giganteus. auctor. W.

u) Hawkesw. Collect. Vol. III. p. 557. (Deutsche Uebersetzung. 8. III B. 174. — Buffon histoire naturelle. Ed. in 4. Suppl. T. VI. p. 272. W.)



Webber del.

POULAHO, KING of the FRIENDLY ISLANDS.



Byrne sc.

AN OPPOSSUM see VOL. I. p. 55.

156-9

wir sahen an einigen Eingebohrnen, Streifen oder Lappen von seinem Felle. Auch sahen wir verschiedene male auf unsern Spaziergängen im Gehölze, einige Thiere durch die Gebüsche schlüpfen, die wir zwar nicht ganz deutlich erkannten, die aber, der Grösse nach, keine andern als Kangooroos gewesen seyn konnten. Nach der vielen Loosung die wir davon antrafen, und nach den engen Gängen oder Pfaden, die sie sich durch das Gesträuche gebrochen hatten, müssen sie hier in ziemlicher Menge vorhanden seyn. 1777. Jänner.

Es finden sich auch verschiedene Arten von Vögeln hier; sie sind aber nicht zahlreich, und da sie ganz besonders scheu sind, so ist daraus zu schliessen, daß ihnen von den Eingebohrnen sehr nachgestellt wird, die sich vermuthlich meistens davon zu nähren scheinen. In den Wäldern giebt es eine Art grosser brauner Habichte oder Adler, Krähen, die von denen in England verschieden sind, gelbe Papageyen und grosse Holztauben. Von kleinern Vögeln haben wir drey oder viererley Arten wahrgenommen, davon eine zu dem Drosselgeschlechte zu gehören scheint. Eine andre ist etwas kleiner, hat sehr lange Schwanzfedern, und ist an einem Theile des Kopfs und des Halses vom schönsten lazurblau, daher wir sie auch *motacilla cyanea* (kornblumenfärbige Bachstelze) genannt haben. Am Ufer sahen wir viele gemeine Mewen x) und Seemewen, y) etliche schwarze Austernfischer,

x) Larus canus. *Linn.* y) Larus marinus? *Linn.*

1777. Jänner.

oder Meeralstern z) und einen schönen steinfärbigen, schwarz gehäubteten Strand- oder Regenpfeifer (plover.) a) Um den Teich oder See herum, hinter der Sandbucht, bemerkten wir auch einige Enten, und nahe am Ufer, saßen auf einigen hohen, blätterlosen Bäumen einige Cormorane (Shaggs) b) oder Wasserraben.

In den Wäldern fanden wir etliche ziemlich grosse Schlangen, von schwärzlicher Farbe, auch tödeten wir eine bishieher unbekannte Eidexe, von funfzehen Zoll in der Länge, und sechs Zoll im Umfange, die sehr schön schwarz und gelb gezeichnet war, und noch eine kleinere Art, oben braun und goldfärbig, unten rostroth.

Was die See lieferte war ungleich zahlreicher, wenigstens von eben so grosser Verschiedenheit als was wir auf dem Lande fanden. Was am häufigsten vorkam, war der Elephantfisch, oder *Pejegallo*, (Welschehahnfisch) c) dessen Frezier in seinen Reisen gedenkt, d) und ob er gleich andern Fischen nachstehen muß, so ließ er sich doch sehr wohl essen. Wir fiengen auch einige grosse Rochen e) Meerstinte (Nurses) f) kleine Leder-

z) Haematopus Ostralegus. *Linn.* a) Charadrius? Tringa? *Linn.* b) Pelecanus. *Linn.*

c) Chimaera callorhynchos. *Linn.*

d) Rélation d'un Voyage de la Mer du Sud etc. T. II. p. 211. 12°. Pl. XVII.

e) Raja. *Linn.* f) Salmo eperlanus. *Linn.* Norse, *Faun. Suec.* n. 350. W.

jacken (Leather-jackets?) kleine Meerbrassen g) von weit besserem und vesterem Fleische als die aus dem Landsee waren. Wir bekamen auch etliche Schollen (Soles) h) und Flünder (Flounders,) i). Zwo Arten von Seehähnen (Gurnards) k) darunter die eine ganz neu war; kleine gefleckte Meeräschen (Mullets) l) und was wir am wenigsten erwarteten, jenen kleinen Fisch, mit silbernen Streifen an den Seiten, den Hasselguist *atherina hepsetus* nennt. m)

Fast eben so zahlreich, aber ungleich schmackhafter als der Elephantfisch, ist eine Gattung, die wir uns nicht erinnerten vorher gesehen zu haben. Dieser Fisch hat zugleich etwas vom Kugelfische (round fish) n) und von den Plattfischen. Die Augen stehen nämlich an einer Seite des Kopfes nahe an einander; der Vordertheil ist flach oder zusammengedrükt, der übrige aber abgerundet. Der Körper ist am Rücken braunroth, mit rostfärbigen Flecken, am Bauche weiß. Er ist immer mit einer Art von Schleim überzogen, und scheint daher wie die Plattfische, sich im Grunde des Meeres aufzuhalten.

Auf den Felsen waren Muscheln und andere kleine Schaalthiere die Menge, auch fanden sich

g) Sparus. *Linn.* h) Pleuronectenes platessa. *Linn.*
i) Pleuronect. Flesus. *Linn.* k) Trigla. *Linn.*
l) Mugil? *Linn.* m) Iter palaestinum. p.425. (Ather. heps. *Linn.* der mittelländische Kornährenfisch.)
n) Diodon Atringa. *Linn.* W.

1777. Jänner.

viele Seesterne, einige kleine Napfschnecken (Limpets) o) und eine grosse Anzahl Meerschwämme. Eine Art, die die See ans Ufer warf, und nicht gemein ist, hatte ein äusserst feines Gewebe; eine andere Art war die *Spongia dichotoma*, (Hirschgeweihschwamm).

An dem Sandufer fanden wir eine Menge schöner Seequalme, p) auch die Stink- oder Giftkuttel, *Laplysia* (Sea heare) q). Die Eigenschaft, die ihr einige Schriftsteller beylegen, als wenn die Schärfe ihres Safts die Haare wegnehme, war an unserer Art nicht zu bemerken.

Die Insecten waren hier mehr verschieden als zahlreich. Wir fanden Heuschrecken (grass hoppers), Schmetterlinge, und verschiedene Familien von Nachtvögeln (moths), r) die vortreflich gescheckt waren; zweyerley Arten von Drachenfliegen, (dragon flies). Bremsen (gad-flies) s) Kameelhälse (Camel-flies) t) verschiedene Arten von Spinnen und einige sehr wenige Scorpionen. Die lästigste, ob zwar nicht allzuzahlreiche Familie der hiesigen Insecten waren die Musquitosschnacken und eine grosse schwarze Ameise, deren Biß zwar kurzen aber fast unerträglichen Schmerzen verursachte. So brachten auch die Musquitos durch

o) Patella. *L.* p) Asterias caput Medusae. *Linn.*
q) Laplysia depilans. *Linn.* Aplysia *Aristot.*
r) Phalaena Tinea. *Linn.* s) Oestrus. *Linn.*
t) Raphidia. *Linn.* W.

das schmerzhafte ihres giftigen Rüssels wieder ein, was an ihrer Menge abgieng. 1777. Jänner.

Die Einwohner, die uns besuchten, hatten fast nichts von dem gewöhnlichen stieren, wilden Ansehen der Völkerschaften in ihrer Lage. Sie schienen vielmehr sanft und heiter zu seyn; sie zeigten weder Zurückhaltung noch Eifersucht gegen ihre Gäste, vermuthlich weil sie wenig zu verlieren oder zu beschützen haben.

Was übrigens ihre persönliche Thätigkeit, oder ihre Geisteskräfte anlangt, so können wir nur wenig davon sagen. Sehr thätig scheinen sie nicht zu seyn, und in Ansehung ihrer Fähigkeiten mögen sie vielleicht noch übler daran seyn, als die halbbeseelten Einwohner des Feuerlandes, die nicht Erfindsamkeit genug haben, sich gegen die Strenge ihres Klima durch Bekleidung zu schützen, ob sie gleich mit hiezu nöthigen Materialien versehen sind. Der kleine, schlecht zugespitzte Stock, den einer in der Hand hatte, war die einige Probe des Kunstfleisses die wir bey ihnen sahen; man müßte denn die Stücken Kängooroo-Fell hieher rechnen, die einige mit Riemen um ihre Füsse gebunden hatten. Ich konnte nicht erfahren ob dieses Schuhe vorstellen sollte, oder ob sie vielleicht eine Beschädigung damit bedeckten. Eine Geschicklichkeit kann ihnen jedennoch nicht abgesprochen werden, ich meyne die Kunst, ihre Arme und übrigen Theile des Leibes mit Linienschnitten von mancherley Länge und Rich-

1777. Jänner.

tung zu zieren, die in ziemlicher Erhöhung auf der Haut liegen. Hierinnen sind sie wirklich Meister, und es ist schwer zu errathen, wie sie bey dieser sonderbaren Stickerey ihrer Person zu Werk gehen. Uebrigens war uns ihr gänzliches Nichtbefremden bey dem Anblicke von Menschen, die ihnen so unähnlich sind, ihre Gleichgültigkeit bey unsern Geschenken und ihre allgemeine Achtlosigkeit hinlänglicher Beweis ihres grossen Stumpfsinnes.

Ihre Farbe ist ein mattes Schwarz, aber nicht ganz so dunkel als die Farbe der afrikanischen Negern. Es scheint auch daß sie sich noch schwärzer zu färben suchen, denn wir bemerkten Spuren davon an weissem Papiere oder wenn sie sonst etwas reines anrührten. Ihr Haar ist vollkommen wollicht, und wie das Haar der Hottentoten in kleine Klümpchen getheilt, welches vom häufigen Gebrauche einer mit rothem Ocher vermengten Schmerart herkömmt, mit der sie sich die Köpfe beschmieren. Dieses Einsalben ist es nicht, was ihrem Haare dieses wollenartige Ansehen giebt, oder solches befördert, wie einige glauben möchten: denn ich untersuchte den Kopf eines Jungen, der nie eingeschmiert zu seyn schien, und sein Haar war vollkommen kraus. Ihre Nasen sind zwar nicht platt, aber breit und voll. Der Untertheil des Gesichts steht etwas hervor, wie bey den meisten Indianern die ich gesehen habe. Würde man von der Stirne eine senkrechte Linie herunter lassen, so würde ein grösseres Stück wegfallen müssen, als bey den Europäern. Ihre

Augen sind von mittelmäsiger Grösse, das Weisse darinn ist nicht so helle wie bey uns, und ob sie gleich weder lebhaft noch durchdringend sind, so geben sie ihnen doch ein gewisses offenes, munteres Wesen. Sie haben breite, aber nicht gleiche, oder wohlgereihte Zähne, denen, entweder von Natur, oder aus Unreinlichkeit das Weisse fehlt, das sonst bey Völkern von schwarzer Farbe gewöhnlich ist. Ihr Mund ist beynahe zu groß, wenigstens erhält er durch ihre langen Bärte dieses Ansehen, die, wie ihre Haare, roth eingeschmiert sind. Uebrigens sind sie wohl proportionirt, nur daß sie allzuhervorragende Bäuche haben, welches wohl nicht anders seyn kann, da sie an dieser Gegend durch keine Art von Kleidung, die bey andern Nationen mehr oder weniger gewöhnlich ist, zusammengepreßt werden. Ihre liebste Stellung ist, eine Seite vorwärts zu kehren, oder den obern Theil des Körpers etwas hinterwärts zu beugen, wobey sie mit der einen Hand hinter dem Rücken den Arm der andern Hand ergreifen, der auf der vorwärts gekehrten Seite herunter hängt. 1777. Jänner.

Was die alten Dichter von Faunen und Satyrn sagten, die in hohlen Baumstämmen wohnten, scheint hier vollkommen statt zu finden. Man sah hie und da, an den Ufern der Bay, einige elende Geflechte von Stäben, mit einer Decke von Baumrinde, die kaum den Namen einer Hütte verdienten; aber sie schienen nur zu einem einstweiligen Aufenthalte er-

1777. Jänner.

richtet zu seyn, und ihre grossen Bäume waren, höchstwahrscheinlich, ihre bequemeren Wohnsitze. Denn wir fanden Stämme die sechs bis sieben Fuß hoch ausgebrannt waren; und daß sie ihnen zum Aufenthalte dienten, sah man aus den, in ihrer Mitte, aus Thon gemachten Feuerherden, um welche herum noch Platz genug für vier oder fünf Personen war. u) Diese Schirmplätze sind zugleich dauerhaft, denn es war dafür gesorgt, daß eine Seite des Baums gesund blieb, wodurch er denn so grünend und so voll Laub war, als wenn er nicht angegriffen worden wäre.

Die Einwohner dieser Gegend haben ohne Zweifel mit denen am nördlichen Theile von Neu-Holland einerley Abkunft. Einige Umstände, die Dampier von denen anführt, die er auf der Westküste dieses Landes gesehen hatte, trafen zwar hier nicht zu, wie z. B. „ihre halb geschlossenen Augen und der Mangel an Vorderzähnen;„ auch scheinen sie nach Hawkesworths Bericht, in vielem Betrachte von denen verschieden zu seyn, die Capitain Cook an der Ostseite fand: indessen halte ich dafür, daß die grosse Entfernung, die gänzliche Absonde-

u) Tasman fand in der-nahe an der Adventurebay gelegenen-Friedrich-Heinrichsbay zween Bäume, davon der eine zwo Klaffter, der andere dritthalb Klaffter im Umfange hatte, und sechzig bis fünf und sechzig Schuh von der Wurzel, nur bis zu den Aesten hoch war. S. Tasmans Reise, in Harris's Collection; Campbell's Edition, Vol. I. pag. 326.

1777. Jänner.

rung, die Verschiedenheit des Klima, der Verlauf der Zeit und besonders der Zusammenfluß aller dieser Umstände, sowohl in Ansehung der Bildung, als der Lebensweise, grössere Verschiedenheit bewirken könne, als man zwischen unsern Einwohnern von **Vandiemenslande** und jenen wahrnimmt, die **Dampier** beschrieben, und die Capitain **Cook** auf seiner ersten Reise angetroffen hat. So viel ist gewiß, daß die Figur eines der **Neuholländer** die man am **Endeavourflusse** gesehen hatte, und die in **Sidney Parkinsons** Tagbuche dieser Reise abgebildet ist, mit unsern Einwohnern an der **Adventurebay** sehr viel Aehnlichkeit hat. Daß ihre Sprachen von einander abweichen, kann keine grosse Schwierigkeit verursachen; denn so sehr auch ihre Uebereinstimmung bey verschiedenen von einander getrennten Völkern, als ein Beweis einer gemeinschaftlichen Abkunft angesehen werden kann; so ist doch die Verschiedenheit der Sprache noch nicht hinlänglich das Gegentheil zu beweisen. x)

x) Der scharfsinnige Verfasser der *Recherches sur le Americains*, drückt sich hierüber folgendermassen aus: "C'est quelque chose de surprenant que la foule des idiomes tous variés entr'eux, que parlent les naturels de l'Amérique septentrionale. Qu'on réduise ces idiomes à des racines; qu'on les simplifie; qu'on en sépare les dialectes et les jargons dérivés, il en résulte toûjours cinq à six langues mères respectivement incompréhensibles. On a observé la même singularité dans la Siberie et la Tartarie, où le nombre des idio-

1777. Jänner.

Man müßte übrigens mit der hiesigen und der in den nördlichern Theilen von Neu-Holland üblichen Sprache mehr bekannt seyn, wenn man behaupten wollte, beide wären gänzlich von einander verschieden; wir haben sogar Beweise vom Gegentheile; denn wir fanden, daß das Thier, so man am Endeavour-Flusse, Kangooroo nennt, unter eben diesem Namen auch hier bekannt ist, und es läßt sich eher gedenken, daß diese Benennung überliefert worden ist, als daß zween durch Sprache und Abkunft verschiedene Volksstämme zufälliger Weise darauf verfallen sind. Da es übrigens sehr unwahrscheinlich ist, daß die Einwohner von Van Diemenslande den Gebrauch der Kähne oder Fahrzeuge mit Seegeln sollten verlohren haben, wenn sie ursprünglich zu Wasser dahin gekommen wären:

mes et des dialectes est également multiplié; et rien n'est plus commun que d'y voir des hordes unies, qui ne se comprennent point. On retrouve cette même multiplicité de jargons dans toutes les provinces de l'Amérique méridionale,„ (er hätte Africa noch hinzusetzen können) "Il y a beaucoup d'apparence que *la vie des Sauvages, en dispersant les hommes par petites troupes isolées dans des bois épais, occasionne nécessairement cette grande diversité de langues*, dont le nombre diminue à mesure que la société, en rassemblant les barbares vagabonds, en forme un corps de nation. Alors l'idiome le plus riche et le moins pauvre en mots devient dominant et absorbe les autres. Tome I. pag. 159. 160. (*Edition de Berlin* I. pag. 138. 139.)

1777. Jänner.

so muß man nothwendig zugeben, daß sie, so wie der Kangooroo selbst, von den nördlichern Gegenden dieses Landes trockenen Fußes dahin gezogen sind. Ist diese Folgerung richtig; so entscheidet sie nebst dem Ursprung dieser Völkerschaft noch einen andern Punkt, — wenn er nicht schon durch Capitain Cook und Capitain Furneaux hinlänglich ausgemacht ist — nämlich daß Neu-Holland nicht so sehr in Inseln zerstückt ist, als sich einige vorgestellt haben. y)

Die Neu-Holländer scheinen also alle zu einem Stamme zu gehören, und ich finde auch nicht, daß sie sich durch etwas wesentliches unterscheiden. Sie gleichen vielmehr den Einwohnern, die ich auf den Inseln Tanna und Mallicolla gesehen habe, ja man kann vielleicht nicht ohne Grund annehmen, daß sie ursprünglich mit allen Einwohnern der Südsee-Inseln aus einem gemeinschaftlichen Lande abstammen, denn von ungefähr zehen Wörtern, die wir von ihnen herausbringen konnten, ist das was bey ihnen kalt bedeutet, sehr wenig von dem neuseelandischen und otaheitischen Worte verschieden. Bey den ersten heißt es Mallareede, bey den andern Makkareede, und bey den letzten Mareede. Das Uebrige unseres sehr ärmlichen Wörterbuchs der Vandiemensländischen Sprache ist folgendes:

y) Dampier scheint dieser Meynung zu seyn. Acount of a new Voyage etc. Vol. III. p. 104. 125.

1777. Jänner.

Quadne, Ein Weib.
Everai, Das Auge.
Muidje, Die Nase.
Kamy, Die Zähne, der Mund, oder die Zunge.
Laerenne, Ein gewisser hier einheimischer Vogel.
Koygee, Das Ohr.
Noonga, Die erhabenen Narben auf ihrer Haut.
Teegera, Essen.
Togaragoo, Ich muß- oder ich will gehen.

Ihre Aussprache ist nicht unangenehm, nur etwas zu schnell, welches sie mit den übrigen Südsee-Einwohnern gemein haben. Ueberhaupt, darf man, um dem Ursprung der Völkerschaften nachzugehen, die Aehnlichkeit der Sprachen als einen Leitfaden gebrauchen, und hätte man Gelegenheit, eine hinlängliche Anzahl von Wörtern zu sammeln und untereinander zu vergleichen; so bin ich überzeugt, man würde bey genauer Untersuchung finden, daß alle Insulaner ostwärts von Neuholland bis an die Oster-Insel, aus einem gemeinschaftlichen Stamme entsprossen sind. „ z)

z) Hrn. Andersons Hypothese kommt vollkommen mit dem überein, was Hr. Marsden über diese Materie bemerkt. "Es herrsche nämlich, schreibt „er, eine allgemeine, freylich durch die Länge der „Zeit verstümmelte und veränderte Sprache in „diesem ganzen Weltstriche, von Madagascar an, „bis zu den entferntesten östlichen Entdeckungen; „von welcher die malayische nur eine Mundart sey, „die sich durch Vermischung mit anderen Sprachen entweder verdorben oder auch verfeinert

Siebentes Kapitel.

1777. Jänner.

Reise von **Van Diemensland** nach **Neu-Seeland.** — Verrichtungen im **Königin Charlottens-Sunde.** — Verkehr mit den Eingebohrnen. — Nähere Umstände über die Ermordung der Mannschaft vom Boote der **Adventure.** — Nachrichten über den Anführer dieser Parthei. — Von den zween jungen **Neu-Seeländern**, die sich als **Omai's** Begleiter mit einschifften. — Verschiedene Bemerkungen über die Einwohner. — Astronomische und nautische Beobachtungen.

Da sich den 30sten Jänner des Morgens um acht Uhr eine leichte Kühlung aus Westen erhob, lichteten wir die Anker und seegelten aus der **Adventure Bay.** Bald darauf wendete sie sich südwärts und wurde zu einem vollkommenen Sturm. Sein Toben nahm indessen gegen Abend wieder ab, und der Wind lief nach Ost und Nord-Osten um. Donnerstag am 30sten.

Diesen Sturm hatte das Barometer angezeigt, denn der Wind fieng kaum an sich merken zu lassen,

„habe. Diese so allgemeine Aehnlichkeit der „Sprache zeuge unstreitig von einem gemeinschaftlichen Ursprunge der Einwohner, so sehr auch „die Umstände und der Fortgang ihrer Trennung „mit Dunkelheit bedeckt wären.„ History of Sumatra, p. 35.

Man sehe auch eine - in der **Gesellschaft der Alterthumsforscher** vorgelesene und in ihrer Archaeologia Vol. VI. p. 55. abgedruckte, sehr interessante Abhandlung, worinnen Hr. **Marsden** diese seine Gedanken weiter ausführt und mit zwo Tabellen von übereinstimmenden Wörtern erläutert.

1777. Jänner. als das Queckſilber ſchon anfieng zu fallen. Es verdient hiebey noch angemerkt zu werden, daß dieſer anfänglich ganz laue Wind, zu einem Grade von Wärme ſtieg, die beynahe unerträglich wurde, auch ſtieg der Merkur im Thermometer in einem Augenblicke von 70° bis auf 90°. a) Die Hitze dauerte jedennoch nicht lange, und es ſchien, als wenn ſie von dem Winde, der ſie brachte, ſelbſt wieder verjagt worden wäre, denn verſchiedene an Bord bemerkten ſie nicht einmal.

Februar. Freytag am 7ten. Wir ſetzten unſern Lauf gegen Oſten fort, ohne daß etwas merkwürdiges vorgefallen wäre, bis in der Nacht vom 6ten auf den 7ten Februar, wo einer von den Seeſoldaten der Diſcovery über Bord fiel und nicht mehr zum Vorſchein kam. Dies war das zweyte Unglück, das dem Capitain King ſeit ſeiner Abreiſe von England begegnete.

Montag am 10ten. Am 10ten, Nachmittags um vier Uhr erblickten wir die Küſte von Neu-Seeland. Es zeigte ſich, daß der Theil den wir wahrnahmen, Rock's-Point (Felſenſpitze) war; er lag ungefähr acht oder neun Seemeilen weit in Süd-Oſt gen Süden. Während unſerer Fahrt von Van Diemensland hielt ſich der Wind die vier oder fünf erſten Tage in Nord-Oſt, Nord, und Nord-Nord-Weſt und war meiſtentheils eine ſchöne Kühlung. Nachher drehte er ſich nach Süd-Oſt, und blieb vier und zwanzig Stunden durchſtehend; ſodann lief er nach Weſt

a) + 16⅔ bis 25⅗ nach Reaumür. W.

und Süd-West um, und blieb, einige kleine Abweichungen ausgenommen, in dieser Richtung bis wir Neu-Seeland erreicht hatten. 1777. Februar.

So bald wir Land sahen, steuerte ich auf Cap Farewell (Abschieds Cap) welches wir am 11ten mit Tages Anbruch etwa vier Seemeilen weit in Süd gen Westen hatten. Um acht Uhr lag es uns in einer Entfernung von ungefähr fünf Seemeilen in Süd-West gen Süden, und hier fanden wir auf fünf und vierzig Klaftern Wasser einen feinen Sandboden. Als wir das Cap umseegelt hatten, fanden wir funfzig Klafter und eben solchen Grund. Dienstag den 11ten.

Nun steuerte ich gegen Stephans-Eiland, wo wir um neun Uhr in der Nacht ankamen, und Morgens darauf, um zehen Uhr, in unserer alten Station, im Königin Charlottens-Sunde die Anker warfen. b) Um keine Zeit zu versäumen, legten wir, Nachmittags, sogleich Hand ans Werk; es wurden nämlich die leeren Fässer ans Ufer gebracht, und ein Platz aufgeräumt, wo die beiden Sternwarten und die Gezelte für die Wachten und übrige Mannschaft, die am Ufer zu thun hatte, sollten aufgeschlagen werden. Mittwoch am 12ten.

Wir waren nicht lange vor Anker, als schon verschiedene Kähne mit Eingebohrnen an die Schiffsseiten kamen; aber nur wenige getrauten sich an

b) S. die Charte von Königin Charlottens-Sunde in Hawkesworth's Collection. Vol. II. p. 383. (Charte von Neu-Seeland in Hawkesw. Geschichte der Seereisen ꝛc. 4. II. B. S. 277.)

1777. Februar.

Bord zu gehen. Dies befremdete mich um so mehr, da ich ihnen allen gar wohl bekannt war. Ich erkannte einen Mann unter ihnen, den ich bey meinem letztern Hierseyn besonders freundschaftlich begegnet hatte; für diesmal waren weder Versicherungen noch Geschenke vermögend ihn auf unser Schiff zu bringen. Diese Schüchternheit rührte lediglich von ihrer Besorgniß her, ich wäre in der Absicht wieder in ihr Land gekommen, den Tod der Leute des Capitains Furneaux zu ahnden. Da sie den Omai auf meinem Schiffe sahen, den sie sich erinnern musten, am Bord der Adventure gesehen zu haben, wie die unglücklichen Händel vorfielen, da übrigens sein erstes Gespräch mit ihnen hauptsächlich diesen Vorfall betraf; so konnten sie sich leicht vorstellen, daß ich um die Sache wissen mußte. Ich hielt also für nöthig, ihnen begreiflich zu machen, daß sich meine Gesinnungen gegen sie nicht geändert hätten und daß ich ihnen dieses Umstandes wegen, auf keine Weise etwas in Weg legen würde. Ich weiß nicht, ob dies einigen Eindruck auf sie machte, aber gewiß ist es, daß sie bald darauf weder Rückhalt noch Mißtrauen mehr blicken ließen.

Donnerstag den 13ten.

Am 13ten ließ ich und Capitain Clerke zwey Gezelte und zwar an eben dem Platze aufschlagen, wo wir uns ehedem gelagert hatten. Auch die Sternwarten wurden errichtet, und Hr. King und Hr. Bayly fiengen sogleich an, den Gang des Zeithalters zu prüfen und andere Beobachtungen anzustellen. Die übrigen leeren Wasserfässer wurden ans

1777. Februar.

Ufer gebracht, wo sie die Böttticher ausbessern und die Matrosen füllen mußten. Zwey unserer Leute waren angewiesen, Sprossenbier zu brauen, und der Zimmermann mit seinen Leuten wurde auf Holzfällen ausgeschickt. Ich sandte noch überdem, unter der Aufsicht eines Gehülfen ein bemanntes Boot aus, das Vieh mit Gras zu versorgen; und die an Bord gebliebenen Leute hatten Befehl, das Schiff auszubessern und die Provisionen zu stauen. Auf diese Weise waren alle Hände aufgebothen, und so lange wir hier waren, auf das nützlichste beschäftiget. Der Mannschaft am Ufer gab ich eine Bedeckung von zehen Mann Seesoldaten; alle Handwerksleute wurden mit Gewehr versehen; und Hr. King mit zween bis drey Unterofficieren blieb beständig bey ihnen. Es durfte sich nie ein Boot unbewaffnet, oder ohne Officiere, auf die man sich verlassen konnte, oder die mit den Eingebohrnen bekannt waren, allzuweit von den Schiffen entfernen. Alle diese Vorsorge hatte ich zwar bey meinen ersten Besuchen in hiesigen Gegenden unterlassen; ich bin auch der Meynung, daß sie für diesmal nicht nöthiger waren, als vorhin: aber nach dem traurigen Schicksaale sowohl der Besatzung des Adventure Bootes, in diesem Sunde, als auch des Capitain Marion du Fresne und einiger seiner Leute in der Inseln-Bay (Bay of Islands) c) war es nicht wohl möglich, sich von aller Furcht vor einem gleichen Unglücke frey zu machen.

c) Im Jahre 1772.

1777. Februar.

Wenn die Eingebohrnen auch anfänglich der Meynung waren, wir wären hiehergekommen, dieser verübten Grausamkeiten wegen Rache zu nehmen, so gaben sie sie doch bald auf. Diesen ganzen Tag über kamen aus verschiedenen Gegenden der Küste eine grosse Menge Familien an, und ließen sich dicht bey uns nieder, so daß, außer unserem kleinen Lager, kein Fleck in der Bucht mehr übrig war, wo man nur noch eine Hütte hätte errichten können. Uns ließen sie übrigens in dem ruhigen Besitze unseres Lagerplatzes, nur daß sie die Ueberbleibsel von ein paar alten Hütten wegnahmen, die sie als Materialien zu ihrer neuen Ansiedelung gebrauchten.

Es war der Mühe werth anzusehen, mit welcher Leichtigkeit sie diese gelegenheitliche Wohnungen baueten. Ich habe deren zwanzig auf einem Platze errichtet gesehen, der vor einer Stunde noch mit Gesträuche und Gewächsen bedeckt war. Einige der Baumaterialien bringen sie gewöhnlich mit sich, das übrige findet sich auf den Plätzen. Ich war gerade zugegen, als eine zahlreiche Familie an Land stieg und einen solchen Weiler erbauete. So wie die Kähne das Ufer berührten, sprangen die Männer heraus, nahmen in der Geschwindigkeit durch Ausreuten der Gesträuche und Gewächse, oder durch Einschlagen einiger Pfähle, zu den Hütten, Besitz von einem Stück Landes, und kehrten sodann wieder in ihre Kähne zurück, um ihre Waffen zu holen, und in Sicherheit zu bringen, die sie denn hernach entweder an einen Baum lehnten, oder so stellten, daß

1777. Februar.

sie sie in einem Augenblicke bey der Hand hatten. Ich bemerkte, daß auch nicht einer diese Vorsicht unterließ. Mittlerweile die Männer mit Erbauung der Hütten beschäftiget waren, giengen die Weiber nicht müssig; einige waren angewiesen auf die Fahrzeuge achtzugeben, einige ihre Provision und wenige Geräthschaft in Verwahrung zu bringen; die übrigen sammelten dürres Holz, um Feuer anzuschüren und ihr Essen zuzubereiten. Die Kinder und einige der Alten hatten genug mit Aufraffen der Glascorallen zu thun, die ich so lange unter sie auswarf, bis meine Taschen leer waren — und dann verließ ich sie.

Diese Interimswohnungen sind überflüssig hinreichend, sie gegen Wind und Regen zu sichern, und sonst verlangen sie auch keinen andern Gebrauch davon zu machen. Ich habe fast durchgehends wahrgenommen, daß die Stämme, oder Familien, sie mögen auch noch so groß seyn, beysammen bleiben und zusammen bauen, und haben wir nicht nur Dörfer sondern auch grössere Flecken durch niedrige Pfähle oder anderes Stackwerk in besondere Districte abgetheilt gesehen.

Die Vortheile die uns, durch diese Niederlassung der Eingebohrnen unter uns, zugiengen, waren nicht unbeträchtlich. Ließ es die Witterung zu, so fuhren einige auf die Fischerey aus, und sie überließen uns gegen andere Waaren, den grösten Theil ihrer Ausbeute. Dieses und was wir selbst mit Garn oder Leine fiengen, ließ uns nie Mangel

1777. Februar.

an Fischen leiden. So fehlte es uns auch nicht an andern frischen Lebensmitteln. So lange wir uns hier befanden, wurde alle Tage für beide Schiffe Sellery und Löffelkraut d) mit Potagekuchen (*portable Soup*) e) Erbsen, und Waitzenmehle gekocht, und sie bekamen täglich gutes Sprossenbier. Dieser Kost ist es zuzuschreiben, daß die wenigen unserer Leute, die einen Ansatz zum Scorbut hatten, bald davon befreyet wurden, wie sich denn überhaupt bey unsrer Ankunft in Neu-Seeland, auf der Krankenliste der beiden Schiffe nur zween Invaliden befanden, die an Bord der Resolution waren.

Ausser denen Eingebohrnen, die sich um uns her gelagert hatten, besuchten uns auch gelegenheitlich andere, die zum Theil in der Nähe, zum Theil tiefer landwärts wohnten. Ihre Handelsartikel waren einige Seltenheiten, Fische und Weiber. Die beiden ersteren fanden viele Kunden, die letztern aber gar keine. Unsre Matrosen hatten ein gewisses Mißfallen an diesen Leuten. Ich weiß nicht ob Furcht oder Eckel sie abhielt, sich mit ihnen einzulassen; aber es hatte doch immer die gute Wirkung, daß keiner der ganzen Mannschaft seinen Platz verließ, um sich an die Plätze der Eingebohrnen zu begeben.

Ich sehe bey dem Umgang des Schiffsvolks mit den Indianerinnen durch die Finger, weil ich dem

d) Lepidium oleraceum. *Forst.*
e) Zu Kuchen verdickte Fleischbrühe.

Uebel nicht abzuhelfen vermag, aber ich werde ihn nie begünstigen, weil ich nur allzuwohl die schlimmen Folgen davon kenne. Viele halten diese Art von Verkehr für den gewissesten Bürgen der Sicherheit unter Wilden; dieses mag vielleicht bey denen seine Richtigkeit haben, die entweder durch Zufall unter sie gerathen sind, oder aus Wahl sich bey ihnen niedergelassen haben: aber bey vorübergehenden Besuchen, wie der unsrige war, verhält sichs ganz anders; denn in unserer Lage, würde dieser Umgang im Grunde mehr Menschen gekostet, als erhalten haben. Was können übrigens für Vortheile mit Grund erwartet werden, da diese Wilden keine als eigennützige Absichten haben, und hiebey weder an Achtung noch Zuneigung zu denken ist? Ich habe bey aller meiner Erfahrung nie ein Exempel vom Gegentheil gesehen.

1777. Februar.

Unter denen, die gelegenheitlich zu uns kamen, war ein Oberhaupt mit Namen Kahoora, der, wie ich hörte, die Rotte anführte, die Capitain Furneaux's Leute, mit dem Officier der sie commandirte, niedermachten. Nach der Beschreibung die mir einige der Landseingebohrnen von Kahoora's Character machten, schien er mehr gefürchtet als geliebt zu seyn. Ja! sie begnügten sich nicht, mir ihn als einen sehr bösen Menschen zu schildern: es bathen mich so gar einige, ihn umzubringen, und verwunderten sich sehr, daß ich es nicht thun wollte, da es doch nach ihren Begriffen billig und recht ge-

1777. Februar.

wesen wäre. Hätte ich übrigens den Winken aller unserer vorgeblichen Freunde folgen wollen; so hätte ich die ganze Rasse ausrotten müssen: denn die Einwohner eines jeden kleinen Weilers oder Dorfs ersuchten mich die Einwohner des andern umzubringen. Man hätte einen solchen Grad von Verbitterung und Uneinigkeit, in der diese elenden Völkerschaften unter einander leben, für unmöglich halten sollen; und doch weis ich gewiß, daß ich dieses sonderbare Ansinnen nicht unrecht verstanden habe, denn Omai, dessen Sprache eine Mundart der ihrigen war, der sie auch vollkommen verstand, war unser Dolmetscher.

Sonnabend am 15ten.

Am 15ten fuhr ich in einem Boote aus, um mich nach Gras umzusehen und sowohl das Hippah, oder bevestigte Dorf, an der Südwestspitze von Motuara, als auch den Platz in Augenschein zu nehmen, wo wir vorhin unsern Garten auf dieser Insel angelegt hatten. In jenem fand ich keine Einwohner, aber die Häuser und das Stackwerk waren wieder hergestellt, und, wie ich aus verschiedenen Kennzeichen wahrnahm, hatte man das Hippah noch nicht lange verlassen. Es ist unnöthig davon eine Beschreibung zu machen, da ich es hinreichend in dem Berichte meiner ersten Reise gethan habe, worauf ich den Leser verweise f) so wie, in Ansehung des innern Theils desselben, auf hier an-

f) Hawkesworth's Collection, Vol. II. p. 395. etc. (Deutsche Ausgabe in 4. II. B. S. 338. u. f.)

Cook's Voyage. Octavo Edition.



Webber del. Angus sc.

The INSIDE of a HIPPAH, in NEW ZEELAND.

gefügte Abbildung, welche die Sache deutlicher darstellen wird, als alle Beschreibung. 1777. Februar.

Da im Jahre 1773 die Adventure das erste mal in Königin Charlottens Sund einlief, g) wählte sich Hr. Bayly diesen Platz zu seinen Beobachtungen, und er und seine Leute besäeten bey müssigen Stunden einige Stücke Lands mit europäischem Gartengesäme. Hievon war nun keine Spur mehr zu entdecken. Vermuthlich aber wurde alle diese Gärtnerey blos ausgereutet, um Wohnungen an diesen Plätzen aufzuschlagen, wie das Hippah wieder bezogen wurde: denn in allen übrigen Gärten, die Capitain Furneaux angelegt hatte, fanden wir noch Kohl, Zwiebeln, Lauch, Portulak, Radis, Senf und etwas wenige Kartofeln, aber alles mit einheimischen Pflanzen und Unkraute überwachsen. Die Kartofeln, die vom Vorgebirge der guten Hoffnung dahin gebracht waren, hatten sich durch Veränderung des Bodens ungemein verbessert, und würden bey gehöriger Cultur allen andern auswärtigen Kartofeln vorzuziehen seyn. So gerne auch die Neu-Seeländer diese Wurzel essen, so sah man doch deutlich, daß sie sich nicht einmal die Mühe gegeben hatten, eine einige zu legen, geschweige erst, unsere andern zurückgelassenen Artikel zu benutzen; ja, hätte es ihnen nicht zu viel Mühe gemacht, das Feld worauf die Kartoffeln standen, wieder umzureissen, so würde auch kein Strunk mehr darauf zu finden gewesen seyn.

g) Cooks Voyage, Vol. I. pag. 120.

1777. Februar

Sonntag am 16ten.

Am 16ten mit Tagesanbruch gieng ich mit einiger Mannschaft in fünf Booten aus, Futter für unser Vieh einzusammeln. Capitain Clerke, einige Officier, Omai und zween Landeseingebohrne begleiteten mich. Wir fuhren an die drey Seemeilen den Sund hinauf, und stiegen darauf an der Ostseite an einem mir bereits bekannten Platze ans Land. Hier wurde so viel Gras geschnitten, als die zwo Schaluppen fassen konnten.

Wie wir den Sund wieder hinabfuhren, besichtigten wir die merkwürdige Gras-Cove (Grasbucht), wo Capitain Furneaux's Leute ermordet wurden. Hier traf ich meinen alten Freund Pedro an, der mich bey meinem letztern Hierseyn fast nie verließ, und dessen ich in jener Reisebeschreibung h) gedacht habe. Er und ein andrer seiner Landsleute kamen uns am Sandufer entgegen, und waren mit einem Pa-too oder Speere bewaffnet. Ich weis nicht, ob diese Aufnahme ein Zeichen der Ehrerbiethung seyn sollte, oder ob es Vorsicht war. Ich sollte beynahe das letztere glauben, denn es deuchte mir, einige Spuren von Furcht bey ihnen wahrzunehmen. Indessen wenn sie sich auch Anfangs nichts Gutes zu uns versahen, so verschwand doch alle Besorgniß, bey einigen wenigen Geschenken, die noch zwo oder drey andere von der Familie ans Ufer lockten; der grössere Theil aber ließ sich nicht sehen.

Weil wir uns auf diesem Platze befanden, trieb uns die Neugierde, uns nach den Umständen in

h) Cook's Voyage, Vol. II. pag. 158. 159.

Ansehung des traurigen Schicksaals unserer Landsleute zu erkundigen, und Omai sollte unser Dolmetscher seyn. Pedro und die andern Eingebohrnen beantworteten alle unsere Fragen ohne den geringsten scheinbaren Vorbehalt, und wie Leute die sich nicht fürchten eines Verbrechens wegen bestraft zu werden, an dem sie keinen Theil hatten: denn wir hatten schon erfahren, daß keiner von ihnen in diesem unglücklichen Handel verwickelt war. Sie erzählten uns; unsere Landsleute wären zu Mittag bey Tische gesessen, und von verschiedenen Eingebohrnen umringt gewesen; da hätten einige der letztern etwas Brod oder Fische gestohlen oder weggenommen, worüber sie Schläge bekommen hätten. Dies wäre von einigen sehr übel aufgenommen worden, darüber Lerm entstanden, und zween Neuseeländer mit den einigen zwo Flinten, die die unsern abgefeuert hätten, erschossen worden. Ehe unsere Landsleute hätten dazu kommen können, eine dritte abzufeuern oder die abgeschossenen wieder zu laden, wären die Eingebohrnen über sie hergefallen, und da sie jenen an Menge überlegen gewesen wären, hätten sie sie alle niedergemacht. Pedro und seine Gefährten zeigten uns darauf die eigentliche Stelle dieser blutigen Scene; nämlich an der Ecke der Bucht, rechter Hand. Sie bezeichneten uns auch am Himmel den Ort wo die Sonne gestanden habe, wie die Sache vorgegangen sey; nach dieser Anzeige muß es schon spät Nachmittags gewesen seyn. Noch zeigten sie uns wo das Boot angelegt war, welches unge-

1777. Februar.

1777. Februar.

fähr zweyhundert Yards, von dem Orte wo die Leute saßen, mag gewesen seyn. Ein Bediente des Capitain Furneaux's, ein Neger, wäre im Boote geblieben um auf dasselbe acht zu geben.

Andere erzählten uns nachher, daß dieser Neger die Veranlassung der Händel gewesen wäre, und sich die Sache auf folgende Art zugetragen habe. Einer der Eingebohrnen hätte etwas aus dem Boote zu entwenden gesucht, worauf ihm der Neger einen starken Schlag mit einem Stock versetzt habe. Das Geschrey dieses Kerls wäre von seinen Landsleuten gehört worden, die sich eingebildet hätten, man brächte ihn um, und gleich darauf seyen unsere Leute angegriffen, und ehe sie das Boot erreichen, oder gegen die einbrechende Gefahr sich hätten zu Wehr setzen können, das Opfer der Wuth ihrer Gegner geworden.

Die erste Erzählung wurde durch das Zeugniß mehrerer Eingebohrnen, die wir in verschiedenen Zeiten darüber sprachen, und denen es nichts geholfen hätte uns zu hintergehen, bestättiget. Die andere Nachricht hatten wir von den zween jungen Neu-Seeländern, die ihr Vaterland verlassen und mit uns gehen wollten, mithin eben so wenig die Absicht haben konnten uns die Wahrheit zu verhelen. Da übrigens alle darinnen übereinkommen, daß der Streit über dem Mittagessen der Bootsbesatzung angegangen sey, so ist es wohl möglich, daß beide Erzählungen wahr seyn können: denn es ist nicht widersinnig anzunehmen, daß zu eben der Zeit,

da einer der Eingebohrnen dem Bedienten im Boote etwas entwendete, andere sich eben diese Freyheit bey der am Ufer befindlichen Mannschaft genommen haben. 1777. Februar.

Dem sey wie ihm wolle, so ist, nach einstimmiger Aussage, der erste Streit immer daher entstanden, daß man die Eingebohrnen über Dieberey ertappt hat. Alle kommen auch darinnen überein, daß man an keine überlegte und abgeredete Ermordung gedacht habe, und daß, wenn dieses ungeheissene Zugreifen der Eingebohrnen nicht unglücklicher Weise allzu rasch wäre geahndet worden, dieser tragische Auftritt gewiß nicht vorgegangen wäre. Denn auch Kahoora's größten Feinde, diejenigen nämlich, die mir so ernstlich zuredeten, ihn umzubringen, behaupteten, er habe nicht die geringste Absicht gehabt, Händel anzufangen, noch viel weniger zu morden, als bis der Streit wirklich angegangen sey. Es scheint auch nicht, daß die unglücklichen Opfer im geringsten etwas Uebels befürchteten, sondern vielmehr, daß sie sich ganz sicher glaubten; sie würden sich sonst gewiß nicht in einer so beträchtlichen Entfernung von ihrem Boote, und unter Leuten von denen sie Mord und Todschlag befürchteten, zu ihrem Mittagbrode niedergelassen haben. Wo das Boot hingekommen ist, konnte ich nicht erfahren; einige sagten, es wäre zertrümmert und verbrannt worden; andere, es hätte es eine Parthei Fremde mit fortgenommen.

1777. Februar.

Wir blieben bis gegen Abend an diesem Platze, und kehrten, nachdem wir auch die übrigen Boote mit einer guten Ladung von Gras, Sellery, Löffelkraut u. d. gl. versehen hatten, wieder zu unsern Schiffen. Wir beredeten den Pedro sein Kanot in See zu lassen und uns zu begleiten, aber kaum hatten wir vom Ufer abgestossen, als der Wind sehr heftig aus Nord-Westen wehete, und ihn nöthigte, wieder zurückzugehen. Wir setzten unsern Weg fort, aber nur mit harter Mühe konnten wir unsere Schiffe erreichen, und wirklich kamen verschiedene unserer Boote erst um ein Uhr des Morgens an Bord, und zwar zu allem Glücke, denn sie waren kaum im Schiffe, so erhob sich ein vollkommener Sturm mit starkem Regen, so daß wir den ganzen Tag keine Arbeit vornehmen konnten. Erst gegen Abend legte sich der Sturm; der Wind lief nach Osten, und brachte uns schönes Wetter.

Montag am 17ten.

Tags darauf giengen wir wieder an unsere Verrichtungen. Die Eingebohrnen fuhren in ihren Kähnen auf den Fischfang aus, und nun kam auch Pedro mit seiner ganzen Familie an, um sich bey uns niederzulassen. Der eigentliche Name dieses Oberhauptes ist Matahouah: den andern hatten ihm einige meiner Leute bey meinem vorigen Aufenthalte gegeben; wovon ich aber bis jetzt nichts wußte. Bey seinen Landsleuten war er aber unter beiden Namen wohl bekannt. i)

Dienstag am 18ten.

i) In Hrn. G. Forsters Reisen ꝛc. II. B. S. 356. heißt er Piterré. W.

1777. Februar.

Donnerstag am 20sten.

Am 20sten Nachmittags hatten wir wieder Sturm aus Nord-Westen. Er hielt zwar nicht so lange an, als der erstere; aber die aus den Hügeln kommenden Windstösse waren ungleich heftiger, so daß wir die obersten Raaen und Stengen abnehmen mußten; und doch bey aller dieser Vorsicht kaum vermochten ihnen Widerstand zu thun. Diese Stürme sind hier sehr gewöhnlich, zuweilen äusserst heftig und gefährlich. Die Gewalt des Windes wird nicht nur durch die nahen, um diese Jahrszeit beständig mit Dünsten beschwerten Gebirge vermehrt, sondern seine Richtungen werden auch dadurch sehr oft verändert, so daß nicht zween Stösse hinter einander aus einem Striche kommen, und ihre Wirkung um so stärker verspürt wird, je näher man am Ufer ist.

Freytag am 21sten.

Am folgenden Tage besuchte uns einer der Volksstämme oder eine Familie von ungefähr dreyßig Personen, an Männern, Weibern und Kindern, die aus dem obern Theile des Sundes herkamen, und die ich vorher noch nie gesehen hatte. Der Name des Oberhaupts war Tomatongeauoora-nuc; es war ein Mann von etwa fünf und vierzig Jahren, von einem muntern, offenen Wesen; wie denn auch der übrige Theil dieser Familie, im Ganzen, die schönste Rasse aller Neu-Seeländer war, die mir jemals vorgekommen ist.

Während dieser Zeit hatten sich wenigstens zwey Drittel der an diesem Sunde wohnenden Eingebohrnen bey uns niedergelassen, und es kam täglich eine grosse Menge sowohl an unsere Schiffe, als in

1777. Februar.

unser Lager am Ufer. Letzteres bekam bald den Vorzug, weil unsere Leute hier Speck von einigen Robben aussotten. Kein Grönländer konnte erpichter auf Fischthran seyn, als es unsere neuseeländischen Freunde auf Robbenthran waren. Sie ließen sich sogar den Schaum auf den Kesseln, und den Bodensatz in den Tonnen ganz vortreflich schmecken, und ein wenig, äusserst ranziges Oel war für sie die köstlichste Näscherey, nach der sie um so lüsterner waren, da sie vermuthlich selten dazu kamen.

Nachdem ich so viel Heu und Gras hatte an Bord bringen lassen, als ich bis zu unsrer Ankunft nach Otaheite für unser Vieh hinreichend erachtete, brachen wir am 23sten unsre Gezelte ab, und räumten das Ufer von aller Geräthschaft. Tags darauf lichteten wir die Anker und steuerten aus der Bucht. Da aber der Wind nicht günstig war, und ich bemerkte, daß sich die Ebbe verlieren möchte, ehe wir noch aus dem Sunde würden gekommen seyn: so ließ ich etwas über Motuara-Eiland hinaus wieder die Anker fallen, um eine günstigere Gelegenheit abzuwarten, in die Strasse zu stechen.

Sonntag am 23sten. Montag am 24sten.

Als wir wieder die Anker lichten und unter Seegel gehen konnten, kamen Tomatongeauoora-nuc, Matahouah und mehrere andere Neu-Seeländer um Abschied von uns zu nehmen, oder vielmehr, wo möglich, noch zu guter Letzte einige Geschenke von uns zu bekommen. Beide Oberhäupter bathen mich um einige Ziegen und Schweine. Ich gab also dem Matahouah zwo Ziegen,

nämlich einen Bock und eine Geiß mit dem Jungen, und dem Tomatongeauooranuc, zwey Schweine, einen Eber und ein Weibchen. Sie versprachen mir zwar, sie nicht umzubringen, aber ich getraue mir doch nicht ganz dafür zu stehen. Denn die Thiere die Capitain Furneaux hier am Ufer gelassen hatte, fielen bald darauf den Eingebohrnen in die Hände, und man sagte mir, daß keines mehr davon am Leben sey; wie es übrigens denen ergieng, die ich in der West-Bay und Cannibalen-Bucht auf meiner letzten Reise ausgesetzt hatte, darüber konnte ich keine Nachricht erhalten. Inzwischen sagten mir alle Eingebohrne, die ich darüber sprach, man fände in dem Gehölze allerley Geflügel, das nunmehr wild geworden wäre, auch hörte ich von den zween jungen Neu-Seeländern, die mit uns reisten, daß Tiratou, eines ihrer allgemein beliebten Oberhäupter, eine grosse Anzahl Hähne und Hüner und eine Schweinsmutter besäße.

1777. Februar.

Ich hatte mir vorgenommen, bey meiner dießmaligen Landung an dieser Küste, nicht nur Ziegen und Schweine, sondern auch Schaafe, einen jungen Stier und zwo junge Kühe hier zu lassen, wenn ich nämlich entweder ein Oberhaupt antreffen würde, welches Macht genug hätte, sie in Schutz zu nehmen und zu erhalten, oder eine Revier, wo sie gegen diejenigen gesichert wären, die sie unüberlegter Weise vertilgen wollten. Aber ich fand weder das eine noch das andre. Tiratou war damals abwesend, und Tringoboohee, den ich auf meiner letzten Reise

1777. Februar.

kennen lernte k) und der zu selbiger Zeit ein Mann von grossem Einflusse zu seyn schien, wurde ungefähr fünf Monate vorher mit funfzig Personen seines Stammes umgebracht, und ich konnte nicht erfahren, ob in unserer Nachbarschaft gegenwärtig einer der Stämme mächtig oder zahlreich genug wäre, eine Ueberlegenheit über seine übrigen Landsleute zu behaupten. Hätte ich diese Thiere einem Landeseingebohrnen geben wollen, der dieses Ansehen oder diese Macht nicht gehabt hätte, so würde ich meine dabey gehabte Absicht verfehlt haben. Denn in einem Lande wie dieses, wo keines Menschen Eigenthum gesichert ist, wären sie bald ein Raub verschiedener Partheien geworden: sie wären entweder auseinander gekommen, oder man hätte sie umgebracht, höchst wahrscheinlich aber, wäre beides zugleich geschehen. Nach dem was wir bey unserem Hierseyn wahrgenommen hatten, war diese Besorgniß so gegründet, daß ich gewiß keine Art von Thieren mehr hier gelassen hätte, wenn nicht **Matahouah** und der andere Befehlshaber um die Schweine und Ziegen gebethen hätten. Da ich noch mehrere hatte, gab ich sie hin, und überließ sie ihrem Schicksaale. Ich habe in Neu-Seeland, zu verschiedenen malen, wenigstens zehn bis zwölf Schweine zurückgelassen, diejenigen nicht mitgerechnet die Capitain **Fourneaux** ans Land setzte; es müßte also etwas wunderlich zugehen, wenn

k) Cook's Voyage, Vol. II. p. 157. (Forsters Geschichte der Seereisen ꝛc. II. B. S. 370.)

sich diese Art hier nicht vermehren und erhalten sollte, es sey nun wild oder zahm, oder beides zugleich. 1777. Februar.

Wir lagen nicht lange bey Motuara vor Anker, als drey bis vier Kähne mit Eingebohrnen von der Südostseite des Sundes zu uns kamen, und bald darauf ein Tauschhandel gegen die Seltenheiten ihres Landes eröffnet wurde. In einem der Kähne war Kahoora, den ich bereits als den Anführer der Parthei, die die Besatzung des Adventure-Bootes erschlug, bekannt gemacht habe. Dies war schon sein dritter Besuch, ohne daß er je das geringste Merkmal einiger Furcht hatte blicken lassen. Ich war gerade damals am Ufer, doch kam ich noch an Bord zurück, da er eben wieder abgehen wollte. Omai der mit mir zurückkehrte, zeigte mir ihn, und bath mich, ihn zu erschießen. Er wandte sich darauf an Kahoora, und drohete ihm, er würde ihn selbst umbringen, wenn er sich noch einmal unterstehen würde hieher zu kommen.

Der Neu-Seeländer kehrte sich aber so wenig an diese Drohung, daß er am folgenden Morgen mit seiner ganzen Familie, die aus mehr als zwanzig Personen, an Männern, Weibern und Kindern bestand, schon wieder da war. Omai der ihn am ersten erblickte, zeigte mir ihn an einer der Schiffsseiten, und fragte, ob er ihn an Bord bringen sollte, und als ich es erlaubte, führte er diesen Obern sogleich in die Kajüte, und sagte: "Hier ist Kahoora, tödte ihn." Es sey nun daß er seine vorigen Drohungen vergessen hatte, oder daß er be- Dienstags am 25sten.

1777. Februar.

fürchtete, ich möchte ihn daran erinnern: genug, er entfernte sich augenblicklich. Doch kam er bald wieder, und da er sah, daß dem Oberhaupte kein Leid wiederfahren war, setzte er mich sehr ernstlich zu Rede und sagte: "Warum tödest du ihn denn „nicht? Du erzähltest mir ja, daß wenn in Eng„land ein Mensch den andern ermordet, er aufge„hangen wird. Dieser Mann hat zehen ermordet, „und du willst ihn nicht umbringen, da es doch so „viele seiner eigenen Landsleute verlangen, und es „recht gut wäre." — Omai's Gründe bewegten mich bey aller ihrer Scheinbarkeit nicht, und ich verlangte nur, er sollte das Oberhaupt fragen, warum er Capitain Furneaux's Leute erschlagen hätte. Auf diese Frage schlug Kahoora seine Arme über einander, ließ den Kopf sinken, und hatte das Ansehen eines Menschen der in eine gefährliche Schlinge gerathen ist; denn sicherlich erwartete er nunmehr nichts anders, als seinen Tod. So wie ich ihn aber versicherte, er habe nichts zu befürchten, wurde er sehr aufgeräumt. Gleichwohl schien er nicht Lust zu haben jene Frage zu beantworten, und ich mußte ihm verschiedene mal mein Wort wiederholen, daß ihm nichts Uebles begegnen sollte. Nun getrauete er zu reden und sagte aus: Es hätte einer seiner Landsleute den unsrigen ein steinernes Beil zum vertauschen gebracht; der Matrose aber dem es angebothen worden wäre, hätte es behalten ohne etwas dagegen geben zu wollen; der Eigner hätte darauf zu seiner Entschädigung das Brod weg-

genommen, und darüber wären die Händel angegangen. — 1777. Februar.

Was Kahoora sonst noch von diesem unglücklichen Vorfalle erzählte war wenig von dem verschieden, was wir vorher von seinen Landsleuten erfahren hatten. Nach seiner Erzählung hatte nicht viel gefehlt, so wäre er bey dem Gefechte von einer auf ihn gerichteten Flinte getroffen worden, durch ein schleuniges Verbergen hinter das Boot, hätte er sich aber gerettet, und ein dicht bey ihm stehender Eingebohrne wäre statt seiner erschossen worden. So bald diese Flinte abgefeuert gewesen, hätte er sich augenblicklich diesen Umstand zu nutz gemacht, und Hrn. Row, den Befehlshaber der Mannschaft angegriffen; dieser hätte sich mit einem Seitengewehre vertheidigt, ihn, Kahoora auch am Arme verwundet, hätte aber bald darauf der Menge unterliegen müssen.

Als Tags nach dem Vorfalle l) Hr. Burney vom Capitain Furneaux mit einer bewaffneten Parthei ausgeschickt wurde, sich nach der vermißten Mannschaft umzusehen, und er die schauervollen Anzeigen ihres entsetzlichen Schicksaales entdeckte, feuerte er verschiedene male unter die Haufen der Eingebohrnen, die noch auf dem Platze waren, vermuthlich, um sich in die Ueberbleibsel dieses schrecklichen Gastmahles zu theilen. Man hätte denken sollen, daß diese Schüsse nicht vergeblich gewesen und verschiedene der Mörder und Verzehrer unserer

l) S. Cook's Voyage, Vol. II. p. 255. ꝛc. (Hrn. Forsters Reise II. S. 359 ꝛc.)

1777. Februar.

unglücklichen Landsleute ein Opfer unserer gerechten Ahndung geworden wären; allein, nach aller Erkundigung, die ich darüber einzog, theils bey Kahoora selbst, theils bey andern die davon unterrichtet seyn konnten, schien unsere Vermuthung ungegründet gewesen zu seyn, und soll keine Kugel von Hrn. Burney's Leuten, weder einen Eingebohrnen verwundet noch getödet haben.

Es war also ganz natürlich, daß die meisten der Einwohner, die sich seit unserer Ankunft sehen ließen, und die da wusten, daß mir die Geschichte dieses blutigen Vorgangs vollkommen bekannt war, sich nichts anders vorstellen konnten, als ich würde darüber Rache an Kahoora nehmen. Viele derselben schienen es nicht nur zu wünschen, sie bezeigten sogar ihr äußerstes Befremden bey meiner Schonung. Da er selbst dieses alles sehr wohl wissen mußte; so wunderte es mich allerdings, daß er sich so oft unter meine Gewalt begab. Wann er uns in der Bucht besuchte, verließ er sich vermuthlich auf die grosse Anzahl der Freunde die er bey sich hatte. — Aber seine beiden letztern Erscheinungen geschahen unter solchen Umständen, daß er sich auf keine Hülfe verlassen konnte. Wir lagen am Eingange des Sundes vor Anker; wir waren so weit von allem Ufer entfernt, daß er von dorther weder Beystand zu gewarten hatte, noch darauf rechnen durfte zu entkommen, im Falle ich mir vorgesetzt hätte, mich seiner zu bemächtigen. Aber, den ersten Schrecken ausgenommen, wie er befragt

wurde, war er so frey von aller Besorgnis, daß er beym Anblick des Bildnisses eines seiner Landsleute, das in der Kajüte hieng, begehrte man mögte auch ihn abzeichnen. Dieses geschah, und er saß, bis Hr. Webber damit fertig war, in vollkommener Ruhe und ohne die mindeste Ungeduld zu verrathen. Ich gestehe es, ich bewunderte diesen Muth, und es freuete mich, ihm ein so unbegrenztes Vertrauen gegen mich eingeflößt zu haben. Dieses Vertrauen gründete sich auf meine immer gleichlautende Erklärung, gegen diejenigen die seinen Tod von mir begehrten „daß ich jederzeit ihrer aller guter Freund gewesen sey und es unverändert bleiben würde, es müste denn seyn, daß sie mir Ursache zum Gegentheile gäben; — Was übrigens ihr unmenschliches Verfahren gegen unsere Leute beträfe; so wollte ich nicht mehr daran gedenken, weil diese Händel schon lange vorgegangen wären, und ich nicht gegenwärtig gewesen wäre. Würden sie sich aber beykommen lassen noch einen dergleichen Angriff zu wagen, so könnten sie sich darauf verlassen, das ganze Gewicht meiner Ahndung zu fühlen.„

1777. Februar.

Ehe wir noch in Neu-Seeland angekommen waren, bezeigte Omai das Verlangen einen der Eingebohrnen mit sich in sein Vaterland zu nehmen. Wir waren kaum drey Tage hier; so fand er schon was er suchte. Ein junger Mensch, von siebenzehen oder achtzehen Jahren Taweiharooa genannt, erboth sich, ihn zu begleiten, und befand sich schon am Borde.

1777. Februar.

Ich achtete anfänglich nicht darauf, und bildete mir ein, er werde uns verlassen, wenn wir unter Seegel gehen würden, oder wenn er von dem Omai so viel als von ihm zu erhalten war, würde bekommen haben. Da ich aber sah, daß der Junge vest entschlossen war mit uns zu gehen, und erfuhr daß er der einige Sohn eines verstorbenen Obern sey, und seine noch lebende Mutter hier in grosser Achtung stehe; so befürchtete ich, es möchte Omai vielleicht ihn oder seine Verwandten durch Hoffnung und Versprechen, ihn wieder zurück zu schicken, getäuscht haben. Ich ließ ihnen daher allen wissen, daß wenn der junge Mensch mit uns gienge, er nie wieder zurückkommen könnte. Diese Erklärung schien aber nicht den geringsten Eindruck zu machen. Nachmittags vor unsrer Abfahrt aus der Bucht, kam Tiratoutou, die Mutter des jungen Menschen an Bord, in der Absicht noch einige Geschenke von dem Omai zu erhalten. Sie und Taweiharooa trennten sich des Abends mit allen Merkmalen der innigsten Rührung, die man von einer Mutter und einem Kinde, die einander zum letzten male sehen, nur erwarten konnte. — Endlich sagte sie, sie wolle nicht mehr weinen, und sie hielt Wort; denn als sie am folgenden Tag noch einmal kam, um ihm das letzte Lebewohl zu sagen: blieb sie, so lange sie an Bord war, vollkommen gutes Muths und gieng ohne die mindeste Betrübniß hinweg.

Damit Taweiharooa seiner Geburth gemäß abreisen möchte, so wurde ihm ein anderer junger Mensch als Bediente zugegeben; dieser war bereits

einige Zeit in dieser Hoffnung an Bord. Wie wir aber unter Seegel gehen wollten, wurde er von seinen Anverwandten wieder abgeholt. Seine Stelle wurde indessen bald durch einen Knaben von neun oder zehen Jahren ersetzt. Er hieß Kokoa und wurde mir von seinem Vater angebothen, der, meiner Meynung nach, seinen Hund uns nicht gleichgültiger hätte überlassen können. Die wenige Kleidung, die der arme Junge auf dem Leibe hatte, nahm er ihm noch ab, und hinterließ ihn so nackend als er aus Mutterleibe kam. Ich hatte mir eine sehr vergebliche Mühe gemacht, diese Leute zu versichern, es sey unwahrscheinlich, ja sogar unmöglich, daß diese jungen Bursche wieder zurückkämen; Niemand, selbst unter den nächsten Anverwandten schien nur einigermaaßen in Ansehung ihres künftigen Schicksaals in Sorgen zu seyn. Da ich sah, daß sich die Sachen so verhielten, und überzeugt war, daß die jungen Leute bey dem Tausche wenigstens nichts verlieren würden, so gab ich desto unbedenklicher meine Einwilligung, sie mitzunehmen. 1777. Februar.

Nach meinen eigenen Wahrnehmungen sowohl, als nach den Erzählungen des jungen Taweiharooa und andrer, scheinen die Neu-Seeländer in beständiger Furcht zu leben, von einander selbst aufgerieben zu werden. Es giebt wenige ihrer Stämme, die, ihren Gedanken nach, nicht von andern Stämmen Gewalt und Unrecht erlitten hätten, und daher unaufhörlich auf Rache bedacht sind. Vielleicht mag sogar der Gelust nach einer guten Mahl-

1777. Februar.

zeit sie dazu antreiben. Doch sollen zuweilen Jahre vergehen, bis sich hiezu eine schickliche Gelegenheit findet; aber nie soll der Sohn die seinem Vater zugefügte Beleidigung aus dem Gesichte verlieren, wenn dieser sich nicht selbst rächen kann. Bey diesen abscheulichen Fehden beschleichen und überfallen sie ihre Feinde bey der Nacht, und finden sie sie unbewehrt und unbewacht - welches meines Erachtens nur selten der Fall seyn wird - so wird alles, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht niedergemacht, und selbst der Kinder nicht geschont. Ist dieses allgemeine Morden vorüber, so laben oder sättigen sie sich entweder gleich auf der Stelle an diesen schrecklichen Gerichten, oder sie schleppen von den erschlagenen Leichnamen so viele mit sich fort, als sie können, um sie zu Hause zu verzehren, und dies geschieht mit einem Grade von Wildheit, der zu abscheulich ist, als daß er könnte beschrieben werden. Wenn sie vor Ausführung ihrer blutdürstigen Absichten entdeckt werden, so suchen sie sich eben so heimlich wegzuschleichen, als sie gekommen sind. Doch eräugt sichs zu weilen, daß sie von ihrer Gegenparthei verfolgt und angegriffen werden. Das Leben zu schenken, oder Kriegsgefangene zu machen, sind ihnen unbekannte Kriegsartikel, und des Ueberwundenen Leben kann durch nichts als die Flucht gerettet werden. Durch diesen immerwährenden Krieg und die vertilgende Art ihn zu führen, haben sie sich angewöhnt, so sehr auf ihrer Hut zu seyn, daß man schwerlich einen Neu-Seeländer, es sey bey Nacht oder bey Tage, antreffen

wird, der sich nicht im Vertheidigungsstande befinde. Aber es hat auch wohl keine andre Nation mehr Beweggründe, diese Vorsicht zu gebrauchen, weil es hiebey sowohl auf die Sicherheit des Leibes, als der Seele ankommt. Denn nach ihren Religionsbegriffen, ist die Seele des Menschen, der von seinem Feinde gefressen worden, zu einem ewigen Feuer verdammt, da hingegen die Seele dessen, den man aus den Händen seiner Mörder gerettet hat, so wie die Seele der natürlichen Todes verstorbenen Personen, zu den Wohnungen der Götter aufsteigt. Ich fragte sie, ob sie auch das Fleisch ihrer Freunde äßen, die im Kriege gefallen, von ihnen aber aus der Feinde Händen gerettet worden wären? Diese Frage setzte sie in eine Art von Erstaunen; sie beantworteten sie verneinend, und bezeigten Abscheu bey dem bloßen Gedanken. Die Leichname ihrer Verstorbenen begraben sie. Wenn sie aber mehr Feinde erschlagen, als sie verzehren können, so werffen sie sie in die See.

1777. Februar.

Sie haben keine Morais, oder andere zu öffentlichem Gottesdienste bestimmte Oerter, auch versammeln sie sich sonst nirgends in dieser Absicht. Doch haben sie Priester, die an ihrer Statt, Gebethe für ihre zeitliche Wohlfahrt, als: für den erwünschten Ausgang eines Versuchs gegen einen feindlichen Stamm, für eine glückliche Fischerey, u. d. gl. an ihre Gottheiten richten.

In Ansehung ihrer übrigen Religionsbegriffe sind wir ganz unwissend geblieben. Sie mögen in-

1777. Februar.

dessen seyn, wie sie wollen, so ist gewiß, daß sie ihnen von ihrer ersten Kindheit an auf das schärfste eingeprägt werden. Ich bemerkte dieses unter andern an dem jungen Menschen, der den Taweiharooa begleiten sollte. An einem Tage, wo man ihm die Haare abgeschnitten hatte, weigerte er sich irgend eine Speise anzunehmen, so sehr man ihm auch zuredete und ihn durch seine leckersten Gerichte in Versuchung führte. Er entschuldigte sich damit: Eatooa würde ihn tödten, wenn er etwas äße. Da gegen Abend das Bedürfen der Natur die Grundsätze seiner Religion etwas verdrängte, aß er zwar, aber nur sehr wenig. Ich hatte schon vorher Gelegenheit zu bemerken, daß sie in Ansehung ihrer Haare ganz eigene abergläubische Begriffe haben müßten. Ich fand mehrmalen ganze Büschel davon an den Aesten der Bäume nahe an ihren Wohnungen gebunden; ich konnte aber nie erfahren, was es zu bedeuten hatte.

Bey aller Uneinigkeit und Fehde in der die Neu-Seeländer untereinander leben, sind reisende Fremde, denen sie keine bösen Absichten zutrauen, wohl aufgenommen, und man begegnet ihnen, so lange sie sich hier aufhalten, sehr höflich; jedoch erwarten sie, daß der Besuch nicht länger dauere, als es die Geschäfte, die sie hieher getrieben haben, erfordern. Hieher gehört unter andern, der Handel mit dem grünen Talkstein, oder Poenammoo, der der ganzen nördlichen Insel zugeführt wird. Denn sie erzählten uns, daß dieser Stein nur an einem Re-

viere der südlichen Insel, das eben diesen Namen führe, zu finden sey, ungefähr am Hintergrunde des Charlotten-Sundes, etwa eine oder zwo Tagreisen von unserm Ankerplatze. Es that mir leid, daß ich nicht so viel Zeit übrig hatte, den Platz selbst in Augenschein zu nehmen, besonders da mir so mancherley Fabelhaftes von dem Steine erzählt wurde, daraus man unmöglich klug werden konnte, so sehr es auch die Vernünftigsten unter ihnen zu bestättigen suchten. So sagten sie unter andern, der Stein sey ursprünglich ein Fisch; er würde im Wasser, mit einer Harpune, oder Fischgabel (gig) getödet, darauf mit Seilen ans Ufer gezogen, und daselbst vestgebunden, worauf er sich in Stein verwandelte. Da sie alle darinnen übereinkamen, daß man diese Art Steine aus einem ansehnlichen See oder aus einer Lagune auffische: so ist vielleicht das wahrscheinlichste, daß sie durch Wasserströhme von den Bergen herabgewälzt werden, und in einem Landsee liegen bleiben. Diesen See nennen die Eingebohrnen Tarai Poenammoo; d. i. Wasser des grünen Talks. Nur der angrenzende Theil der Landschaft, und nicht die ganze südliche Insel ist ihnen unter diesem Namen bekannt, wie ich unrichtig in der Charte meiner erstern Reise angegeben hatte. m) 1777. Februar.

Die Vielweiberey ist bey diesen Völkern erlaubt, und öfters hat ein Mann zwo bis drey Weiber.

m) Capit. Cook's Charte von Neu-Seeland in Hawkesworth's Geschichte ꝛc. II. B. S. 277.

1777. Februar.

Die Neu-Seeländerinnen verheirathen sich sehr zeitlich. Es scheint, daß die Unverheiratheten hier übel daran sind. Mit harter Mühe finden sie Lebensunterhalt; niemand nimmt sich ihrer an, wenigstens keiner der Mächtigen.

Die Neu-Seeländer dünken sich bey ihrem geringen Vorrathe von Begriffen sehr glücklich, und es fällt ihnen gar nicht ein, ihn zu vermehren. Weder ihre Bemerkungen noch Fragen zeigen von Wißbegierde, und neue Gegenstände rühren sie bey weitem nicht bis zu dem Grade von Verwunderung, den man von ihnen erwarten sollte; sie sind auch nicht vermögend nur einen Augenblick darauf achtzugeben. Omai, der übrigens ihr grosser Günstling war, hatte zuweilen einen ganzen Kreis um sich her, aber sie hörten auf das was er sagte, wie Leute die nicht verstunden — noch denen es darum zu thun war zu verstehen — was sie hörten.

Als wir den Taweiharooa einmal fragten, wie viel Schiffe von der Grösse der unsrigen in Königin Charlottens-Sunde, oder in der Nähe vor Anker gelegen hätten, fieng er mit Beschreibung eines Schiffs an, von dem uns gar nichts bekannt war. Seiner Erzählung nach, wäre es nur einige wenige Jahre zuvor, als ich auf der Endeavour, oder, wie die Neu-Seeländer sagen, auf Tupias n) Schiff, im Sunde gewesen sey, in ei-

n) Tupia, ein otaheitischer Vornehmer und Oberpriester, wollte mit Capit. Cook im J. 1769 nach

1777. Februar.

nen Haven an der Nordwestküste von Teerawitte eingelaufen. Anfänglich vermuthete ich, er habe sich geirrt und rede entweder von Hrn. Sürville, der, in eben dem Jahre, da ich an Bord der Endeavour dort war, an der Nordostküste von Eaheinomauwe soll gelandet haben; oder von Hrn. Marion Du Fresne, der ein paar Jahre nachher an eben der Küste gewesen war: allein er versicherte mich, er wäre in Ansehung beider Umstände ganz recht daran, und die Sache wäre jedermann, sowohl im Charlottens-Sunde als Teerawitte, bekannt. Er setzte hinzu, der Schiffscapitain habe, so lange er vor Anker gelegen hätte, mit einer Neuseeländerin gelebt, die einen Sohn, ungefähr von Kokoa's Alter, von ihm habe. Ob zwar Taweiharooa damals noch nicht gebohren war; so schien er doch von allem diesen sehr wohl unterrichtet zu seyn. Von ihm erfuhren wir auch, daß durch dieses Schiff zuerst die venerische Krankheit nach Neu-Seeland gekommen sey. — Ich will wünschen, daß nicht auch nachherige europäische Besucher Theil an der Schuld haben möchten, ein so fürchterliches Angedenken unter dieser armen Völkerschaft zurückgelassen zu haben. Gegenwärtig ist dieses Uebel hier nur allzugemein, ob zwar die Einwohner sich nicht viel daraus zu machen scheinen, und behaupten, es seyen jetzt die Wirkungen davon bey weitem nicht mehr so

Europa gehen; starb aber in Batavia. S. Hawkesworths Geschichte der Seereisen ꝛc. 4. II. B. S. 178. f. W.

1777. Februar.

verderblich, als sie es bey dessen erster Erscheinung gewesen wären. Ihr einiges bewährtes Gegenmittel — so viel ich wenigstens davon erfahren habe — ist eine Art warmer Dampfbäder, die sie, durch Auflegen gewisser frischer Pflanzen auf heisse Steine, zuzubereiten wissen.

Es that mir leid, daß wir, so lange wir im Sunde lagen, nichts von diesem Schiffe erfuhren, wo wir mit Hülfe unseres Dolmetschers, des Omai, vollständige und zuverlässige Nachrichten davon durch Augenzeugen hätten erhalten können. Denn Taweiharooa's Erzählung gründete sich auf bloses Hörensagen, wobey gar wohl Mißverstand unterlaufen konnte. Indessen bezweifle ich seine Aussage nicht, und glaube daß wirklich vor meiner Ankunft in der Endeavour, ein Schiff in Teerawitte gewesen sey. Es kommt auch mit dem überein, was ich auf meiner letztern Reise, da ich zu Ende 1773 Neu-Seeland das zweytemal besuchte, und der Adventure wegen, von der wir getrennt wurden, überall Nachfrage hielte, von den Eingebohrnen hörte: daß ein Schiff in einem Haven an der Küste von Teerawitte vor Anker gelegen hätte. Damals aber glaubten wir, sie unrecht verstanden zu haben und achteten nicht darauf.

Die Landung dieses unbekannten Schiffs wurde bey den Neu-Seeländern noch durch einen andern, von jenem traurigen Denkmale verschiedenen Umstand merkwürdig. Taweiharooa sagte nämlich, sein Land hätte diesem Schiffe das Geschenk eines

Thiers zu verdanken; da er es aber nicht selbst gesehen hatte, so konnte man auch aus seiner Beschreibung nicht bestimmen von welcher Gattung es gewesen sey. 1777. Februar.

Eine richtigere, obgleich durch unsere eigene Erfahrung nicht bestättigte Nachricht gab er uns von einer Art Schlangen und Eidexen, von ungeheurer Grösse. Nach seiner Beschreibung waren letztere acht Fuß lang und mannsdick. Er behauptete, daß sie zuweilen Menschen anfielen und verzehrten, daß sie sich Höhlen in die Erde grüben, und daß sie durch angeschürtes Feuer am Eingange dieser Höhlen umgebracht würden. Wir konnten ihn, in Ansehung dieser Thiere nicht wohl unrecht verstehen, denn um sich deutlich zu machen, zeichnete er auf ein Stück Papier eine sehr kenntliche Figur einer Eidexe und einer Schlange.

Obgleich in meinen beiden ersten Reiseberichten über dieses Land und seine Einwohner bereits vieles gesagt worden, so werden doch Hrn. Andersons Bemerkungen, die das Vorhererzählte berichtigen oder bestättigen, nicht überflüssig scheinen. Er ist auf meiner letzten Reise dreymal mit mir in K. Charlottens-Sunde gewesen. Was er also nach seinem vierten Besuche hierüber aufzuzeichnen für gut fand, kann als das Resultat sehr reifer Beobachtungen angesehen werden. Der Leser wird sie im nächsten Kapitel finden: ich will nur noch vor meiner Abreise von Neu-Seeland, von unsern bis-

1777. Februar.

hieher angestellten astronomischen und nautischen Wahrnehmungen Rechenschaft geben.

Die Länge der Sternwarte in Ship Cove (der Schiffsbucht) nach der mittlern Zahl von 103 Beobachtungen, bey deren jeder, wenigstens sechs Distanzen gemessen wurden, war, — —	174° 25′ 15″. O.
Die Länge nach dem Zeithalter, nach seiner Bewegung von Greenwich aus, — —	175, 26, 30. —
Nach ebendemselben, nach seiner Bewegung vom Cap der guten Hoffnung an, — — —	174, 56, 21. —
Abweichung der Magnetnadel, nach einer Vergleichung von sechs Compassen, an Bord, —	12°, 40′ 0″ O.
Abweichung eben dieser Nadeln, am Ufer — — — —	13, 53 0 —
Neigung der südlichen Spitze, am Ufer — — — —	63, 42 0 —

Die mittlere Zahl von eilf Beobachtungen gab zu erkennen, daß der Zeithalter am 22sten Februar Mittags um 12 Uhr, mittlerer Zeit, nur 11 U. 50′ 37″, 396 zeigte, er verlohr also täglich 2″, 913. mittlere Zeit. Nach dieser Maasgabe muß einstweilen die Länge bestimmt werden, bis sich Gelegenheit findet, den Gehalt seiner täglichen Bewegung aufs neue anzugeben.

1777. Februar.

Die astronomische Pendeluhr, deren Perpendikel noch vollkommen seine Länge von Greenwich hatte, verlohr täglich an Sternenzeit 40″, 239.

Ich muß hiebey noch gedenken, daß die vorhin angezeigte, durch Mondsbeobachtungen bestimmte Länge, von Hrn. Wales's Beobachtungen auf meiner letzten Reise nur um 6′ 45″ verschieden ist. Seine Länge war nämlich um so viel westlicher, oder 174° 18′ 30″.

Die Breite von Ships Cove ist, 41° 6′ 0″, wie sie auch Hr. Wales gefunden hatte.

1777. Februar.

Achtes Kapitel.

Hrn. Andersons Bemerkungen in den Gegenden am Charlottens-Sunde. — Erdreich. — Klima. — Wasser. — Winde. — Bäume. — Pflanzen. — Vögel. — Fische. — Andre Thiere. — Von den Einwohnern. — Beschreibung ihrer Person. — Ihre Kleidung. — Putz. — Wohnungen. — Kähne. — Speisen. — Künste. — Waffen. — Grausamkeit gegen ihre Gefangene. — Verschiedene Gebräuche. — Ihre Sprache. —

Die Landschaft an dem ganzen Charlottens-Sunde ist sehr bergicht und fängt gleich vom Meere an sich in große Hügel, mit stumpfen Gipfeln auszubreiten. An den Seiten dieser Hügel sind in beträchtlichen Zwischenräumen, Thäler, oder breite aber nicht sehr tiefe Schluften, die gegen die See, in kleine Einbuchten auslaufen, deren Ufer Sand oder Kieselstein ist. Hinter diesem Gestade ist etwas flaches Land, wo die Einwohner meistentheils ihre Wohnungen aufschlagen und dabey ihre Kähne am Ufer auflegen. Diese Lage ist ihnen um so bequemer, da in jeder dieser Einbuchten ein Bach sehr reinen Wassers (in welchem eine Art kleiner Forellen ist,) sich in die See ergießt.

Das Unterlager dieser Gebirge, wenigstens gegen das Ufer zu, bestehet aus einem zerreiblichen, gelblichen Sandsteine, der da, wo die Wellen anspielen, eine bläuliche Farbe annimmt. In einigen Gegenden geht er in ebenen Flötzen, in andern fällt er in donlegichten, oder schiefen Schichten,

1777. Februar.

und wird öfters, in kleinen Zwischenräumen, durch schmale Adern eines groben Quarzes durchstrichen, die gröstentheils mit den Schichten gleich laufen, diese aber auch zuweilen durchkreuzen. Die Damm- oder Staub-Erde, die dieses Gestein, ein oder zwey Fuß hoch bedeckt, ist gleichfalls von gelblicher Farbe und sieht losem Mergel ähnlich.

Die Beschaffenheit dieses Erdreichs kann am besten aus seiner schwelgenden Fruchtbarkeit beurtheilt werden. Die Hügel (wenige gegen die See ausgenommen, wo nur kleines Gesträuche wächst) sind ein fortgesetzter Wald hoher vortreflicher Bäume, die in solcher Fülle mit Laub und Blüthen bekleidet sind, daß die regeste Einbildungskraft Mühe haben wird, sich eine richtige Vorstellung davon zu machen, und daß es für diejenigen ein feyerlicher, herzerhebender Anblick seyn muß, die an dem Schönen und Erhabenen in den Werken der Natur Vergnügen finden.

Die angenehme Temperatur des Klima trägt ohne Zweifel, viel zu dieser kraftvollen Vegetation bey. Denn jetzt, da die Jahrszeit ungefähr mit unserm August im Verhältniß steht, war es noch nicht unangenehm heiß, und der Thermometer stieg nicht über 66°. a) So ist auch der Winter in Ansehung der Kälte sehr gemäßigt, denn im Junius 1773, der mit unserm December muß verglichen

a) Nach Reaumur + 15$\frac{1}{3}$.

1777. Februar.

werden, fiel der Thermometer nicht unter 48° b) und die Bäume waren noch so grün, wie im Sommer; daß also, meines Erachtens, die Blätter hier nicht eher abfallen, als bis sie im Frühjahre durch neue verdrängt werden.

Im Ganzen genommen, ist hier gute Witterung; nur zuweilen hat es Wind und Regen, welches aber nie länger als einen Tag anhält; er kann auch nicht allzuheftig seyn: denn wir bemerkten an den Hügeln keine Spuren reissender Güsse, wie in andern Gegenden; und nach den Betten der Bäche zu urtheilen, sind diese nie grossem Austreten unterworfen. Ich habe, in den verschiedenen Malen, meines hiesigen Aufenthaltes bemerkt, daß die Winde von Süden gegen Osten gemeiniglich sehr lau, aber allemal mit trübem Wetter oder mit Regen begleitet sind. Die Süd-West-Winde wehen heftiger und auf sie folgt mehrentheils Regen; aber selten halten sie lange an. Die Nord-West-Winde sind die gewöhnlichsten, und öfters sehr ungestüm; aber sie bringen immer schönes Wetter. Kurz, wäre dieses Land nicht gar zu bergicht, so würde es eines der schönsten und besten des ganzen Erdbodens seyn. So aber, wenn man auch das überflüßige Holz abtreiben wollte, würden die ausgereuteten Plätze weder zu Viehweiden, noch vielweniger zu Ackerlande taugen, weil man den Pflug nicht wohl anbringen könnte.

b) Nach Reaumur + $7\frac{1}{9}$. W.

1777. Februar.

Die vorzüglichsten Bäume, die die Hügel von Neu-Seeland bedecken, sind von zweyerley Gattung. Einer derselben ist von der Höhe unsrer gemeinen Rothtanne c); er hat beynahe dasselbe Ansehen, aber seinen Blättern und kleinen Beeren nach, gleicht er mehr dem Eibengeschlechte d); In Ermanglung der Sprossenfichte e) machten wir aus seinen Blättern, mittelst starker Abkochung, Bier, nachdem wir es mit Theriak oder Zucker hatten ausgähren lassen. Dieses Getränke, wenn es gehörig zubereitet wird, giebt dem amerikanischen Sprossenbiere nicht viel nach, wie diejenigen versichern, welche beide getrunken haben. f) Die andere Art ist wenig vom Ahornbaume, oder grossem Maßholder (Maple) g) verschieden, und wächst oft sehr hochstämmig: uns diente dieser Baum blos zum Brennen, weil er, wie der vorhergehende, wegen seiner grossen Schwere, zu Mastbäumen, Raaen u. d. gl. nicht tauglich befunden wurde.

In den kleinen Ebenen, hinter dem Strande, giebt es eine grössere Mannigfaltigkeit von Bäumen. Darunter waren ein Paar mit einer Art Pflaumen, von der Grösse einer gemeinen Zwetsche;

c) Pinus abies. *Linn.* d) Taxus baccata. *Linn.*

e) Pinus Abies, Canadensis et Mariana.

f) Dieser Baum ist allen Kennzeichen nach die neuseeländische Sprossenfichte. Dacrydium cupressinum. *Banks. et Soland.* S. eine Abbildung davon in Hawkesworths Gesch. der Seereisen. Tab. III.

g) Acer pseudo-platanus. *Linn.* W.

1777. Februar.

die eine ist gelb und man nennt sie dort Karraca; die andere schwarz und heißt Maitao. Ob sie zwar beide von den Einwohnern gegessen werden, und unsere Leute es auch thaten, so war doch keine von sehr angenehmen Geschmacke. Die erste wächst auf den kleinern Bäumen, dem Meere gegen über, die andere auf etwas grössern, die tiefer in dem Gehölze standen, und von uns zur Feuerung gebraucht wurden.

Auf den kleinen Vorgebirgen, die in die See auslaufen, wächst eine Gattung des Pfeiffenstrauchs, oder Röhrenbaums (Philadelphus) h) und noch ein anderer Baum, mit myrthenartigen Blüthen, und runden, gefleckten Blättern, von widerwärtigem Geruche. Wir machten aus den Blättern des Pfeiffenstrauches eine Art Thee, und fanden ihn von so angenehmen Geschmack und Geruche, daß er uns so gut wie der ostindische vorkam. i)

Unter die übrigen Pflanzen, von denen wir Gebrauch machten, muß der wilde Sellery k)

h) Was Hr. Anderson eine Art des Philad. nennt, ist das Leptospermum perforatum. *Forst.* Char. G. P. 36. p. 71. Melaleuca perforata. G. *Forst. Florul. Insul. Austr. prodr.* p. 212. W.

i) Die XXII. Pl von Cook's Account of his second Voyage, Vol. I. p. 100. oder Hawkesworth's Gesch. der Seereisen, 1 B. T. II. giebt eine Abbildung von dieser neuseeländischen Theemyrthe. W.

k) Apium sapidum et decumbens. *Banks.* Apium graveolens. *Linn. Forst.* 141. W.

gerechnet werden, der in allen Einbuchten, besonders wenn die Eingebohrnen sich hier einige Zeit aufgehalten haben, sehr häufig wächst; und eine Kressenart, die wir Löffelkraut (Scurvy-gras) zu benennen pflegten, ob sie sich gleich gänzlich von der europäischen Pflanze dieses Namens unterscheidet. Sie ist auch zum alltäglichen Gebrauche vorzüglicher als jene; man erkennt sie an ihren gezähnten Blättern und an den auf ihrem Gipfel befindlichen kleinen weissen Blüthentraubeln. l) Beide Arten wurden alle Morgen für unsere Leute zum Frühstücke, mit gemahlenem Waizen und trockener Fleischbrühe, gekocht; auch bekamen sie solche zu Mittag unter ihre Erbsensuppe. Zuweilen wurden sie als Salat, oder als Zugemüße zugerichtet. Kurz, sie waren auf alle Weise gut und gaben uns, nebst den Fischen, an denen es uns nie gebrach, so hinreichenden Unterhalt, daß man in den von den Seefahrern als besonders gut angemerkten Ankerplätzen, in Ansehung der Lebensmittel, nicht viel besser daran seyn konnte.

Unter den bekannten Pflanzen, die wir hier antrafen, war die gemeine und rauhe Glockenwinde (bindweed); m) Nachtschatten n) und Neßeln o)

l) Lepidium oleraceum. *Forst.*

m) Convolvulus Tuguriorum. *Forst.* No. 74. Convolvulus brasilienſis? No. 81.

n) Solanum aviculare. *Forst.* 107.

o) Urtica arborea? *Linn.* U. argentea? *Forst.* U. ferox? *Forst.* 346. W.

1777. Februar.

beide von der Höhe eines kleinen Baums; ein Strauch von einer Art Ehrenpreiß, (Schrubby Speedwell) p) der an allen Sandufern angetroffen wurde; die gemeine Saudistel; q) Waldreben, (Virgins-bowr's) r); Vanillenkraut (Vanelloe)s); die französische Bachweide, t) Wolfsmilch, (Euphorbia) u) und Storchschnabel. x) Mattenkraut oder Ruhrkraut, (Cud-weed) y) Binsen (rushes) z); Rameelheu (bull-rushes) a) Flachs, (Flax) b) Waldnesseln, Stinckneſſeln (all heal) c) amerikanischer Nachtschatten; Wegtritt (Knot-graſs) d); Brombeere, (bramble) e); Augentrost, f) und Kreutzwurz (Ground-

p) Veronica Catarractae? *Forst.* No. 9. V. elliptica. 10. V. salicifolia. *F.* 11.

q) Sonchus oleraceus. *Linn.*

r) Clematis hexapetala? *Linn.* et *Forst.* 230. Clematis integrifolia. *Forst.* 231.

s) Epidendron autumnale? *Forst.* 319. Ep. umbellatum? *Forst.* 321. t) Salix helix? *Linn.*

u) Euphorbia glauca. *Forst.* 208.

x) Geranium patulum. *Forst.* 530. G. pilosum. *Forst.* 531. y) Gnaphalium trinerve. G. lanatum. G. involucratum. *Forst.* 289-91.

z) Juncus tenax. *Forst.* 514. a) Butomus. *Linn.*

b) Linum monogynum. *Forst.* 145.

c) So nennen die Engländer sowohl die Galeopsis ladanum als Stachys palustris. *L. Oeder. Nomencl.*

d) Polygonum aviculare. *Linn.*

e) Rubus australis. *Forst.* 224.

f) Euphrasia cuneata. *Forst.* 234. W.

sel) g). Doch waren alle diese Gattungen von denen, die wir in Europa unter diesen Benennungen kennen, verschieden. Hier gab es auch vielerley Arten von Tüpfelfarrn (Polypodium); Milzkraut und noch mehr als zwanzigerley Farrnkräuter, die hier besonders zu Hause zu gehören scheinen; mancherley seltene, oder nur hier einheimische Moose, nebst vielen andern Gewächsen, deren Gebrauch noch unbekannt ist, und welche nähere Gegenstände der Pflanzenkunde sind. Doch ist noch eines, welches vorzüglicher Erwähnung verdient, weil die Eingebohrnen ihre Bekleidungen daraus verfertigen. Es giebt diese Pflanze einen seidenartigen Flachs, der allen europäischen Erzeugnissen dieser Art weit vorzuziehen seyn dürfte, und wenigstens eben so stark wie jene ist. Sie wächst überall büschelweise, in der Nachbarschaft des Meeres, und, an manchen Orten, einen beträchtlichen Theil der Hügel hinan; sie hat riedgrasähnliche Blätter, und trägt, auf einem hohen Stengel, gelbliche Blüthenkronen, deren Stelle ein länglich rundes Saamenbehältnis einnimmt, in welchem sich viele kleine, schwarze, glänzende Saamkörner befinden. h) Eine Art langen Pfeffers ist auch hier

g) Senecio lautus. S. angustifolius. *Forst.* 538-39.

h) Dieses ist die Neu-Seeländische Flachspflanze, Phormium tenax *Forst.* Gen. 24. *Linn.* Suppl. S. 204. Eine Abbildung davon ist in Hawkesworth's G. d. Südseereisen Tab. VI. und Mill. Fasc. I. W.

1777. Februar.

in grosser Menge, der aber wenig von dem Aromatischen hat, was diese Gattung auszeichnet i); auch ein Baum, den man, in einer gewißen Entfernung, für eine Palme halten sollte, wächst häufig in den Wäldern; man wird aber, so bald man ihm nahe kommt, gewahr, daß man sich geirrt hat. Es ist anzumerken, daß, nachdem bey dieser Jahrszeit, die mehresten Bäume und Pflanzen ihre Blüthen und Blumen verlohren hatten, wir gefunden haben, daß die meisten davon Beeren tragen, wovon ich, so wie von anderm Gesäme, über dreyßigerley Arten mitgenommen habe. Eine besonders mit rothen Beeren, verdient nicht übergangen zu werden; sie gleicht einer Zaungloke, (Supplejack) und wächst um die Bäume herum, greift von einem zum andern und macht, auf solche Weise, daß man unmöglich durchkommen kann.

Die Vögel, von denen, so wie von den Produkten des Pflanzenreichs, eine ansehnliche Menge hierherum vorhanden ist, sind meistens nur in dieser Gegend einheimisch; und ob es gleich, wegen Menge des Unterholzes und der vielen Schlingstauden, schwer ist, ihnen nachzugehen; überdem alle Spaziergänge hier sehr ermüdend sind: so würde doch eine einzige Person, die auf einem Platze bliebe, in einem Tage so viel schießen können, daß sechs bis acht Andre daran genug hätten. Die merkwürdigsten sind eine Art grosser brauner Papageyen, mit

i) Piper excelsum. *Forst.* No. 20.

weißen, oder silberfarbnen Köpfen k); grüne, mit rothen Vorderköpfen; grosse Holztauben, mit braunen Rücken, weißem Bauche, im übrigen, grün, mit rothem Schnabel und rothen Füssen; zweyerley Arten von Ruckuck, davon die eine so groß als unser gemeiner Ruckuck, und braun mit Schwarz eingesprengt — die andere aber, die nicht viel grösser als ein Sperling seyn mag, oben glänzend grün, und unten, in schönster Verschiedenheit, goldfärbig, grün, braun und weiß gewässert ist. Diese beyden Arten waren nicht zahlreich, dagegen waren verschiedene andere desto häufiger anzutreffen; eine davon, schwarz mit grünem Schiller, ist darum merkwürdig, weil sie einen Büschel weißer gekraußter Federn unter dem Kropfe hat. Unsere Leute haben ihr den Namen Poy-Vogel gegeben, weil dieser Federbüschel den weißen Blumen gleicht, die die Otaheitier, zur Zierde, in ihren Ohren tragen und Poowa nennen. l) Eine andere etwas kleinere Art ist schwarz, mit braunen Rücken und Flügeln, und hat zwo kleine unbedeckte Stellen (gills) unter der Wurzel des Schnabels. Wir nannten ihn den kleinen Bartvogel, (Waddle bird) zum Unterschiede eines andern, den wir den grossen Bartvogel nennten, der nicht geringer als eine gemeine Taube

1777. Februar.

k) Psittacus obscurus? *Linn.*
Psittacus leucocephalus? *Aldrov.* W.

l) Eine Abbildung dieses Vogels ist auf der LII Pl. in Cook's Account of his second Voy. Vol. I. p. 97.

1777. Februar.

ist, und gleichfalls zween, gelbe und purpurfärbige, nackte Zügel (Lora) an der Wurzel des Schnabels hatte. Dieser ist zwar auch schwarz, oder vielmehr dunkelblau, hat aber sonst nichts mit jenem gemein, als den Namen; denn sein Schnabel ist dick, kurz, krummgebogen und hat überhaupt eine ungewöhnliche Gestalt. Eine Art Kernbeisser m), ungefähr von der Grösse einer Wacholderdrossel, brauner Farbe und röthlichem Schwanze, ist sehr gemein, so auch ein kleiner, grünlicher Vogel, der beynahe der einzige Singvogel in der ganzen Gegend, aber auch allein hinreichend ist, die Wälder mit einer nicht nur sehr angenehmen, sondern auch so abwechselnden Melodie zu erfüllen, daß, wenn dieser kleine Schwätzer in der Nähe ist, man denken sollte, man wäre mit hunderterley Vögeln umgeben. Wir haben ihn aus dieser Ursache den Spaßvogel (the mocking-bird) genennt. Noch giebt es drey bis vier kleinere Arten, worunter einer, sowohl der Gestalt, als der großen Heimlichkeit wegen, unserm Rothkehlchen gleicht, nur daß er schwarz, wo jenes braun- und daß er weiß, wo jenes roth ist. n) Ein anderer ist nur darinnen von diesem letztern verschieden, daß er kleiner ist. Ein dritter hat einen langen Schweif, den er wie einen Fächer ausbreitet, wenn er herum hüpft; sitzt er aber auf den Bäumen, so zwitschert er unaufhörlich. Eisvögel

m) Loxia, *Linn.*

n) Motacilla rubicola? *Linn.* W.

(King-fisher) o) sahen wir, aber selten; sie sind beynahe von der Grösse der unsrigen, aber nicht so schön von Farbe. 1777. Februar.

Um die Klippen herum sahen wir schwarze **Meerälstern**, mit rothen Schnäbeln p); und gehäubte, bleyfärbige **Pelikanölpel** (Shaags) q), mit kleinen schwarzen Flecken auf den Schultern und Flügeln, und einer grünen schillernden, sammetartigen schwarzen Farbe auf dem übrigen Oberleibe. Wir schoßen ihrer viele, so wie von der gemeinen Gattung, die oben schwarz und unten weiß sind, und ihre Nester auf Bäume bauen, wo ihrer oft ein Dutzend und mehr sitzen. Auch giebt es an dem Ufer einige wenige **Seemewen** (Gulls) r), einige blaue **Reiher** und zuweilen, aber selten, **wilde Enten**; einen röthlichen **Regenpfeiffer** oder **Seelerche** (Plover) s) und einige **Sandlerchen** (Sandlearchs). Kleine **Pinguinen** mit schwarzem Rücken und weissen Bäuchen, und eine Menge kleiner schwarzer **Tauchenten** (Divers) t) schwimmen beständig im Sunde herum. Wir schoßen noch überdem zwey oder drey **Riedhüner** oder **Wasserrallen** (Rails) u), die sich um die kleine Bäche herum aufhalten und Nahrung suchen und kaum so

o) Alcedo. *Linn.* p) Haematopus ostralegus. *Linn.* Austernfischer. S. *d'Aubenton planch. enlum.* n. 929.

q) Pelecanus Carbo. *Linn.* Kormoran.

r) Larus marinus? *Linn.*

s) Charadrius hiaticula? *Linn.*

t) Mergus. *Linn.* u) Rallus aquaticus. *Linn.* W.

1777. Februar.

groß sind als gemeine Vögel. Sonst trafen wir kein Vogelwildpret an, als eine einzelne Schnepfe, die aber von den europäischen wenig verschieden war.

Die vorzüglichsten Fische, die wir mit Garnen fiengen, waren Meerbarben (Mullets) x) und Elephantfische y), einige Schullen oder Platteise (Soles) z) und Flünder (Flounders) a); aber die Einwohner verschafften uns besonders eine Art silberfärbiger Meerbrassen, (Sea-bream) b) mit einem schwarzen Flecken auf dem Nacken; grosse Meeraale (Congers) c), und einen Fisch, der sehr viel Aehnlichkeit mit der Meerbrasse hat, und fünf, sechs bis sieben Pfund wiegt. Seine Farbe ist schwärzlich, er hat dicke Lippen und heißt bey den Eingebohrnen Mogge. Mit Angeln fiengen wir unter andern einen schwärzlichen Fisch von der Grösse eines Kabeljau, den die Seeleute Kohlenfisch (Cole-fish) nannten, welcher aber von dem europäischen Kohlenfische d) verschieden ist; nebst einem andern von gleicher Grösse, der röthlich war und kleine Bartfäden hatte. Wir nannten ihn den Nachtwandler (Night-walker), weil wir eine grosse Menge zu Nachts fiengen. Zuweilen beka-

x) Mullus? *Linn.* — oder Harderen, Meeräschen? Mugil? *Linn.*

y) Chimaera callorhynchos. *Linn.*

z) Pleuronectes Platessa. *Linn.*

a) Pleuron. flesus. *Linn.* b) Sparus melanurus. *L.*

c) Muraena Conger. *Linn.*

d) Gadus Carbonarius. *Linn.* W.

men wir einige kleine Salmarten, Seehähne (Gurnards) e), Stachelrochen, (Skate) f) und Meerstinte (Nurses) g). Die Anwohner brachten uns Paracutos, eine kleine Art Makrelen h), Stutzköpfe oder Papageyfische i), und Lederjacken (Leather-jackets); überdieß einen sehr seltnen Fisch, der fast wie ein Oranjenfisch oder Goldfisch (Dolphin) k) gestaltet war, nur daß er schwarz und mit starken knochenartigen Kieffern versehen ist, und daß die Rückenfinnen, so wie die entgegengesetzten Bauchflossen, gegen das Ende zu, sehr verlängert sind. Alle diese Fische, bis auf den letztern, den wir nicht versucht haben, sind vortrefflich zu essen, aber der Mogge, der kleine Salm, und der Kohlfisch waren noch schmackhafter, als alle die übrigen. 1777. Februar.

Die Felsen und Klippen sind reichlich mit vortrefflichen Muscheln besetzt; eine nicht sehr gemeine Art, ist fast einen Schuh lang l) auch stack eine

e) Trigla Gurnardus. *Linn.* f) Raja pastinaca. *L.*

g) S. S. 158. Salmo eperlanus. *Linn.* *Nors*, Faun. Suec. N. 350.

h) Scomber Pelamis? Boniten, Bonetfische. Scomber Scomber? *Linn.*

i) Coryphoena. *Linn.*

k) Coryphoena Hippurus. L. Dorado der Portugiesen. Dieser Delphin der Engländer darf nicht mit dem Delphin der Alten (Delphinus Delphis. Linn.) der unter die See-Säugthiere gehört, verwechselt werden.

l) Chama Gigas? *Linn.* W.

1777. Februar.

Menge Herzmuscheln (Cockles) m) im Ufersande, und hie und da Austern, welche zwar klein, aber sehr gut zu essen waren. An andern Schaalthieren habe ich zehn bis zwölferley Sorten von See-Schnirkelschnecken (Periwinckles) n) Rinckhörnern, (Whilks) o) Napfschnecken, (Limpets) p) und Seeohren q) gefunden, unter welchen letzteren verschiedene vortrefflich waren. Auch fand ich einige, die sich ans Gras anhiengen, und noch einige Meerproducte, als Meerigel (Sea-eggs) r) Seesterne s) u. d. m. worunter einige nur hier zu Hause zu gehören scheinen. Die Eingebohrnen brachten uns auch zuweilen sehr schöne Seekrebse, die unsern größten Hummern t) nichts nachgaben; und Blackfische u) die sie für eine gute Speise hielten.

Insekten sind hier selten; wir sahen nur zwo Arten von Drachenfliegen (Dragon Flies) x) einige Schmetterlinge, und kleine Grashüpfer, verschiedene Arten von Spinnen, einige schwarze Ameisen und eine große Anzahl Scorpionfliegen y), die beständig in den Wäldern summen. Das einige

m) Cardium. *Linn.*
n) Helix. *Linn.* Cochlea mar. *Ald.*
o) Buccinum *Linn.* Wilks in der Urschrift ist vermuthlich ein Druckfehler.
p) Patella *Linn.* q) Haliotis *Linn.*
r) Echinus. *Linn.* s) Asterias. *Linn.*
t) Cancer homarus. *Linn.*
u) Sepia loligo? *Linn.* Dintenfisch. Calmar.
x) Libellula? Phryganea? *Linn.*
y) Panorpa. *Linn.* Scorpio musca. *Frisch.* W.

schädliche Insect ist die Schnacke (Sand-fly) z) die schaarenweise herumschwärmt, und eben so unerträglich ist, als die Musquitoschnacke. Wir fanden kein kriechendes Geschöpfe hier, als zwo oder drey Arten kleiner unschuldiger Eidechsen. a) 1777. Februar.

Es verdient angemerkt zu werden, daß in einem Lande von so beträchtlicher Grösse b) nicht eine Spur von vierfüßigen Thieren zu finden ist, als etwa einige Ratten und eine Art von Fuchs- oder Schäferhund, der als ein Hausthier der Eingebohrnen kann betrachtet werden.

So biethet auch das Steinreich nichts erhebliches dar, den grünen Jaspis oder Serpentinstein c) ausgenommen, aus welchem die Neuseeländer ihre Werkzeuge und einige Stücke ihres Putzes verfertigen. Dieser Stein ist bey ihnen in hohem Werthe, und haben sie über seine Erzeugung allerley abergläubische Begriffe, die wir nicht wohl verstehen konnten. Soviel scheint indessen ausgemacht zu seyn, daß er, wo er auch herkommen mag, (die Eingebohrnen sagen, sie fänden ihn in

z) Culex. *Linn.*

a) Hr. Anderson gedenkt in einem besondern Tagbuch der grossen Eidechsenart, von der die zwey jungen Seeländer, nachdem sie diese Insel verlassen, Nachricht gegeben haben. S. oben S. 203.

b) Die beyden grossen Inseln von Neu-Seeland halten ungefähr soviel Quadratmeilen in sich als England und Schottland.

c) Hr. G. Forster erkannte ihn für eine Art harten Niersteins Talcum Nephriticus. *Linn.* (*Jad.*) W.

1777. Februar.

dem Flußbette eines grossen, weit entfernten, Südwärts befindlichen Stromes), in der Erde, in dünnen Schichten, oder vielleicht, in abgesonderten Stücken, wie unser Horn- oder Flintenstein gefunden wird; denn die Ecken dieser Steine, die nicht ganz bearbeitet waren, sind wie jene mit einer weißen Kruste überzogen. Wir kauften eines dieser Stücke, das achtzehn Zolle lang, einen Fuß breit und zwey Zoll dick war; und es schien noch von einem weit grössern abgebrochen gewesen zu seyn.

Die Neuseeländer sind nicht grösser als die Europäer und, im Ganzen genommen, nicht so gut gewachsen; besonders was die Schenkel und Beine betrifft. Dieses mag nicht nur daher kommen, daß sie mehrentheils mit dem ganzen Leibe auf den Fersen sitzen, sondern auch, daß sie in einem aus Gebirgen bestehenden Lande eingeschlossen sind, und daher alle diejenigen Uebungen des Leibes entbehren müssen, die den Körper schlank und wohl proportionirt machen. Inzwischen giebt es hier auch verschiedene Ausnahmen, und viele zeichnen sich durch starke Knochen und Muskeln aus; wenige habe ich gesehen, die leibicht waren.

Ihre Farbe ist nicht bey einem wie bey dem andern; sie geht vom ganz Schwarzen bis zum Gelblichen oder Olivenfärbigen hinauf; auch ihre Gesichtszüge sind von so grosser Verschiedenheit, daß einige vollkommen Europäern gleichsehen. Im Ganzen haben sie runde Gesichter, starke Lippen, fleischigte Nasen, besonders gegen die Spitze zu,

obgleich jene nicht zu dick, und diese nicht platt sind; keine eigentliche Habichtsnase erinnere ich mich aber nicht unter ihnen bemerkt zu haben. Sie haben meistentheils breite, weise und wohlgereihete Zähne; grosse Augen, die sie, vielleicht auch aus Gewohnheit, lebhaft bewegen. Ihr Haar ist schwarz, lang und stark; am Hintertheile des Kopfs schneiden sie es kurz ab, und binden das Uebrige auf dem Scheitel in einem Schopfe zusammen. Bey manchen fällt es in natürliche Locken, und die Farbe ins Braune. An den jungen Leuten bemerkt man fast durchgehends ein freyes oder offenes Benehmen; hingegen bey den meisten der aeltern etwas Ernsthaftes, ja so gar Mürrisches und Zurückhaltendes, zumal wenn es Fremde sind. Die Frauenspersonen sind kleiner als die Männer; sonst aber haben sie, weder in Ansehung der Formen, noch der Gesichtszüge etwas, so sie vortheilhaft vor jenen auszeichnet.

Beide Geschlechter sind auf einerley Weise gekleidet. Ihr Anzug bestehet aus einem fünf Fuß langen und vier Fuß breiten Stücke Zeug, das aus oben erwähnten Seidenflachse verfertiget wird, und eine ihrer wichtigsten, und verwickelsten Handarbeiten zu seyn scheint, indem es ganz geknüppelt oder geflochten, und zuweilen mit Streiffen von Seehundsfellen besetzt, oder an den vier Enden mit einem gewürfelten Rande versehen ist. Zween Zipfel dieses Zeuges nehmen sie über die Schultern, und heften sie nebst dem andern Theile, der den Körper bedeckt, auf der Brust zusammen, und umgürten

1777. Februar.

sich sodann, mit einem schmalen Stücke Matten. Zuweilen sind diese Zeuge mit langen Vogelfedern, die vermuthlich schon bey Verfertigung desselben mit eingeflochten werden, oder mit Seehundsfellen überdeckt. Dies ist die einige Art von Kleidung, die wir bey ihnen wahrgenommen haben. Ueber diesen Anzug tragen viele von ihnen eine Matte, die von den Schultern bis an die Ferse reicht. Aber ihr gewöhnliches Ueberkleid besteht aus einer Menge nur aus dem Groben zugerichteten neuseeländischen Flachsstengeln, welche sie an eine Schnur von gehöriger Länge anreihen, und, wenn sie sie um die Schultern geworffen haben, auf allen Seiten des Leibes herabfallen lassen, da sie ihnen denn bis über die Schenkel hinunter gehen d). Wenn sie, auf diese Art eingehüllt, in ihren Kähnen, oder am Ufer sitzen, würde man sie schwerlich für etwas anders als grosse graue Steine ansehen, wenn man nicht durch ihre schwarzen, aus diesen Decken hervorragenden Köpfe, aufmerksamer gemacht würde.

Ihr Kopfputz besteht aus Federn, die sie in die Haare stecken, aus Kämmen, von Bein oder Holz, die mit Perlenmutter (oder Stücken Ohrmuscheln) eingelegt sind, oder aus den innern zarten Häutchen eines Blattes. In die Ohren, die durchstochen oder vielmehr geschlitzt sind, hängen sowohl Männer als Weiber kleine Stück'chen Jaspis, Läppchen Zeugs, oder Glascorallen, wenn sie solche bekom-

d) Diesen Mantel nennen sie Reghia. Forst. Bemerk. S. 287.

men können. Einige hatten den Nasenknorpel, am untern Theile durchbohrt; aber wir sahen nicht, daß sie gewöhnlich etwas darinnen trugen, obgleich einer derselben ein Stückchen Holz hindurch steckte, um zu zeigen, daß sie doch zuweilen davon Gebrauch machten. Sie haben lange Bärte, aber sie wissen sich etwas darauf, wenn sie herunter sind. 1777. Februar.

Einige sind in ihrem Gesichte punktirt, oder mit künstlichen Schneckenlinien und andern Figuren von schwarzer oder dunkelblauer Farbe bemahlt. Aber es ist unausgemacht, ob es blos zur Zierde dienen, oder ein Zeichen eines höhern Standes abgeben soll. Die Weiber, die auf diese Weise bezeichnet sind, haben diese Punktirung nur auf den Lippen, oder blos einen kleinen Flecken auf dem Kinne. Beide Geschlechter beschmieren sich öfters das Gesichte und den ganzen Kopf mit einer rothen Farbe, die mit Schmeer vermischter Eisenocher zu seyn scheint, und die Weiber tragen meistens Halsgehänge von Hayfischzähnen, oder traubenförmige Anhängsel, von länglichen Knöpfen, die von Schenkelknochen kleiner Vögel, oder besondern Muschelschaalen gemacht zu seyn schienen. Auch haben einige kleine, dreyeckigte, mit Papageyfedern oder Stückchen Perlenmutter gezierte Schürzen, die mit einer doppelten oder dreyfachen Reihe Schnüre, zum Umbinden, versehen waren. Ich habe auch einige aus Vogelfedern zusammengesetzte Mützen oder Hauben gesehen, die vermuthlich nur unter ihren gel-

1777. Februar.

genheitlichen Putz zu rechnen sind, da es bey ihnen nicht gewöhnlich ist, den Kopf zu bedecken.

Sie leben in den kleinen, vorhin beschriebenen Buchten, entweder in Gesellschaft, von vierzig, funfzig auch mehr Personen; oder manchmal auch nur in einzeln Familien. Ihre Hütten sind aneinander gebauet und sind freylich, im Ganzen, armseelige Wohnungen. Die beste, die ich gesehen habe, war dreysig Fuß lang, funfzehen breit und sechs hoch; sie war gerade so gebauet als unsere Scheuern auf dem Lande. Innwendig war sie auf eine dauerhafte und regelmäsige Art mit Seitenbalken versehen, die wechselsweise breit und schmal auf einander folgten, unter einander mit Weiden verbunden, und roth und schwarz angestrichen waren. Der Giebelbalken war stark; und die grossen Schaftbinsen, welche den innern Theil der Bedachung ausmachten, waren auf das genaueste parallel an einander gelegt. An einem Ende dieser Wohnung war eine kleine viereckigte Oeffnung, die nicht sowohl zum Eingange als zum Einkriechen diente, und nächst daran, noch eine kleinere, vermuthlich um dem Rauch Ausgang zu verschaffen, denn ich sahe sonst kein weiteres Luftloch. Gleichwohl muß dieses als eines ihrer vorzüglichsten Gebäude angesehen werden, und war es vermuthlich die Wohnung eines der Grossen des Landes, denn die meisten andern waren nicht halb so geräumig, und selten über vier Fuß hoch. Sie schützen vor Wind und Regen, übrigens waren sie schlecht gebaut.

1777. Februar.

Ich habe darinnen keinen andern Hausrath gesehen, als etliche kleine Körbe, worinnen sie ihr Fischergeräthe und andre Kleinigkeiten aufbewahren. Sie sitzen in der Mitte um ein kleines Feuer herum, allwo sie wahrscheinlich auch schlafen, ohne irgend eine andere Decke zu haben, als ihre tägliche Kleidung, vielleicht auch wohl ohne diese, da es in so engen Wohnungen, auch bey wenig Personen immer sehr warm seyn muß.

Sie nähren sich vorzüglich vom Fischfange, wobey sie theils Netze von verschiedener Gattung, theils hölzerne Angeln, mit einer Spitze von Knochen gebrauchen, die aber von so sonderbarer Form sind, daß ein Fremder schwer errathen wird, wozu sie eigentlich gehören. Es scheint, daß sie ihre Wohnplätze verändern, wenn die Fische in dieser Gegend seltner werden, oder sie aus andern Ursachen nicht mehr da bleiben wollen. Denn wir fanden jetzt Wohnungen, wo bey unserem letzteren Aufenthalte keine gewesen waren, und sogar diese waren schon wieder verlassen.

Ihre Kähne sind sehr tüchtig gebauet; die Planken sind auf einander gesetzt, und nicht nur mit starken Weidenbaste zusammen genähet, sondern auch die Fugen an dem äussern Theile, mit langen, schmalen, auf eben diese Weise bevestigten Latten überdeckt, daß kein Wasser eindringen kann. Einige sind funfzig Schuh lang, und so breit, daß man gar

1777. Februar.

wohl ohne Ausleger (Outrigger) e) mit ihnen seegeln kann. Die kleinern aber haben dergleichen Gegengewichte. Oefters verbinden sie zween solcher Kähne, durch einige Queersparren und dies ist was wir ein doppeltes Canot nennen. In diesen Kähnen können von fünf bis zu dreyßig und mehr Personen sitzen. Sie haben öfters sehr grosse, künstlich geschnitzte Vordertheile, mit einer gemahlten Figur an der Spitze, die das Gesicht eines durch Zorn und Wuth entstellten Menschen vorstellen soll. Ihre Ruder sind ungefähr vier bis fünf Fuß lang, schmahl und zugespitzt. Halten sie damit gleiches Tempo, so haben diese Boote einen sehr schnellen Lauf. Ihr Seegel besteht aus einer dreyeckigten Matte, deren breitester Theil oben angebracht ist; aber sie bedienen sich nur selten eines Seegels.

Die einzige Art ihre Fische zuzurichten, ist sie zu braten, oder vielmehr zu backen; denn von Sieden wissen sie nichts. Eben so halten sie es auch mit der Wurzel und einem Theil des Stengels von einem Baumfarrn f) wobey ihnen ein in die Erde gegrabenes Loch zum Ofen dient. Spalten sie hernach diese Wurzel, so finden sie in ihrer Mitte ein

e) "Der Ausleger ist ein schmahles Bret, das an einer Seite des Canots an Queerhölzer parallel mit dem Fahrzeuge bevestiget ist, und dasselbe für den sonst leichten Umschlagen sichern soll.„ S. Forsters Reise um d. W. 1. Band. 8. 164.

f) Polypodium medullare. *Forst. plant. esculent.* 48. Mamagu. W.

feines gallertartiges, gekochtem Sago ähnliches Markt, nur daß es vester ist. Auch gebrauchen sie die Wurzel eines kleineren Farrnkrautes g) die gedörrt bey ihnen die Stelle des Brodes zu vertreten scheint. Von dieser, so wie von getrockneten Fischen, führen sie grosse Provisionen bey sich, wenn sie sich mit ihren Familien von einem Orte zum andern begeben, oder sonst eine Zeitlang von Hause entfernen. Ehe sie solche zum Gebrauch aufheben, klopfen sie sie mit einem Stück Holz, bis sie ziemlich weich ist, sodann käuen sie sie noch, und wenn sie den zaserichten Theil davon abgesondert und ausgeworfen haben, so bleibt eine süßliche mehlichte Substanz übrig, die gar nicht übel schmäckt. 1777. Februar.

Ist die Witterung so beschaffen, daß sie sich nicht in die See wagen dürfen, so essen sie, — vielleicht auch zur Veränderung — statt der Fische, Schaalthiere, Miesmuscheln und Seeohren, wovon wir eine Menge Schaalen, in grossen Haufen, nahe an ihren Wohnungen angetroffen haben. Dann und wann finden sie auch Mittel, Rallen, Pinguinen und Wasserraben zu erlegen, und sich dadurch Abwechslung in ihren Gerichten zu verschaffen. Zu dem Ende halten sie sich auch viele der oben gedachten Spitzhunde, die aber nicht unter die Hauptartikel ihrer Lebensmittel zu rechnen sind; und ich vermuthe um so mehr, daß sie in Ansehung ihrer Kost, sich vorzüglich auf das sie so

g) Polypodium dichotomum. *Murray S. V. Linn.* Forst. pl. esc. 49. W.

1777. Februar.

reichlich versorgende Meer verlassen, da ich auch nicht eine Spur vom Feld- oder Gartenbau in dieser Gegend wahrgenommen habe.

Die Unreinlichkeit bey ihren Speisen steht mit ihrer körperlichen Unsauberkeit im Verhältnisse. Da sie starck mit Fett beschmiert sind, und nie ihre Kleider waschen, so kann es wohl nicht anders seyn, als daß sie zuweilen einen widerlichen Brodem von sich geben. Sie treiben die Unsläterey so weit, daß wir sie haben Ungeziefer essen sehen, womit ihre Köpfe reichlich versehen sind.

So verschluckten sie auch mit größter Begierde eine Menge stinkenden Thrans, und den Robbenspeck, der unter dem Gezelte ausgesotten wurde, und schon ein paar Monate alt war. Befanden sie sich bey uns an Bord, so leerten sie nicht nur die Lampen aus, sondern sie verschlangen, mit gleichem Heishunger, die noch öfters brennenden Dachte. Es verdient angemerkt zu werden, daß, so kärglich auch die Natur den Einwohnern von Van Diemensland ihren Unterhalt scheint zugemessen zu haben, sie sich doch weigerten, das Brod, von dem sie uns essen sahen, nur zu versuchen. Diese Völker hingegen zehrten es mit größter Gefräßigkeit auf, so schimmlicht oder verdorben es auch seyn mochte. Man darf gleichwohl nicht denken, daß dieses von gänzlicher Unreitzbarkeit ihrer Geschmack- oder Geruchsnerven herkomme; denn ich habe bemerkt, daß sie verschiedene unsrer Gerichte, mit allen Zei-

chen des Eckels von sich warfen, so bald sie sie nur gerochen hatten. 1777. Februar.

Sonst verrathen sie so vielen Scharfsinn, beides in Erfindung und Ausführung, als nur immer uncivilisirte Nationen in ähnlichen Umständen zeigen können: denn, ohne irgend ein metallisches Werkzeug zu haben, wissen sie sich, alles was sie zu ihrem Unterhalte nöthig haben, Kleider, Waffen u. d. gl. zu verfertigen, und dieses alles mit einer gewissen Zierlichkeit, Stärke und Zweckmäsigkeit. Ihr vornehmstes mechanisches Werkzeug ist vollkommen wie unser Hobeleisen — und, wie ihre Meisel und Hohlmeisel — aus dem vorhin angezeigten grünen Serpentinsteine, oder Jaspis, zuweilen auch aus einem andern schwarzen, glatten, sehr vesten Steine gemacht. Vorzüglich sind sie Meister im Schnitzwerke, welches sie auch bey den geringsten Kleinigkeiten anbringen; besonders sind gemeiniglich die Schnäbel ihrer Kähne sehr reichlich damit versehen, und ist nicht nur die Zeichnung sondern auch der ganz ausserordentliche Fleiß daran zu bewundern. Ihre Angelschnüre, Netze und Garne sind so fein und so dauerhaft, als nur immer die unsrigen seyn können. Die größte Mühe muß ihnen aber die Verfertigung ihrer Werkzeuge kosten; denn der Stein ist ausserordentlich hart, und das einige Mittel ihn zu bearbeiten, kann meines Erachtens, wohl kein andres seyn, als daß sie ein Stück gegen das andre reiben; wobey es sehr langsam hergehen

1777. Februar.

muß. h) Statt des Messers gebrauchen sie entweder eine Muschelscherbe, oder ein Stück Feuerstein oder Jaspis; anstatt des Bohrers einen am Ende eines kleinen Stückchen Holzes bevestigten Hayfischzahn. Sie haben auch kleine Sägen, nämlich ein niedlich ausgearbeitetes Stück Holz, mit einer bogenförmigen Schneide, die mit zackigten Fischzähnen versehen ist; aber, wie sie sagen, so gebrauchen sie diese blos, die Gliedmassen ihrer in einem Treffen erschlagenen Feinde damit abzuschneiden.

Kein Volk fühlt vielleicht Beleidigungen schneller, und ist sie zu rächen so bereit als die Neuseeländer. Hiernächst sind sie auch sehr geneigt, bey jeder Gelegenheit übermüthig und trotzig zu werden, wo sie vermuthen, es ungestraft wagen zu dürffen. Da nun dieses dem Geist des wahren Muthes entgegen ist, so muß ihre schnell entbrennende Rachgierde vielleicht mehr für die Wirkung ihrer ungestümmen Naturart als für ächte Tapferkeit angesehen werden. So scheinen sie auch sehr mißtrauisch und argwöhnisch zu seyn. Ich kann aber nicht entscheiden, ob dies ein Fehler ihrer Gemüthsart, oder die Folge gemachter Erfahrungen ist. Die wir vorher noch nicht kannten, kamen nie geraden Weges an unsere Schiffe, sondern blieben, in kleinen Entfernungen, in ihren Kähnen, es sey nun, daß sie auf unsere Bewegungen achtgeben wollten, oder sich

h) Ohne Zweifel werden sie auch Sand, Mergel und Wasser dazu gebrauchen. W.

berathschlagten, ob sie mit uns ihr Heil versuchen sollten, oder nicht. Zu diesen Eigenschaften kömmt noch ein hoher Grad von Unehrlichkeit: denn sie stahlen alles, was ihnen unter die Hände kam, so bald sie nur den geringsten Schein von Hoffnung hatten, nicht entdeckt zu werden. Ich glaube auch nicht, daß sie im mindesten Bedenken tragen, ihren Mann im Handel zu vervortheilen, wenn es mit Sicherheit geschehen kann; sie gaben wenigstens nicht leicht etwas zu genauer Besichtigung aus der Hand, und bezeigten grosse Freude, wenn sie dachten im Tausche betrogen zu haben. 1777. Februar.

Dieses Verhalten muß uns freylich da am wenigsten befremden, wo fast keine Subordination, mithin wenig oder nichts von Gesetzen und Strafen statt findet. Denn hier erstreckt sich keines Menschen Ansehen und Gewalt weiter als über seine Familie; und wenn sie sich auch zu gewissen Zeiten, es sey nun zu allgemeiner Vertheidigung, oder aus irgend einer andern Ursache, verbinden; so sind diejenigen unter ihnen, die sich durch Entschlossenheit und Klugheit auszeichnen ihre Anführer. Wie sie ihre Privatstreitigkeiten beylegen, ist mir unbekannt; aber bey den wenigen die während unsers Hierseyns vorfielen, und nicht sonderlich von Belang seyn mochten, gieng es auf beiden Seiten sehr laut und unordentlich zu.

Ihre öffentlichen Streitigkeiten sind häufig, oder vielmehr, sie gehen niemals aus. Nach der Menge ihrer Waffen zu urtheilen und nach der Geschicklich-

1777. Februar.

keit, mit der sie solche gebrauchen, ist Krieg ihr einiger Beruff. Diese Waffen sind Speere, Patoos und Hellebarden, zuweilen auch Steine. Erstere verfertigen sie aus sehr hartem, zugespitzten Holze, und sie sind von verschiedener Länge, nämlich von fünf bis zu zwanzig und dreyßig Fuß; die kurzen gebrauchen sie als Wurfspiese. Der Patoo oder Emeete ist von elliptischer Form, ungefähr achtzehen Zoll lang, und mit einem Handgriffe entweder von Holz, oder Stein, dem Knochen eines Seethiers oder von grünen Jaspis versehen; und sie scheinen, sich in ihren Schlachten darauf am meisten zu verlassen. Die Hellebarde oder die lange Streitkolbe ist fünf bis sechs Fuß lang; sie lauft an einem Ende spitzig zu, und ist mit einem ausgeschnitzten Knopfe versehen, das andre Ende ist breit und flach und scharf an beiden Seiten.

Ehe sie angreiffen, stimmen sie einen allgemeinen Schlachtgesang an, wobey sie sehr genauen Takt halten; bald darauf erheben sie ihre Leidenschaft zu einem Grade von Wuth und Raserey, unter abscheulicher Verdrehung und Verzerrung der Augen, des Mundes und der Zunge, wodurch sie ihre Feinde mit Schrecken zu erfüllen gedenken, aber besonders auch denjenigen, die mit diesem Betragen nicht bekannt sind, mehr wie Teufel als Menschen vorkommen, und selbst bey dem unerschrokensten Schauer und Entsetzen erwecken müssen. Hiezu kommt noch der abscheuliche, grausame, die Menschheit entehrende Umstand, dessen bereits gedacht worden, daß sie

nämlich die Körper ihrer öfters noch nicht toden Feinde in Stücken zersägen, und nach dem sie sie am Feuer gebraten haben, nicht nur ohne Abscheu, sondern vielmehr mit einer Art von Wollust verzehren.

Man sollte denken, daß Völker von so grenzenloser Grausamkeit nicht des geringsten menschlichen Gefühls selbst gegen diejenigen, die zu ihrer Parthei gehören, fähig wären; und doch sahen wir an ihnen, bey dem Verlust ihrer Freunde, einen Ausdruck von Schmerz, den nur das allergefühlvolleste Zurückerinnern erzeugen kann. Männer und Weiber weinen und klagen laut bey dem Tode ihrer Angehörigen, die sie in der Schlacht oder sonst verlohren haben; sie schneiden sich dabey tiefe Wunden auf Stirne und Wangen, und das häufig hervorquellende Blut vermischt sich mit ihren Thränen. Sie machen sich aus ihrem grünen Steine, unförmlich gebildete Menschenfiguren, mit eingesetzten glänzenden Augen von Perlenmutter, die sie zum Andenken derer die ihnen lieb gewesen sind, am Halse tragen. Die Gefühle dieser Art sind bey ihnen so lebhaft, daß sie bey der Rückkehr eines ihrer Freunde, der nicht einmal lange entfernt gewesen war, für Freuden laut aufheulen und sich ihre Gesichter zerfetzen.

Die Kinder werden sehr zeitlich zu aller guten oder bösen Sitte der Väter angewöhnt, so daß ein Bube oder ein Mädchen, von neun oder zehen Jahren, alle Bewegungen und alle fürchterliche Geberden nachmachen kann, wodurch die ältern Einwohner ihren Feinden Schrecken einzuprägen suchen, und

1777. Februar.

sie wissen, bey dem Kriegsgesange den Takt auf das richtigste zu halten. Sie singen auch mit einiger Melodie, gewisse Lieder, die die angeerbten Sagen ihrer Voreltern, ihre Thaten im Kriege, und andere Begebenheiten enthalten, von denen sie allen ganz außerordentlich eingenommen sind; hiemit vertreiben sie sich einen grossen Theil ihrer Zeit, auch zuweilen damit, daß sie auf einer Art von Flöte spielen.

Ihre Sprache ist nichts weniger als rauh und unangenehm, ob sie gleich meistentheils durch die Kehle sprechen. Was auch immer erforderlich seyn mag, eine Sprache musicalisch oder harmonisch zu machen; so ist gewiß die ihrige in keinem geringen Grade dazu fähig, wenn man anders von der Melodie einiger ihrer Gesänge auf das Uebrige den Schluß machen darf. Sie ist auch meines Erachtens ziemlich wortreich, so sehr sie freylich im Verhältnisse mit unsern europäischen Sprachen, die ihrer Vollkommenheit durch langes Ausbilden, nahe gekommen sind, mangelhaft seyn muß. Ich liefere hier eine kleine Probe, nach der man selbst wird urtheilen können. Ich habe eine ansehnliche Menge ihrer Wörter, sowohl jetzt als auf unserer vorhergehenden Reise gesammelt, und da ich in meinen Untersuchungen über die verschiedenen Sprachen der übrigen Inseln der Südsee gleiche Aufmerksamkeit beobachtet habe, so bin ich gegenwärtig mehr als jemals überzeugt, nicht nur daß sie auf eine bewundernswürdige Weise mit einander übereinkommen, sondern auch, daß sie beynahe alle eine und dieselbe Sprache sind. Diese

allgemeine Bemerkung ist zwar schon in dem Berichte unserer vorigen Reisen gemacht worden. i) Ich befinde mich indessen im Stande, dieses durch ein neues Verzeichniß von Wörtern zu bestättigen, die ich aus einem ziemlichen beträchtlichen Wörterbuche, so ich besitze, ausgehoben habe. Ich werde die ähnlichen otaheitischen Wörter gegenüber setzen, damit der Leser in einem Blicke, die Verschiedenheit dieser Dialecte übersehen und den Ursachen ihrer subordinirten Abänderungen nachdenken könne:

	Neuseeländisch.	Otaheitisch.
Wasser, — — —	Ewy, — —	Evy.
Ein Hundsschwanz,	Wyeroo, —	Ero.
Der Tod, ein Todter,	Kaoo, Matte.	Matte, roa.
Fliehen, davon laufen,	Ererre, —	Eraire.
Ein Hauß, — —	Ewharre, —	Ewharre.
Schlafen, — —	Moea, — —	Moe.
Ein Fischangel, —	Makoee, —	Matou.
Zugeschlossen, — —	Opanee, —	Opanee.
Ein Bett, — — —	Moenga, —	Moera.
Ein Schmetterling,	Epaipe, —	Pepe.
Käuen, oder essen, —	Hekaee, —	Ey.
Kalt, — — —	Makkareede,	Mareede.
Heute, — — —	Agooanai. —	Aooanai.
Die Hand, — —	Reenga — —	Ereema.
Groß, breit, —	Reeerahoi —	Erahoi.
Roth, — — —	Whairo, —	Ooro, oora.
Wir, — — —	Taooa. — —	Taooa.
Wo ist er? — —	Kahaia, —	Tehaia.

i) Hawkesworth's Collection Vol. III. p. 474. 475. und Capt. Cook's Voyage, Vol. II. p. 364. (Deutsche Ausgabe in 4. III B. S. 64. 65.)

1777. Februar.

	Neuseeländisch.	Otaheitisch.
Ein Stein, — —	Powhy, —	Owhy.
Ein Mann, Mensch.	Tangata, —	Taata.
Schwarz, — —	Purra, purra,	Ere, ere.
Weiß, — — —	Ema, — —	Ooama.
Wohnen, sich aufhalten.	Nohoanna, —	Nohonoa.
Außerhalb, nicht darinnen. — —	Woho — —	Woho.
Das Männchen von einem Thier. —	Toa, — —	Etoa.
Das Weibchen. —	Eoowha, —	Eooha.
Ein Hayfisch (Meersau)	Mango, —	Mao.
Verstehen, — —	Geetaia, —	Eetea.
Vergessen, — —	Warre, —	Ooaro.
Gestern — — —	Taeninnahoi,	Ninnahoi.
Eins, — — —	Tahaee, —	Arahay.
Zwey, — — —	Rooa, — —	Erooa.
Drey, — — —	Toroo, — —	Toroo.
Vier, — — —	Faa, — —	Ahaa.
Fünf, — — —	Reema, — —	Ereema.
Sechs, — — —	Ono, — —	Aono.
Sieben, — — —	Heetoo, — —	Aheitoo.
Acht, — — —	Waroo, — —	Awaroo.
Neun, — — —	Eeva, — —	Aeeva.
Zehen, — — —	Angahoora, —	Ahooroo.

Die Neu-Seeländer setzen diesen Zahlwörtern die Sylbe Ma vor, wenn sie weiter als zehen zählen. z. B.

Eilf, — — —	Matahee.
Zwölf, — — —	Marooa ꝛc. ꝛc.
Zwanzig, — —	Mangahoora.

Geschichte einer Entdeckungsreise nach der Südsee.

Zweytes Buch.

Von der Abreise von Neu-Seeland an, bis zu unsrer Ankunft in Otaheite, oder den Societäts-Inseln.

Erstes Kapitel.

Fortsetzung der Reise. — Betragen der Neu-Seeländer an Bord. — Ungünstige Winde. — Eine Insel, Mangeea, wird entdeckt. — Ihre Küste untersucht. — Gewerbe mit den Landeseingebohrnen. — Beschreibung ihrer Person, ihres Anzugs und ihrer Kähne. — Beschreibung der Insel. — Von ihrer Sprache. — Gesinnungen der Einwohner.

1777. Februar.

Am 25sten Februar, des Morgens um zehn Uhr, da sich ein leichter, frischer Wind von Nord-West gen Westen erhob, lichteten wir die Anker, legten nach Süden an und seegelten, in Begleitung der Discovery durch die Meerenge. Wir hatten kaum

Dienstag am 25sten.

1777. Februar.

die Höhe vom Cap Teerawitte erreicht, so kam uns der Wind von Süd-Osten entgegen, und blieb in dieser Richtung bis am folgenden Morgen um zwey Uhr, wo wir einige Stunden Windstille hatten; alsdenn erhub sich ein frischer Nordwind, der aber nicht lange anhielt; zuerst drehte er sich nach Osten und bald darauf nach Süden. Endlich am 27sten um acht Uhr des Morgens, kamen wir von Cap Palliser ab, welches in einer Weite von sieben bis acht Seemeilen in Westen lag. Wir hatten gute Luft und steuerten Ost- gen Nordwärts.

Mittw. am 26sten.

Donnerstag am 27sten.

Wir hatten kaum das Land aus dem Gesichte verlohren, als unsre beiden neuseeländischen Abentheurer, welche durch die Seekrankheit zur Ueberlegung gebracht wurden, den Schritt den sie gethan hatten, von ganzen Herzen bereueten. Alles was wir ihnen nur immer vorstellen und sagen konnten um ihnen Muth zuzusprechen, war vergebüch. Sie weinten sowohl öffentlich als in geheim, und drückten ihre Klagen in einer Art von Gesang aus, der, so viel wir davon verstehen konnten, Lobeserhebungen ihres Vaterlandes und ihrer Landesleute enthielt, von denen sie jetzt auf ewig getrennt wären. Auf diese Weise brachten sie einige Tage zu, bis die Seekrankheit vorüber war, und mit ihrer Genesung sich zugleich der Sturm in ihrer Seele gelegt hatte. Ihre Klagen wurden dann nach und nach seltener und hörten endlich ganz auf. Ihr Vaterland und ihre Freunde wurden allmälig ver-

gessen und sie gewöhnten sich so sehr an uns, als wenn sie unter uns gebohren worden wären. 1777. Februar.

Der Wind, der nur einige Stunden von Süden kam, drehte sich nach Süd-Ost, und nach Osten, und mit diesem steuerten wir nordwärts bis am 28sten Mittags. Da wir in der Süderbreite von 41° 17′ und der östlichen Länge von 177° 17′ waren, hielten wir bey einem leichten Ost-Nord-Ostwinde nach Südosten. Nachher wurde der Wind stärker und blies von Nordosten, in welchem Striche er zween Tage verblieb; zuweilen war er heftig, und mit starken Stössen und Regenschauern verknüpft. Freytag am 28sten.

Am 2ten März zu Mittag, da wir in dem 42° 35′ 30″ der Breite und 180° 8′ östlicher Länge waren, sprang der Wind von Nordosten nach Nordwesten, nachher nach Südwesten, und zwischen diesem Striche und Norden blieb er, wehete zuweilen heftig und mit Stössen, und zuweilen sehr gemäßigt. Wir steuerten bey diesem Winde mit allen beygesetzten Seegeln gegen Nord-Ost gen Osten, und gegen Osten, bis am 11ten Mittags, da wir uns im 39° 29′ der Breite und 196° 4′ der östlichen Länge befanden. Sonntag am 2ten März. Dienstag am 11ten.

Der Wind drehete sich nun nach Nord-Ost und Süd-Osten, und ich steuerte Nordwärts und Nordostwärts, so viel es der Wind zulassen wollte, bis den 16ten um 1 Uhr nach Mitternacht, allwo ich einen günstigern Wind aus Norden bekam, und mich nun Sonntag den 16ten.

1777. März.

nach Osten wendete. Die Breite war 33° 40′ und die östliche Länge 198° 50′. Wir hatten abwechselnde leichte Winde und Stillen bis am andern Tag Mittags, wo der Wind aus Ost-Süd-Ost kam und heftig wurde. Alsdann steuerte ich wieder gen Nord-Osten. Da aber der Wind öfters nach Ost und Ost-Nord-Ost umlief, so war unser Lauf meistentheils nicht viel besser als nördlich, ja zuweilen sogar westwärts von Norden. Indessen, da ich hoffte, der Wind möchte vielleicht südlicher werden, oder ich würde ihn gar in Westen finden, wenn ich etwas über den Wendezirkel hinaus seyn würde — wie ich es wirklich bereits in diesem Ocean erfahren hatte —: so wagte ichs bey diesem Laufe zu bleiben. Es war auch nunmehr der Fall, alles daran zu setzen: da bey dem Hauptgegenstande dieser Reise, nämlich meiner Expedition in Norden, alles darauf ankam, noch dieses Jahr, so bald als möglich nach Otaheite, oder den Societäts-Inseln zu kommen.

Montag am 17ten.

Der Wind blieb unveränderlich in Ost-Süd-Osten, oder gieng höchstens, obgleich nur selten, einen Strich rechts oder links; auch wehte er so schwach, daß wir erst den 27sten den Wendekreis passirten und dann nicht weiter waren, als im 201° 23′ östlicher Länge, also noch 9° westwärts von dem Haven, in welchem wir einlaufen wollten. Auf dieser ganzen Fahrt sahen wir nichts als hin und wieder einen Tropikvogel, a) der uns auf den Gedanken

Donnerstag am 27sten.

a) Phaeton aethereus. *Linn.*

hätte bringen können, wir wären nicht allzuweit vom Lande. In der Breite von 34° 20′ und der Länge von 199° trafen wir auf den Stamm eines grossen Baums, der ganz mit **Entenmuscheln** (barnacles) b) überzogen war; ein Anzeigen, daß er schon lange muste in der See gewesen seyn. 1777. März.

Am 29sten des Morgens um zehen Uhr, als wir nordostwärts steuerten, gab die **Discovery** ein Zeichen, daß sie Land erblickte. Fast zu gleicher Zeit sahen wir es auch von dem Mastkorbe in Nord-Ost gen Osten, nahmen aber bald wahr, daß es nur eine Insel von nicht grosser Ausdehnung sey, und legten darauf an, bis zu Sonnenuntergang, wo sie uns in Nord-Nord-Osten lag, und wir noch ungefähr zwo oder drey Seemeilen von ihr entfernt waren. Sonnabend am 29sten.

Wir brachten die Nacht mit Ab- und Zulaviren hin, als es aber Tag wurde, steuerte ich auf die Leeseite (Seite unter dem Winde), oder dem westlichen Theil der Insel, da auf der Mittagsseite, nach den grossen Brandungen c), die mit Ungestüm sich an der Küste, oder an dem sie umgebenden Riffe brachen, zu urtheilen, kein Ankerplatz oder Anfurth vorhanden war. Sonntag am 30sten.

Wir bemerkten nun, daß die Insel bewohnt war, und sahen verschiedene von den Einwohnern

b) *Lepas anatifera.* Linn. Langhals. **W.**

c) In **Marsdens** Geschichte von **Sumatra.** History of Sumatra, p 29. 32. wird auf eine sehr scharfsinnige und befriedigende Weise die Ursache der Brandungen angegeben.

1777. März.

an einer der Landspitzen, denen wir vorbeygesegelt waren, durch das Wasser auf das Riff waten, wo sie ruhig blieben, als sie sahen, daß das Schiff vorüber gegangen war. Andere aber, die sich bald darauf an verschiedenen Orten der Küste zeigten, folgten ihnen nach, und versammelten sich hin und wieder in kleinen Haufen, und erhuben ein einstimmiges Geschrey, ungefähr wie die Einwohner von Neu-Seeland.

Zwischen sieben und acht Uhr befanden wir uns am westnordwestlichen Theil der Insel; und da wir nicht mehr weit vom Ufer waren, konnten wir durch unsere Ferngläser entdecken, daß diejenigen der Eingebohrnen die am Sandgestade zum Vorschein kamen, alle mit langen Spiesen und Kolben bewaffnet waren, die sie in der Luft schwangen, uns zu drohen, oder, wie es einige an Bord auslegten, um uns an das Land einzuladen. Die meisten waren nackend, nur daß sie eine Art von Gürtel um den Leib hatten, der zwischen die beiden Schenkeln hindurch gieng und die Schamtheile bedeckte. Andere hatten Stücke Zeugs als ein Gewand um ihre Schultern, von verschiedenen Farben, weiß, gestreift oder gewürffelt; fast alle trugen einen weissen Bund gleich einem Turban, um den Kopfe, der jedoch bey einigen einer hohen kegelförmigen Mütze ähnlich sah. Auch konnten wir erkennen, daß sie von schwarzbrauner Farbe, im ganzen genommen, von mittlerer Statur, aber stark von Knochen und zur Dicke geneigt waren.

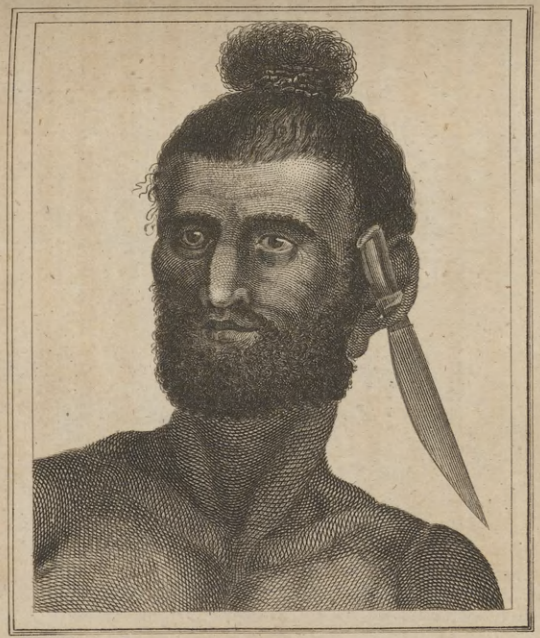
1777. März.

Zu derselben Zeit stach ein Kanot in gröster Eile von dem einen Ende des Strandes in die See, mit einem Manne, der die Absicht zu haben schien, an das Schiff zu kommen. Als ich es bemerkte, ließ ich beylegen, um diesen Besuch zu empfangen, aber er änderte seinen Entschluß und kehrte bald ans Ufer zurück, wo sich, nach einiger Zeit, ein andrer zu ihm in das Boot setzte, und sie sodann beide auf uns zuruderten. Doch hielten sie bald innen, als ob sie sich fürchteten uns näher zu kommen, bis **Omai**, der ihnen in otaheitischer Sprache zurief, einigermassen ihnen Muth machte. Nun waren sie nahe genug, daß sie einige Glascorallen und Nägel, die wir an ein Stück Holz banden und in den Kahn warfen, aufnehmen konnten. Sie schienen nicht das Herz zu haben, die Sache anzurühren, und stießen das Holz von sich, ohne was daran war, loszubinden. Vermuthlich verhinderte sie ihr Religionsbegrif daran, denn **Omai** sagte, wie sie gesehen hätten, daß wir ihnen Geschenke anbothen, hätten sie etwas für ihren **Eatooa**, oder ihre Gottheit verlangt. Er fragte sie auch — etwas zur Unzeit — ob sie wohl Menschenfleisch äßen? welches sie verneinend beantworteten, mit einer Mischung von Empfindlichkeit und Abscheu. Einer von ihnen, Namens **Mourooa**, den wir fragten, woher die Narbe auf seiner Stirne komme, antwortete: von einer Wunde, die er im Streite mit einem Volke erhalten hätte, welches auf einer nordostwärts von hier liegenden Insel wohne, und sie öfters beunruhige. Nachher

1777. März. faßten sie ein Seil an, aber doch wagten sie es nicht, an Bord zu steigen, sondern sagten zu dem Omai, der sie sehr wohl verstehen konnte, daß ihre Landsleute am Ufer ihnen diese Vorsicht empfohlen — auch noch eingebunden hätten, sich zu erkundigen, woher unser Schiff käme, und wie der Befehlshaber desselben hieße. Wir fragten dagegen nach den Namen des Eilandes und sie nannten es Mangya oder Mangeea, und setzten zuweilen noch Nooe nai, naiwa daran. Ihren Anführer nannten sie Orooaeeka.

Mourooa war stark, wohlgewachsen, aber nicht sehr groß, er war angenehm von Bildung, und seine Gemüthsart schien es nicht minder zu seyn; denn er machte allerley lustige Geberden, die beides Gutherzigkeit und Laune anzeigten; zuweilen wurden sie ernsthafter, denn als er das Seil ergriff, welches am Spiegel des Schiffs herunter hieng, sprach er mehrmalen, mit einem andächtigen Wesen, einerley Worte aus, vermuthlich um sich dem Schutze einer seiner Gottheiten zu empfehlen. Seine Farbe kam der bey, die den meisten mittäglichen Europäern eigen ist. Der andere Indianer war nicht so hübsch. Beide hatten starke, schlichte Haare von schwarzer Farbe, die oben auf dem Wirbel mit einem Stücke Zeug zusammengebunden waren. Sie hatten eben solche Gürtel, wie wir an den Einwohnern am Ufer gesehen hatten, und wir fanden, daß dieser Zeug von den Papiermaulbeerbaume (Morus papyrifera) auf die in den übrigen Inseln der

246-a



Weber del

A MAN of MANGEA.



Cook sculp

A WOMAN of EAOO.

Südsee übliche Weise bereitet war; er war geglättet wie der in den freundschaftlichen Inseln, aber der Zeug auf ihrem Kopfe war ganz weiß, wie der otaheitische. Sie trugen eine Art Sandalen oder Fußsocken, mit einer binsen- oder grasartigen Substanz durchzogen, dergleichen wir auch an denen bemerkten, die am Ufer blieben, und womit sie vermuthlich ihre Füsse auf den spitzigen Corallenriffen verwahren. Sie hatten lange Bärte; am inneren Theil ihrer Arme, von der Schulter an bis zum Ellbogen, waren sie, wie auch sonst hin und wieder, punktirt oder tatooirt, wie die Einwohner der meisten andern Südsee-Eilande. Ihre Ohrlappen waren durchstochen, oder vielmehr so lang geschlitzt, daß der eine ein Messer und Glascorallen, die wir ihnen geschenkt hatten, hineinstecken konnte. Eben derselbe hatte zwey geschliffene Stücke Perlenmutter und einen Büschel leicht geflochtener Menschenhaare an dem Hals hängen, welches aber auch aller Putz war, den wir bemerkten. Der Kahn, in welchem sie kamen, und der der einzige war, den wir hier sahen, war nicht über zehen Fuß lang, und sehr enge, aber stark und nett gemacht. Das Vordertheil hatte einen flachen hervorragenden Ueberlauf, damit es beym Einhauen in die See, nicht wie die kleinen Evaas in Otaheite, Wasser schöpfe; das Hintertheil aber war aufrecht, an die fünf Fus hoch, wie an den neuseeländischen Kähnen und die beiden Hintersteven liefen nach oben zu in eine Gabel aus. Der untere Theil des Kanots war von weissem Holze, der

1777. März.

1777. März. obere aber schwarz; ihre Ruder, von gleich gefärbtem Holze, hatten nicht über drey Fuß in der Länge und waren an einem Ende breit und stumpf. Sie ruderten an jedem Ende des Kahns gleich vorwärts, und setzten sich nur rückwärts oder vorwärts, wenn sie einen entgegengesetzten Weg nehmen wollten.

Wir steuerten nun ab und zu; und so bald sich das Schiff in einer bequemen Station befand, ließ ich gegen zehn Uhr zwey Boote ausheben (eines von der Discovery, das andre von der Resolution) die an den Küsten sondiren und einen Landungsplatz suchen sollten. In eines dieser Boote setzte ich mich selbst und nahm verschiedene Artikel von Waaren mit, wodurch ich mir bey den Eingebohrnen guten Willen zu machen gedachte. Ich hatte so eben vom Schiffe abgestossen, als der Kahn mit den zween Indianern, die uns noch nicht lange verlassen hatten, schon wieder gegen mein Boot angerudert kam. Er war kaum an unsrer Seite, so stieg Mourooa, ohne sich zu bedenken, und ohne daß wir ihm es vorgeschlagen hätten, herein.

Ich ließ ihn durch den Omai, der bey mir war, fragen, wo wir an Land gehen könnten, und er zeigte uns zwey Plätze. Ich fand aber zu meinem Bedauern, daß wir es weder an dem einen noch an dem andern wagen durften, ohne Gefahr zu laufen, die Boote mit Wasser anzufüllen, oder sie in Trümmern gehen zu sehen. Auch waren wir in Entdeckung einer Ankerstelle nicht glücklicher; denn wir fanden nirgends

1777. März.

Grund, als ungefähr eine Cabeltauslänge weit d) von den Brechern. Hier fanden wir von vierzig bis zu zwanzig Klaftern Tiefe, auf scharfen Korallenfelsen; daß es also noch gefährlicher gewesen wäre, sich vor Anker zu legen, als zu landen.

Da wir auf solche Weise mit Untersuchung der Küste beschäftigt waren, drangen sich die Eingebohrnen in grossen Haufen herunter aufs Riff und waren alle auf vorhin angezeigte Art bewaffnet. Mourooa, der noch immer bey mir war, und wohl nicht anders denken konnte, als daß diese kriegerischen Aspecten uns abhalten würden, ans Land zu gehen, ruffte ihnen zu, sie sollten sich zurückbegeben. Da viele sogleich gehorchten, so schloß ich daraus, daß er ein Mann von Ansehen unter ihnen seyn müsse; und, wenn wir ihn recht verstanden haben, so war er auch wirklich des Königs Bruder. Die Neugierde dieser Leute gieng so weit, daß sie ins Wasser sprangen, an unser Boot schwammen, und ohne Bedenken an Bord kamen. Wir hatten sogar Mühe sie zurück zu weisen, und noch schwerer war es, sie zu verhindern, alles was ihnen vor Handen kam, mit sich fortzunehmen. Da sie am Ende sahen, daß wir auf unser Schiff zuruderten, verließen sie uns alle, unsern ersten Zuspruch, den Mourooa, ausgenommen. Dieser blieb auf seinem Platze im Boote und begleitete uns an Bord des Schiffs, doch nicht ganz ohne einige Anzeigen von Furcht.

d) Hundert und zwanzig Klaftern.

1777. März.

Er bezeigte beym Anblicke des Viehs und anderer neuen Gegenstände die er hier fand, nicht die grosse Verwunderung, die man hätte erwarten sollen. Vielleicht beschäftigte ihn der Gedanke seiner Sicherheit zu sehr, als daß er andere Dinge hätte in Obacht nehmen können. Denn in einer allzu behaglichen Gemüthsverfassung war er sicherlich nicht, und da gerade, als wir an Bord gestiegen waren, das Schiff mehr seewärts gieng, so vermehrte sich diese Unruhe. Ich konnte nur wenig neuen Unterricht von ihm erhalten, ich ließ ihn daher nach einem kurzen Aufenthalt in einem Boot ans Ufer bringen. Wie er aus der Kajütte gieng, stolperte er über eine Ziege. Die Neugierde besiegte diesmal seine Furcht; denn er blieb stehen, sahe sie mit starren Augen an, und fragte den **Omai**, was das für ein Vogel wäre, und da die Frage nicht geschwind genug beantwortet wurde, wiederholte er sie bey andern Leuten auf dem Verdecke. Als ihn das Boot ziemlich nahe an die Brandung gebracht hatte, sprang er in die See und erreichte schwimmend das Ufer. Kaum war er am Lande, so umringten ihn schon eine Menge seiner Landsleute, mit allen Kennzeichen der größten Neugierde, vermuthlich zu erfahren, was er alles gesehen habe. Wir verlohren sie aus dem Gesichte, da sie noch so beysammen standen. Nachdem unser Boot zurückgekommen und eingehoben war, giengen wir nordwärts unter Seegel.

So mußten wir ein schönes Eiland unbesucht verlassen, das vermuthlich alle unsere Bedürfnisse

hätte reichlich ersetzen können. Es liegt im 21° 57′ südlicher Breite und 201° 53′ östlicher Länge. Diejenigen Theile der Küste die wir untersuchen konnten, sind mit einem Corallenriffe umgeben, an dessen äusserer Seite die See von unergründlicher Tiefe war. Die Insel hat fünf volle Seemeilen im Umkreise, und ob sie gleich nur von mäsiger Höhe und ebenem Lande ist: so entdeckt man sie gewiß bey hellem Wetter in einer Weite von zehen Seemeilen, da wir bey trübem Himmel und eintretender Nacht, uns schon über sieben Seemeilen von ihr entfernt hatten, und sie noch nicht aus dem Gesichte verlohren. In ihrer Mitte erheben sich einige Hügel, die in sanften Abhängen sich gegen das Ufer verlieren. An dem südwestlichen Theile ist das Ufer steil, doch nicht über zehen bis zwölf Fuß hoch; wo es von dem Anschlagen der Wellen ausgehohlt ist, zeigte es einen bräunlichen Sandstein, woraus es zu bestehen scheint. Die vorhin erwähnte Abhänge sind auf dieser Seite mit Bäumen von dunkelgrünem Laube bewachsen, die zwar dick aber nicht hochstämmig sind, und alle von einerley Gattung zu seyn scheinen, ausgenommen ganz nahe am Ufer, wo in grosser Menge jene Gattung von Drachenbaum e) oder Grenzbaum steht, die wir in den Wäldern von Neu-Seeland angetroffen haben, und auch noch in andern Stellen hie und da zu sehen war. Am nordwestlichen Theile, endiget sich die Küste, wie bereits gedacht worden, in ein Sandufer; hinter demselben ist das Erd-

1777. März.

e) Dracaena terminalis ? *Linn.*

1777. März.

reich in verschiedene kleine Klüfte und Schlünde abgerissen, und an dem zimlich breiten Rande mit einer Art Bäume besetzt, die hohen Weidenbäumen ähnlich sind. Sie stehen in solchem Ebenmaase, daß man denken sollte, sie wären mit Absicht dahin gepflanzt worden, wenn nicht die allzugrosse Strecke dieser Vermuthung entgegen wäre. Weiter hinauf gegen die Hügel, sind jene dunkelgrünen, erwähnten Bäume; einige unserer Herren hielten dafür, es wären Brodfruchtbäume (Rima) f), mit niedrigen Kokospalmen g) und einigen wenigen andern Arten, untermengt. Sie schienen nicht so stark zu seyn als jene an der südwestlichen Seite, aber höher. Vielleicht deuchte es uns nur so, weil wir näher am Ufer waren. Auf den Hügeln selbst stunden einige hochstämmigere Arten, aber ganz einzeln. Sonst waren diese Hügel entweder ganz kahl, und von röthlicher Farbe, oder mit einem Grün bekleidet, das Farrnkraut seyn konnte. Im Ganzen hat diese Insel ein freundliches Ansehen und würde vermuthlich durch Anbau zu einem vortrefflichen Stück Land werden.

Da die Einwohner so zahlreich und alle so wohl genährt zu seyn scheinen; so muß sie diese Insel im Ueberfluß mit allerley nöthigen Artikeln versorgen. Besonders mögte man begierig werden zu wissen, welches eigentlich die Hauptartikel ihres Unterhalts seyn. Denn unser Freund Mourooa sagte uns,

f) Artocarpus communis. *Forst.*
g) Cocos nucifera. *Linn.* W.

auf ihrer Insel gäbe es keine solche Thiere als Hunde und Schweine; doch hätten sie schon von beiden reden gehört; aber mit Plantanen oder Pisangs h) Brodfrucht und Taro, oder Zehrwurz i) wären sie versehen. Alles was wir von Vögeln sahen, waren einige weisse Eyerbrecher (egg-birds) k), andere Meerschwalben und Noddis oder Weißköpfe l) und ein einziger weisser Reiher.

Die Sprache der Eingebohrnen ist eine Mundart der Otaheitischen, nur daß sie wie die Neu-Seeländer mehr durch die Kehle sprechen. Ich will hier einige ihrer Wörter als eine Probe mittheilen, worunter nur zwey oder drey dieser Insel eigenthümlich sind. Hr. Anderson hat sie aufgezeichnet, so wie sie Omai in seinen Gesprächen mit dem Mourooa gelernt hatte. Die otaheitischen Wörter die mit jenen eine Aehnlichkeit haben, sind ihnen gegenüber gesetzt.

	Mangeeal.	Otaheitisch.
Eine Kokosnuß — —	Lakkaree,	Aree.
Brodfrucht, — —	Kooroo,	Ooroo.
Ein Kahn, —	Ewakka,	Evaa.
Ein Freund, —	Naoo, mou	
Ein Mann, —	Taata oder Tangata,	Taata.
Zeug, oder Zeugpflanze,	Taia, taia aoutee,	Eoute
Gut, — —	Mata,	Myty.

h) Musa paradisiaca. *Murr. S. V. Linn.*
i) Arum esculentum. *Linn.* k) Sterna hirundo. *Linn.*
l) Sterna stolida. *Linn.* W.

1777. März.

	Mangeeal.	Otaheitisch.
Eine Streitkolbe, —	Poorohe,	
Ja, — —	Aee,	Ai.
Nein, — —	Aoure,	Aoure.
Ein Speer, —	Heyhey,	
Ein Treffen, eine Schlacht,	Eramagee,	Tamaee.
Eine Weibsperson,	Waheine,	Waheine.
Die Tochter, —	Maheine,	Maheine.
Die Sonne, —	Heetaia matooa.	
Ich, — —	Ou,	Wou.
Das Ufer, —	Euta,	Euta.
Was ist das? —	Ehataieee?	Owytaieeooa?
Hier, — —	Oo,	
Ein Oberhaupt, Anführer,	Ereekee,	Eree.
Groß oder mächtig,	Manna, als ein Beywort eines Oberhauptes.	
Küssen, — —	Ooma.	

Die Eingebohrnen von Mangeea scheinen den Einwohnern von Otaheite und der Marquesas-Inseln in Ansehung ihrer schönen Gestalt näher zu kommen, als irgend eine Nation die ich in diesen Gewässern gesehen habe. Sie haben besonders eine feine, glatte Haut, und keine sichtbaren Muskeln. Auch in ihrer Gemüthsart, in ihren herrschenden Neigungen kommen sie, so viel wir davon wahrnehmen konnten, mit obengedachten Völkern sehr überein. Denn sie sind nicht nur munter und lustig, sondern auch, wie wir an Mourooa sahen, in allen üppigen Stellungen und Geberden geübt, die die Otaheitier bey ihren Tänzen anzubringen wissen. Es ist daher zu vermuthen, daß auch ihre Lebensweise ungefähr dieselbe sey; denn ob zwar die Be-

schaffenheit des Landes uns hinderte viele von ihren Wohnungen zu sehen, so bemerkten wir doch ganz nahe am Sandufer ein Haus, dessen Bauart von der otaheitischen wenig verschieden war. Es lag sehr angenehm, im Schatten der Bäume, und mag dreyßig Fuß lang, und sieben bis acht Fuß hoch gewesen seyn. An einem Ende war es offen, und stellte eine in die Queere abgetheilte Ovallinie vor. Aussen vor dem Hause hieng an einigem Buschwerke etwas Weisses, so wir für ein Fischergarn hielten, und von sehr feinem Gestricke zu seyn schien. 1777. März.

Sie grüssen die Fremden fast nach Art der Neu-Seeländer, nämlich durch Berührung der Nasen, nur nehmen sie hiebey noch die Person, der sie einige Höflichkeit bezeigen wollen, bey der Hand, und reiben sich damit ziemlich stark Mund und Nase. m)

m) Bey den Einwohnern der Palaos = Neu Philippinen oder Carolinen Inseln, die wenigstens funfzehenhundert Seemeilen von Mangeea entlegen sind, ist es auch Sitte, die Fremden auf oben angeführte Art zu begrüssen. "Leur civilité et la marque de leur respect consistent à prendre la main ou le pied de celui à qui ils veulent faire honneur et à s'en frotter tout le visage." *Lettres édifiantes et curieuses.* Tom XV. p. 208. Edit. 1781.

1777. März.

Zweytes Kapitel.

Die Discovery kommt an ein Eiland, mit Namen Wateeo. — Untersuchung seiner Küste. — Die Eingebohrnen kommen an Bord des Schiffs. — Die Hren. Gore, Burney und Anderson werden ans Ufer geschickt. — Hrn. Andersons Erzählung von ihrer Aufnahme. — Omais Maasregeln, wieder von der Insel loszukommen — Er trifft einige seiner Landsleute an. — Geschichte ihrer Unfälle. — Weitere Nachrichten von Wateeo und den Einwohnern.

Sonntag den 30sten. Nachdem wir am 30sten, Nachmittags Mangeea verlassen hatten, setzten wir die ganze Nacht und

Montag am 31sten. den folgenden Morgen bis Mittags unsern Lauf immer gegen Norden fort; wo wir alsdann in der Richtung von Nord-Ost gen Norden wieder Land erblickten, welches acht oder zehen Seemeilen weit

April. von uns entlegen war.

Dienstag am 1sten. Tags darauf, des Morgens um acht Uhr, waren wir ungefähr in einer Entfernung von vier Seemeilen auf der Höhe seines nördlichen Endes, aber unter dem Winde, und konnten nur wahrnehmen, daß es eine Insel fast von gleichem Ansehen und gleicher Grösse war, wie die so wir eben verlassen hatten. Noch entdeckten wir, und zwar zu gleicher Zeit, eine andere kleinere gerade vor uns belegene Insel, die wir bald hätten erreichen können; wir wählten indeß die grössere, weil wir dort für unsern lebendigen Vorrath mehr Futter zu finden hofften, an dem wir anfiengen grossen Mangel zu leiden.

1777. April. Mittwoch am 2ten.

Ich ließ also gerade auf sie hinsteuern; da wir aber nur wenigen Wind hatten und dieser noch dazu ungünstig war, so befand ich mich am 2ten, Morgens um acht Uhr, noch zwo Seemeilen davon und noch unter dem Winde. Ich schickte nun zwey bewaffnete Boote, eines von der Resolution und eines von der Discovery aus, die unter Lieutenants Gore Commando sich nach einer Ankerstelle und einem Landungsplatze umsehen sollten. Wir suchten unsrer Seits, so viel als möglich, den Wind aufzukneipen, um mit den Schiffen näher an die Insel zu kommen.

So wie die Boote abstiessen, sahen wir einige Kanote vom Ufer her gegen uns zurudern. Sie kamen zuerst an die Discovery, weil dieses Schiff ihnen am nächsten war. Bald darauf waren ihrer drey an der Seite der Resolution, jedes nur mit einem Mann besetzt. Diese Kähne waren lang und schmal und mit Auslegern versehen. Das Hintertheil ist drey bis vier Fuß hoch, und gehet beynahe wie die Achtersteven aus dem Kiele. Das Vordertheil ist oben flach; unten einem gewöhnlichen Buge gleich, und schweift sich dann, nach dem Ende zu, wie ein Geigenhals. Wir ließen unserem Zuspruche etliche Messer, Glaskorallen, und andere Kleinigkeiten herunter, worauf sie uns, aber erst auf unser Verlangen, einige Kokosnüsse überliessen. Dieses geschah aber keineswegs um für das Erhaltene uns etwas dagegen zu geben, denn von Tausch-

1777. April.

handel schienen sie keinen Begrif zu haben; auch kam es uns eben nicht vor, als wenn sie einen hohen Werth auf unsre Geschenke setzten.

Nach einigem Zureden bevestigte einer seinen Kahn an unser Schiff, und stieg an Bord: dieses Beyspiel machte den beiden andern Muth auch nachzufolgen. Ihr äusserliches Betragen ließ übrigens vermuthen, daß sie ohne alle Sorge wären, und weder fürchteten, von uns gefangen genommen noch übel behandelt zu werden.

Wie sie wieder abgefahren waren, kam ein andrer Kahn, den ein Insulaner mit einer Anzahl Pisange führte, die mir zum Geschenke bestimmt waren; denn er fragte nach mir, da er meinen Namen von dem Omai, der bey Hrn. Gore im vorausgeschicktem Boote war, erfahren hatte. Ich erwiederte diese Höflichkeit mit einem Beil und einem Stück rothen Zeugs, worauf er sehr vergnügt wieder gegen das Ufer ruderte. Nachher sagte mir Omai, daß der König oder das erste Oberhaupt der Insel mir dieses Geschenk zugeschickt hätte.

Nicht lange darauf näherte sich ein doppeltes Kanot mit zwölf Eingebohrnen. Als sie nicht mehr weit vom Schiffe waren, hörten wir sie einige Worte in gewissen Tönen, chorweis anstimmen a) wobey

a) Ungefähr dieselbe Ceremonie wurde von den Einwohnern der Marquesas-Inseln beobachtet, als Capt. Cook im J. 1774. dahin kam. S. Capt. Cook's Voyage, Vol. I. p. 301. Es ist wirklich sonderbar, daß diese Art, Fremde zu bewill-

einer der Gesellschaft allemal aufstund, und bey jeder Wiederholung das Wort angab. Wie sie mit diesem feyerlichen Gesange fertig waren, kamen sie an die Schiffsseite und fragten nach dem Befehlshaber. So bald ich mich gezeigt hatte, wurde ein Schwein und einige Kokosnüsse ins Schiff gebracht, und die vornehmste Person im Kahne, gab mir, so bald sie mit ihren Gefährten an Bord gestiegen war, noch besonders ein Stück Matte zum Geschenk. 1777. April.

Wir führten unseren Zuspruch in die Kajütte und die übrigen Theile des Schiffs. Einige Gegenstände schienen ihnen zwar ganz besonders aufzufallen, aber nichts betrachteten sie mit einiger Aufmerksamkeit. Sie fürchteten sich den Kühen und Pferden nahe zu kommen, und wußten schlechterdings nicht, was sie daraus machen sollten. Die Schaafe und Ziegen aber überstiegen die Grenzen ihrer Begriffe nicht, denn sie gaben uns zu verstehen, sie wüßten sehr wohl, daß es **Vögel** wären.

kommen, bey Völkern zu finden ist, die so unermeßlich weit aus einander wohnen. **Padillo**, der 1710, von **Manilla** auf Entdeckung der **Neu-Philippinen** ausreißte, wurde von den Einwohnern auf eine ähnliche Art empfangen. Der Geschichtschreiber seiner Reise sagt: ‘ Aussitôt qu'ils „approcherent de notre bord, ils se mirent à „chanter. Ils regloient la cadence, en frappant „des mains leurs cuisses. „

Lettres édifiantes et curieuses, Tom. XV. p. 323.

1777. April.

Ein solcher Verstoß sollte beynahe unglaublich scheinen, da unter Schaafen oder Ziegen, und unter einem Thiere mit Flügeln auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit statt findet. Aber diese Völker wissen von keinen andern Landthieren als Schweinen, Hunden und Vögeln. Da sie nun sahen, daß unsere Schaafe und Ziegen keine Hunde und Schweine waren, so machten sie den Schluß, sie müßten zu den Vögeln gehören, von denen sie wußten, daß es eine beträchtliche Verschiedenheit der Gattungen gäbe. Ich beschenkte meinen neuen Freund, mit dem was ich ihm angenehm zu seyn erachtete; aber bey seinem Weggehen schien er mehr verdrüßlich als zufrieden zu seyn. Nachher erfuhr ich, daß er gerne einen Hund gehabt hätte, um so mehr, da diese Insel keine aufzuweisen hat, und die Einwohner wissen, daß diese Thiere in verschiedenen Inseln ihres Oceans zu finden sind. Ein anderer Insulaner hatte dem Capitain Clerke ein ähnliches Geschenk, und in eben der Absicht gemacht, aber auch der sah sich in seiner Erwartung betrogen.

Die Männer in den Kähnen waren meistentheils mittlerer Statur, und denen von Mangeea nicht unähnlich, doch waren verschiedene von dunklerer Farbe als jene. Ihre Haare waren entweder auf dem Scheitel in einem Schopfe zusammen gebunden, oder hiengen ihnen los über die Schultern herunter. Bey einigen schienen sie zwar zum Kräuseln geneigt zu seyn, aber sie waren, so wie die schlichte Gattung, lang. Ihre Gesichtszüge waren

verschieden; einige der jungen Leute waren sehr schön. Sie hatten wie die Einwohner von Mangeea Gürtel von geglättetem Zeuge, oder von einem feinen Mattengeflechte, deren Enden zwischen die Schenkel gezogen waren, und die in der Nähe befindlichen Theile bedeckten. Um den Hals trugen sie Zierrathen, die aus einer breiten, rothgefärbten Art Gras verfertigt waren, woran sie Beeren von Nachtschatten angereiht hatten. Ihre Ohren waren durchstochen, aber nicht geschlitzt. An den Beinen, vom Kniee bis an die Ferse hatten sie Punkturen, welches ihnen das Ansehen gab, als wenn sie eine Art von Stiefeln trügen. Noch hatten sie mit den Einwohnern von Mangeea dieses gemein, daß sie lange Bärte, und eine Art Sandalen an den Füssen hatten. Uebrigens war ihr äusserliches Betragen offen und fröhlich, und sie schienen ganz gutherzig zu seyn. 1777. April.

Um drey Uhr Nachmittags kam Hr. Gore mit den Booten zurück und berichtete mir, daß er die ganze westliche Seite der Küste untersucht, aber keine Stelle gefunden habe, wo weder ein Boot landen, noch ein Schiff sich vor Anker legen könne, indem das Ufer überall mit steilen Korallenklippen umgeben sey, gegen welche sich die See in fürchterlichen Brandungen breche. Da indessen die Eingebohrnen so freundliche Gesinnungen zu hegen schienen, und bedauerten, daß sich unsere Leute vergeblich bemüheten, ans Land zu kommen: so war Hr. Gore der Meynung, man sollte sie durch den

1777. April.

Omai ersuchen lassen, die nöthigsten Artikel unserer Bedürfnisse über die Brandungen heraus in unsere Boote bringen zu lassen, besonders Plantanenstengel, die für das Vieh so gutes Futter wären. Da wir übrigens wenig oder keinen Wind hätten, so würde der Aufschub von einem Tage, oder zween nichts zu bedeuten haben. — Ich entschloß mich also, diesen Versuch zu machen, und gab die nöthigen Befehle, alles für künftigen Morgen in Bereitschaft zu halten.

Donnerstag am 3ten.

Bald nach Tagesanbruch sahen wir schon einige Kähne auf uns zu kommen, wovon einer seinen Lauf gegen die Resolution richtete. Er hatte ein Schwein an Bord, einige Pisange und Kokosnüsse, wogegen die Ueberbringer einen Hund verlangten, übrigens aber alles ausschlugen, was wir ihnen auch dagegen anbiethen mochten. Es hatte wirklich einer unserer Herren an Bord, einen Hund und eine Hündin, die dem Schiffe ohnehin sehr lästig waren, und nunmehr in der That auch dadurch hätten nützlich werden können, daß eine Rasse so brauchbarer Thiere sich in dieser Insel würde fortgepflanzt haben; allein der Herr davon dachte anders, und wollte sie zur Gesellschaft auf seiner Reise haben. Damit jedennoch dem sehnlichen Begehren der Indianer möchte gewillfahrt werden; so gab Omai einen Lieblingshund, den er in England bekommen hatte, her, und nun kehrten sie höchstvergnügt über ihre Eroberung zurück.

1777. April.

Gegen zehen Uhr sandte ich Hrn. Gore mit drey Booten aus, zwey von der Resolution und eines von der Discovery, um seinen Vorschlag in Ausübung zu bringen. Da ich mich vollkommen auf seine Thätigkeit und Klugheit verlassen konnte, so überließ ich ihm ganz, zu handeln wie er es den Umständen gemäs für dienlich erachten würde. Zween der Eingebohrnen, die bey uns an Bord gewesen waren, begleiteten ihn, und den Omai nahm er als Dolmetscher mit zu sich ins Boot. Die Schiffe waren eine starke Seemeile von der Insel entfernt, als die Boote abgiengen, und da wir nur sehr geringen Wind hatten, so wurde es Mittag ehe wir entgegen arbeiten konnten. Wir erkannten nunmehr daß unsere drey Boote sich gerade vor der Brandung an ihren Ankern bewegten, und daß eine unzählige Menge Eingebohrne am Ufer versammlet war. Wir vermutheten daraus, daß Hr. Gore mit der Mannschaft an Land gestiegen sey, und man wird leicht begreiffen mit welcher Ungeduld wir den Ausgang der Sache erwarteten. Damit wir nun ihre Bewegungen beobachten, und ihnen, so viel es unsere gegenseitige Lage zuließ, allen erforderlichen Beystand leisten könnten, so ließ ich so nahe ans Ufer treiben, als es nur mit Vorsicht geschehen konnte. Gewiß ist es indessen, daß das Riff, so sich zwischen uns und unsern gelandeten Freunden befand, eine eben so unübersteigliche Scheidewand war, und daß es sie eben so sehr von all unserer Hülfe trennte, als wenn sie Erddiameter weit von uns ent-

1777. April.

fernt gewesen wären. Aber daran dachten vermuthlich die Insulaner nicht, und es kamen ihrer immer zu Zeiten in ihren Kähnen an die Schiffe, mit einigen wenigen Kokosnüssen, die sie gegen alles, was wir anbothen, hingaben, ohne für einen oder den andern Artikel einen besondern Vorzug blicken zu lassen.

Diese gelegenheitlichen Besuche beruhigten mich einigermaassen über unsere ans Land gestiegenen Leute. Wir erfuhren zwar dadurch nicht mehr oder weniger, aber wir konnten doch wenigstens voraussetzen, daß diese Indianer sich nicht an Bord wagen würden, wenn ihre Landsleute am Ufer übeln Gebrauch von dem Zutrauen der unsrigen gemacht hätten. Endlich, es war kurz vor Sonnenuntergang, hatten wir das Vergnügen unsre Boote wieder abstossen zu sehen. Ich hörte, da sie an Bord kamen, daß nur Hr. Gore, Omai, Hr. Anderson und Hr. Burney an Land gegangen waren. Hr. Gore stattete mir von allem, was den Tag über vorgieng, umständlichen Bericht ab; aber da Hrn. Andersons Erzählung viel besonders von der Beschaffenheit der Insel und von den Einwohnern enthält, so will ich sie buchstäblich hier einrücken.

"Wir ruderten gegen ein kleines Sandufer hin, auf welchem so wie auf den nahen Klippen die Eingebohrnen in grosser Menge versammlet waren; Wir legten uns hundert Yards (= dreyhundert Fuß) weit vom Riffe vor Anker, welches noch eben so weit, — vielleicht etwas weiter — vom Ufer entfernt seyn mag. Einige der Eingebohrnen schwam-

men uns entgegen und brachten uns Kokosnüsse. Omai, und ihre beiden Landsleute die bey uns in den Booten waren, machten ihnen begreiflich, daß wir gerne landen möchten, aber ihre Aufmerksamkeit war noch zu sehr auf den Hund gerichtet, der vom Schiffe herkam, und so eben ans Ufer gebracht wurde. Sie drängten sich haufenweise hinzu, und umringten ihn mit grosser Hastigkeit. Bald darauf kamen uns zwo Kähne entgegen; wir entschlossen uns, in der Meynung den Insulanern mehr Zutrauen einzuflößen, ohne Gewehr zu ihnen zu gehen, und es darauf ankommen zu lassen, ob sie uns gut oder übel begegnen würden. 1777. April.

Hr. Burney, der erste Lieutenant der Discovery und ich giengen in dem einen Kahne etwas voraus, und unsere Wegweiser, die genau auf die Bewegung der Brandung achtgaben, brachten uns glücklich auf das Riff. Ein Eiländer unterstützte jeden von uns im Gehen über die rauhen Klippen bis an das Sandufer; hier kamen uns verschiedene andere entgegen; sie hatten grüne Zweige von einer Gattung *Mimosa* (Schottendorn), in der Hand und grüßten uns, durch Berührung unserer Nasen mit der ihrigen.

Unsere Begleiter führten uns vom Sandufer aus, durch die uns gierig anstaunende Menge, die uns gewiß den Weg würde versperrt haben, wenn nicht einige Männer, die vermuthlich bey ihnen in Ansehen stunden, ohne Unterscheid, Schläge ausgetheilt hätten, um uns Platz zu verschaffen. Man

1777. April.

führte uns darauf an einen Vorplatz oder Lustgang von Kokospalmen, wo wir bald auf eine Anzahl Insulaner trafen, welche in zwo Reihen gestellt und mit Streitkolben bewaffnet waren, die sie beynahe wie Flinten geschultert hatten. Nachdem wir einen kurzen Weg zwischen ihnen hindurch gemacht hatten, fanden wir eine Person, vermuthlich eines ihrer Oberhäupter, mit kreuzweis gelegten Füssen auf der Erde sitzen. Er kühlte sich mit einem dreyeckigten Fecher, der aus einem Kokospalmenblatte gemacht, und an der einen Spitze mit einem Stiele von schwarzem geglätteten Holze versehen war. Er hatte in den Ohren grosse Büschel sehr schöner, rother Federn, die weit über die Backen herausragten; im Uebrigen war er durch kein besonderes Merkmal von den andern Eingebohrnen unterschieden, aber sie gehorchten ihm alle auf der Stelle. Er war von einem sehr ernsthaften aber nicht trotzigen Ansehen. Ich kann nicht sagen, ob es ihm natürlich war, oder ob er es bey dieser Gelegenheit angenommen hatte. Einige der Vornehmern, verlangten von uns, daß wir ihn, wenn er gleich säße, grüssen sollten.

Wir schritten immer unter den Männern mit den Streitkolben fort, bis wir an ein zweytes Oberhaupt kamen, welches, wie jenes mit einem Fecher in der Hand, auf der Erde saß, und dieselben Zierrathen hatte. Er zeichnete sich durch seine Grösse und ungemeine Dicke aus, ob er zwar nicht über dreyßig Jahre alt seyn konnte. Auf gleiche Weise wurden

wir zu einem dritten geführt, der älter als die beiden ersten war. Er war nicht so fett wie der zweyte, aber eben so groß. Auch er saß und war mit rothen Federn geziert. Nachdem wir ihm, eben so wie den andern unsere Reverenz gemacht hatten, verlangte er, daß wir uns beide neben ihm setzen sollten. Wir waren so ermüdet vom Gehen, und durch die sich um uns herdrängende Menge so erhitzt, daß wir sehr gerne thaten was er begehrte. 1777. April.

Bald darauf wurde dem Volke befohlen, Platz zu machen, und wir sahen, ungefähr dreyßig Yarden (neunzig Fuß) weit von uns, zwanzig junge Frauenspersonen, die wie die Oberhäupter mit rothen Federn geschmückt waren, in einem Tanze begriffen, wozu sie alle mit einem sehr gemachen und ernsthaften Gesange einstimmten. Wir stunden auf, und traten näher, ihnen zuzusehen; aber so ungewohnte Gegenstände wir ihnen auch seyn musten, so setzten sie doch ihren Tanz fort, ohne im geringsten auf uns Achtung zu geben. Es schien, als wenn sie sich in ihren Bewegungen nach einem Manne richteten, der ihnen als Einhelfer diente, und sie an die verschiedenen Wendungen, die sie zu machen hatten, erinnerte. Sie kamen nicht vom Platze wie es sonst bey Tänzen gewöhnlich ist; und obgleich ihre Füsse dabey nicht in Ruhe blieben, so bestund doch der größte Theil dieses Ballets in einer äußerst fertigen Bewegung der Finger, wobey sie die Hände, niederwärts gesenkt, ganz nahe ans Gesicht hielten und

1777. April.

zuweilen zusammenklatschten. b) Ihre Bewegung und ihr Gesang waren in so vollkommener Harmonie, daß man denken sollte, sie wären hierinnen mit grossem Fleisse unterrichtet worden, auch schienen sie dazu besonders ausgesucht zu seyn, denn unter den übrigen Haufen waren wenige, die ihnen an Schönheit gleich kamen. Sie waren größtentheils mehr stark als rahn, ihre schwarzen Haare flogen in Locken um den Hals, und ihre Farbe fiel ins olivengrüne. Im Gesichte waren sie etwas völliger, als zur vollkommenen Schönheit gehört, und sie sahen fast alle einander gleich. Ihre Augen waren von dunkler Schwärze, und in allen ihren Minen las man einen gewissen Ausdruck von Gefälligkeit und Bescheidenheit, der zwar dem schönen Geschlechte in allen Himmelsstrichen eigen ist, hier aber besonders in die Augen fiel, wo uns die Natur ihre schönen Werke aus der ersten Hand darboth, wo die Empfindungen durch eingeführte Sitte noch keine andere Richtung bekommen hatten, und das äusserliche Betragen noch nicht verkünstelt worden war. Sie waren alle sehr schön gewachsen; denn da ihr ganzer Anzug nur in einem um die Lenden gebundenen Stücke geglätteten Zeugs bestand, welches ihnen kaum bis an die Kniee

b) Die Tänze der Einwohner in den **Carolinen Inseln** haben viel Aehnliches mit dem hier beschriebenen. S. Lettres édifiant. et curieuses, T. XV. p. 315. Man lese auch was in eben dem Bande p. 207. von den Gesängen und Tänzen der Einwohner auf den **Palaos-Inseln**, die zu eben dieser Inselgruppe gehören, gesagt wird.

reichte, so konnten wir alle schönen Formen auf das deutlichste beobachten. Der Tanz war noch nicht geendigt, als wir ein Getümmel hörten, als ob Pferde auf uns zugetrabt kämen. Da wir uns umsahen, erblickten wir verschiedene Männer mit Streitkolben, die uns vermuthlich mit dem Schauspiele ihrer Art zu fechten unterhalten sollten. Dieses geschah dann, indem eine Parthei eine andere angriff und in die Flucht jagte. 1777. April.

Da wir vermutheten, die Ceremonie unserer Aufnahme bey den Oberhäuptern sey nunmehro vorbey; so wollten wir uns nach Hrn. Gore und dem Omai umsehen; und ob uns zwar die Menge der Leute sehr im Wege stand, so sahen wir sie doch endlich ankommen, eben so sehr umringt und gedrängt wie wir es waren, und im Begriffe, den drey Obersten auf gleiche Weise vorgestellt zu werden. Ihre Namen waren Ottero, Taroa und Fatouweera. Jeder erwartete ein Geschenk, und Hr. Gore überreichte ihnen, was er zu dem Ende aus dem Schiffe mitgenommen hatte. Er brachte sodann, mit Hülfe seines Dolmetschers, des Omai, bey den Oberhäuptern an, in welcher Absicht er ans Ufer gekommen sey. Man antwortete ihm aber, daß er sich bis auf den folgenden Tag gedulden müßte, wo er sodann das Nöthige bekommen sollte.

Nun war es sehr merklich, daß sie uns aus einander zu bringen suchten, denn jeder wurde von einem besonderen Kreise Einwohner umgeben, und begafft. Ich war einstmals über eine Stunde von meinen

1777. April.

Freunden getrennt, und als ich dem Oberhaupte, bey dem ich saß, mein Begehren äusserte mit dem Omai zu sprechen, schlug er mir es rund ab. Nunmehr nahm ich auch wahr, daß das Volk allerhand Kleinigkeiten, die ich in der Tasche hatte, zu mausen anfieng, und da ich so frey war, mich deswegen bey dem Oberhaupte zu beschweren, rechtfertigte er solches. Alle diese Umstände liessen mich nun besorgen, sie hätten vielleicht den Anschlag gefaßt, uns bey sich zu behalten. Sie schienen zwar nicht von so wilder Gemüthsart zu seyn, daß uns für unser Leben hätte bange werden dürffen; indessen war es immer verdrüßlich, daß wir uns der Gefahr sollten ausgesetzt haben, aus bloser Neugierde in Beschlag genommen zu werden. Ich verlangte etwas zu essen, worauf man mir sogleich Kokosnüsse, Brodfrucht, und eine Art von sauern Pudding brachte, die mir eine Indianerin darreichte. Da ich über Hitze klagte, die durch das umherstehende Volk vermehrt wurde, geruhte das Oberhaupt selbst mir mit seinem Fächer Luft zuzuwehen; auch beschenkte er mich mit einem Stücke Zeug, das er um den Leib gewunden hatte.

Da Hr. Burney zufälliger Weise auf eben dem Platz kam wo ich mich befand, theilte ich ihm meine Besorgnisse mit, und damit wir erfahren möchten, ob sie gegründet wären oder nicht, versuchten wir an den Strand zu gehen. Wir waren aber kaum halben Wegs, als wir von einigen Männern angehalten wurden, die uns zu verstehen gaben, wir

1777. April.

müßten uns wieder auf unsern alten Platz begeben. Bey unsrer Zurückkunft fanden wir den Omai, der nicht nur dieses, sondern, wie er sich einbildete, noch ungleich mehr befürchtete. Er hatte ein Loch zu einem Ofen in die Erde graben sehen, das nun eben geheitzt wurde. Seinen Gedanken nach, konnten sie hiebey keine andre Absicht haben, als, nach der Weise der Neuseeländer, uns zu braten und zu essen. Er gieng sogar so weit, daß er sie wirklich fragte, ob sie dieses im Sinn hätten; sie wurden hierüber sehr betroffen, und fragten dagegen, ob dieses bey uns gewöhnlich sey. Hr. Burney und ich verwiesen ihm, sie in dergleichen Verdacht gehabt zu haben, da sie in ihrem bisherigen Bezeigen gegen uns, auch nicht den geringsten Anlaß gegeben hätten, sie einer solchen Wildheit fähig zu halten.

Auf solche Art waren wir den größten Theil des Tages ihre Gefangene; zuweilen beysammen, zuweilen getrennt, aber beständig unter einem grossen Haufen Neugieriger, die es nicht dabey bewenden liessen, uns anzugaffen, sondern auch verschiedene male von uns verlangten, wir sollten ihnen unsere bloße Haut sehen lassen; deren Anblick dann gemeiniglich ein allgemeines bewunderungsvolles Gemurmel unter ihnen erregte. Bey dieser Gelegenheit versäumten sie nicht unsre Taschen zu leeren, und einer nahm sogar dem Hrn. Gore ein kleines Bajonnet, mit der Scheide von der Seite. Als man sich deswegen bey dem Oberhaupte beschwerte, gab er zwar vor, er wollte sogleich jemand darnach ausschicken,

1777. April.

und es suchen lassen; aber allem Vermuthen nach, billigte er den Diebstal; denn bald darauf wurde auch dem Omai ein Dolch von der Seite gestohlen, den er nicht gleich vermißte.

Ich kann nicht sagen, ob sie unsere Verlegenheit bemerkten, oder ob sie es wirklich mit ihren wiederholten Freundschaftsbezeigungen gut meynten, so oft wir gehen wollten: aber um diese Zeit brachten sie grüne Zweige, steckten sie in die Erde, und verlangten daß wir uns niedersetzen, und sie in die Hand nehmen sollten. Da wir sie wieder an das Geschäfte erinnerten, weswegen wir hergekommen waren, gaben sie uns zu verstehen, daß wir nur warten und vorher mit ihnen essen möchten. Wirklich sahen wir bald darauf, vor dem Ofen ein gebratenes Schwein liegen, welches nunmehr dem Omai alle Furcht benahm, selbst in dem Ofen gebacken zu werden, uns aber vermuthen ließ, es sey für unsre Mahlzeit bestimmt. Das Oberhaupt versprach uns auch, Leute nach Futter für unser Vieh auszuschicken, allein nur erst ganz spät Nachmittags sahen wir sie mit einem sehr geringen Vorrath von Pisangstengeln zurückkommen, die sie auf unsere Boote schafften.

Mittlerweile versuchte ich und Hr. Burney noch einmal, ans Ufer zu gehen. Wir erreichten es auch wirklich, fanden aber Leute die vermuthlich in der Absicht hingestellt waren, auf uns Achtung zu geben. Denn, als ich es probiren wollte, an das Riff zu waten, ergriff mich einer bey meinem Kleide und

zog mich zurücke. Ich brach einige Korallenstücke ab, aber sie verlangten ich sollte sie wieder hinlegen, und als ich mich weigerte, machten sie gar keine Umstände, sie mir mit Gewalt zu nehmen. Ich hatte einige kleine Pflanzen gesammelt, aber auch diese durfte ich nicht behalten, und Hrn. Burney nahmen sie einen Fächer ab, den man ihn geschenkt hatte, wie er ans Ufer stieg. Omai sagte, wir hätten unrecht gethan, hier etwas zu nehmen, da nach der Landessitte keinem Fremden dergleichen Freyheiten erlaubt wären, bevor er naturalisirt sey, welches durch, zwey oder drey Tage hindurch - ihm zu Ehren - angestellte Feyerlichkeiten geschähe.

1777. April.

Da wir sahen, daß kein ander Mittel war, mit ihnen gut auszukommen, als gewissermaassen ihren Willen zu thun, so kehrten wir wieder an unsern vorigen Platz zurück. Nunmehr versprachen sie, uns auf einem ihrer Kähne an unsre Boote bringen zu lassen, so bald wir nur die für uns zubereitete Mahlzeit würden eingenommen haben.

Sogleich setzte sich das zweyte Oberhaupt, dem wir des Morgens vorgestellt worden waren, auf einen niedrigen, breiten Stuhl von schwärzlichem, harten, wohlgeglätten Holze, und nachdem er dem Volke befohlen hatte, einen grossen Kreis zu machen, so ließ er uns neben sich niedersetzen. Man trug eine ansehnliche Menge Kokosnüsse auf, und bald darauf einen langen, grünen Korb, mit einer Quantität gebratener oder gebackener Pisange, die unge-

1777. April.

fähr für zwölf Personen würden hinreichend gewesen seyn. Alsdann legte man einem jeden von uns ein Stück von dem gebratenen jungen Schweine vor, und bath uns davon zu essen. Uns war indessen vor Müdigkeit aller Appetit vergangen, ihnen zu Gefallen aßen wir zwar etwas weniges, aber es geschah über Dank und ohne Vergnügen.

Die Sonne wollte bereits untergehen; ich sagte ihnen, daß es hohe Zeit wäre, wieder an Bord zu kommen. Sie willigten nunmehr darein, und schickten das Uebergebliebene der zugerichteten Eßwaaren ans Ufer, damit es auf unsre Schiffe gebracht würde. Vor unserem Abgehen wurde Omai mit einem in seinem Lande gewöhnlichen Getränke tractirt, welches hier, wie in den übrigen Inseln der Südsee, aus der gekäueten Wurzel einer Art Pfefferstrauchs c) zubereitet wird. Wir fanden den Kahn bereit, und die Eingebohrnen brachten uns mit eben der Behutsamkeit wieder an unsere Boote, mit der sie uns ans Ufer gebracht hatten. Gleichwohl verläugneten sie auch bey dieser Gelegenheit ihre diebische Gemüthsart nicht; denn einer ihrer Angesehensten der uns begleitete, nahm den Zeitpunkt in Acht, da man gerade den Kahn in die Brandung trieb, eine Jagdtasche heraus zu stehlen, die ich mit so vieler Mühe den Tag über bewahrt hatte; es befand sich unter andern ein Sackpistol darinnen, welches ich sehr ungern verlohren hätte. Ich bemerkte den Dieb, schrie, und bezeigte, so

c) Piper methysticum. *Forst.*

1777. April.

gut ich mich ausdrücken konnte, meinen Unwillen, worauf er dann für gut fand, wieder umzukehren, und die Tasche schwimmend an den Kahn zu bringen, er wollte aber nicht gestehen, daß er sie gestohlen hätte, ob ich ihn gleich auf der That ertappt hatte. Endlich brachten sie uns an Bord unserer Boote, mit den Kokosnüssen, Pisangen und andern Provisionen, und wir ruderten an unsere Schiffe, sehr froh, den Händen unserer lästigen Herren entkommen zu seyn.

Es war zu bedauern, daß wir in dieser Art von Gefangenschaft, nicht Gelegenheit hatten, Bemerkungen über das Land zu machen, denn wir konnten uns den ganzen Tag über, nicht hundert Yards weit von dem Platze, wo wir, nach unsrer Landung, den Oberhäuptern vorgestellt wurden, entfernen; und waren also blos auf die uns umgebenden Gegenstände eingeschränkt. Das erste Bemerkenswerthe war die grosse Anzahl der Einwohner, deren wenigstens zweytausend seyn mochten. Denn so viele uns auch am Ufer empfiengen, so war es doch kein Vergleich, gegen die Menge die wir bey unserm Weitergehen unter den Bäumen antrafen; wir fanden auch, daß diejenigen, die wir bisher an Bord gesehen hatten, einige ausgenommen, von der niedern Classe waren, denn der größte Theil derer, die uns jetzt begegneten, hatte ungleich mehr Edles im Anstande und war weisser von Farbe. Sie hatten fast durchgehends ihr langes, schwarzes, ungemein dickes

1777. April.

Haar auf dem Wirbel zusammengebunden. Viele der jungen Mannspersonen waren wahre Modelle von schönem Wuchs, von eben so feiner Leibesbeschaffenheit wie die Weiber, und schienen von eben so liebenswürdiger Gemüthsart zu seyn. Andere, von gewissen Jahren, waren untersetzt, alle aber von ungemein zarter Haut. Gewöhnlich bestund ihre ganze Kleidung aus einem um den Leib gewundenen Stück Zeug oder Matte, wodurch zugleich die Schamtheile bedeckt wurden. Doch trugen etliche eine Art Jacken ohne Ermel, von einem feinen, schwarz und weiß gescheckten Mattengewebe; andere hatten kegelförmige, von Kokosnußfasern gemachte Mützen, mit kleinen Knöpfchen von muschelartiger Substanz durchzogen. Ihre Ohren waren durchstochen, und hatten entweder Gehänge von den membranosen Theilen einer Pflanze, oder es war eine wohlriechende Blume, die eine Art von Gardenie d) zu seyn schien, in die Oeffnung gesteckt. Die Oberhäupter, und noch einige andere von höherem Stande, hatten eine Menge feiner Schnüre um den Hals gewunden, woran zween kleine, auf einer gemeinschaftlichen Basis bevestigte, Kugeln hiengen, die von einem Thierknochen gemacht waren. Die rothen Federn, mit denen die Oberhäupter bey unserer ersten Audienz geziert waren, sahen wir nachher nicht mehr an ihnen. Sicher sind sie unter ihnen das eigene Zeichen eines hohen Standes, denn nur sie und die jungen tanzenden Insulanerinnen waren damit geschmückt.

d) Gardenia florida. *Linn.*

1777. April.

Einige Mannspersonen waren an den Seiten und auf dem Rücken, auf eine ungemeine Weise, über und über punktirt; auch bemerkten wir an den Beinen verschiedener Weiber eben diesen Zierrath. Dieses scheinen gleichfalls Personen von höherem Range gewesen zu seyn. Diese so punktirte Männer waren dabey meistentheils sehr groß und dick, wenn sie anders nicht noch sehr jung waren. Die Frauenspersonen von gewissen Jahren, trugen kurz abgeschnittene Haare, und an vielen war der ganze Vordertheil des Leibes in schräge Linien zerschnitten; einige hatten dergleichen rautenförmige Schnitte, und diese Wunden waren noch so neu, daß das geronnene Blut darinnen stand.

Wir sahen unter andern auch die Frau eines Oberhaupts mit ihrem Kinde; sie hatte es in einem Stück rothen Zeugs, das wir ihrem Manne geschenkt hatten. Sie trug es mit grosser Mutterliebe und stillte es nach Art unserer Weiber. Ein anderes Oberhaupt stellte uns seine Tochter vor; Sie war jung und schön, und zeigte sich mit allerihrem Geschlechte eigenen Schüchternheit; In ihrem Auge war, bey dem Anblick so fremder Gegenstände, ein Ausdruck von einem gewissen ängstlich-sehnlichen Theilnehmen, das mit ihrer Schüchternheit den liebenswürdigsten Contrast machte. Andere kamen uns schon mit etwas mehr Entschlossenheit entgegen; wenigstens mit minderer Behutsamkeit, als wir erwartet hatten; sie überschritten aber keinesweges die Grenzen der gehörigen Be-

1777. April.

scheidenheit. Wir bemerkten weder an dem einen noch an dem andern Geschlechte eine persönliche Häßlichkeit. Nur einige wenige hatten im Gesichte und an andern Theilen, Måler, die von grossen Wunden oder Geschwären übrig geblieben waren. Im Vergleich der Menge Volks, welches uns heute den ganzen Tag umringte, waren nicht viel alte Männer oder Weiber unter ihnen zu sehen; welches vermuthlich daher kam, daß es denen, die eine gewisse Periode des Lebens erreicht hatten, entweder an Lust oder Kräften fehlte, von den entlegenern Gegenden der Insel hieher zu kommen. Dagegen waren die Kinder desto zahlreicher, und sowohl sie, als Erwachsene kletterten auf die Bäume, um uns zu sehen, wenn uns der grosse Haufe verbarg.

Ungefähr das Drittel der Mannspersonen war mit Kolben und Speeren versehen. Wahrscheinlich waren es Einwohner entfernterer Gegenden, denn viele hatten an den Enden ihrer Waffen, kleine Körbe, Matten und andre Sachen gebunden. Ihre Kolben waren mehrentheils sechs Fuß lang, von einem harten, schwarzen Holze, am Ende lanzenförmig, aber breiter, der scharfe Theil daran war sehr niedlich gekerbt, und alles auf das schönste polirt. Andere waren an der Spitze schmåler, viel kürzer und ohne Kerben. Noch andere waren so klein, daß man sich ihrer mit einer Hand bedienen konnte. Die Speere waren von eben dem Holze, und ganz gerade zugespitzt. Gewöhnlich waren sie etwas über zwölf Schuh lang, einige aber waren

so kurz, daß es schien, als wenn sie zum Werffen gebraucht würden. 1777. April.

Der Platz, wo wir den ganzen Tag zubrachten, war von mancherley Bäumen beschattet, unter welchen die Einwohner ihre Kähne vor der Sonne schützen. Darunter waren zwölf gedoppelte, oder je zween einzelne durch Queersparren an einander bevestigte Kähne, so wie sie in allen Gewässern des stillen Meeres gewöhnlich sind. Sie waren ungefähr zwanzig Fuß lang, vier bis fünf Fuß tief; die Seiten waren, vom Kiel aus, durch eine ausserhalb convexe, innerhalb gewölbte Planke abgerundet, und das Dielenwerk durch Weidenschnüre vest an einander genähet. Zwey oder drey dieser Kähne waren sehr artig angestrichen, oder vielmehr mit unzähligen, kleinen, schwarzen, drey- vier- oder mehr eckigten Figuren bemahlt, und übertrafen alles was wir, von dieser Art, in irgend einer Insel dieses Oceans gesehen hatten. Unsere hiesigen Freunde verrathen auch hierinn ungleich mehr Geschicklichkeit als in Punktirung ihrer Haut. Ihre Ruder waren vier Fuß lang, beynahe von elliptischer Form, aber nach obenzu breiter als in der Mitte. Nicht weit von unserm Platze sahen wir eine Hütte oder Schoppe, ungefähr dreyßig Fuß lang und neun bis zehen Fuß hoch, unter welcher wahrscheinlich diese Boote gebauet werden. Diesmal war sie leer.

Die Bäume, die um uns herum am häufigsten zu sehen waren, bestunden aus Kokospalmen, einigen Gattungen von *Hibiscus* (Eibisch) und

1777. April.

eine *Euphorbia* (Wolfsmilch); Nahe an der See fanden wir eine Menge derselben Art, die wir auf Mangeea - Nooe - Nainaiwa gesehen hatten, und welche auf gleiche Weise die Ufer der Insel zu umgeben scheint. e) Sie sind hoch und schlank, und der Cypresse nicht viel unähnlich, haben aber Büschel von langen, abgerundeten, gegliederten Blättern. Die Eingebohrnen nannten sie Etoa. Auf dem Boden fanden wir einiges Gras; eine Gattung *Convolvulus*, (Glockenwinde) und ziemlich viel knoblauchartiges Täschelkraut (Treacle-mustard.) f) Ohne Zweifel giebt es hier noch weit mehrere Fruchtbäume und nutzbare Pflanzen, die wir nicht gesehen haben, denn ausser den verschiedenen Pisang- oder Plantanenarten g) brachte man uns, zu verschiedenenmalen, Wurzeln, die hier Taro h) (in andern Gegenden Cocos) genannt werden, Brodfrucht i) und einen Korb voll geröster, nierenförmiger Nüsse, die fast wie Kastanien schmeckten, nur daß sie etwas ungeschlachter waren. k)

Von der Beschaffenheit des Erdreichs, tiefer landeinwärts, können wir nichts sagen; aber nahe an der See ist blos eine zehen bis zwölf Fuß hohe, steile und rauhe Corallenbank; die kleinen Sand-

e) S. 251.

f) Thlaspi alliaceum? *Linn.* g) Musa. *Linn.*

h) Arum esculentum. *Linn.* Pfeilwurzel, sammetartige Aronswurzel.

i) Artocarpus communis. *Forst.* k) Inocarpus edulis? *Forst.* W.

buchten ausgenommen, die sich zwischen einigen Spaltungen befinden, wo sich das Ufer nur allmälig erhebt. Die Corallen, die, höchstwahrscheinlich, viele Jahrhunderte den Wellen ausgesetzt waren, haben keine andere Veränderung erlitten, als daß sie von Aussen schwarz geworden sind, und daher, bey ihrer regellosen Form, grossen Massen von Schlacken gleichsehen; bricht man aber etwas davon ab, so findet man, daß sie, zween bis drey Zoll tief, noch eben so frisch sind, als die Stücke, die noch vor kurzem die Wellen an's Gestade geworfen haben. Das Riff, oder die Klippenkette die das ganze Ufer umgiebt, erstreckt sich in verschiedener Breite in die See, wo sie auf einmal gähe abfällt, und eine hohe steile Mauer bildet. Sie ragt indessen nicht viel über die Wasserfläche hervor; hat eine braune oder ziegelrothe Farbe, und so löchericht auch ihre Masse ist, so ist sie doch hinreichend, der Gewalt der unaufhörlich an ihr sich brechenden Brandungen zu widerstehen.„— 1777. April.

Obgleich durch die Landung dieser Herren und durch ihre mir mitgetheilten Bemerkungen, mein Tagbuch sehr interessante Beyträge erhalten hat, so blieb doch mein Hauptzweck gewissermaassen unerreicht. Denn der ganze Tag gieng darauf, ohne daß wir von dieser Insel den mindesten Vortheil gezogen hätten. Indessen kamen den Eingebohrnen dadurch Gegenstände vor, die sie sonst nie gesehen hatten, und wahrscheinlich nicht mehr sehen werden. Vermuthlich war Neugierde der einige Beweggrund,

1777. April.

warum sie unsere Reisegefährten unter diesem Zwange gehalten und sich aller Mittel bedient haben, ihr Bleiben zu verlängern.

Es ist bereits angezeigt worden, daß Omai bey dieser Expedition war, und Hrn. Gore als Dolmetscher beygestanden hat. Dieses war aber, allem Anschein nach, nicht der einige Dienst den er uns diesen Tag über geleistet hat. Es wurden von den Eingebohrnen, über unsere Schiffe, unser Land, die Art von Waffen die wir führten, eine Menge Fragen an ihn gethan, und, wie ich aus seiner Erzählung merkte, so mochten seine Antworten nicht wenig ins Wunderbare oder Abentheuerliche gefallen seyn. Denn er sagte ihnen z. B. wir hätten Schiffe in unserem Lande, so groß wie ihre Insel, worauf sich Kriegsinstrumente von solcher Grösse befänden, daß mehrere Personen darinnen sitzen könnten, und ein einziges hinreichend wäre, die ganze Insel, in einem Augenblicke zu zerschmettern. Dieses veranlaßte sie zu fragen, was für Art von Werkzeuge wir jetzt auf unsern Schiffen hätten; und er antwortete ihnen, daß sie freylich gegen die erstbeschriebenen nur klein wären, daß wir aber bey alle dem, gar leicht damit, in der Weite unsrer Schiffe vom Ufer, die ganze Insel zerstören, und darinnen alles bis auf die letzte Seele tödten könnten. Sie fragten ihn weiter, was wir denn für Mittel gebrauchten, dieses zu bewerkstelligen; und erklärte es ihnen, so gut er konnte. Durch einen glücklichen Zufall hatte er einige Patronen in der Tasche; diese zeigte

1777. April.

er ihnen, und ließ sie die Kugeln, und das Pulver, so diese in Bewegung setzte, in Augenschein nehmen, und damit er das Unvollständige seiner Beschreibung ergänzte, so appellirte er an die Augen und Ohren seiner Zuschauer. Es ist oben gedacht worden, daß einer der Oberhäupter dem Volke befahl, einen Kreis zu schließen. Dieses wurde nun für den Omai eine sehr schickliche Bühne zu seiner Experimental-Vorlesung. Er streuete nämlich in die Mitte des Amphitheaters das wenige aus seinen Patronen gesammelte Pulver auf die Erde, und berührte es mit einem Brande aus der Ofengrube. Die schleunige Entzündung, der laute Schlag, die mit Rauch vermengte Flamme, welches alles wie ein Blitz entstand und vergieng, setzte die Versammlung in ein allgemeines Staunen und Erschrecken; sie zweifelten nun keinen Augenblick mehr an der schauervollen Gewalt unserer Waffen, und glaubten alles was ihnen Omai gesagt hatte.

Wäre es nicht der schrecklichen Vorstellungen wegen gewesen, die sich die Einwohner aus dieser kleinen Probe von der Wirkung unserer Geschütze auf beiden Schiffen machten: so wären die Herren gewiß noch die ganze Nacht zu bleiben genöthigt gewesen. Denn Omai versicherte sie, wenn er, mit seiner Gesellschaft nicht noch heute Abends an Bord käme, so dürften sie gewiß glauben, daß ich gegen die Insel Feuer geben würde. Da wir auch Abends näher an Land steuerten, und wohl bemerken konnten, daß sie auf die Lage unserer Schiffe Acht gaben:

1777. April.

so dachten sie wahrscheinlich, wir giengen mit diesem fürchterlichen Anschlage gegen sie schwanger, und liessen ihre Gäste abziehen, in sicherer Erwartung sie Tags darauf wieder am Ufer zu sehen. Allein die Gefahr in der sie sich befunden hatten, lag mir noch zu sehr auf dem Herzen, als daß ich an die Wiederholung des Versuchs hätte denken sollen.

Der heutige Tag war recht bestimmt, den Omai in mehr als einem Falle zu einer wichtigen Person zu machen. Obgleich die Insel vorher noch von keinen Europäern besucht worden war, so enthielt sie doch jetzt andre Fremde, die sich daselbst niedergelassen hatten, und diese sonderbare Entdeckung hätte man nicht gemacht, wenn Omai dem Hrn. Gore nicht als Dolmetscher wäre mitgegeben worden.

Er war kaum ans Land gestiegen, so fand er unter der versammelten Menge drey seiner Landsleute, Eingebohrne der Societäts-Inseln, die an die zweyhundert grosse Seemeilen von dieser Insel entfernt sind. Wenn man, auf der einen Seite, den dazwischen liegenden unermeßlichen, unbekannten Ocean, und auf der andern, die elenden Fahrzeuge bedenkt, mit denen die Einwohner sich blos in nahen Gewässern halten und fast nie das Land aus dem Gesichte verlieren dürffen: so kann man dieses Zusammentreffen an einem solchen Orte, an den wir selbst so zufälliger Weise kamen, als eine der unerwarteten Situationen betrachtet werden, mit denen Dichter so gerne ihre Leser überraschen, die aber im

gemeinen Leben ihrer Seltenheit wegen, wohl verdienen aufgezeichnet zu werden. 1777. April.

Man wird sich leicht vorstellen, mit welcher gegenseitigen Verwunderung und Freude Omai sich mit seinen Landsleuten besprach. Ihre Geschichte ist, wie sie sie erzählten, ein rührendes Gemählde von Ungemach. Ungefähr zwanzig Personen beiderley Geschlechts hatten sich zu Otaheite in einen Kahn gesetzt, um nach Ulietea, einer benachbarten Insel zu fahren. Es überfiel sie ein heftiger widriger Wind, daß sie weder diese erreichen, noch auf jene zurückkommen konnten. Da sie für eine so kurze Ueberfahrt nur wenig Provision bey sich hatten, so war diese bald erschöpft. Ihre traurige Lage bey einem Sturme, der sie, sie wußten nicht wie weit, in die See hinaus verschlagen hatte, ist nicht zu beschreiben. Es vergiengen viele Tage, wo sie nichts zu essen und zu trinken hatten, daher ihre Anzahl bald abnahm und einer nach dem andern vor Hunger und Ermattung dahin starb. Der Kahn wurde umgeworffen, wobey sich nur vier Personen retteten, die aber alle Augenblicke ihren unvermeidlichen Untergang erwarteten. Sie klammerten sich an die Seiten des Fahrzeugs und hiengen einige Tage lang in diesem schrecklichen Zustande, bis die Vorsehung sie einigen Einwohnern dieser Insel zu Gesicht brachte, die ihnen sogleich einige Kähne entgegen schickten, sie von den Trümmern ihres Fahrzeugs aufnahmen, und ans Ufer brachten. Von den vier übrig gebliebenen war unterdessen einer gestorben, die andern

1777. April.

drey, die noch leben, um von ihrer wundervollen Versetzung Zeugniß zu geben, konnten nicht genug rühmen, wie liebreich man sie hier aufgenommen habe, und sie waren so sehr mit ihrer gegenwärtigen Lage zufrieden, daß sie es ausschlugen, an Bord unsrer Schiffe, wieder in ihre Inseln zurückzukehren, wie ihnen dieses wirklich unsere Herren Reisegefährten, auf Omais Bitten, angebothen hatten. Diese Verzicht auf ihr Vaterland läßt sich um so leichter begreifen, da sie auf dieser Insel, durch Aehnlichkeit der Sprache und Sitten bereits mehr als nationalisirt waren, und es ihnen allzuviel gekostet haben würde, ihre neuen hier eingegangenen und nunmehro verjährten Verbindungen wieder aufzugeben. Sie waren wenigstens schon zwölf Jahre auf der Insel: denn ich hörte von Hrn. Anderson, daß sie weder von Capitain Wallis's Besuche auf Otaheite im J. 1765, noch von andern Begebenheiten, die vor jener Landung geschahen, z. B. der Einnahme der Balabolaeser von Ulietea — etwas wußten. Nach Hrn. Andersons Bericht hießen diese drey Indianer Orououte, Otirreroa und Tavee; der erste war zu Matavai, auf Otaheite gebohren, der andere auf Ulietea und der dritte auf Huaheine.

Obgleich unsere Herren Reisende ihren eigentlichen Endzweck nicht erreicht hatten; so kann doch immer ihre Landung als ein sehr glücklicher Umstand angesehen werden, da wir hiedurch eine nicht blos wunderbare, sondern auch lehrreiche Thatsache

erfahren haben. Diese Erzählung wird uns einleuchtender als tausend schwankende Speculationen erklären, wie die abgerissenen Theile der Erde, und besonders wie die Inseln der Südsee, selbst diejenigen, die von einem bewohnten vesten, oder nicht vesten Lande entfernt liegen, haben anfänglich können bevölkert werden. 1)

Die Einwohner nennen diese Insel Wateeoo. Sie liegt im 24° 1′ der Süderbreite und 201° 45′ östlicher Länge, und ihr Umfang mag sechs grosse Seemeilen betragen. Es ist wirklich ein überaus angenehmer Fleck Landes, mit grünen Hügeln und Ebenen, die in schönster Verschiedenheit seine Oberfläche bedecken. Das Erdreich, wo sich unsere Herren den Tag über befanden, soll leichter und sandiger Boden seyn. Vermuthlich ist es weiter

1) Vorfälle dieser Art können sich öfters in dem stillen Ocean ereignen. Im J. 1696. wurden zwey Kanote mit dreyßig Personen, beyderley Geschlechts, durch widrigen Wind und Sturm nach Samal, eine der Philippinischen Inseln verschlagen, nachdem sie siebenzig Tage lang auf dem Meere herumgetrieben worden, und von einer Insel aus, die sie Amorsot nannten, dreyhundert Seemeilen ostwärts von Samal, gekommen waren. Ihrer fünf starben von dem auf dieser Reise ausgestandenen Ungemache. S. Lettres édifiantes et curieuses. Tom. XV. p. 196-215. Eine ähnliche Nachricht findet sich in eben dem Bande, S. 282-320. vom J. 1721. Zwey Kähne, einer mit vier und zwanzig, der andere mit sechs Personen, Männern, Weibern und Kin-

1777. April.

landwärts von anderer Beschaffenheit, denn wir sahen vom Schiffe aus durch unsere Ferngläser eine röthliche Bergart auf den Anhöhen. Hier hatten die Eingebohrnen ihre Wohnungen, deren wir zwo oder drey erkennen konnten, die ziemlich lang und geräumig zu seyn schienen. Die Producte sind ungefähr die nämlichen, die wir auf der letzt besuchten Insel angetroffen haben, nur daß es hier noch Schweine giebt. Jene Insel, nennten die hiesigen Einwohner, nach dem wir ihnen ihre Lage beschrieben hatten, Owhavarouah; welches von Mangeea Nooe Nainaiwa, wie sie die Einwohner selbst nennen, sehr verschieden ist. Höchstwahrscheinlich ist also Owhavarouah eine andere Insel.

Man sieht aus den bisherangeführten Umständen, daß Schiffe, denen es an Erfrischungen ge-

dern, wurden von einem Eilande, Namens Farroilep, nordwärts auf Guam, oder Guaham, eine der Ladronen- oder Mariannen-Inseln verschlagen. Diese aber kamen nicht so gar weit als ihre nach Samal getriebenen Landsleute, denn sie waren nur zwanzig Tage auf dem Meere. Man hat keine Ursache, an der Glaubwürdigkeit beider Erzählungen zu zweifeln, und alle unsere neuern Schriftsteller halten die Nachrichten der Jesuiten über die Inseln, die jetzt die Carolinen genennt werden, und den Spaniern, durch die auf Samal und Guam verschlagene Kähne, zuerst bekannt gemacht worden sind, für zuverlässig. S. De Brosse *Voyages aux Terres australes*. Tom. II. p 443 490. auch *Modern Universal History*. (Allgemeine Weltgeschichte ꝛc. 4.)

bricht, in Watteeo, außer im höchsten Nothfalle, ihre Rechnung nicht finden werden. Da nunmehr die Eingebohrnen den Werth einiger unserer Waaren kennen; so kann es seyn, daß sie dadurch bewogen werden, vor ihrer Insel ab- und zusteuernden Schiffen, oder außerhalb des Riffs liegenden Booten, — wie es die unsrigen waren — etwas Früchte und Schweine zu bringen: aber es steht noch sehr dahin, ob hier frisches Wasser zu bekommen ist; zwar brachte man unseren Herren einige Kokosnußschaalenvoll, aber man sagte, es müßte ziemlich weit hergeholt werden. Vermuthlich hatten sie es aus einem stehenden Teiche geschöpft: denn von fließenden Bächen war nirgends etwas zu sehen. 1777. April.

Nach dem, was Omai von seinen Landsleuten, über der Insulaner Sitten, ihre Art Fremden zu begegnen, und ihre Lebensweise, gehört hatte, - schienen sie hierinnen wenig von den Otaheitiern und den Einwohnern der benachbarten Inseln abzugehen. Auch ihre gottesdienstlichen Gebräuche und Meynungen sind beynahe eben dieselben. Unsern Herren kam ein Mann zu Gesichte, der am ganzen Leibe kohl schwarz angestrichen war; und da sie nach der Ursache fragten, hörten sie, daß er einem unlängst verstorbenen Freunde die letzte Pflicht geleistet hätte. Auch fanden sie, daß bey ähnlichen Gelegenheiten die Weiber ihr Leidwesen durch Wunden zu erkennen geben, von denen oben geredet worden. Aus diesen Umständen allen sieht man sehr deutlich, daß die

1777. April.

Einwohner von Wateeoo, ursprünglich von eben dem Stamme abkommen, dessen Aeste sich so bewundernswürdig über den unermeßlichen Raum der Südsee verbreiten. Sie sollen indessen Ansprüche auf eine weit erhabenere Abkunft machen, denn Omai versicherte, daß sie ihre Insel mit dem ehrwürdigen Namen: Wenooa no te Eatooa, das ist, Land der Götter, bezeichnen, daß sie sich selbst für eine Art von Gottheiten ansähen, und sich einbildeten, von dem Geist des Eatooa erfüllt zu seyn. Omai schien diese wilde Schwärmerey vortreflich zu finden, und sagte uns, daß auch in Otaheite verschiedene diese Meynung von sich hegten, daß sie aber besonders unter den Einwohnern von Mataia, oder den Osnabrücks-Inseln allgemein sey.

Sowohl Omai als die beiden Neuseeländer verstunden die Sprache von Wateeoo vollkommen. Ich kann indessen nicht bestimmen, was sie im Vergleich mit andern Dialecten für Eigenheiten hat. Hr. Anderson hatte sich die Mühe gegeben, verschiedene ihrer Wörter aufzuschreiben, aber die Einwohner, die ohne Unterscheid alles wegnahmen, was sie bekommen konnten, stahlen ihm seine Schreibtafel.

Drittes Kapitel.

1777. April.

Die Schiffe kommen vor Wenooa-ette, oder Otakootaia. — Nachricht von dieser Insel und ihren Producten. — Herveys-Eiland, oder Terougge moou Attoa wird bewohnt gefunden. — Verkehr mit den Eingebohrnen. — Ihre Person, Anzug, Sprache, Kähne. — Vergeblicher Versuch eine Ankerstelle zu finden. — Ursachen von hier ab- und nach den Freundschaftlichen-Inseln unter Segel zu gehen. — Die Schiffe berühren Palmerston's Eiland. — Beschreibung der zween Plätze, wo die Boote landeten. — Vermuthungen über die Entstehung solcher niedrigen Eilande. — Ankunft auf den Freundschaftlichen-Inseln.

Freytag den 4ten.

Nachdem wir die ganze Nacht auf den 4ten, wechselsweis leichte Lüfte und Wasserstillen gehabt hatten, wurden vor Anbruch des Tags die Schiffe durch die östliche Deinung, eine Strecke von Wateeoo westwärts getrieben. Da ich meine Absicht, neuen Vorrath einzunehmen, nicht erreichen konnte, so hielt ich für unnöthig mich länger in der Gegend aufzuhalten. Ich verließ sie also, ohne sonderliches Bedauern, und steuerte nach der benachbarten Insel, die wir, wie gesagt, drey Tage vorher entdeckt hatten.

Bey einem frischen Ostwinde erreichten wir sie vor zehn Uhr, und ich schickte sogleich Hrn. Gore mit zwey Booten aus, um, wo möglich, ans Land zu kommen, und Futter für unser Vieh zu verschaffen. Da es nicht schien als ob Einwohner auf der

1777. April.

Insel wären, die uns verwehren würden, daraus zu nehmen, was wir für gut fänden; so hofte ich, er würde uns für unsere bey Wateeoo fehlgeschlagene Erwartung entschädigen, wenn anders an Land zu kommen wäre. Diese Insel war, wie jene, mit einem Riff umgeben, und es brachen sich grosse Brandungen an den Felsen. Dem ungeachtet hatten die Boote kaum die Lee- oder Westseite der Insel erreicht, so wagten sie sich hinein, und Hr. Gore und seine Leute stiegen glücklich ans Land. Ich konnte dieses vom Schiff aus erkennen, und ließ gleich darauf ein kleines Boot nachgehen, zu erfahren, worinnen wir ihnen allenfalls behülflich seyn könnten. Es kam vor drey Uhr Nachmittags nicht zurück, weil es eine volle Ladung von verschiedenen brauchbaren Producten der Insel eingenommen hatte. So bald es leer gemacht war, wurde es, nebst der Jölle nach neuer Ladung ausgeschickt, und Hrn. Gore befohlen, mit allen Booten, noch vor Nachts, wieder an Bord zu seyn, welches auch befolgt wurde.

Der neue Vorrath bestand aus ungefähr hundert Kokosnüssen auf jedes Schiff, und bey dieser Erfrischung für uns selbst bekamen wir für unser Vieh Gras und eine Menge Blätter und Zweige von jungen Kokospalmen und Wharra-Bäumen, — wie die Otaheitier den ostindischen Pandang a) zu nennen pflegen. Da die Zweige des letzteren weich, schwammicht und voll Saft sind, so fraß

a) Pandanus odoratissima. *Linn.* Athrodactylis spinosa. *Forst.* W.

sie das Vieh sehr gerne, dem sie in kleinen zerhackten Stücken vorgelegt wurden. Man kann also mit Wahrheit sagen, daß es mit Holz gefüttert wurde.

Diese Insel liegt im 19° 51′ südlicher Breite, und im 201° 37′ östlicher Länge, etwa drey oder vier Seemeilen von Wateeoo, deren Einwohner sie Otakootaia zuweilen auch Wenooa-ette, die kleine Insel, nannten, Hr. Anderson war mit der Parthei am Ufer, und da er sie ganz umgangen hatte, schätzte er ihren Umfang ungefähr auf drey englische Meilen. Von ihm erhielt ich auch nachstehende Bemerkungen:

"Das Sandufer innerhalb des Riffs besteht aus weissen zermalmten Korallen; von da aus erhebt sich das Land nicht über sechs oder sieben Fuß, und ist mit einem lockern röthlichen Erdreich bedeckt, hat aber kein Wasser. Die am häufigsten darauf vorkommenden Bäume, sind Kokospalmen mit einigen Früchten, und eine Menge Wharra (Palmnußbäume). Hier ist auch das grosse Schönblat (*Calophyllum*) b) die Suriane (bermudische Strandbirkenbaum) c), die Guettarde d), eine Gattung *Turnefortia*, einige Tabernämontanen-Arten, verschiedene andere Stauden, und etliche Etoa-Bäume, die wir auch auf Wateeoo gesehen hatten. Eine Gattung von Wegewinde (bindweed) e) rankte sich über die leeren Plätze

b) Colophyllum inophyllum. *Linn.* c) Suriane maritima *Linn.* d) Guettarda speciosa. *Linn.* e) Convolvulus. *Linn.* W.

1777. April.

einige Flecke ausgenommen, wo man eine Menge Seckelsenf, (treacle-mustard) f) eine Wolfsmilchart, (Spurge) g) unter verschiedenen kleinern Pflanzen, und die *Morinda citrifolia*, h) antrifft, deren Früchte die Otaheitier, im Nothfalle essen i). Omai der mit uns ans Land gieng, richtete einige für die Mittagmahlzeit zu, aber man fand sie nicht sonderlich gut.

Der einige Vogel den wir zwischen den Bäumen zu sehen bekamen, war ein schöner kastanienbrauner, schwarzgefleckter Kuckuk, der geschossen wurde. Am Ufer aber gab es einige Eyerbrecher (Eggbirds) k), eine kleine Gattung von Brachvogeln, (Curlews) l) blaue und weisse Reiher, und eine Menge Noddies m). Letztere legten weiter landwärts ein, ihre Eyer auf die Erde, und saßen öfters auf den Wharrabäumen.

Einer unserer Leute fieng eine Eidexe am Stamme eines Baums; sie war zwar klein, aber von sehr verdächtigem Ansehen; auch sahen wir ihrer noch verschiedene andere. Das Buschwerk, nahe an der See, wimmelte von einer unzähligen Menge auf das niedlichste roth, schwarz und weiß gesprengelter Nachtvögel; auch gab es einige schöne Schmetterlinge, aber sonst wenig Insecten.

f) Thlaspi. *Linn.* g) Euphorbia. *Linn.*
h) Indianischer Maulbeerbaum.
i) S. Forsters Bemerk. S. 382.
k) Sterna hirundo *L.* l) Tantalus? Scolopax? *Linn.*
m) Sterna stolida. *Linn.* W.

1777. April.

„Ob zwar dermalen sich keine Einwohner auf der Insel niedergelassen hatten, so zeigten sich doch deutliche Spuren, daß sie wenigstens gelegenheitlich besucht wird; denn wir fanden nicht nur einige leere Hütten, sondern auch, im Schatten der Bäume, auf einander geschlichtete grosse Steine, die Denkmäler zu seyn schienen: auch mit kleinern Steinen eingeschlossene Plätze, wo vermuthlich Tode begraben waren. An einem andern Platze war eine Menge leerer Muschelschaalen, von ganz besonderer Gattung, sehr fein gestreift, und grösser als eine Faust; ein Zeichen, daß das Eiland von Leuten besucht wird, die sich zum Theil von Schaalthieren nähren. Hr. Gore ließ in einer dieser Hütten ein Beil und einige Nägel zurück, und ersetzte dadurch was er genommen hatte.„

Nachdem die Boote eingehoben waren, richtete ich, bey einem leichten Ostwinde, meinen Lauf wieder nordwärts, und nahm mir vor, unser Heil auf Hervey's-Eiland zu versuchen, welches wir auf meiner letzten Reise, im J. 1773, entdeckt hatten. n) Wir waren nicht über funfzehn Seemeilen davon entfernt, und bekamen es doch nicht eher zu Gesicht, als am 6ten, des Morgens, mit anbrechendem Tage, da es uns etwa drey Seemeilen weit, in West-Süd-Westen lag. Da wir um acht Uhr nicht mehr weit

Sonntags am 6ten.

n) S. Capt. Cook's Voyage, Vol. I. p. 100. Der Umfang dieser Insel wird daselbst mit ungefähr sechs Seemeilen angegeben. (S. Forsters Reise. 1. B. S. 311.)

1777. April. davon waren, kamen uns schon einige Kähne vom Ufer entgegen, die geraden Wegs auf die Schiffe zuruderten. Dieser Anblick befremdete mich um so mehr, da die Insel bey ihrer ersten Entdeckung ganz unbewohnt schien. Es kam aber vermuthlich daher, daß damals sehr frischer Wind war; daß die Schiffe leewärts, dieses mal aber windwärts seegelten, und die Einwohner unter jenen Umständen ihre Kähne nicht auszusetzen getraueten.

Indem wir solchergestalt auf die Insel zusteuerten, kamen bald darauf sechs oder sieben Kähne zu uns, die alle gedoppelt waren, und worinnen sich zuweilen drey, zuweilen an die sechs Insulaner befanden. Ungefähr einen Steinwurff weit von den Schiffen hielten sie; Omai mußte ihnen lange zureden, bis sie an die Seiten kamen, aber an Bord war keiner von ihnen zu bringen. Auch ließ uns ihr wildes Betragen und ihr Geschrey weder Zutrauen noch eine gute Aufnahme vermuthen. Wir erfuhren nachher, daß sie versuchten, aus dem an der Discovery ausgesetzten Boote einige Ruder zu nehmen, und einen Matrosen schlugen, der sie daran verhindern wollte. Sie schnitten auch mit einer Muschelschaale ein Stück Fleisch ab, das in einem Netze am Hintertheile des Schiffs hieng, und wollten es nicht wieder hergeben, bis wir es ihnen endlich abkauften. Die bey unsrem Schiffe betrugen sich eben so frech. Sie hatten an eine lange Stange einen Hacken gebunden, mit dem sie öffentlich und ohne Scheu verschiedene Dinge zu rauben suchten, und auch wirklich

einen Ueberrock, den einer unserer Leute über Bord hängen hatte, erbeuteten. Bey alle dem sah man, daß sie von Tauschhandel wußten, denn sie bothen uns gegen einige Nägel, die sie Goore nannten, und auf die sie sehr erpicht waren, Fische an, worunter ein seltener, wie Porphyr gefleckter Flünder o) und ein milchweisser Aal mit schwarzen Flecken war. Sie haschten mit größter Begierde nach Stücken Papier und andern Dingen, die wir ihnen zuwarfen, und wenn etwas in die See fiel, so machte es ihnen gar keine Mühe es schwimmend herauszuholen.

Diese Völkerschaft scheint sowohl in Ansehung der Gestalt, als der Gemüthsart, von den Einwohnern auf Wateeoo sehr abzuweichen, so nahe auch diese Inseln an einander liegen. Sie waren von viel dunklerer Farbe; die mehresten hatten wilde, saure Gesichtszüge und hatten viel ähnliches mit den Neuseeländern; aber verschiedene waren heller von Farbe. Sie hatten starkes, schwarzes Haar. Meistens fiel es ihnen ungebunden über die Schultern herab, oder sie hatten es auf dem Wirbel in einen Schopf gewunden; bey einigen aber war es kurz abgeschnitten, auch waren zwey oder drey darunter, die braune oder röthliche Haare hatten. Ihre einige Bedeckung war ein schmales Stück Matte, welches sie verschiedenemale um den Unterleib gewunden und zwischen die Schenkel hindurch gezogen hatten. In einem Kahne lag auch eine schöne Mütze von rothen Federn. Uebrigens hatten sie, außer einer polirten Perlen-

o) Pleuronectes. *Linn.*

1777. April.

muschel, die einem oder dem andern am Halse hieng, keine Zierrathen, auch bemerkten wir nicht einen einzigen, der die unter den Einwohnern der Südsee so allgemein herrschende Mode, den Körper zu punctiren oder zu tatooiren angenommen hätte.

Ob zwar sie in diesem Stücke etwas eigenes haben, so sind wir doch überzeugt, daß sie mit jenen aus einerley Stamme abkommen. Denn ihre Sprache kommt dem otaheitischen Dialecte noch näher, als dem von Wateeoo oder Mangeea. Sie erkundigten sich, wie die Einwohner dieser zwey Inseln, woher wir mit unsern Schiffen kämen, wo wir hin wollten, wer der Befehlshaber wäre, wie viel wir Leute an Bord hätten, und sogar nach dem Namen der Schiffe. Auch beantworteten sie unsere Fragen sehr fertig, und erzählten uns unter andern, daß sie schon, vor uns, zwey eben so grosse Schiffe gesehen, aber nicht mit ihnen gesprochen hätten, weil sie vorbey geseegelt wären. — Allem Vermuthen nach, können dieses keine andern Schiffe als die Resolution und Adventure gewesen seyn. — Sie sagten uns weiter, daß ihre Insel Terouggemou Atooa hieße, und sie dem Teerevatooeah, Könige von Wateeoo unterworffen wären. p) Ferner berichteten sie uns, daß die Artikel ihres Unterhalts Kokosnüsse, Fische und Schildkrö-

p) Der Leser wird bemerken, daß von allen Namen der drey Oberhäupter in Wateeoo, die Hr. Anderson aufzeichnete, keiner einige Aehnlichkeit mit diesen Namen hat.

ten wären, daß ihre Insel weder Pandangs noch Brodfruchtbäume hervorbrächte, und daß sie auch weder Hunde noch Schweine hätten. Ihre Kähne, deren wir an die dreyßig, zugleich um uns herum sahen, waren ziemlich groß und wohl gebauet; Am Hintertheile waren sie ungefähr wie die von Wateeoo gezimmert, auch das Vordertheil erhob sich auf gleiche Weise, nur daß der Schnabel nicht nach unten- sondern nach obenzu geschweift war. 1777. April.

Da wir nur wenig Wind hatten, so war es schon ein Uhr, ehe wir an den nordwestlichen Theil der Insel kamen; wo es allein wahrscheinlich war, einen Ankergrund für die Schiffe und einen Landungsplatz für die kleinen Fahrzeuge zu finden. Hier befahl ich dem Lieutenant King, mit zwey bewaffneten Booten zu sondiren, und die Küste in Augenschein zu nehmen; mittlerweile wir mit den Schiffen ab- und zu-lavirten. Kaum waren die Boote ausgesetzt, so stellten die Eingebohrnen, die unterdessen dicht an den Schiffsseiten gewesen waren, ihren kleinen Tauschhandel ein, und ruderten so schnell sie konnten, dem Ufer zu, worauf wir sie nicht mehr zu sehen bekamen.

Um drey Uhr kam Hr. King mit den Booten zurück, und berichtete mir, daß für die Schiffe nirgends eine Ankerstelle zu finden sey, und daß die Boote nur am äussersten Rande des Riffs, welches ungefähr noch eine Viertelmeile vom trockenen Lande läge, anlegen könnten. Ferner, daß eine Menge Einwohner, mit langen Speeren und Keulen be-

1777. Aprll.

waffnet, auf das Riff gekommen wären, vermuthlich sich der Landung zu widersetzen. Gleichwohl hätten sie nachher, da die Boote nahe genug gewesen wären, unsern Leuten Kokosnüsse zugeworfen, und sie eingeladen, ans Ufer zu kommen; er hätte aber zugleich gesehen, daß die Weiber sehr geschäftig gewesen wären, einen neuen Vorrath von Speeren und Wurfspiessen herbeyzuschaffen; da er nun keinen Beweggrund gehabt hätte, ans Land zu gehen, so wäre ihnen die Gelegenheit benommen worden solche zu gebrauchen.„

Da, nach diesem Berichte, die Schiffe nicht konnten vor Anker gebracht werden, so würde der Versuch, aus der Insel Gras holen zu lassen, nicht nur viel Zeit gekostet haben, sondern auch einigermassen gefährlich gewesen seyn. Hiezu kommt noch, daß es uns eben so sehr an Wasser als an Futter gebrach; und obgleich, nach dem Bericht der Einwohnern, die Insel keinen Mangel daran hatte; so konnten wir doch nicht wissen, ob es für uns hinlänglich sey, und ob es aus der Nähe oder Ferne herbeygeschafft werden müßte. Aber, auch alle diese Schwierigkeiten beyseite gesetzt: so war es doch augenscheinlich, daß die Operation, die Ladung über das Riff zu bringen, äusserst beschwerlich und verdrüßlich gewesen wäre.

Da wir seit unsrer Abreise von Neu-Seeland, bey allen Inseln, woran wir vorbey gekommen waren, unsern Endzweck verfehlt hatten, und nicht nur durch Winde, sondern auch durch andere nicht

vorausgesehene Umstände in unserem Laufe aufgehalten wurden; so war es unmöglich, für dieses Jahr mehr an weitere Unternehmungen in den hohen Breiten der nördlichen Halbkugel zu gedenken, da die Zeit schon herbeygekommen war, wo wir unsere Operationen anfangen sollten, wir aber noch so sehr weit davon entfernt waren. Bey so gestalten Sachen war es vor der Hand nöthig, solche Maasregeln zu nehmen, daß wir an einen Platz kämen, wo wir wahrscheinlich Futter für unser Vieh einnehmen konnten, sodann aber — welches ungleich wichtiger war — daß wir einen andern bald erreichen möchten, wo wir unsern übrigen Schiffsvorrath und Provisionen schonen könnten, um alsdann desto besser im Stande zu seyn, unsere nördlichen Entdeckungen vorzunehmen, die freylich nunmehr um ein Jahr später, als wir es vorhatten, mußten angefangen werden. 1777. April.

Wäre ich so glücklich gewesen, auf einer der letztlich besuchten Inseln, mich hinreichend mit Wasser und Gras zu versorgen, so war meine Absicht, das Schiff umzuwenden und nach Süden zu steuern, bis ich einen Wind aus Westen angetroffen hätte. Allein wenn ich dieses hätte ohne nöthigen Vorrath thun wollen, so wäre alles Vieh unvermeidlich darauf gegangen, ehe wir hätten Otaheite erreichen können, ohne in Ansehung des Hauptgegenstandes besser daran gewesen zu seyn.

Ich entschloß mich also nach den Freundschaftlichen-Inseln steuern zu lassen, allwo ich über-

1777. April.

zeugt war, alle unsre Bedürffnisse im Ueberfluß zu finden; und da es nunmehr darauf ankam, sowohl bey Nacht als bey Tag unsern Lauf fortzusetzen; so befahl ich dem Capitain Clerke, eine Seemeile weit voraus zu gehen. Ich gebrauchte diese Vorsicht, weil sein Schiff nicht so tief gieng, wie die Resolution, mithin leichter über die uns allenfalls aufstossenden Untiefen streichen und uns Signale darüber geben konnte.

Als ich Herveys-Eiland zuerst entdeckte, fand ich dessen östliche Länge, durch den Zeithalter, von der Länge von Otaheite abgezogen, 201° 6′. Diesesmal, mittelst eben dieses Zeithalters von der Länge des Charlottens-Sundes abgezogen, fand ich sie 200° 56′. Ich darf also wohl annehmen, daß die Abweichung des Zeitmessers gegenwärtig nicht mehr als zwölf Längenmeilen betrug.

Wie wir die Insel verließen, hielt ich, bey einer schönen östlichen Kühlung, West gen Süden. Ich war anfänglich Willens, meinen Lauf nach Middleburgh oder Eooa zu richten, in der Meynung, daß wir, bey fortdauerndem guten Winde, mit unserem Futter für das Vieh gar wohl bis dahin ausreichen würden. Allein Tags darauf, gegen Mittag, stellten sich jene matten Lüfte, die uns so lange begleitet und aufgehalten hatten, wieder ein, und ich sah mich genöthigt mehr nordwärts anzulegen, um in die Breite von Palmerston's und Savages-Eiland (Wilden-Insel) zu kommen, welche ich auf meiner letzten Reise im Jahr 1774 entdeckt hat-

Montag am 7ten.

te q), damit wir im Falle der Noth unsre Zuflucht dahin nehmen könnten. 1777. April.

Um unser Trinkwasser zu schonen, ließ ich heute Gebrauch von der Destillirmaschine r) machen, und wir bekamen von Morgens um sechs, bis Abends um vier Uhr, dreyzehen bis sechzehen Gallonen frisches Wasser (zwey und funfzig bis vier und sechzig englische Kannen). Die bey dieser Maschine angebrachten neuerlichen so genannten Verbesserungen, könnte man, meines Erachtens, vielmehr Verschlimmerungen nennen.

Die schwachen Lüfte blieben bis zum 10ten; Hier fieng der Wind an, einige Stunden hindurch aus Nord, und Nord-Nord-West frisch zu wehen, da wir uns in der Breite von 18° 38′ und im 198° 24′ östlicher Länge befanden. Nachmittags hatten wir Stoßwinde, mit Donner und starkem Regen begleitet, den wir auffiengen und fünf Fässer, jedes von achtzig Gallonen, damit anfüllten. Als diese Regenstürme vorüber waren, lief der Wind nach Donnerstag den 10ten.

q) S. Cook's Voyage, Vol. II. p. 2. 3. (Forsters Reise ꝛc. II B. 8. 129-134.)

r) Eine Beschreibung und Abbildung dieser Maschine das Seewasser trinkbar zu machen, befindet sich, unter andern, in Capt. Phipps's Voyage toward the Nord Pole (*Voyage au Pole boréal par le Capit. Phipps.* p 209. Pl. IX.) Die Franzosen schreiben diese Erfindung Hrn. Poissonnier, die Engländer Hrn. Irving zu, der wirklich vom brittischen Parlamente dafür eine Belohnung von 4000 Pf. Sterling erhalten hat. S. Hrn. Forsters Be-

1777. April.

Freytag am 11ten.

Nord-Osten, von da nach Nord-Westen, und blieb, sowohl der Stärke als der Richtung nach, sehr ungleich bis am andern Tag, gegen zwölf Uhr, wo er Nord-West und Nord-Nord West wurde, und mit einer steifen Kühlung schönes Wetter brachte.

Ich mochte mich also hinwenden, wohin ich wollte, so hatte ich, so zu reden, beständig den Wind in den Zähnen; und damit das Maas unsres Verdrusses voll würde, so musten wir gerade hier diese Winde finden, die wir, nicht ohne Grund, 8° oder 10° weiter südwärts erwartet hatten. Nun kamen sie zu spät; ich durfte mich nicht darauf verlassen, daß sie einige Zeit so bleiben würden, und es zeigte sich, daß ich wohl gethan hatte.

Sonntag am 13ten.

Montag am 14ten.

Endlich am 13ten des Morgens mit Anbruch des Tags erblickten wir Palmerston's-Eiland. Es lag uns nur noch fünf Seemeilen weit in West gen Süden; wir konnten es aber dennoch nicht eher erreichen, als am folgenden Tage, Morgens um 8 Uhr. Ich schickte sogleich vier Boote ab, drey

merkungen ꝛc. S. 50. Baume', in seiner Chymie expérimentale et raisonnée, T. III. S. 588. folg. beschuldigt Irving, daß er das Parlement betrogen habe, und beruft sich hiebey auf Hrn. Du Tens (den er einen englischen Gelehrten nennt); da doch Hr. Du Tens in eben dem angeführten Briefe vom 7ten Aug. 1777. ausdrücklich sagt: Je ne dis pas que M. Irving ait pris son idée de celle de M. Poissonnier—, etc. S. in seinen *Oeuvres mêlées*, Geneve, 1784. *Lettres sur divers Sujets.* p. 277. W.

von der Resolution und eines von der Discovery, jedes mit einem Officier, mit dem Auftrage, sich an der Küste, nach dem bequemsten Landungsplatze umzusehen; denn wir befanden uns nunmehr unter der unerläßlichen Nothwendigkeit, entweder unserm Vieh auf dieser Insel Futter zu verschaffen, oder solches zu verliehren. 1777. April.

Was man unter dem Namen Palmerston's-Eiland begreift, ist eine Gruppe von neun bis zehn kleinen Inseln, die in einem Kreise beysammen liegen und unter einander durch ein Riff von Corallenklippen verbunden sind. Die Boote untersuchten zuerst die südöstlichste Insel dieser Gruppe, und da hier nicht zu landen war, so ruderten sie an die andere, wo wir sie wirklich aussteigen sahen. Ich gieng sodann mit den Schiffen vorwärts, bis wir ihrem Landungsplatze gegen über waren, und ließ ab und zusteuern, denn es war kein Ankergrund zu finden. Im Grunde war auch nicht viel daran gelegen, da die abgeschickte Mannschaft die einigen menschlichen Geschöpfe auf diesem Eilande waren.

Gegen ein Uhr kam eines der Boote an Bord zurück und hatte eine Ladung von Löffelkraut (Wiesenkresse) und Zweigen von jungen Kokospalmen, welche bey diesen kärglichen Zeiten unserem Vieh sehr zu statten kamen. Hr. Gore der die Parthei commandirte, ließ mir durch dieses Boot melden, daß an solchen Producten, ingleichen an Wharra, oder Palmnußbäumen und Kokosnüssen ein grosser

1777. April.

Ueberfluß auf der Insel wäre. Ich nahm mir also vor, von diesen Artikeln so viel Vorrath einzunehmen als nöthig war, und gieng mit Capitain Clerke selbst noch vor Abends in einem Boote ans Ufer.

Hier fanden wir alle Hände beschäftiget. Der Landungsplatz war eine kleine, durch das Riff gebildete Bucht, deren Raum in jeder Richtung etwas über eine Bootslänge betrug, und gegen die Gewalt der See durch die auf allen Seiten hervortretenden Felsen geschützt wurde. Die Insel hat kaum eine Meile im Umfange, und ist nicht über drey Fuß über der Wasserfläche erhaben. Der Boden scheint ganz aus Korallensand zu bestehen und zeigt nur hie und da Flecke von schwärzlicher Dammerde, die aus verfaulten Vegetabilien entstanden ist. Bey alle dem ist er mit eben denen Gattungen von Bäumen und Buschwerke bewachsen, die wir auf Wenooa-ette angetroffen hatten, nur daß sie hier weniger verschieden waren. Unter diesen standen auch Kokospalmen. Auf den Bäumen oder Gesträuchen, am Ufer, auch weiter ins Land hinein sahen wir eine Menge Fregattenvögel s) Strohschweife oder Tropiker t) und zwo Arten von Boobies oder Tölpeln, u) die um diese Zeit ihre Eyer legten, und so kirre waren, daß sie sich von uns mit der Hand nehmen ließen. Ihre Nester bestunden aus wenigen leicht über einander gelegten Reisern; die Tropikvögel legten aber auf den blossen Boden unter die Bäume.

s) Pelecanus aquilus- *Linn.* t) Phaëthon aethereus. *Linn.* u) Pelecanus. *L.* W.

Letztere zeichnen sich besonders von der gewöhnlichen Gattung aus, indem sie ganz, und zwar blendend weiß, nur hie und da von einem etwas röthlichen Schiller und ihre zwo sehr langen Schweiffedern dunkel karmosin, oder blutroth sind. x) Unsere Leute schossen von jeder Art eine beträchtliche Menge, und ob sie gleich keine der leckersten Gerichte sind, so fanden wir sie doch immer gut genug, da wir so lange mit lauter eingesalzener Kost fürlieb nehmen mußten, und uns auch die geringste Abwechs'lung willkommen war. Auch fanden wir sehr viele rothe Krabben y), die unter den Bäumen überall herum krochen, ingleichen einige Fische, die durch die zurückgetretene Ebbe in den Klüften auf dem Riffe liegen geblieben waren.

Am inneren Theile des Riffs, welches die darinnen befindliche Lagune umgrenzt, war eine beynahe mit der Oberfläche gleichlaufende grosse Korallenbank, die vielleicht einen der bezauberndesten Anblicke gewährt, die die Natur nur darbiethen kann. Diese Bank hieng mit dem Ufer zusammen, aber

x) Des Vicomte Querhoënt Paille-en-queue, de *l'Isle de France*, kommt mit oben beschriebenem Tropikvogel vollkommen überein. S. Buffon histoire naturelle des Oiseaux. Ed. in 4to T. VIII. p. 351. und Daubent. Planches enlum. n°. 979. Diese beiden Wendekreisinseln, Isle de France und Palmerstonseiland liegen 136 oder 234 Längengrade aus einander. W.

y) Brachyurus. *Linn.*

1777. April.

es war nicht zu sehen, wo sie ansaß, daß es also schien, als ob sie auf dem Wasser schwebte; die Tiefe ist auch hier schon so beträchtlich, daß sie in einer Weite von wenigen Yards, sieben bis acht Faden betragen mag. Die See war damals vollkommen ruhig, und die Sonne, die sie in aller Klarheit beschien, erleuchtete die mancherley Arten des Koralls auf eine bewundernswürdige Weise. Bald sah man Stücke, die ihre Aeste mit größter Ueppigkeit unter dem Wasser ausbreiteten; bald andere die, in kugelförmige Massen, oder in andere Gestalten zusammengebacken, herum lagen, alle durch den mannigfaltigsten Flimmer reicher Farben erhöht, die aus einer Menge überall dazwischen gestreuter Muscheln z) glühend heraus schienen. — Aber all der schöne Anblick war nicht so herrlich, als ihn die zahllose Menge der Fische machte, die daran auf das anmuthigste, in aller Sicherheit hingleitete. Die Farben der mancherley Gattungen waren verschiedener, und schöner als man sie denken kann; ihr Gelb, ihr Blau, ihr Roth ꝛc. übertraf alles, was die Kunst vermag, und ihre vielerley Gestalten vollendeten noch den Zauber dieser im Grunde des Meers sichtbar gewordenen Grotte, in welche man nicht ohne Entzücken hinabsehen konnte, aber auch nicht ohne Bedauern, daß ein so vortreffliches Schauspiel in einem Winkel der Erde sollte versteckt seyn, wo Menschen nur so selten Gelegenheit haben, ihm den schuldigen Tribut der Bewunderung zu leisten.

z) *Clams*, Chamae. *L.* die auf dem Grunde offen liegen.

1777. April.

Es ist keine Spur zu entdecken, daß die Insel jemals bewohnt gewesen wäre. Wir fanden zwar ein Stück von einem Kahn, am Strande; es schien aber von einer andern Insel angetrieben worden zu seyn. Sehr sonderbar ist es, daß sich hier verschiedene kleine, braune Ratten aufhalten, die wahrscheinlich nicht anders als mit dem Kahn, dessen Trümmer wir sahen, hiehergekommen seyn können.

Nachdem die Boote beladen waren, gieng ich an Bord zurück und ließ Hrn. Gore mit einer Parthei am Ufer, wo sie die Nacht zubringen sollten, um andern Morgens in aller Frühe ihre Arbeit wieder vorzunehmen.

Dienstag am 15ten.

Der 15te wurde wie der vorige Tag mit Einsammeln und Anbordbringen der Fourage zugebracht, die vornehmlich aus Palmenkohl, (palm-cabbage) a) jungen Kokosbäumen und den zarten Zweigen des Wharrabaums b) bestand. Wir hatten bey Sonnenuntergang einen hinlänglichen Vorrath, ich ließ also die Boote wieder an Bord gehen. Da wir aber wenig oder keinen Wind hatten, so beschloß ich noch hier zu bleiben, und andern Tags durch einige Boote nachsehen zu lassen, ob nicht für unsre Leute auf der Insel, die zunächst leewärts lag, Kokosnüsse zu bekommen wären, weil wir eine grössere Menge dieser Bäume dort wahrnahmen, als auf der erstbesuchten, wo wir nur unser Vieh mit einigen Vorrath versorgen konnten.

a) Areca oleracea. *L.* b) Pandanus odoratissima. *L.* W.

1777. April.

Ich steuerte also die Nacht hindurch ab und zu, und des Morgens zwischen acht und neun gieng ich mit zwey Booten an die Westseite der Insel, wo ich ohne Schwierigkeit an Land steigen konnte. Ich ließ sogleich die Leute Hand ans Werk legen. Es gab hier Kokosnüsse im Ueberfluß, und sie waren bald abgepflückt; aber das mühesamste und verdrüßlichste Werk war, sie in die Boote zu schaffen. Denn sie mußten wenigstens eine halbe Meile weit, halb Mannstief im Wasser, über das Riff getragen werden. — Omai, der bey mir war, fieng mit einem Tragnetze, in kurzer Zeit so viel Fische, daß nicht nur die Parthei am Ufer daran genug hatte, sondern auch noch davon auf beide Schiffe geschickt werden konnte. Auch Vögelwildpret gab es hier die Menge, besonders Fregatten und Tropikvögel, so daß wir recht hoch schmaußten. Es ist nicht mehr als billig, hier die gute Dienste zu rühmen, die uns Omai bey solchen Gelegenheiten, besonders in unbewohnten Inseln leistete, denn er fieng nicht nur Fische, sondern richtete sie auch, so wie die Vögel die wir schossen, nach der Weise seines Landes in einer Ofengrube, mittelst erhitzter Steine, zu, und zwar mit solchem Geschick und munteren Wesen, daß er bey jedermann Ehre einlegte. Die Boote fuhren vor Nachts zweymal, immer wohl beladen, hin und her; mit dem letzten Transport, gieng ich zurück an Bord, und ließ Hrn. Williamson, meinen dritten Lieutenant, bey einer Parthei Mannschaft auf der Insel, noch für eine

Ladung sorgen, die ich den folgenden Morgen durch die Boote wollte abholen lassen. 1777. April.

Um sieben Uhr wurden sie abgeschickt, und so bald sie gegen Mittag zurück waren, mußten sie noch einmal umkehren und laden, mit der Ordre, vor Sonnenuntergang mit der ganzen Parthei wieder an Bord zu seyn. Da dieses alles geschehen war, und man die Boote wieder aufgeholt hatte, giengen wir Westwärts unter Seegel, bey einem leichten Winde aus Norden. Donnerstag am 17ten.

Wir hatten gefunden, daß diese Insel um die Hälfte gröſſer war, als die andere. Sie ist über und über mit Kokospalmen bewachsen, die gröſtentheils vortreffliche Nüsse, und deren öfters alte und neue auf einem Stamme trugen. An manchen Plätzen stunden sie wirklich so dicht, daß einer den andern an Wachsthum hindern mußte. Die übrigen Producte waren im Ganzen ungefähr die nämlichen wie auf der andern Insel. Am Sandufer lagen zwey Trümmer vom Obertheile eines Fahrzeugs, (wovon das eine mit ziemlich plumpen Schnitzwerke versehen war), und ein länglichrundes Ruder; welches alles noch zu jenem Kahne mag gehört haben, davon wir Stücken auf der andern Insel gefunden hatten, denn beide werden nicht über eine halbe Meile aus einander liegen. Wir fanden auch eine junge Schildkröte, die nicht lang ans Ufer geworffen seyn konnte, denn sie war noch voller Maden. Grabben gab es hier nicht so viel als auf der andern Insel, aber wir sahen auf den Riffen einige Scorpionen, et-

1777. April.

liche wenige andere Insecten, und eine beträchtliche Menge von Fischen. Unter diesen waren einige grosse schöngefleckte Aale, die aus dem Wasser aufsprangen, wenn man ihnen nachgieng und mit aufgesperrtem Rachen ihre Verfolger zu beissen suchten. Die übrigen Arten waren vornehmlich Stutzköpfe oder Papageyfische b) Schneppfische (Shnapper) c) und ein braungefleckter Giftbarsch (Rockfish) d) ungefähr von der Grösse eines Schelfisches, der so zahm war, daß er anstatt davon zu schwimmen, stille hielt und uns ansah. Hätte es uns an Lebensmitteln gefehlt, so wäre hier Vorrath genug gewesen, denn zu Tausenden fanden wir der oben gedachten Gienmuscheln (Clams) auf dem Riffe ankleben, wovon viele zwey bis drey Pfund schwer seyn mochten. e) Es gab noch verschiedene Schaalthiere hier, unter andern die grosse Meerschnecke (Periwinckle). Mit der Fluth kamen einige Hayen (Sharks) f) über das Riff herein; einige wurden von unsern Leuten getödet, indessen machten sie immer das Waten im Wasser gefährlich.

Die Mannschaft, die die Nacht über mit Hrn. Williamson am Ufer geblieben war, wurde hier — wie es Hrn. Gore auf der andern Insel ergieng — sehr von Mosquitos geplagt. Einige schoßen auf ihren Streifereyen ein paar Brachvögel (curlews) die von denen in England nicht im gering-

b) Coriphoena Pfittacus. *Linn.* c) Centriscus Scolopax? *Linn.* d) Perca venenosa. *Linn.* e) Chama gigas? *Linn.* f) Squalus Galeus. *Linn.* W.

sten verschieden waren; sie sahen auch am Ufer einige Regenvögel oder Sandpfeifer (Plovers or Sand-pipers) g); aber in den Wäldern, war ausser einem oder ein paar Kuckuken, gleich denen, die wir auf Wenoo-etee gesehen hatten, kein anderer Vogel anzutreffen. 1777. April.

Im Ganzen, hatten wir unsere Zeit auf diesem letzten kleinen Eilande sehr nützlich angewendet: denn wir bekamen ungefähr zwölfhundert Kokosnüsse, die in gleichen Rationen unter die ganze Mannschaft vertheilt wurden, und so wohl wegen des genießbaren Kerns, als des trinkbaren Saftes ihnen allen wohl zu statten kommen mußten. Sollte daher einmal ein Schiff, bey nicht stürmenden Wetter hier vorbey kommen, so würde es, in Ansehung vorhin gedachter Artikel, seine Rechnung finden. Aber auf beiden dieser Eilande ist kein Wasser anzutreffen. Fehlte dieses nicht, und könnte man noch mit einem Schiffe in die Lagune oder den See kommen, der durch das Riff gebildet wird, und sich hier vor Anker legen: so wäre, meinem Bedünken nach, wenn es blos um Erfrischung zu thun ist, dieses Eiland allen bewohnten Inseln vorzuziehen. Denn es liefert hinreichend Fische, und man ist sicher, wohin man auch geht, von keinem muthwilligen Einwohner belästiget zu werden.

Die neun oder zehen kleinen Eilande, die man unter Palmerston's-Insel versteht, müssen als Gipfel von Korallengebirgen angesehen werden, die

g) Charadrius pluvialis? Tringa hypoleucos? *Linn.*

1777. April.

unter einander zusammenhängen, mit einer dünnen Sandlage überdeckt, und mit jenen Gattungen von Bäumen und Pflanzen bewachsen sind, die wir in den niedrigen Gegenden der hohen Inseln dieses Oceans gefunden haben. h)

Die Meynungen der scharfsinnigsten Theoretiker über die Entstehung der niedrigen, oder flachen Inseln, wie Palmerston's-Eiland ist, sind getheilt. Einige wollen, daß diese kleinen, von einander abgelegenen Gipfel, oder Eilande, ehehin beysammen waren, und ein einziges ununterbrochenes höheres Land ausmachten; daß nachher im Verfolg der Zeiten, das Meer die niedrigen Gegenden ausgespült und weggeschwemmt, und nur das höhere Erdreich zurückgelassen habe, welches, dieser Theorie zu folge, mit der Zeit gleiches Schicksal erfahren müßte. — Andere vermuthen, daß sie durch Erdbeben entstanden, und durch unterirdische Zückungen über die Meeresfläche herauf getrieben worden seyen. - Eine dritte, und meines Ermessens, die wahrschein-

h) Die hohen Inseln der Südsee sind: Otaheite, Maieta (Maatea oder Osnabrück) und alle Societäts-Inseln, ingleichen einige der Freundschaftlichen-Inseln, als Tongataboo, Eaoo (Ea-Uhwe) Annamooka (Namoka) Tahua, Oghao, Turtle-Eiland, Neukaledonien, die Marquesas-Inseln, alle Neu-Hebriden und Savage-Eiland. S. Hrn. R. Forsters Bemerkungen auf s. Reise um d. Welt. S. 5. W.

lichste Meynung ist, daß sie allmälig durch Korallenbänke entstanden sind. i) 1777. April.

Ohne mich in die Gründe und Gegengründe dieser verschiedenen Lehrgebäude einzulassen, will ich nur anzeigen, was ich über diesen Gegenstand auf **Palmerston's-Eiland** zu bemerken Gelegenheit hatte.

Das Unterlager ist überall Korallenfels; der Boden Korallensand. An einigen wenigen Plätzen erzeugte dieser, mit den Ueberbleibseln vermoderter Pflanzen, eine Art Moor- oder Stauberde. Dies gäbe nun zur stärksten Vermuthung Anlaß, daß diese kleinen Flecken Landes nicht von so hohem Alter, oder blosse Ueberreste von grossen unter das Meer begrabenen Inseln sind. Denn, nach einer oder der andern Annahme, müste ungleich mehr Stauberde, oder ein anderer ursprünglicher Boden übrig geblieben seyn. — Die Gründe für das allmählige Zunehmen dieser kleinen Eilande, werden noch durch einen andern Umstand bestättiget: Wir fanden auf dieser kleinen Insel, daß einige erhabene Korallenfelsen- die so weit landeinwärts stunden, daß die See, auch im heftigsten Sturme, nicht dahin reichen kann- eben so vom Wasser durchlöchert und aus-

i) Dieses ist besonders Hrn. J. R. Forsters Meynung, nach dessen Lehrgebäude, alle niedrige Eilande die durch Riffe von Korallenklippen verbunden sind, das Werk der polypenartigen Thiere sind, welche die Lithophyten vom Boden des Meeres bis zur Oberfläche allmählig breiter auferbauen. S. Bemerkungen. S. 126. W.

1777. April.

gespült waren, wie die Felsen die den äussern Koralenring bilden. Wir haben die Sache genau untersucht und sogar mitten im Lande, dergleichen ausgehohlte Klippen gefunden: es war also augenscheinlich, daß sie vormals die See berührt hatte.

Aber den vollgültigsten Beweis dieses allmäligen, und aus oben angezeigten Ursachen entstehenden Wachsthums, gab uns die sanfte Aufstuffung der Gewächse, um den ganzen Rand des Eilands herum, welche einige Zoll über dem höchsten Stande der Fluth anfieng, und bis dicht an die Bäume aufstieg. An vielen Stellen waren die Abtheilungen, ich möchte sagen, die verschiedenen Jahrgänge der neu angesetzten Pflanzen, besonders an der Lee- oder West-Seite, auf das deutlichste zu erkennen. Dieses war vermuthlich das Werk außerordentlicher Fluthen, die durch zufällige starke Westwinde zu einer gewissen Höhe stiegen, und den Sand oberhalb der Grenzlinie der gemeinen Fluth anhäuften. Die regelmäsige und allgemache Wirkung der letztern häufte, ihrer Seits, wieder Sand genug auf, der bey der nächsten außerordentlichen Fluth, oder beym nächsten Sturme zur Vormauer diente, daß die See nicht mehr wie vorher eindringen und die jungen aufkeimenden Pflanzen wieder herabwaschen konnte, die ihre Entstehung angeschwemmten Kokosnüssen und Wurzeln, oder kleinen von Vögeln dahin gebrachten Saamenkörner zu verdanken hatten.

Daß dieses sich öfters eräugnen müsse, sahen wir an vielen Kokosnüssen u. d. gl. die einige

Zolle weit über der jetzigen Fluth-Höhe, und zwar an solchen Plätzen aufschossen, wo es augenscheinlich war, daß sie nicht von jenen tiefer landeinwärts herkamen, die allbereit zu ihrem vollen Wachsthum gediehen waren. Es ist natürlich, daß sich nach Maasgabe der Vermehrung der Gewächse und Pflanzen auch das neu geschaffene Erdreich anhäufe, besonders da unter einem solchen Himmelsstriche, die herabgefallenen Blätter, die abgebrochenen Aeste ꝛc. ꝛc. sehr bald zu einer wahren schwarzen Moor- oder Dammerde werden. k)

1777. April.

Vielleicht ist noch eine Ursache vorhanden, durch welche das Zunehmen dieser Inseln, so sehr als durch irgend eine andere beschleuniget wird, und aus welcher das Zurücktreten des Meers von den vorhin erwähnten (ausgehohlten) erhabenen Felsen zu erklären ist: nämlich das Wachsthum der Korallenbank oder des Riffs in die Breite, welches meines Erachtens zwar unmerklich, aber ununter-

k) Was Hr. **Anderson** in seinem Tagbuche über **Palmerstons Eiland** sagt, bestättigt Capitain **Cook's** Gedanken über die Entstehung dieser Insel. "Auf dem letzten der beiden Eilande, wo wir „an Land giengen, haben sich, durch die zerstör„ten Theile der in grosser Menge hier wachsenden „Bäume kleine Erhöhungen gebildet, die in der „Folge aus gleichen Ursachen Hügel werden müs„sen. Auf jener Insel, wo es weit weniger „Bäume gab, war zur Zeit noch keine besondere „Erhöhung zu sehen; aber ihre Entstehungsart „war hier deutlicher wahrzunehmen, denn sehr

1777. April.

brochen von statten geht. Da die Wellen zurücktreten müssen, je nachdem das Riff an Höhe und Breite zunimmt, so kommt endlich ein trockener Fels zum Vorschein, der den angeschwemmten zerbrochenen und zermalmten Korall, Sand, oder jeden andern zu Bildung des Erdreichs nöthigen Niedersatz aufzunehmen bereit ist, auf welchen nachher Pflanzen bekleiben und wachsen können.

Auf solche Art ist es auch sehr wahrscheinlich, daß mit der Zeit das ganze Riff zu einer Insel werde, und ich halte dafür, daß es sich nach und nach einwärts ausbreiten werde, es sey nun durch das Zunehmen der bereits vorhandenen Inseln, oder daß neue aus dem Korallenbette, in der mit diesen Klippen umketteten Lagune entstehen.

Nachdem ich Palmerston's Eiland verlassen hatte, ließ ich gegen Westen steuern, um, so bald als möglich, nach Annamooka zu kommen. Wir behielten noch immer, zwischen Nord und West

„nahe daran war eine ganz kleine Insel, die „wahrscheinlich erst vor kurzem entstanden ist, „indem noch keine Bäume darauf waren, son„dern nur Buschwerk, welches an manchen Stel„len unter Trümmern Korallen, hervorwuchs, „die das Meer angespühlt hatte. Einen noch „deutlichern Beweis dieser Entstehungsart sieht „man etwas weiter hinaus, wo zwo, ungefähr „funfzig Yards (150 Schuh) lange und einen „Fuß oder achtzehen Zoll hohe Sandstrecken auf „dem Riffe lagen, die zur Zeit noch nicht mit „Gesträuche oder Bäumen bewachsen waren.„

1777. April.

umlaufende, veränderliche Lüfte, mit Stoßwinden, zuweilen Donner, und vielem Regen. Unter diesen meistentheils sehr herabgiessenden Regenschauern sammelten wir eine Menge Wasser, und bekamen auf diese Weise in einer Stunde mehr, als wir durch Destillation in einem Monate würden erhalten haben. Ich legte also die Maschine bey Seite, weil die vielen Unbequemlichkeiten mit den wenigen Vortheilen nicht in Verhältniß standen.

Die Hitze die seit einem Monat sehr groß war, wurde in diesem trüben regnerischen Wetter noch unerträglicher, und eben durch diese Feuchtigkeit sogar gefährlich, weil die Schiffe nicht trocken gehalten, und die Lücken des Ueberlaufs, wegen stürmender See nicht aufgemacht werden konnten. Indessen war bisher noch kein Kranker an Bord, und ist dieses um so merkwürdiger, da wir seit unserer Abreise vom Vorgebirge der guten Hoffnung nur in Neu-Seeland frischen Vorrath einnehmen konnten, und sich übrigens die Mannschaft, bey aller Abändrung des Klima, beständig mit gesalzener Kost begnügen mußte.

In der Nacht vom 24sten auf den 25sten seegelten wir bey Savage-Eiland vorbey, das ich im J. 1774 entdecket hatte l), und am 28sten des

Donnerstag am 24sten. Freytag am 25sten. Montag am 28sten.

l) Ueber die Entdeckung von Savage-Eiland, das Betragen der Einwohner bey Capitain Cook's Landung, und die Insel selbst ist Capt. Cook's Voyage, Vol. II. p. 3. (und Hrn. Forsters Reise ꝛc. II B. 8. 129 134.) nachzulesen.

1777. April.

Morgens um zehn Uhr, erblickten wir vier bis fünf Meilen weit in Nord gen Westen, die Inseln, die Annamooka ostwärts liegen. Ich richtete meinen Lauf gegen den südlichen Theil dieser Inseln, und steuerte sodann nach Annamooka, welches uns um vier Uhr, in der Entfernung von etwa fünf Meilen, in Nord West gen Westen lag, wobey wir Fallafajeea in Süd-West gen Westen, und Komango in Nord gen Westen hatten. Da wir sehr stürmisches, regnerisches Wetter hatten, so legte ich mich mit eintretender Nacht auf einen Korallen- und Muschelsand-Boden mit funfzehen Faden vor Anker, wo uns Kamango, zwo Seemeilen weit in Nord-Westen lag.

Ende des ersten Bandes.

Druckfehler und Verbesserungen.

Einleitung. S. XXIX. Zeile 10. v. u. für Anfang, lies: Anhang.
- XXXVII. - 12. v. o. - jenen, - jenes.
- XLVII. - 6. v. u. - wirkich, - wirklich.
- LXXXII. - 14. v. u. - Campel, - Campbell.

Cap. Cook's Reise, S. 10. Zeile 6. v. o. für durch die verhältnismäsige Lage und durch Schätzung der Distanzen, lies: durch Log-Distanz und Winckelnehmen, (bearing).
- 15. - lezte - - - 129. lies: 192.
- - - 6 u. 10. 2. Col. del. 1. und 1.
- 19. - 14. . . . . muß noch hinzugesezt werden: um diese Zeit befanden wir uns unter dem 44° 6′ N. Breite und nach der Seeuhr im 8° 23′ Westl. Länge.
- 20. - 4. v. u. für kürzten, lies: schürzten.
- 21. - 6. v. o. - Nord" - Nord
- - - 8. v. o. - Süd" - Süd
- 27. - 8. v. u. - habe ich nicht nur mein Augenmerk auf seine verhältnismäsige Lage gerichtet, sondern habe auch, lies: habe ich meine Zuflucht zum Schiffsvisiren (bearing) genommen und ꝛc.

Für die Operation the bearing, wobey die Linie der Logleine als Basis angenommen wird ꝛc. weiß ich zur Zeit keinen schicklichern und kürzern Ausdruck; vielleicht gebrauchte Cap. Cook hierzu Ramsdens Megameter.

S. 27.	Z. 13.	v. o.	-	In der Urschrifft ist das Medium von 16° 33′ 30″ + 16° 37′. 10″ + 16° 28′ (+ 16° 32′ 53″⅓) nur 16° 30′ 40″. angegeben.
- 28. -	2.	v. o.	für Schatzung, -	lies: Schätzung.
- 32. -	5.	v. o.	- Wolfsmilich, -	- Wolfsmilch.
- 99. -	9.	v. u.	- une -	- un.
- 105. -	2.	v. u. Anm. b)	für Backs, -	Banks.
- 124. -	3.	v. u. Anm. p)	- Penelops, -	Penelope.
- 128. -	5.	v. o.	- lezteres ware, -	Leztere waren.
- 146. -	2.	v. o.	- schwarz, -	schwarzen.
- 147. -	5.	v. u.	- uneivilisirte, -	uneivilisirte.
- 158. -	2.	v. o.	- gehäubteten, -	gehaubten.
- 159. -	9.	v. o.	- Hasselguist, -	Hasselquist.
- - -	4.	v. u. Anm. i)	- Pleuroctenes-	Pleuronectes.
- 165. -	11.	v u. Anm. x)	- le, -	les.
- 207. -	14.	v. o.	- Eindildungskraft,	lies: Einbildungskraft.
- 209. -	1.	v. o.	nach vorzüglichsten	setze grösseren.
- - -	6.	v. o.	nach nach,	muß noch: an ihrer Spitze gesetzt werden.
- 215. -	1.	v. o.	für mi,	lies: mit.
- 217. -	6.	v. o.	- shaags,	- shags.
- 221. -	lezte,	Anm. c)	- Jad,	- Jade.
- 246. -	7.	v. u.	- hübsch,	- weiß.
- 307. -	3.	v. u.	- 234,	- 224.

Die Meereslänge wird in diesen Bänden vom Meridian von Greenwich an, westwärts, und wenn derselbe im südlichen atlantischen Meere gegen Osten passirt ist, nicht nur bis zum 180 Grad, sondern auch die ganze übrige Reise hindurch, und wieder rückwärts bis zu demselben Mittagskreise, östlich gerechnet.

BIBLIOTEKA OSSOLINEUM

Sygn. XVIII-39.319
T.1-4

Konserwacja 2024 r.
Wykonawca: **Renova-Art Justyna Wdowiak, Szczecin**

Zakres konserwacji: konserwacja na bloku.

Zabiegi: oczyszczenie wszystkich elementów książek na sucho. W t. 1. i 2. demontaż wyklejek i skrajnych składek, a następnie naprawy pękniętego szycia bloków książek. Płukanie kart - bez ich demontażu - wszystkich czterech bloków (przy użyciu wilgotnych przekładek z bibuły filtracyjnej), a następnie ich suszenie pod obciążeniem; naprawa uszkodzeń mechanicznych kart papierem japońskim na metylocelulozę; doszycie zdemontowanych kart.

Okładki: demontaż uszkodzonej skóry grzbietów w t. 1., 2. i 3.; konsolidacja bardzo kruchej oryginalnej skóry roztworem Paraloidu B-72 w acetonie, a następnie jej dublaż nową skórą na Akrylkleber 498 HV. Ponowny montaż z zastąpieniem grzbietowej części oprawy organicznej woreczkiem konserwatorskim. Usunięcie wtórnego obleczenia okładzin (z ciemnego papieru marmurkowego) oraz narożników (z płótna introligatorskiego) i odsłonięcie oryginalnego obleczenia z żółtego papieru i skóry. Naprawa pęknięć elementów skórzanych łatkami z nowej skóry na klajster pszenny (Definol). Oczyszczenie i uzupełnienie istniejących kapitałek, rekonstrukcja papierowej kapitałki w t. 3. Scalenie kolorystyczne uzupełnień skóry (farby akrylowe z dodatkiem wodnego werniksu Transparentlack 1-UV Lascaux).

Papierowe szyldziki przeniesiono na wewnętrzną str. przedniej okładziny: 1 ossoliński z zewn. str. przedniej okładziny i 2 rękopiśmienne z dolnego panelu grzbietu, pierwotnie naklejone jeden na drugi (szyldzik z czarną ramką na wierzchu).

Dok. Kons.: **St.Dr.Z.-13**